

ZS-2772/7-7

Benutzung nur mit Zustimmung von Herrn  
Botho von Wussow, 8 München 23, Kunigunden-  
str. 4 (vgl. A VIII/1970).

Herr Botho von Wussow ist im Mai 1971 verstorben. Die  
Einsichtnahme wird zu wissenschaftlichen Zwecken frei-  
gegeben.

Die Verwertungsrechte liegen nunmehr beim Sohn des Verfassers,  
Herrn Peter von Wussow, 7 Michel Chauvet, CH-1208 Genf.

Kopierung und Veröffentlichung der vorliegenden Auf-  
zeichnungen - auch auszugsweise - ist nur mit dessen  
Genehmigung gestattet.

B. v. W u s s o w

8 M ü n c h e n .

Kunigundenstrasse 4

den 20 ten September 1970

ZS-277217-2

Herrn

Otto J o h n

I g l s / Tirol

Hohenburg

|                                       |          |
|---------------------------------------|----------|
| Institut für Zeitgeschichte<br>ARCHIV |          |
| Akz. 4592/71                          | Bast. 25 |
| Rep.                                  | Kat.     |

Sehr geehrter Herr John,

vielen Dank für Ihren Brief vom 14ten September.

Ich kann leider Ihre Ansicht, nämlich dass Chamberlain im Herbst 1938 keinen Staatsstreich gegen Hitler verhindert hat, nicht teilen.

Meiner Ansicht nach wird von Ihnen auch die Rolle von Brauchitsch in diesem geplanten Staatsstreich überbewertet. Ich glaube, dass ich darüber ziemlich genau durch Brauchitsch's Neffen, von meinem persönlichen Freunde v. Haeften, der in AA war, unterrichtet wurde

Der Staatsstreich sollte von einigen Generalen und nicht von Brauchitsch selbst durchgeführt werden. Diejenigen, welche den Staatsstreich durchführen wollten rechneten nicht mit der aktiven Mitarbeit von Brauchitsch. Sie haben recht mit der Bemerkung, dass Brauchitsch nicht direkt beteiligt war. Im übrigen handelt es sich bei der Planung dieses Staatsstreiches um Erich Kordt, der als Chef des Ministerbüros im A A alle diesbezüglichen aussenpolitischen Fäden in der Hand hatte. Ich kann nur nochmals wiederholen und auch durch Zeugenaussagen belegen, dass der für Herbst 1938 geplante Staatsstreich eine absolute Realität war. - Es ist interessant zu beobachten wie verschieden die Opposition, ja aus welchem Lager sie kam die Situationen in den Jahren vor dem Kriege beurteilt.

Ich werden mich gerne mit Ihnen unterhalten. Telefon 395722. Ich lebe bei der Witwe meines Ältesten Freundes Ulrich-Wilhelm v. Schwerin. Im übrigen bin ich der Wussow, den Frau Christabel Bielenberg in Ihrem Buch erwähnt.

Mit den besten Empfehlungen

001

den 29ten August 1970

Herrn

Otto J O H N

Igls / Tirol

Hohenburg

Institut für Zeitgeschichte  
ARCHIV

Akz. 4592/7/

Bibl. 25

Rep.

Kat.

Sehr geehrter Herr John

Betr. Ihr Brief in der Times.

Sie sagen in diesem Brief u.a. : " Action against Hitler was not interfered with by Chamberlain flying in out of the blue to see Hitler."

Ich fühle mich verpflichtet, auch wenn es den Engländern heute unangenehm ist, festzustellen, dass diese Ansicht falsch ist.

Ich selbst habe neben weiteren Personen, die andere Kanäle benützten, auf Wunsch von Statesekretär v. Weizsäcker, Admiral Canaris und Oberst Oster dem englischen Ehrengaste Hitlers auf den letzten Parteitag 1938, Lord Hollenden, Folgendes mitgeteilt: " Die Opposition gegen Hitler, darunter die führenden Offiziere der Wehrmacht, ist bereit, Hitler zu stürzen, wenn sie fest überzeugt sein kann, dass England, im Falle einer Besetzung des Sudetenlandes durch Hitler, dieses als Kriegsfall ansieht. Die Opposition gegen Hitler bittet, die vor allem im westlichen Deutschland viel gehörten Sender von Luxemburg und Strassburg zu verstärken und immer intensiver zu betonen, dass ein Einmarsch in die Tschechoslowakei den grossen Krieg bedeutet." Lord Hollenden versprach mir, dieses am nächsten Tag Chamberlain mitzuteilen, und reiste sofort von Nürnberg ab.

Einige Tage später fuhr ich mit Graf Fritz v. d. Schulenburg, der Gräfin, die heute noch lebt, und meiner englischen Frau nach Göhren dem Landsitz des Grafen Ulrich-Wilhelm v. Schwerin v. Schwanefeld, zu letzten Besprechungen vor dem Staatsstreich. Auf der Fahrt nach Göhren begegneten uns lange Reihen von Panzern und andern Fahrzeugen der Wehrmacht, die in Richtung Berlin fuhren. Graf v. d. Schulenburg sagte wörtlich zu meiner jungen Frau: " Guck mal, Du kleines englisches Mädchen, diese Truppen werden uns in wenigen Tagen von dem Alptraum Hitler befreien. " - Am Abend riefen mein Freund Erich Kordt und meiner Ansicht nach auch Herr v. Kessel aus Berchtesgaden an und teilten mit, dass Chamberlain zu Hitler kommen würde, um eine friedliche Lösung des Sudetenkonfliktes zu finden. Damit war nach Ansicht der führenden Leute der Opposition der Plan für einen Sturz Hitlers während der Sudetenkrise gescheitert. Ich bin jederzeit bereit, die Wahrheit dieser Aussage zu bezeugen.

Ihr ergebener

|                                       |         |
|---------------------------------------|---------|
| Institut für Zeitgeschichte<br>ARCHIV |         |
| Akz. 4592/71                          | Post 25 |
| Rep.                                  | Kel.    |

den 8ten November 1970

Herrn Axel Kuhn  
Wissenschaftlicher Assistent am Historischen Institut der  
Universität Stuttgart

Sehr geehrter Herr Kuhn,

Ihr Artikel "Konferenz auf hoher See" der in "Christ und Welt" am 30.10.70 erschienen ist, wurde mir zugeschickt. Da Sie darin auch meinen Namen erwähnen möchte ich Ihnen über dieses Thema, so wie es mir in Gedächtnis geblieben ist, wahrheitsgetreu schildern.

Meine Erlebnisse widersprechen etwas Ihren Darlegungen. Ich weiss natürlich nicht wer Ihre Quellen waren, ich kann in dieser Hinsicht nur das sagen, was ich selbst erlebt habe und weiss.

Etwa um die Osterzeit 1936 hatte sich das Verhältnis zwischen Ribbentrop und Hitler mal wieder abgekühlt, was eben hin und wieder geschah und eine typische Erscheinung Hitler-scher Behandlung seiner Umgebung war. Ribbentrop gab sich daher besonders Mühe sich bei Hitler wieder interessant zu machen. Ribbentrop hatte eine besondere Gabe. Er war meiner Ansicht nach Hitler-kürrig, eine Vernachlässigung durch Hitler traf ihn tiefer, als man es sich heute vorstellen kann. Um sich immer wieder Hitler zu nähern und sich ihm interessant zu machen, benutzte er diese seine besondere Begabung. Er konnte sich nämlich so in Hitlers Gedanken versetzen, dass er heute Hitler das sagte, was Hitler dachte und vielleicht sagen wollte. Da nun Hitler auf Grund seiner Veranlagung immer stärker zum Extremen neigte, förderte Ribbentrop dies, vielleicht oft ohne es zu wissen.

Hitler plante in Wirklichkeit nicht auf Kolonien zu verzichten. Ribbentrop unterhielt mit Einverständnis Hitlers in seiner Dienststelle ein spezielles Referat für die Gewinnung von Kolonien.

Hitler hat meines Wissens erst nach dem Frühjahr 1936 ernsthaft ein Bündnis mit Italien angestrebt und zwar, nachdem er nach Pfingsten 1936 realisierte, dass eine Verständigung mit England nicht möglich sein würde. Es war jedenfalls auffallend, dass Ribbentrop, der sich vorher nie um die Italiener gekümmert hatte, plötzlich die Italiener stark hoffierte. Auch der Gedanke einer Niederwerfung Frankreichs entwickelte sich erst nach dem Frühjahr 1936, da ja ein Bündnis mit England Frankreich als Machtfaktor ausgeschaltet hätte.

Aber nun zurück zum Frühjahr 1936. Um die Osterzeit, ein genaues Datum weiss ich nicht mehr, erhielt Ribbentrop und seine Frau eine Einladung von dem Marquess of Londonderry ihn Pfingsten auf seinem Besitz in Mount Stewart zu besuchen. Mount Stewart liegt in Nordirland. Dass Ribbentrop diese Einladung besahe, erhielt war etwas besonderes, da auch Göring damit gerechnet hatte. Die Engländer wollten es aber nicht zu offiziell machen. Es sollte eine private Sache

sein. Dies war eine Gelegenheit für Ribbentrop sich bei Hitler wieder interessant zu machen, da Londonderry als früherer englischer Luftfahrtminister recht einflussreich erschien. Eigentlich hatte nämlich Göring die Verbindung zu Londonderry hergestellt, dass sich nun Ribbentrop einschaltete und eingeladen wurde interessierte Hitler, zumal er ja glaubte, dass der "adlige" Ribbentrop einen Einfluss auf den seiner Ansicht nach politisch massgebenden englischen Adel in der Monarchie ausüben könnte. Da s die Kirche und das Parlament in einer Monarchie massgebend sein könnten, konnte sich Hitler und seine Nazis nicht vorstellen.

Ribbentrop flog also mit seiner Begleitung, ich war dabei, nach Mount Stewart. In politisches Resultat war bei den Gesprächen dort nicht herausgekommen, zur grossen Enttäuschung Ribbentrops und zum Ärger von Frau v. Ribbentrop, die deutlich ihren Unmut und schlechte Laune zeigte. Die Gruppe der englischen Kampfflieger, die, wie ich glaube, am Pfingstsonntag in der Nähe von Mount Stewart landete, unter dem Befehl des Earl's of Clydeedale, des späteren Herzog von Hamilton, den Hess während des Krieges besuchen wollte, imponierte Ribbentrop garnicht, obgleich sein Pilot Zivina sagte, dass wir in Deutschland solche Flugzeuge nicht hätten. Ribbentrop hielt dies für Bluff.

Wieder erwarten blieb Ribbentrop in London, allein, nur in meiner Begleitung. Nur seine Frau flog in der Staatsmaschine nach Deutschland zurück.

In dieser Zeit gab es im Kabinett Baldwin und in der regierenden konservativen Partei Englands eine Krise. Ein Minister hatte sich auf Grund seiner amtlichen Kenntnisse über eine wirtschaftliche Entwicklung Vorteile verschafft. Dies war für ganz England ein unerhörtes Ereignis, die Minister mussten natürlich gehen (wie er hiess, weisse ich nicht mehr), und es gab eben eine Krise, die in der englischen Führung das Interesse für ausserpolitische Fragen milderte. U. a. besuchten Lord Lothian und auch Thomas Jones Ribbentrop in seinem Hotel. Ich war dabei. Es wurde auch über diese Krise gesprochen. Thomas Jones hatte übrigens meines Wissens keinen direkten Einfluss auf den englischen Premierminister Baldwin, aber auf viele seiner Berater. Er war ein recht einflussreicher Mann als Generalsekretär des "Pilgrim Trusts", also der Quäkerorganisation, die vor allem in den U.S.A. sehr einflussreich und mächtig war und noch ist. Auch Lothian gehörte zu den Quäkern, mit ein Grund weshalb ihn Churchill während des letzten Krieges als Botschafter nach London schickte. Als nun so über die Krise in England gesprochen wurde hatte Ribbentrop plötzlich - nach meinem Eindruck wenigstens - war es eine plötzliche Eingebung - die Idee, dass eine ganz geheime Zusammenkunft zwischen Hitler und Baldwin und eine damit verbundene Vereinigung des Deutsch-Englischen Verhältnisses, die jetzt schwache Stellung von Baldwin enorm stärken und der konservativen Partei die Wahlen auf Jahre hinaus sichern würde. Die beiden Engländer gingen etwas zögernd auf diesen Gedanken ein und es wurde ein Treffen - ich glaube am nächsten Abend - im Hause von Lady Nancy Astor vorgesehen. Ribbentrop nahm sich auf den Landsitz von Lady Astor, in der Nähe der Südküste Englands mit. Dort trafen wir neben der Hausfrau, Thomas Jones, Lord Lothian,

den Kriegsminister Inskip, ich bin ziemlich sicher auch Lord Halifax und noch zwei andere, deren Namen ich vergessen habe. Diese beiden sagten auch nicht viel und hörten nur zu. Das mögliche Treffen, oder besser gesagt das Thema eines möglichen Treffens Hitler/ Baldwin wurde vor und nach dem Abendessen eingehend besprochen. Ribbentrop forderte fast, dass der englische Außenminister Eden nicht eingeschaltet werden dürfte, da in dem Falle die Geheimhaltung nicht mehr gewährleistet wäre, weil sich dann auch der deutsche Botschafter in London, Baron Hück - den Ribbentrop nicht recht leiden konnte - und der Außenminister v. Neurath mit dem deutschen Auswärtigen Amt einschalten würden. Dieses würde Hitler sicher ablehnen. Die anwesenden Engländer erklärten sich an diesem Abend bereit den Plan Ribbentrops dem Premierminister Baldwin vorzuschlagen. Ribbentrop hatte inzwischen vorgeschlagen, dass das Treffen auf hoher See stattfinden sollte - zur besseren Geheimhaltung - und zwar eine Besprechung auf einem deutschen und eine weitere auf einem englischen Kriegsschiff. So sollten die Bemühe auf den Schiffen abwechseln bis eine Klärung aller beide Länder betreffenden Fragen erreicht sei, was nicht lange dauern würde. Die Engländer würden staunen zu welcher grossen Konzeptionen Hitler bereit wäre. Ribbentrop sagte dann - zu meinem Entsetzen - er gäbe mir Vollmacht alle weiteren Besprechungen in seinem Namen zu führen. Ich wusste instinktiv, dass diese Engländer, die Ribbentrop gegenüber so freundlich waren, in Wirklichkeit den Plan Ribbentrops für undurchführbar hielten und unter anderen auch die grossen Spannungen, die zwischen Hitler-Ribbentrop auf der einen Seite und dem Auswärtigen Amt/ <sup>auf der anderen</sup> herrschten, bestätigt haben wollten. Am nächsten Tage flog Ribbentrop in der ihm zur Verfügung stehenden Maschine nach Deutschland, um den "Führer" zu informieren. Nachdem am demselben Abend die Hauptfrage soweit geklärt zu sein schien, fing Halifax oder Inskip - ich weiss nicht mehr welcher von beiden - über die Kirchenfrage in Deutschland zu sprechen. Darauf sagte Ribbentrop ungefähr wörtlich etwa folgendes: Luther hat den Protestantismus in Deutschland gegründet. Die Engländer haben die Gedanken und das Werk Luthers übernommen. Es ist daher sehr naheliegend, dass die Engländer eines Tages den Nationalsozialismus Hitlers auch übernehmen werden." Darauf entstand ein einigermaßen peinliches Schweigen und es erfolgte fast ein sofortiger Aufbruch.

Ich persönlich glaube, dass diese Bemerkung Ribbentrops ihm alle noch vorhandenen Sympathien, die ihm die Engländer entgegenbrachten, gekostet hat. Er hatte nämlich damit die Katze aus dem Sack gelassen und unbeabsichtigt die wahren Ziele Hitlers enthüllt. Er forderte mich auf mit ihm in sein Schlafzimmer zu kommen - wir blieben die Nacht im Hause von Lady Soter, - Ribbentrop war sich, glaube ich, im Unklaren wie seine Bemerkung wegen Luther und dem Nationalsozialismus auf die Engländer gewirkt hatte. Er fragte was ich von diesem Abend hielt. Ich antwortete, dass ich fürchte die Engländer hätten seinen Vergleich zwischen Hitler und Luther nicht verstanden. Man müsse nun mal abwarten wie die Reaktion des Premierministers ausfallen würde. Er sprach dann noch lange darüber was für eine grossartige Gelegenheit er den Engländern geboten habe und berauschte sich an dem Gedanken, wie

erfreut der " Führer " über diese Verständigungsmöglichkeit sein würde. Als ich endlich entlassen wurde und in mein Zimmer gehen wollte, traf ich Lothian, den ich ja sehr gut kannte. Er war über Ribbentrops Ungeschicklichkeit noch mehr entsetzt als ich erwartet hatte. Er meinte Ribbentrop hätte sich mit dieser Bemerkung alle Chancen bei seinen bisherigen Freunden verderben. Ich habe KHM fast die ganze Nacht mit Lothian gesprochen, der ganz klar sagte, dass weder er noch Jones jetzt eine Möglichkeit sehen, dass zwischen Hitler und seinem Sprachrohr Ribbentrop eine Verständigung <sup>mit England</sup> erzielt werden könnte.

Ich habe in den folgenden 3 Tagen die Verhandlungen über Ribbentrops Idee, nämlich eines Treffens auf hoher See zwischen Baldwin und Hitler, hauptsächlich mit dem Sekretär von Baldwin Sir Horace Wilson geführt. Wilson wollte von mir vor allem erfahren, welche Themenkreise bei diesen Besprechungen von Hitler berührt werden würden. Das aber konnte ich ihm nicht sagen, da selbst Ribbentrop mir darüber keine Auskunft geben konnte. Er sagte am Telefon nur, dass Hitler alle in Frage kommenden Probleme, die Deutschland und England angehen berühren würde. Das war aber nach englischer Ansicht nicht ausreichend. Überhaupt diese Telefongespräche. Ribbentrop war masslos ungeduldig und wollte sofort die englische Antwort haben. Er rief dauernd an. Der Secret Service wird beim Abhören seines Speers gehabt haben. Ich konnte das Carlton Hotel, wo ich damals wohnte, kaum verlassen. Die letzten 2 Tage wurde mir noch Albrecht Haushofer zur Hilfe geschickt, aber auch dieses nutzte nichts, so gerne ich Haushofer hatte und mich über seinen Besuch freute. Die Engländer liessen sich Zeit. Nach etwa 3 Tagen bekam ich die endgültige englische Antwort durch Horace Wilson, nämlich: Baldwin würde sich an sich sehr gerne mit dem deutschen Reichskanzler unterhalten, auch wenn es deutscherseits gewünscht würde, auf hoher See. Es müssten aber dazu eingehende Vorbereitungen der auswärtigen und anderer Behörden beider Länder stattfinden. Mr. Baldwin sehe keine Möglichkeit während unvorbereiteter Gespräche zu einem positiven Resultat zu kommen. Als ich nach einem Flug in einer Sondermaschine in Berlin angekommen Ribbentrop in seinem Hause in Berlin-Dahlem erst mündlich Bericht erstattete, sagte er ungefähr wörtlich: " Schreiben sie dies genau wie Sie es mir erzählt haben auf. Mir dieser englischen Weigerung ist in der Auswärtigen Politik des " Führers " eine Entscheidung gefallen. Seine Geduld ist erschöpft. Die Engländer werden diesen ihren Entschluss noch sehr bereuen. Eine solche Chance erhalten sie nie wieder!

Ich bin ziemlich sicher, dass auf Grund dieser Ereignisse bei Hitler die Entscheidung fiel England und damit auch Frankreich fallen zu lassen und sich nunmehr endgültig Italien und auch Japan zu nähern.

Ich habe dies so ausführlich berichtet, nicht weil ich ein Geschwätzer sein will, sondern weil ich es selbst erlebt habe. Es tut mir leid, dass meine Erlebnisse nicht ganz mit dem Zeitungsbericht übereinstimmen, aber so wie ich es beschrieb war der wahre Ablauf dieser Episode.

In übrigen glaube ich, dass die Durchführung des Polenfeldzuges eines der Resultate des Molotov - Ribbentrop - Paktes war.

Nach meinem Wissen hing die Werbung um England sicherlich nicht mit dem Plane

einen Deutsch-Französischen Krieges zusammen. Das hätte mir Abetz, der die Verständigung mit Frankreich mit allen Kräften erstrebte, und den ich sehr gut kannte, sicherlich erzählt.

Der Antisemitismus hat nach meinem Wissen - das natürlich begrenzt ist - bei außenpolitischen Erwägungen - ausser Propaganda - so gut wie keine Rolle gespielt.

Nach dem bereits geschilderten ist wohl der Absatz der mit "Am 11. Mai 1936.." beginnt, nur begrenzt richtig.

Wenn die Behauptung wirklich stimmt, dass Hitler den Krieg gegen England - es ist die Frage wann er dies plante - erst 1943/45 plante, so ist es nicht verständlich, dass Ribbentrop, der ihn doch offensichtlich über die englische Haltung 1939 falsch beraten hatte, bis zum Schluss des Krieges Außenminister blieb.

Dieses Schreiben ist recht lang geworden, ich glaube aber, um der historischen Wahrheit willen, als einzig Überlebender Zeuge dieser Geschehnisse, Ihnen den Ablauf so schildern zu sollen wie er wirklich gewesen ist.

Ich habe übrigens nie eine dringende Botschaft Ribbentrops nach England überbracht.

In der Hoffnung zur Klärung dieser Fragen etwas beigetragen zu haben, bin ich mit den besten Empfehlungen, Ihr Ihnen

sehr ergebener

Bothe von Wussow.  
Kunigundenstrasse 4  
8000 München 23.

25-277217-9  
May 30th. 1969

|                                       |          |
|---------------------------------------|----------|
| Institut für Zeitgeschichte<br>ARCHIV |          |
| Akz. 4592/71                          | Best. 25 |
| Rep.                                  | Kat.     |

Dear Sir,

I read with great interest about the article you apparently wrote in the June Edition of the "Encounter". Of course I did not read the "Encounter", but an article in the "Süddeutsche Zeitung" on your remarks about Adam von Trott zu Solz.

I was so glad and relieved that a distinguished Englishman should not only have recognised, but also published the fact that there may have been certain mistakes not only on the German side.

I knew Adam since he was a little Boy and was especially during the war very often in contact with him,

It may be I've met you in London during the infamous activities of Ribbentrop as ambassador.

Shortly after Whitsun 1936 I was ordered to accompany Ribbentrop to your mothers house - anyhow I think it was your mother, Lady Nancy Astor - near the sea. She had arranged there, during a Baldwin-Cabinet crisis, a meeting of Lord Halifax, Lord Lothian, Thomas Jones, Inskip and a few others whose names I have forgotten. Ribbentrop, to whom diplomatic policy was more like playing "wild Indians" is for a 12 year old, proposed that evening a very secret meeting of primeminister Baldwin and Hitler, without anybody else present, on a man-of-war in the northsea, to settle "World Affairs". I was left in charge of the preparation of this rendezvous.

The British primeministers decision, that such a meeting was not possible without knowledge and preparations through the foreign office in London and Berlin was - I'm quite sure - the turningpoint of Ribbentrops and later Hitlers change over to Italy and Mussolini. From that time onward Ribbentrop began slowly to influence and convince Hitler more and more that any understanding with England and the German government was not possible. It is to be remembered, that Ribbentrop was at that time not foreign minister and very hostile not only towards Eden, but also to the ambassador von Hoesch in London and to the German foreign minister von Neurath.

End of 1938 I had left the foreign service on Ribbentrops demand, being called after the unfortunate agreement of Munich a "Defaitist". 1939 I was a sort of political adviser of Otto Hübener, who was also representative of Willis Faber in Germany. He was killed by the Nazis the last days of the war, probably together with Baron Carl Ludwig Guttenberg. Their bodies were never found. I think it was 1935 that Otto Hübener already spent some month in a concentration camp.

Count Gerd von Schwerin-Ziethen, Major or Lieutenant-Colonel in the "Oberkommando der Wehrmacht" was chief of "Fremde Heere West", came to Hübener, who was known as antinazi, and asked him for recommendations in England. Hübener asked me to help him. Schwerin-Ziethen was making this journey to England by special orders of Keitel, because this general, still under certain influence of Beck and Baron Fritsch, had slight doubts about the British policy pronounced by Ribbentrop, whom to believe Hitler was much more inclined.

I talked also to Adam about this trip of count Schwerin-Ziethen and I think Adam gave him recommendations too. I recommended him especially to "Chips" "Chips" Channon. I'm almost sure that Schwerin talked with Butler, to whom "Chips" was a sort of parliamentary secretary.

When Schwerin came back he talked with me about his report, before he delivered it to Keitel. A few days later this report came back to Schwerin with Keitel's remark - I think I remember the words well - :

"Does 'Fremde Heere West' still do not know that it is impossible to show the Führer a report representing opinions which can be understood both ways". This was a great victory for Ribbentrop. Unfortunately the established contact with English politicians and a German antinazi officer in a key-post had no consequences.

Schwerin was shortly afterwards transferred from the "Oberkommando der Wehrmacht" and was for a short time commander of the first Battalion of the regiment Deutschland.

In spite of great difficulties my English wife and I were sent to Portugal the end of 1942 through the influence of my friends of the German resistance movement. (At that time we did not call it resistance movement, but mostly opposition.) For the reason that I knew Thomas Jones, Adam implored me to try everything to get, in the name of Hitler's enemies, in contact with Thomas Jones. I tried it several times from Portugal, but I never got an answer. Furthermore, I was since my boyhood a playmate of Adam's elder brother Werner. I admit that all the Trotts were rather queer and had perhaps very advanced ideas; but I think it is not right just to call Heinrich simply a Communist. These things are much more difficult.

Werner Trott said once:

"Die Schwäche besonders der angelsächsischen Demokratien zeigte sich zur Zeit des Dritten Reiches deutlich in ihrem mangelnden Verständnis für die Notwendigkeit, den deutschen Widerstand gegen Hitler in der Uniform des Feindes zu führen."

I am

Yours very sincerely

B. G. Channon

Vor einigen Monaten, das heisst, etwa im Februar 1945, fragte mich mein 6 jaehriger Sohn: "Wie ist es eigentlich zu diesem Krieg gekommen?" Ich antwortete ihm: "Ich werde dir das, wenn der Krieg vorbei ist, und wenn Du selber mal erzählen." Er antwortete mir darauf: "Wenn Du das weisst, dann weisst Du aber viel." Nun, ich weiss nicht viel, aber einiges weiss ich, was die meisten Menschen nicht wissen, und deswegen will ich versuchen, das was ich weiss aufzuschreiben, damit mein Sohn dies spaeter mal lesen kann und vielleicht etwas daraus lernen kann.

Als der sogenannte erste Weltkrieg zu Ende ging, war ich gerade 17 Jahre alt. Als Sohn eines preussischen Edelmannes, dessen Vater eine hohe Staatsstellung einnahm und zwei aelteren Bruedern die als Officiere in den vornehmsten und schoensten Regimentern des koeniglich preussischen Heeres im Kriege waren, war es mein einziger und sehnsuechtiger Wunsch moeglichst bald die langweilige Schule, und zwar die Klosterschule in Rossleben verlassen und als Frennjonker in das erste Garderegiment eintreten zu koennen. Da mein Grossvater, Kommandeur des ersten Garderegiments gewesen war, war es fuer mich selbstverstaendlich, dass ich in diesem Regiment mein Leben als Erwachsener beginnen und wohl auch beenden wuerde.

Wenn jeder Mensch ein Elternpaar, wie das meine gehabt haette, dann wuerde es wohl kaum moeglich gewesen sein, dass die Menschheit in ein solches Elend und in solche abgrundtiefe Not gesunken waere.

Ich habe eine unendlich glueckliche Kindheit gehabt. Meine Mutter war mir das Liebste was ich hatte und mein Vater ein Freund von dem ich wusste, dass er meine kindlichen Misstaten, zwar vielleicht bestrafen, aber sicher verzeihen wuerde. Ich bin mit Liebe erzogen worden und nicht mit Strenge. Die Grundlage meiner Kindheit beruhte auf dem Gefuehl der Sicherheit inner- und ausserhalb des Elternhauses. Noch jetzt klingen mir die Worte meines Vaters in den Ohren: "Boese Menschen gibt es nicht. Die boesen Menschen sind im Gefaengnis." Ich wusste als Kind, dass ~~XXXX~~ ich nichts zu fuerchten hatte, wenn ich die Grundregeln meines Elternhauses befolgte; naemlich: Gott zu fuerchten, an Ihn zu glauben und auf Ihn zu vertrauen. Die Wahrheit zu sagen, auch wenn es manchmal unangenehm war, und Deutschland mein Vaterland, zu ehren. - Es erscheint mir manchmal kaum glaublich, dass ich in einer Zeit gelebt habe, besonders nach diesen Jahren der Hitlerregierung, wo Recht und Gerechtigkeit und das Vertrauen in die Sicherheit der Person die Grundlagen eines Staates gewesen sind.

Auch diesem ersten Weltkriege sind viele grosse Krisen und politische Spannungen vorausgegangen. Ich erinnere mich, dass ich einmal waehrend einer solchen Krise, ich glaube es war zu der Zeit der Marokkofragen, als ich von einem moeglichen Krieg sprechen hoerte meine Mutter fragte, warum denn ein Krieg so zu fuerchten sei? (-) Ich hatte natuerlich, vorallem im Hause meiner Grossmutter viele Erinnerungen an den Krieg von 1812 und 1870 gesehen und diese Sachen immer bewundert. Da war zum Beispiel in einem ~~XX~~ schoenen goldenen Rahmen mit einem grossen N und der franzoesischen Kaiserkrone drauf, ein Orden Kaiser Napoleon des Ersten.

(-) Sie sagte mir: "Ein Krieg ist immer ein grosses Unglueck. Man weiss wann er anfaengt, aber nie wann und wie er aufhoert. Unendlich viel Leid und Unrecht entsteht in einem Kriege und immer Armut und Elend." Ich verstand diese so weiblichen Gedanken damals nicht, habe sie aber nicht vergessen und ihre Wahrheit spaeter nur zu deutlich erkannt.

/Neben diesem Orden, der ein silberner Stern war, <sup>befand sich</sup> ~~war~~ unter Glas ein etwas vergilbtes Papier <sup>auf dem</sup> wo mein Urgrossvater geschrieben hatte, dass er diesen Orden nach der ruhmreichen Schlacht von Waterloo als junger Officier im Reisewagen des Kaisers Napoleon gefunden hatte und dass dieser Orden sich auf Kind und Kindeskind vererben sollte als Erinnerung an die letzte siegreiche Schlacht dieser Befreiungskriege. Dann war in einer sammtgefueitterten

|                             |         |
|-----------------------------|---------|
| Institut für Zeitgeschichte |         |
| ARCHIV                      |         |
| Akz. 4446/70                | Bes. ZS |
| Rep.                        | Kat.    |



erziehen, die bereit ist in einem neuen Kriege zu sterben? Dieses ist aber geschehen und die Minderwertigkeit und die Einbildung ohne die Lehre Christi und Gott auskommen zu koennen der Grund dieses zweiten Weltkrieges und all dieses unvorstellbaren Leidens.

Das was die Menschen der heutigen Zeit nicht wahr haben wollen nicht mehr verstehen wollen ist, dass die ersten 14 Jahre dieses Jahrhunderts, jedenfalls in Europa, auf einer voellig andern Grundlage und auf voellig andern Begriffen beruht haben, als alle die elenden Zeiten nachher. Ich will nicht die fuehrende Schicht Deutschlands vor dem ersten Weltkriege entschuldigen, aber es ist sicher, dass diese Schicht gewusst hat wie man ein Volk und ein Land regieren muss. In seiner ganzen Geschichte ist das deutsche Volk noch nie so sicher und in seiner grossen Masse zufrieden gewesen wie in dieser Zeit. Das grosse Unglueck fuer Deutschland und damit auch fuer einen grossen Teil der Welt ist es gewesen, dass durch diesen ersten Weltkrieg eine normale Entwicklung unterbrochen wurde und zwar gewaltsam, nicht durch innere, sondern durch aeussere Einfluesse. Ich erinnere mich, es war wohl im Jahre 1912, nach irgendwelchen Reichstagswahlen einer meiner wohl sozialdemokratisch gesinnten Lehrer etwas haemisch sagte: "Na, jetzt hat ja der Kaiser einen roten Reichstag". Ich fragte meinen Vater, ob dies wohl sehr schlimm sei. Dass dies irgendwie finstere Folgen haben koennte war mir durch die Art der Bemerkung meines Lehrers suggeriert worden. Mein Vater, sagte mir damals, ich verstand es nicht: "Dies ist eine ganz natuerliche Entwicklung. Auch die Socialdemokraten sind Deutsche, genau so wie wir alle, wir haben alle die gleiche Heimat. Dies werden sie trotz aller Reden, wenn es so weit ist, auch eines Tages erkennen muessen."

"Macht an sich ist boese" und erst wenn im Laufe von Generationen die Macht von Menschen ueber andere Menschen auf Grund von Gerechtigkeit und Gesetzen anerkannt und rundiert ist, kann sich die Macht zum Heile und zum Vorteile der Menschen auswirken. Man kann es als Grundlage ansehen, dass jede Weiterentwicklung eines Volkes wachsen muss und zwar normal und dass es fuer alle gefaehrlich wird, wenn die Entwicklung sprungartig und unnatuerlich vorwaerts getrieben wird. Jede Familie hat seine eigne Art zu leben. So auch jedes Volk. Unglueck entsteht dann, wenn auf Grund von Not, Hass, Unverstaendniss und Krieg eine solche wachsende Entwicklung von aussen her gestoert wird. Das heisst auch, dass grosses Unglueck entsteht, wenn einem Volke eine fuehrende Schicht genommen wird, an die es gewohnt war und die ihm natuerlich war. Dieses aber ist das erste Resultat der Kriegspolitik von Frankreich, England und den Vereinigten Staaten von Amerika nach dem ersten Weltkriege gewesen. Die sozialistischen Kraefte, die durch die Revolution im Jahre 1918 an die Staatsfuehrung gelangten waren, wie es die Ereignisse gezeigt haben, noch nicht reif genug und garnicht in der Lage dem Volke die Erfahrung, der auf Wunsch der Siegerstaaten abgesetzten bis dahin fuehrenden Schicht, zu ersetzen. Der Beweis fuer die Erfahrungslosigkeit dieser neuen Leute, die mit den besten Absichten an ihre neue Aufgabe herangingen, ist die Inflation. Diese Inflation in erster Linie hat die Moeglichkeit des sich Festsetzens des nationalsocialistischen Fantasiegebildes in weiten Massen des Volkes gegeben. Die geistig und damit materiell unabhengige Schicht, die das Rueckgrat des deutschen Volkes gebildet hatte, war durch diese Inflation so verarmt, dass sie damit in voellige Abhaenigkeit der wenigen Arbeitgeber, das heisst, der Grossindustrie und des Staates geriet. Als dann diese nationalsocialistischen Fantasten, die Macht des Staates uebernahmen, geriet die bis dahin noch unabhengige Grossindustrie in die voellige Abhaenigkeit des Staates, mit dem Resultat, dass das ganze Volk, wenn es ueberhaupt leben wollte, die Befehle der Fuehrer dieses Staates ausfuehren musste. Man kann von einem einzelnen Menschen nicht erwarten, dass

er sich in den Gegensatz zu der gewaltigen Staatsmaschine stellt, wenn er weiss, dass in diesem Fall nicht nur er selbst, sondern auch seine Familie verhungern muss. Ein krasses Beispiel dafür erscheint mir folgendes:

Der Finanzminister des nationalsozialistischen Deutschlands Graf Schwerin-Krosigk wurde <sup>in einem Brief an seinen Vater</sup> von einem <sup>meinem Freunde</sup> in einem privaten Gespräch darauf aufmerksam gemacht, dass es unverstaendlich sei, dass er bei seiner bekannten tiefreligiosen Einstellung und bei seiner Verurteilung jeder Korruption noch weiter seine Dienste einer Regierung die diesen Auffassungen ins Gesicht schlage. Er erhielt zur Antwort, er, Schwerin Krosigk, habe <sup>15</sup> Kinder. Eine solche entwürdigende Auffassung waere vor 1914 einfach unmoeglich gewesen, denn jeder hoehere Staatsbeamte oder Politiker hatte einen materiellen Rueckhalt, der es verhinderte, dass er sein Gewissen der Erhaltung seiner Familie opfern musste. Wenn es nicht das Kriegszahl der Westmaechte waehrend des ersten Weltkrieges gewesen waere eine sowie so vorhandene und normale Entwicklung in Deutschland mit Gewalt zu unterbrechen, waere es nie zu diesen 2 ten Weltkriege gekommen. Ich will hier keine Anklagen fuehren, sondern nur auf Dinge hinweisen, die meiner Ansicht nach klar sind, deren Erkenntnis jedoch politische Kurzsichtigkeit und eine national begrenzter Horizont verhindert.

Durch die Revolution von 1918, und zwar nicht wegen des verlorenen Krieges, sondern nur, durch die von den Weststaaten geforderte innenpolitische Entwicklung in Deutschland wurden viele hunderttausende von jungen Menschen, die fuer ein sicheres zum groessten Teil traditionell bestimmtes Leben herangebildet waren voellig aus der Bahn geworfen. Sie wurden von unabhagigen Menschen zu Abhagigen, von freien, unbeschwerten Menschen zu besorgten Stellenjaegern. Junge Menschen, die fuer ein Studium erzogen waren und eine jahrelange Vorbereitung und Vorbereitung fuer das Studium irgendeiner Wissenschaft genossen hatten, merkten ploetzlich, dass ihre Eltern nicht mehr das Geld hatten ihnen dieses Studium zu bezahlen. Ungezählte Tausende mussten ploetzlich mit der Tatsache rechnen, dass, wenn sie waehrend der Universitaetsferien nicht irgendeine Arbeit fanden um sich das Geld fuer das naechste Semester zu verdienen ihre ganze Erziehung und Ausbildung sinnlos war. Durch diese Entwicklung und durch diesen harten Kampf um eine Zukunft ueberhaupt, entstand eine Generation von mehr oder weniger gewissenlosen, rucksichtslosen und vorallem geldgierigen und geldhungrigen Menschen. Einer dieser vielen war auch ich.

Nur zu deutlich erinnere ich mich an diese Zeit und meinen verzweifelten Kampf gegen die Nachteile der Armut und das Verschwinden in der Masse. Zwei Factoren haben mir in dieser Zeit geholfen. Meine zwar verarmten Eltern, ~~die~~ zu denen mich eine dankbare Liebe zog und die ich nie enttauschen wollte, und mein bester und einzig wirklicher Freund auf einer gluecklichen Schulzeit, Albrecht von Kessel. Albrecht war zwar auch nicht nach damaligen Vorkriegsbegriffen reich, aber er hatte einen materiellen Hintergrund, der ihm eine ~~grosse~~ <sup>grosse</sup> Sicherheit ~~gab~~ <sup>gab</sup> durch den zu fruehen Tod seines Vaters war er in den Besitz eines kleinen Gutes in Schlesien gekommen, das er an seinen Bruder verpachtet hatte und von diesem eine staendige Rente bezog. Er hat mir in den schwersten Zeiten nicht nur durch Einladungen materiell unendlich viel geholfen, sondern er hat in mich ein Vertrauen gesetzt, was ich zwar, wenn ich ehrlich war, als ungerechtfertigt empfand, aber mich doch scheute zu enttauschen. Er bewunderte wohl, da er selbst nicht kraeftig war und oft krank war meine Gesundheit und meine koerperlichen Kraefte, waehrend ich seine Klugheit, ~~mit~~ <sup>mit</sup> seinen zaehen Fleiss und seine vielen brillanten geistigen Gaben schaezte und liebte. Diese Freundschaft mit Albrecht ist eine grosse Gnade gewesen, denn sie hat bis auf den heutigen Tag gehalten. Ich habe ihm mehr zu verdanken als er mir, ~~aber~~ <sup>aber</sup> unsere Gedanken sind <sup>im</sup> grossen und ganzen immer gleich geblieben und dies kommt wohl daher, dass wir, und nicht nur wir, sondern auch unsere Eltern und deren Vorfahren die gleiche Kinderstube gehabt haben. Als ich nach fast 10 jaehriger Trennung von Suedamerika nach Deutschland zurueckkam, war nicht die kleinste Entfrem-





unendlich schwer es war der Entwicklung in Deutschland zu folgen. Dadurch, dass ich in diesen Jahren kaum mit deutschen Landsleuten zusammen kam, war ich gezwungen mir mein eigenes Bild von der Lage Deutschlands zu machen und ich glaube auch heute noch dass dieses Bild richtig war.

Nach Ablauf der ersten schweren und verwirrenden Nachkriegsjahre hatte sich die Lage in Deutschland doch wieder so weit beruhigt, dass die durch den ersten Weltkrieg und die Revolution unterbrochene Entwicklung sich wieder abzeichnete. Abgesehen von den beiden extremen Parteien, auf der Linken den Kommunisten und auf der Rechten den Nationalsozialisten, war die grosse Masse des Volkes durch die Parteien der Mitte vertreten. Die Fuehrer dieser Parteien der Mitte erstrebten, trotz aller individuellen Schwachen, wobei die grösste wohl die Unerfahrenheit war, eine unbedingt friedliche Weiterentwicklung des Volkes auf der Basis von Gleichheit, Gerechtigkeit und Sicherheit des Individuums. Sie bemühten sich dabei mit einem durchaus gerechtfertigten Patriotismus die Ungerechtigkeiten, Haerten und Nachteile eines undurchdachten und zu hastig abgeschlossenen Friedensvertrages zu mildern und zu beseitigen. Dies war durchaus moeglich, da die unwuerdige und erschreckende Massatmosphaere immer mehr verschwand und ruhigeren und vernuenftigeren Ideen Platz machte.

Aber wie schwer wurde es den verantwortlichen Staatsmaennern damals in Deutschland gemacht, und nicht nur in Deutschland selbst, sondern vor allem im Auslande durch die ehemaligen Feindstaaten.

In Deutschland selbst gab es eine, auch durch Unerfahrenheit der Staatsfuehrer verursachte Arbeitslosigkeit, die jede Schicht des Volkes auf das schwerste betraf. Der Gedanke der Arbeitslosigkeit lastete wie ein ungeheurer Alpdruck auf dem ganzen Volke. Der Begriff Arbeitslos war ein Schreckgespenst das vor der Tuer eines jeden Deutschen stand und ihn Tag und Nacht verfolgte, ihn unsicher machte, moralisch korrumpierte und ein schreckliches Minderwertigkeitsgefuehl erzeugte. Dies war aber nicht nur der Fall bei einer von diesem Unglueck betroffenen Schicht, der Arbeiterschaft gewisser Industrien, sondern es betraf das ganze Volk. Die breite und zahlreiche Schicht eines krisenfesten und materiell gesicherten Mittelstandes war durch die Inflation verschwunden und der nur von seiner Arbeit, von der Hand in den Mund lebende Angehoerige frueher wohlhabender Staende wurde von der Arbeitslosigkeit ebenso zur Verzweiflung getrieben wie der einfache Industriearbeiter. Das eine ist natuerlich ebenso schlimm wie das andere, aber was grade im Auslande so oft vergessen wird ist, dass in Deutschland das ganze Volk ohne Ausnahme unter dieser Pest der Arbeitslosigkeit litt und nicht so wie in England und den Vereinigten Staaten nur gewisse bedauernswerte Volksschichten. Ich will betonen, dass auch heute noch, nachdem es schon seit 10 Jahren keine Arbeitslosigkeit mehr in Deutschland gibt, der Gedanke, dass sich dieser Schrecken wiederholen koennte jeden einzelnen auf das tiefste erschreckt. Dies war so schlimm, dass man es nicht vergessen hat. Hitler und seine Leute haben das Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit als politische Waffe benutzt und dadurch die Macht, die sie erstrebten erreicht, mit dem Endresultat, dass heute, wo es mit ihrer Macht zu Ende ist, das deutsche Volk vor noch schlimmerem steht als es bei der sogenannten "Machtuebernahme" ~~gegenueber stand~~ *gehandelt hat*.

Ich erinnere mich, als ich, vor meiner Abreise nach Suedamerika, mit den Arbeitern des mitteldeutschen Braunkohlenreviers zusammen arbeitete, es war Anfang 1924, also noch vor den schweren wirtschaftlichen Erschuetterungen und vor Ausbruch der schlimmen Arbeitslosenkrise auf ~~der~~ *der* ~~Unterhaltung~~ *Unterhaltung* ~~unterhalten~~ *unterhalten*.

Diese meine Arbeitskameraden und Freunde, wir verstanden uns trotz grundverschiedener Erziehung sehr gut, waren, soweit wie sie aelter waren und Familie hatten, Socialdemokraten und soweit wie sie jung waren und ohne Familie oder Verpflichtungen, Kommunisten. Diese Leute waren voellig durchdrungen von der Ueberzeugung, dass der Arbeiter, ob Deutscher, Russe, Franzose, Englaender, Spanier u.s.w. den gleichen Problemen *gegenuebersteht*.

die gleichen Sorgen und die gleichen Ansprueche hat, und dass das Vaterland des Arbeiters die ganze Welt, aber nicht sein eigenes Land ist. Meine Einwurfe, dass es immerhin fraglich sei, ob der russische, spanische, franzoesische oder englische Arbeiter ebenso denken wuerden, mit der Ueberzeugung des Besserwissens abgelehnt und ebenso mein Hinweis auf die Sprachunterschiede und die dadurch bedingten verschiedenen Auffassungen als unwesentlich angesehen. Es war irgendwie beruhigend zu sehn, dass sich ein Krieg, trotz der lebhaften und intensiven Propaganda der nationalen Extremisten, bei solchen Anschauungen nie wiederholen koennte. Grade auf Grund seiner idealistischen Einstellung und seinem Wunsch nach einem friedlichen Leben lehnte der deutsche Arbeiter jede nationalistische Propaganda ab. Man sagte mir, dass man grade deswegen Hitler und seine nationalistischen Gefolgsleute bekaempfe, weil wenn diese je zur Regierung kommen wuerden, dies einen neuen Krieg bedeuten wuerde,

Wie ist es nun gekommen, dass diese selben Leute ihre so fest verwurzelte Ueberzeugung verleugnet und anscheinend vergessen haben und wenige Jahre danach Hitler gewaehlt haben? Sie haetten dies nie getan, wenn der Schrecken der Arbeitslosigkeit sich da nicht ausgewirkt haette. Hitler versprach Arbeit. Der deutsche Arbeiter wusste instinktiv, dass die von Hitler versprochene Arbeit trotz aller gegenteiligen Versprechungen Aufruestung und damit jedenfalls die Moeglichkeit eines neuen Krieges bedeutete, aber die persoenliche Not und das Angstgespenst der Arbeitslosigkeit hatten ihn im Laufe der Jahre so geschwaecht und zur Verzweiflung gebracht, dass er um des taeglichen Brotes fuer sich und die Seinen den friedlichen Versprechungen Hitlers mehr glaubte als seiner im Jahre 1924 anscheinend noch unerschuetterlichen Ueberzeugung.

Und wie schwer machten es damals die ehemaligen Feindstaaten der deutschen Regierung. Man kann nicht erwarten, dass auslaendische Staatsmaenner, die grossen Gefahren, die sich in Deutschland entwickelten erkannten, obgleich der damaliger deutsche Botschafter in London, Stahmer, einen ausfuehrlichen Bericht des deutschen Aussenministers Stresemann erhielt in dem er beauftragt wurde die englische Regierung auf die Entwicklung hinzuweisen. Dieses, ich glaube als Memorandum dem damaligen englischen Aussenminister Austen Chamberlain ueberreichte Schreiben muesste noch unter den Akten des englischen Aussenministers zu finden sein. Alle Versuche der schwer kaempfenden deutschen Regierung die belastenden Haebten des Friedensvertrages zu mildern wurden in verbliedeter Kurzsichtigkeit abgelehnt. Hitler versprach dem deutschen Volk Arbeit und aeusseren Erfolg. Die spaetere Regierung Bruening, die alles versuchte Hitlers Forderungen wenigstens auf dem Aussenpolitischen Gebiete zu bekaempfen erlitt einen Misserfolg nach dem andern. Sicher haette Bruening all das, was Hitler nacher in einer blendenden Folge von Aussenpolitischen Erfolgen erreichte, ebenso erreicht, wenn man ihm mehr Zeit gegoennt haette, wenn er etwas mehr Zeit gehabt haben wuerde, aber die Zeit draengte. Wenn die Englisch en und franzoesischen Staatsmaenner in Ihrer Verblendung Bruening das zugestanden haetten, was sie nacher Hitler zugestanden haben, waere es nie zu einer Regierung Hitlers gekommen, der zweite Weltkrieg nie entstanden und wie viel Leid und Elend der gesamten Menschheit erspaart geblieben. Kaum aber war Hitler an der Macht begann er mit seiner zuerst geheimen, dann als er sich auf Grund der von den ehemaligen Feindstaaten erhaltenen Zugestaendnisse, sicherer fuehlte, offenen Aufruestung. Das Volk hatte Arbeit, verdiente und glaubte an Hitler, weil er Sachen im Auslande erreicht hatte, die die Fuehrer der Arbeiterschaft nicht erreicht hatten, und als unmoeglich hingestellt hatten. Das Volk gewann in diesen Jahren Vertrauen zu sich selbst und arbeitete Blind den friedlichen Versprechungen Hitlers glaubend an seinem eigenen Untergang. Aber nicht nur das deutsche Volk glaubte den Friedensbe teuerungen Hitlers, sondern auch die Regierungen Englands und Frankreichs. In England KMX Frankreich und Amerika, wo Pressefreiheit und die Freiheit der eigenen Meinungsaeusserung herrschte, erhoben sich zwar warnende Stim-



werden wollte, wurde ich von einem der in meiner Naehel lebenden Deutschen aufgefordert in den naechstliegenden Hafen zu fahren, dort auf ein deutsches Schiff zu steigen und Hitler zu waehlen. Ich lehnte dies ab, indem ich sagte, dass nie etwas Gutes entstehen koennte, wenn Staatsoberhaupt und Regierungschef daeselbe Person seien. Diese Bemerkung von mir war wohl nicht ganz an Platze, denn die freundliche Aufforderung auf das deutsche Schiff zu gehen wurde nicht mehr wiederholt und ich bin auch nicht gegangen. Diese meine Einstellung kam wohl daher, dass ich mich auf eine Bemerkung des so viel und zu Unrecht geschmaelteten deutschen Kaisers besann. Im fruehen Sommer 1918-, ich weiss dies von meinem Vater, der dabei war, -verlangte, ich glaube es war Ludendorff, waehrend einer Besprechung mit dem Kaiser, dass es nur noch die Moeglichkeit gebe, dass der Kaiser jetzt eine Diktatur ausrufe und dann diktatorisch regiere, ohne die Verfassung zu beachten. Die Antwort des Kaisers war drastisch und klar. Er sagte: "Diktatur in Deutschland ist Quatsch." Ein Mann, der solch eine Bemerkung gemacht hat und eine solche Erkenntnis zeigte fuer das, was fuer Deutschland und das deutsche Volk richtig war, hat das Ausland dem deutschen Volke als einen Tyrann und als den eigentlichen Grund all seines Leidens und Ungluecks hingestellt. Wieder ein Beweis, dass die Torheit der Siegreichen Staatsmaenner des Jahres 1918 die Hauptschuld an der Entwicklung zwischen den Jahren 1918 bis 1945 tragen.

Ich habe als Kind gelernt, dass man nicht seine schmutzige Waesche vor der Oeffentlichkeit waescht und ein anstaendiger Mensch nicht sein eigenes Bett beschmutzt. Da ich in Suedamerika englische Freunde hatte und viel mit ihnen zusammen war, war es fuer mich immer quaelend, wenn diese englischen Freunde Ansichten aeusserten, die ich als richtig erkannte aber doch nicht als richtig anerkennen wollte, da sie Dinge, die in meinem eigenen Vaterland vorgingen betrafen. Instinktiv wusste ich, dass irgendetwas in Deutschland nicht richtig war, aber was das war wusste ich nicht. Hitler war deutscher Reichskanzler und kein Staat der westlichen Welt bestritt seine Legalitaet. Er hatte Erfolge, die keine der andern Nachkriegsregierungen erreicht hatte. Die Arbeitslosigkeit verschwand und dies beeindruckte mich am meisten. Die Not war so gross gewesen und wenn auch die Mittel, die Hitler zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit benutzte irgendwie unheimlich waren, so glaubte doch jeder im Inn und Auslande den friedfertigen Versicherungen dieses Mannes, einfach weil man es glauben wollte.

Einer meiner englischen Freunde nannte seinen Hund Hitler und es machte ihm Spass den Hund mit besonders drastischen Worten anzureden wenn er wusste, dass Deutsche in der Naehel waren. Es trieb ihn zu einem natuerlichen Widerspruch dass die deutsche Propaganda versuchte -damals schon- aus Hitler ein Wunder zu machen und ihn als Halbgott zu erklaren. Mein Freund war, ganz entsetzt, als ich ihm sagte, dass er damit keinen Deutschen zu seiner eigenen Ansicht bekehren werde, sondern nur diese an sich so harmlosen Menschen verletze. Er verschenkte diesen Hund gleich in ein anderes Suedamerikanisches Land, und was dann aus diesem Hund Hitler geworden ist, weiss ich nicht. Wir sprachen einmal ueber Mussolini und Hitler und ihre Erfolge. Dieser selbe Freund sagte da, dass man erst ueber diese Menschen ein Urteil faellen koenne nach 20 Jahren, wenn sie dann immer noch erfolgreich seien, dann wuerde wohl was Gutes an ihnen sein, vorlaeufig aber muesse man es erst mal abwarten. Es ist aber leider eine allgemeine menschliche Schwaeche, dass man mit einem Urteil nicht 20 Jahre wartet.

Ein angeheirateter Vetter meines in Suedamerika lebenden Bruders hatte eine Reise nach Deutschland gemacht und sich dort die Sache angesehen. Dieser verlor meine Zweifel an der Bestaendigkeit der Hitlerregierung. Er sagte, dass diese Regierung so fest im Sattel sitze, dass es nach menschlicher Voraussicht unmoeglich sei sie zu stuerzen. Er erzaelte von der alles erfassenden ungeheuren Buerokratie, von der Planwirtschaft und von der weitverbreiteten Zufriedenheit und dem Vertrauen, was die Regierung genieesse. Niemand wolle etwas anderes;

als Arbeit und Verdienst und dieses gebe die Regierung in vollem Masse. Auch mein in Deutschland gebliebener naechst aelterer Bruder, der lange Zeit ohne Arbeit gewesen war, hatte ploetzlich wieder Arbeit und wurde Officier mit einem sehr viel hoeheren Rang. Abgesehen von der alles herrlich schillernden deutschen Propaganda hoerte man so viel mehr guenstiges als unguenstiges, dass mein Wunsch dies alles mit eigenen Augen zu sehen immer groesser wurde. Raetselhaft waren mir auch die Briefe meines Freundes Albrecht, die frueher mit rueckhaltloser Offenheit politische Fragen erwaeht hatten, aber jetzt zurueckhaltend und bewusst verlogen und optimistisch klingend geworden waren. Ich konnte mir in einem freien Lande schon so lange lebend nicht vorstellen, dass eine in einem Brief an einen Freund gemachte vielleicht kritische Bemerkung dem Schreiber gefaehrlich werden koennte und koennte und wollte auch nicht glauben, dass die Geruechte, dass das Briefgeheimnis nicht mehr bestehe wahr seien. Trotzdem hatte ich so viel ueber die Ueberwachung des einzelnen gehoert, dass ich beschloss waehrend meiner ersten sich nunmehr verwirklichenden Europareise recht vorsichtig zu sein.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, war natuerlich, die Neugierde, was in Deutschland vor sich ging nur einer der Gruende weswegen ich diese Reise unternahm. Der Hauptgrund war der, dass ich gerne meine alten Eltern wiedersehen wollte und die Hoffnung vielleicht ein junges Maedchen zu finden, das bereit sein wuerde meine Einsamkeit in Suedamerika zu teilen. Ich war erst 34 Jahre alt und wollte heiraten und eine Familie haben.

So schoen wie das Leben in Suedamerika war so schwer war diejenige Einsamkeit die das Leben auf dem Lande ohne grossen Reichtum mit sich brachte. Es ist fuer einen Nordeuropaeischen Menschen, mit einer Erziehung wie ich sie genossen hatte fast unnoeglich eine Lebensgefahrtin in Suedamerika zu finden. Vielleicht ist es leichter fuer einen Menschen, der in einer groesseren Stadt lebt und dort Gelegenheit hat mit Menschen zusammen zu kommen, aber fuer jemanden, der wie ich, auf dem Lande lebte, war dies sehr schwer. Eine Ehe zwischen einer Suedamerikanerin und einem Nordeuropaeer wird mit den allergeringsten Ausnahmen ungluecklich werden, es sei denn es ist so viel Geld da, dass man nicht zusammen leben und jede Freude und jedes Leid miteinander teilen muss. Dies soll bei Leibe kein abfaelliges Urteil ueber die Suedamerikanerin sein, aber die Lebensauffassungen zwischen einem Nordeuropaeer und den dort lebenden und erzogenen Maedchen, sind so verschieden, dass eine Lebensharmonie, wie sie fuer eine glueckliche Ehe noetig ist nicht entstehen kann. Im Leben eines jeden Mannes spielen verschiedene Frauen und Maedchen eine Rolle, man verliebt sich nicht nur einmal sondern viele Male und es ist schmerzhaft wenn man ein Maedchen heiratet in das man sich verliebt hat, das man aber nicht liebt, wobei das Dumme ist, dass man das letztere nicht weiss, sich aber einbildet man wisse es ganz genau.

An Bord des Schiffes, welches mich nach Europa zurueckbrachte, war ein junges Maedchen, das ihren Liegestuhl neben dem Meinen hatte und mit der ich mich gut unterhalten konnte. Wie das so auf langen Seereisen ist verliebte ich mich in sie und sie in mich, es war aber nur ein Verlieben. Dieses Maedchen war jung und hatte allen Reiz der Jugend und war trotzdem und das verblueffte mich, eine enragierte Nationalsozialistin. An Bord des Schiffes musste Hitlers Geburtstag gefeiert werden und mein Flirt bekam sehr schnell raus, dass ich vom Nationalsozialismus so wenig wusste, wie ein Neugeborenes Kind vom Lesen. Es entsetzte sie vorallem, dass ich nicht mal die Melodie geschweige denn den Text von der Nationalsozialistischen Hymne, dem uebelberuechtigten "Horst Wessel Lied" kannte. Nun sie brachte mir das bei, und ich spielte mit, weil ich sie nicht verletzen wollte. Auf meine Frage wer denn von den Nazis von der "Reaktion erschossen worden sei" BARN nannte sie den 9. November 1923, was mich sehr erstaunte, denn ich wusste nur zu genau, dass da die Truppen der demokratisch-republikanischen Regierung geschossen hatten, aber bestimmt nicht die Reaktion, das heisst die Elemente, die sich nach der Zeit vor 1914 zurueck-

sehnten. Nun das nuetzte alles nichts, wenn man sie in die Enge trieb, bekam sie boese Augen und einen schmalen und boesen Mund und da ich in sie verliebt war fand ich das nicht schoen und gab es auf.

Der Geburtstag Hitlers sollte im Speisesaal des Schiffes mit einer Ansprache des Kapitaens und mit dem Singen von Liedern gefeiert werden. Ich wollte nicht hingehn, denn ich fand dabei meine Anwesenheit ueberfluessig und da <sup>da kam ich</sup> zum ersten Mal in meinem Leben mit dem Zwang und den versteckten <sup>in der Handlung</sup> Drohungen, die zu ihrem groessten Unglueck die Deutschen hingenommen haben, bis es zu spaet war. Der Einschraenkungszwang, der auf der persoenlichen Handlungsfreiheit lag, sowie man mit Deutschen zusammen war, hat mich oft in spaeteren Jahren fast zur Verzweiflung getrieben und damals entstand meine Abneigung gegen die Nationalsozialistische Idee die sich dann spaeter in einen fast fanatischen Hass entwickelt hat. An Bord des Schiffes war ein deutscher Jude, der nach Amsterdam reisen wollte. Dieser war der einzige, der nicht zur Teilnahme an dieser Feier aufgefordert wurde. Ich wollte mich mit den Juden zusammen setzen und sagte sogar meinem Flirt, dass wenn der Jude einen deutschen Pass habe, er auch das deutsche Buergerrecht genieesse und daher entweder an der Feier teilnehmen muesste oder ich wuerde mich nicht daran beteiligen. Nun das gab grosse Aufregung. Mein ~~KAKAKA~~ Flirt rief den Kapitaen zur Hilfe, und der Jude kam zu mir und bat mich von meinem Plan abzusehn, da nichts dabei herauskommen wuerde und es fuer ihn nur peinlich sei. Dann kam der Kapitaen und riet mir gut zu und sagte das ganze sei fuer ihn sehr unangenehm, denn wenn ich auf meinem Standpunkt verharre, <sup>er</sup> es nicht ~~wuerde~~ vermeiden koennen, dass einer der Heizer, der ein nationalsozialistischer Vertrauensmann sei, dies nach Deutschland berichten wuerde und dass ich bei meiner Ankunft in Deutschland dadurch Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten haben wuerde. Dies wieder wollte ich auch nicht, ich wusste, dass sich meine Eltern auf ein Wiedersehen mit mir freuten und ich selbst wollte vermeiden gleich bei meiner Ankunft in ein Konzentrationslager gesperrt zu werden. Daher gab ich nach und besuchte die Feier. Ich war und bin auch heute noch ueberzeugt, dass 90 % der Anwesenden das ganze als etwas ueberfluessiges und unnoetiges ansahen, aber keiner, auch ich nicht, hatte den Mut zu sagen, dass das ganze Quatsch sei. Als beim Singen der Nationalhymnen alle Leute den Arm hoben tat ich dies auch, stellte aber, sehr peinlich beruehrt, fest, dass ich der einzige war der den linken Arm in die Luft streckte, waerend alle andern, die schon mehr Uebung hatten den rechten Arm ausgestreckt hatten. Still und hoffend niemand, vorallem der boese Heizer, habe es gesehn, aenderte ich meine sowieso unbequeme Haltung. Dies war meine erste Zusammenkunft mit dem Nationalsozialismus, der die Macht ueber Leben und Tod aller Deutschen in seinem Bereich hatte.

Ich verliess das Schiff in Antwerpen und fuhr ueber Bruessel nach Koeln, wo ich am 30. April Abend, gegen 6 Uhr ankam und meinen Eltern in die Arme fiel, die mich dort mit ihrem kleinen Auto erwarteten. Bei der Passkontrolle an der Grenze fuehlte ich mich etwas ungemuetlich, denn ich musste sehr an den Heizer des Schiffes denken, aber entweder hatte mich der Kapitaen angelogen, oder der Heizer hatte von der ganzen Geschichte nichts gehoert, die Beamten, die meinen Pass kontrollierten, waren hoeflich und ich wurde unbelaeastigt nach Deutschland hineingelassen. Das Luegen hatte sich in dem Reiche Hitlers so zur Selbstverstaendlichkeit entwickelt, dass man nie wusste, was richtig und was gelogen war. Das Gelogene konnte immer wahr und das Wahre immer gelogen sein. Dies war auch eins der Geheimnisse der jahrelang erfolgreichen Innen und Aussenpolitik Hitlers.

Ich fuhr am 1. Mai mit meinen Eltern von Koeln nach Darmstadt. Die Fahrt durch das schoene Rheinland und die schoenen Doerfer und Staedte, war fuer mich herrlich. Die so lange Trennung von meinen Eltern und all das Heimweh der vergangenen Jahre war vergessen. Deutschland erschien mir kleiner aber noch

schoener und geordneter, als ich es in der Erinnerung gehabt hatte. Das Gefühl, das wohl jeder Mensch, der eine glückliche Kindheit bei seinen Eltern verlebt hat, war auch in mir wieder stark, nämlich, dass ich mich um nichts mehr zu sorgen brauchte, da ich ja bei meinen Eltern war und unter ihrem Schutze wieder lebte. Während unserer Fahrt durch das Rheinland fiel mir auf, dass mein Vater soviel wie er nur konnte die Durchfahrt durch Dörfer und Städte vermied und wenn er durch eine Ortschaft durchfahren musste, den Hauptstrassen auswich und meistens Nebenstrassen benutzte. Auf meine Frage nach dem Warum, dieser manchmal komplizierten Ausweichmanöver erhielt ich zur Antwort, dass die Hauptstrassen anlässlich der Feiern des ersten Mai abgesperrt seien und dass er vermeiden wolle mit Umzügen in Berührung zu kommen, wobei er gezwungen sei jede Fahne die vorbeigetragen würde mit erhobenem Arm zu grüssen. Auf meine Frage: "Und wenn Du's nicht tust, was dann?" antwortete er; "dann schlagen sie mir mein Auto kaputt, sperren mich ein und ich verliere meine Pension von der Mutter und ich leben müssen." Ich weiss dass mich diese ruhige und sachliche Antwort tief erregte und besonders die Tatsache, dass dies etwas Unabänderliches sei, wobei es weder Schutz noch Recht gegen eine solche drakonische Strafe gab. Das deutsche Volk lebte unter einer Macht, die sagte; "Wenn Du das tust was ich von Dir verlange, geht es Dir gut im Moment, wo Du etwas tust, was gegen meine Interessen ist, mache ich Dir ein weiteres Leben unmöglich." Dies erschien mir unglaublich und unverstänglich unwürdig und ich dachte mir mein Vater habe da vielleicht doch etwas übertrieben und nahm mir vor aufzupassen.

Zu Hause angekommen, vergass ich all diese Sorgen wieder. Es war so schön, zu Hause zu sein. Ich streichelte mit liebevollen Blicken all die alten schönen Sachen, die ich aus meiner Kindheit kannte und die damit einen Begriff von Sicherheit und Schutz verbanden. Ich hatte gar keine besonderen Pläne für die Zukunft. Ich wollte erstmal das Leben bei meinen Eltern genießen und alles weitere der Zukunft überlassen. Später wollte ich nach England fahren und Verwandte und Freunde besuchen, aber all das war eine spätere Sorge. Wir machten herrliche Fahrten in die schöne Umgebung Darmstadts, in den Odenwald, den Taunus, den Spessart, Die Pfalz und den Schwarzwald und es war alles schön, vielleicht zu lieblich und weich nach der Weite und Grösse der Nordamerikanischen Landschaften.

Unvergesslich ist mir ein Tag, dieser sonst so schönen Wochen in Darmstadt. Alles was irgendwie trübend und beängstigend war kam von aussen, aus der Stadt wo die Nazis regierten. Ein Judenfeindliches Gefühl hat es in unserer Familie nie gegeben. Die Juden in Deutschland waren Deutsche, so wie wir. Es gab drunter Gute und Schlechte so wie unter jedem Volk. Man wusste, dass sie geschickt und intelligent waren und vielleicht mehr als andere auf ihren persönlichen Vorteil bedacht waren, aber das war immerhin verstänglich und man lachte über die vielen keineswegs unfreundlichen Geschichten die erzählt wurden wo ein Jude auf Grund seiner besseren Intelligenz einen anderen über's Ohr gehauen hatte. Mein Vater war bis 1911 Landrat in Dillenburg gewesen. Dillenburg war die Kreisstadt, ein schönes Mittelalterliches Städtchen mit vielen Erinnerungen an das Haus von Oranien. Es gab in Dillenburg ein altes Gesetz aus dem Mittelalter, was Juden verbot sich in Dillenburg niederzulassen. Dieses Gesetz war so alt und wurde von allen, inclusive den Juden, als so etwas selbstverständliches hingenommen, dass in den 90 Jahren in denen mein Vater dieses Land regierte es nicht vorgekommen war, dass ein Jude versuchte dieses Gesetz zu umgehen oder gar anzugreifen. Das war auch nicht nötig, denn etwa 5 Kilometer von Dillenburg entfernt lag Herborn und dort konnten die Juden alle Freiheiten des Handels genießen. Das Resultat war, dass Herborn als Stadt grösser und sehr viel reicher war als Dillenburg, aber auch dies wurde belächelt und wir als Dillenburgers sagten uns, eigentlich geschieht uns dies ganz recht. In Nord und Westdeutschland kannte man keinen Antisemitismus. Auch in Ostelbien, dem so überbelebendeten Land der preussischen Junker nicht. Ich kann mich jedenfalls

nicht besinnen als Kind je in meinem Elternhause oder bei meinen Verwandten oder bei den Zahlreichen Freunden und Bekannten meiner Eltern eine unfreundliche Bemerkung gegen die Juden gehoert zu haben oder gar, dass die Juden in Deutschland keine ~~XXXXXXXXXX~~ Deutschen so wie wir alle seien. Natuerlich hatte man als Kind gelernt, dass die Juden im Mittelalter verfolgt worden waren und in Ghettos leben mussten, wobei man sich aber von dem Begriff Ghetto keinen Vorstellung machen konnte. Man bedauerte als Kind die Juden, die dies hatten erleiden muessen und war zufrieden, dass es etwas vorueber und auch unvorstellbar sei. Mir ist daher jede Art von Antisemitischen Gefuehlen fremd gewesen und auch heute noch, nachdem ich 10 Jahre unter der nationalsozialistischen Herrschaft gelebt habe, wiederlich.

Es gab in Darmstadt eine Menge Geschaeftle die in juedischem Besitz waren, so wie es eine unendlich groessere Menge gab, die nicht in juedischem Besitz waren. Eines Tages, ich weiss nicht mehr, wann es war, aber wohl Ende Mai kam ein Nachbar zu meinem Vater und sagte ihm er solle lieber nicht in die Stadt gehn, wenn er Aerger und Scham vermeiden wolle, denn die S:A:, das heisst die uniformierten sogenannten Politischen Soldaten Hitlers haetten die Juden vor Er sagte vor allen Geschaeften waeren Braunhemden versammelt und verhindert, die Leute ~~die~~ in diese Geschaeftle hineingehen wollten. Ich ging in die Stadt um mir dies anzusehn, denn ich konnte es nicht glauben und mir auch nicht vorstellen, dass die Darmstaedter Bevoelkerung sich zu so etwas hergeben koennte. Als ich in die Gegend der bekannteren und groesseren juedischen Geschaeftle kam waren die Strassen gedraengt mit Menschen, an sich, neugierigen und harmlosen Leuten, die sich das ganze ansehen wollten. Jeder einzelne von ihnen hatte Jahrelang in diesen Geschaeftle gekauft ohne sich das geringste dabei zu denken und jetzt wussten sie auch nicht was los war, aber verteilt unter diesen Menschen waren Leute die aufpassten und hetzten mit den ueblichen und so unendlich dummen Schlagworten "Das geschieht diesen juedischen Blutsaugern recht. Jetzt ist es vorbei mit diesen Schmarotzern" u.s.w. Ich kam nicht viel weiter in dem Gedraenge, war aber empoeert, als ich sah, dass die Polizei, die in meinen Augen dazu da war solche Dummheiten und bewusste Irrefuehrungen zu verhindern nicht zu sehn war und nur an der Periferie der Ansammlungen sich damit beschaeftigte, den Verkehr umzuleiten, damit die wiederliche Demonstration nicht durch den Verkehr gestoert wuerde. Am Abend hoerte ich, dass ein alter und hochverdienter verabschiedeter Officier, der als er nach einem Einkauf in einem dieser juedischen Geschaeftle aus diesem herauskam von einem der davorstehenden S:A:leute, als Landesverraeter bezeichnet worden war und zum Gaudium der zuschauenden Volksmassen ins Gesicht geschlagen und mit Fusstritten misshandelt wurde. Polizei, die einen Menschen gegen eine solche, erstens ungesetzliche und zweitens unmenschliche Misshandlung schuetzte gab es nicht. Eine Beschwerde, haette fuer den Misshandelten nur Nachteile herbeigefuehrt, ihn gefaehrdet und in persoenliche Not gebracht, da er nicht Recht bekommen, sondern ihm seine Pension von der er lebte gesperrt worden waere und er damit Hunger und Elend ausgesetzt gewesen waere.

Man macht dem deutschen Volk jetzt, nachdem diese Zeit vorueber ist den Vorwurf, dass es sich dies habe gefallen lassen und keine Aenderung herbeigefuehrt habe. Warum dies unmoeglich war erkluert vielleicht diese keine und an sich verglichen mit all dem was sonst gesch ehn ist, harmlose Begebenheit. Die frueher fuehrende Schicht des deutschen Volkes, unter denen solche Geschehnisse unmoeglich gewesen waren, war in erster Linie durch die Politik der westlichen Demokratien entmacht, verarmt und mit der Schuld an einem verlorenen Kriege seelisch belastet worden. Die Aufledung der Schuldfrage, auf die fuehrende Schicht eines ganzen Volkes und die ~~Beschaeftigung~~ <sup>Entscheidung</sup> dieser Schicht trug seine Folgen. Was hat die politische Denkfaulheit gewisser Staatsmaenner des Westens und ihre Unfaehigkeit aus der Geschichte zu lernen fuer ein massloses Ungluek angerichtet.

Nun hatte ich mit eigenen Augen gesehn, wie es in Deutschland aussah. Dass dies geaendert werden musste, war selbstverstaendlich, aber wie man diese Aenderung herbeifuehren konnte, konnte ich mit meiner geringen Erfahrung unmoeglich erkennen. Am Abend dieses Tages sagte ich meinem Vater ich wolle in den naechsten Tagen nach Berlin fahren um dort Fuehlung mit meinen Fruehern Bekannten und Freunden aufzunehmen. Ein Erlebnis meiner Mutter, das sie mir erzaehte, hatte mich ebenso erschuettert.

Der Pfarrer der kleinen Kirche zu der das Haus meiner Eltern gehoerte war ein Freund von uns. Dieser tapfere und aufrichtige Mann hatte aus bestem Wissen und Gewissen heraus erklart, dass er sich nicht der Gemeinschaft der sogenannten "Deutschen Christen", die von der Naziregierung gefoerdert wurden, weil sie den Plaenen der Partei nicht widersprachen und sich Vorteile von dem Schutz dieser maechtigen Organisation versprachen, anschliessen koennte. Darauf wurde seine Kirche geschlossen. Am folgenden Sonntag, als die Gemeinde zum Gottesdienst gehen wollte, fand sie die Kirche geschlossen und bewacht durch S.A. Leute. Ganz spontan wurde darauf der Gottesdienst auf dem Platz vor der Kirche unter schoenen alten Baeumen abgehalten. Die S.A. Leute wagten nicht diesen Gottesdienst zu stoeren, es waren ihnen wohl zu viele Menschen da und sie fuehlten sich in der Minderheit, aber nach dem Gottesdienst, als der Pfarrer allein war liessen sie ihre Wut an diesem Manne aus und schlugen ihn so, dass er nicht aus eigenen Kraefte sein danebenliegendes Haus erreichen konnte. Diese feige und niedertraechtige Handlung erregte grosse Empoerung, man wollte in Parteikreisen die Sache noch nicht forzieren, daher war am naechsten Sonntag die Kirche wieder offen, aber die Missetaeter, die einen armen alten Mann zu Boden geschlagen hatten geschah nichts. In normalregierten Laendern waere eine solche Begebenheit in den Zeitungen verurteilt worden, die Missetaeter, der Namen bekannt waren, waeren oeffentlich gebrandmarkt und bestraft worden. Eine Opposition haette ein solches Geschehnis benutzt, um die Regierung die soetwas zulieess anzugreifen, aber in Deutschland war all dies nicht moeglich. Jede Missetat die im Namen der Partei begangen wurde war gerechtfertigt und der Missetaeter genoss den Schutz der Partei und des Staates.

Als meine Mutter mir dies erzaehte konnte ich es wieder nicht glauben. Ich sagte aus meinem Entsetzen heraus: "Aber Mutter, das ist doch nicht wahr!" Worauf sie sagte: "Mein Junge, ich habe Dich noch nie angelogen und dies habe ich mit meinen eigenen Augen gesehn."

Ich konnte mir nicht denken, dass meine Freunde, die zum groessten Teil Officiere ~~waren~~ waren oder hoehere Staatsstellungen bekleideten nichts taeten um solche Zustaende in Deutschland stillschweigend duelden wuerden. Es war unmoeglich, dass sich meine und die Auffassungen meiner Freunde in den 10 Jahren der Trennung, oder besser meiner Abwesenheit von Deutschland so geaendert haetten. Albrecht, der im Auswaertigen Amt war, war auf Posten im Ausland, aber er hatte mir geschrieben, dass er in den naechsten Wochen fuer einen laengeren Urlaub nach Deutschland kommen wuerde und damit rechne mich in Berlin zu treffen. Da mein Vater bei seinem hohen Alter und nachdem die Nazis zur Macht gekommen waren sich von allen Ehrenaemtern, die er bekleidete zurueckgezogen hatte, mir auf meine Fragen keine Antwort geben konnte und ich auch merkte, dass er fuerchtete, dass ich bei meiner Unkenntnis der polatischen Lage und bei meiner immer staerker werden Feindschaft gegen alles was Nationalsozialistisch war in ernstlichen Schwierigkeiten kommen koennte, beschloss ich ihn nicht in meinen Plan eventuellich mich politisch aktiv gegen die Nazis zu betaetigen einzuweihn. Er konnte mir auch fern von allem politischen Geschehn nicht helfen. Ich wusste, dass wenn ich diesen Weg gehn wuerde, dass ich auf eine Rueckkehr nach Suedamerika verzichten muesse und ich, schon um meine Familie zu schuetzen ein Doppelleben fuehren muesste. Diese Gedanken waren vielleicht nicht so klar wie ich es jetzt schreibe, aber die Aufgabe meines freien Lebens in Suedamerika erschien mir angesichts der Aufgabe, die ich hier vorfand der Muehe wert, zumal, da sie, wenn nicht erfreulich, so doch zum mindesten sehr interessant werden wuerde.

Als ich nach einem Monat Aufenthalt bei meinen Eltern nach Berlin fuhr hatte ich gar keine festen Pläne und wusste nicht was ich dort vorfinden würde und wie sich meine Zukunft weiter gestalten würde. Sollten meine Versuche gleichgesinnte Freunde zu finden fehlschlagen und sollte ich keine Beschäftigung und Verdienst fuer meinen weiteren Lebensunterhalt finden, so konnte ich immer noch nach Suedamerika zurueckkehren. Heute, nachdem es sich gezeigt hat, dass nach 10 jaehriger Arbeit meine Bemuehungen vergeblich gewesen sind, sage ich mir wie schade, dass ich mir damals eingebildet habe ich koernte durch meinen Einsatz an dem Ablauf dieser grossen Tragcoedie etwas aendern, wie viel besser waere es gewesen, wenn ich nach einer kurzen und schoenen Zeit in Deutschland, bei denen, die ich liebte wieder nach Suedamerika gefahren waere und haette dort friedlich weitergelebt. Mein Leben waere sehr anders verlaufen aber ich weiss jetzt, dass ich getan habe, was jeder anstaendige Mensch, der seine Heimat liebt und vielleicht besonders liebt, weil er sie so lange entbehrt hat, getan haben wuerde.

Ich wohnte im Hause meines Bruders, der politisch voellig uninteressiert war und mir auf meine Fragen nur wenig Antwort geben konnte. Es erschien mir merkwuerdig, dass ein Officier, der im Oberkommando des deutschen Heeres arbeitete politisch so uninformiert war und sich offensichtlich auch scheute sich mit politischen Fragen, die das Volk, die Zukunft und indirekt auch ihn selbst angingen zu beschaeftigen. Als ich ihn in einer spaeteren Unterhaltung auf die Verderbtheit und Falschheit dieses Systems hinwies und auf die Folgen der Hitlerschen Politik, die zielbewusst auf einen Krieg hinfuehre, sagte er mir: "Du kannst da garnicht mitreden, Du hast die Zeit der Arbeitslosigkeit hier nicht erlebt. Warum soll ich mich gegen Hitler stellen? Er hat durch seine Politik mir meinen Beruf zurueckgegeben und wenn Du meinst, dass sich im Officierkorps des Heeres viele finden wuerden, die sich gegen Hitler stellen wuerden, so irrst du dich. Es gibt natuerlich einige, aber das sind tatsaechlich nur die, die materiell unabhaengig sind und ihre Stellung als Officier nicht als Lebensunterhalt ansehen. Dies ist aber nur ein ganz geringer Bruchteil, der ueberhaupt nicht keine Rolle spielen kann. Du wirst diese Leute, d.h. Menschen, die so wie Du denken in einer Menge von einflussreichen Stellungen treffen, denn die Nazis geben gerne denen, die grosse Namen, Schloesser und schoene Gueter haben ~~gute~~ gute Posten, aber 99,9% der Officiere haben nichts mehr als Ihr Gehalt von dem sie leben muessen und die sind dankbar dafuer und zwar Hitler dankbar, denn er hat ihnen die Moeglichkeit zum gesicherten Leben verschafft."

Auf meine Bemerkung, dass man bei den Linienofficieren und bei der Isoliertheit ihres beruflichen Lebens ein Einsicht wohl nicht erwarten koennte, man aber annehmen muesse, dass unter den Generalen, die doch alle noch eine fruhere Zeit gekannt hatten und Recht von Unrecht zu unterscheiden gelernt hatten eine andere Einstellung erwarten koenne sagte er mir: "Den Generalen hat man eine Aufgabe gegeben und zwar die Gruendung und Aufstellung einer neuen Armee. Alle was die Generale verlangen und diese Aufgabe durchzufuehren, erwarten sie, Werum sollen sie sich gegen den, der ihnen nichts verweigert, stellen? Die AArmee ist unpolitisch. Ich bin nie ein Nazi gewesen, mit der schmutzigen Politik und dem was ausserhalb der Armee geschieht haben wir nichts zu tun und sind auch dafuer nicht verantwortlich. Wir haben unsere Aufgabe und die erfuelen wir, das andere geht uns nichts an. Ich rate Dir lass die Finger davon, denn Du faellst nur rein und gefaehrdest damit nicht nur mich sondern auch Deine Eltern." Grade diese letzte Bemerkung bewog mich die Finger nicht davon zu lassen. Zorn und Aerger schuetelte mich, wenn ich dachte, dass ein Regierungssystem in meiner Heimat bestand, das ~~den~~ den Widerstand des einzelnen auch an seiner unschuldigen Familie raechen wuerde. Mein ich konnte mich nicht ebenso wie ungezahlte andere stillschweigend mit den Tatsachen abfinden und behaupten das geht mich nichts an, solange wie ich ein bequemes Leben fuehren kann. Ich lernte aber in dieser Zeit vorsichtig zu sein und zuerst meinen Gespraech

Gespraechspartner sorgfaeltig auszugorchen, bevor ich meine wirklichen Ansichten bekannt gab. Ich musste besonders vorsichtig sein, da ich wegen meiner langer Abwesenheit so wenig Menschen kannte und jeder Mensch, den ich neu kennen lern- te ein nicht ohne weiteres erkennbarer Nazi sein konnte, der mich, nachdem ich einmal unvorsichtig gewesen war, sofort denunzieren und damit fuer die Regierung unschaedlich machen konnte.

Ich traf in den ersten Wochen in Berlin nicht viele meiner alten Schulkama- raden und erinnere mich nur an Unterhaltungen mit dem Grafen Schwerin-<sup>Schwerin</sup> und dem Grafen Peter York, beides alte Rosslebner Schulfreunde. Schwerin hatte keine Stellung im Staate oder der Partei, er reich war und als Besitzer grosser Gueter unabhaengig war und York war hoeherer Regierungsbeamter. Es war schoen diese Freunde wiederzusehn und festzustellen, dass die lange Trennung keinen Unterschied gemacht hatte und wir in allem gleich dachten. Als dann Albrecht auch noch hinzukam, brachte ich das Gespraech darauf und sagte ganz bewusst, um zu sehn welche Haltung diese meine naechsten Freunde einnehmen wuerden, dass ich daran dachte nun bald wieder nach Suedamerika zurueck zu kehren. Schwerin sagte: "Musst Du das? Kannst Du nicht hier bleiben? Wir brauchen Leute die so wie Du denken!" Worauf ich ihnen sagte, dass das ganze eine Geldfrage sei. Ich koenne nicht fuer Jahre ohne Verdienst leben und muesste daher entweder eine Stellung finden, oder weggehn. Nun, meine Hoffnung, dass mir meine Freunde wuerden helfen koennen eine Stellung zu finden erwies sich als falsch. Sie bemuehten sich zwar redlich, aber ich entdeckte, dass sie mir nicht helfen konnten, da sie keine Parteimitglieder waren und daher auch keinen Einfluss besaessen und jemand der durch sie empfohlen wurde sofort mit einem gewissen Misstrauen betrachtet wurde, ja als politisch unzuverlaessig angesehen wurde. So ging das also nicht. Ich musste um eine Stellung und damit ein weiteres Lebensauskommen zu finden durch einen Parteimann empfohlen werden und zwar je hoehere die Stellung des Parteimannes war desto besser und sicherer fuer mich, da dadurch das Misstrauen beseitigt wurde. Ich war ja nicht Parteimitglied und hatte auch nicht die Absicht es je zu werden.

Nun, ich fand diesen Parteimann. Wie das geschah, kann ich nicht sagen, denn ich will nicht Wunden anderer Menschen, denen ich damals Unrecht getan habe aufdecken. Es ist genug, wenn ich sage, dass dieser Parteimann, der schon lange tot ist, ein Freund Hitlers war, ihm voellig verfallen war und von Hitler, ohne sein Wissen ausgenutzt wurde ihm Sympatien in Kreisen zu verschaffen, die er noch brauchte und um die er sich bemuehte.

Da mein Parteigoenner sich bei Hitler selbst fuer mich verwandte und ich lange im Ausland war, wurde ich an Ribbentrop verwiesen, der einen entsprechenden Wink fuer meine Einstellung bekam. Das durch meinen Parteigoenner verursachte und von Hitler gezeigte Interesse genuegte um den grossen Nachteil meiner Nicht-parteiliederschaft fuer's erste voellig aufzuwiegen. Hitler war allmaech- tig. Er konnte sich natuerlich nicht um solch unbedeutende ihm einmal empfohle- ne Leute kummern wie ich es war, aber niemand wusste das genau. Es bestand ja die Moeglichkeit, dass ich noch bessere Beziehungen hatte, als ich mir den An- schein gab zu haben. Ich haette mich ja sogar vielleicht bei Hitler, wenn ich nicht gut genug behandelt wurde, beschweren koennen und da jeder der Leute, die von Hitler benutzt wurden ein schlechtes Gewissen und irgendwas auf dem Kerb- holz hatte, war es besser einen solchen Menschen, der mit solchen Empfehlungen kam, gut zu behandeln und ihm keine Schwierigkeiten zu machen. Dies war bei mir der Fall. Am 15. Juni 1935 wurde ich von Ribbentrop in seinen Buero empfangen und von ihm mit einem fuerstlichen Gehalt angestellt. X *Irre Naechste*.

Ribbentrop hatte damals grade seinen ersten Erfolg gehabt und wurde von der Nazipropaganda gross herausgebracht. Es hiess nur seiner Geschicklichkeit, sei es zu verdanken, dass Deutschland und England ein fuer Deutschland guenstiges Flottensbkommen abgeschlossen haetten und in eingeweihten Kreisen, darunter auch bei meinem Parteigoenner, wurde gesagt Hitler habe Ribbentrop versprochen ihn bei spaeterer Gelegenheit zu seinem Ausserminister zu ernennen.

Kurz vorher war ich nochmal in Darmstadt bei meinen Eltern  
 gewesen. Ich besprach mit meinem Vater alle die Möglichkeiten,  
 die für mich in Frage kamen. Mein Vater schlug mir damals vor  
 ich solle mich doch vorher nochmal mit seinem alten Bekannten  
 Goerdeler unterhalten, den er von früher her kannte und schätzte.  
 Ich fuhr dann zu Goerdeler und hatte mit ihm eine lange Unterhal-  
 tung. Ich sprach mit ihm ganz offen über meine politische Einstel-  
 lung und über meine Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus.  
 Goerdeler war Anfangs sehr zurückhaltend und vorsichtig. Er frag-  
 te mich nach meinen Freunden und als ich ihm die Namen einiger  
 nannte fasst er mehr Vertrauen. Er sprach dann lange über die  
 Notwendigkeit einen neuen Staat entstehen zu lassen. Ich sagte,  
 dass dies nach meiner Auffassung nur über die einwandfreie  
 Anerkennung der Machtansprüche im Staate des sogenannten vier-  
 ten Standes möglich sein würde. Er wurde darauf ganz ärgerlich  
 und lehnte diese Gedankengänge scharf ab. Er sagte, dass die Re-  
 gierung, d.h. die neue Regierung des Staates an dessen Schaffung  
 er arbeite, die Pflicht habe für alle zu sorgen, aber sich nicht  
 herablassen könne in die früheren Fehler zu verfallen mit den  
 Massen zu liebäugeln und durch dauernde Konzessionen ihre eige-  
 ne Stellung zu schwächen. Wir kamen dann aber auf meine persön-  
 lichen Sorgen zu sprechen und da riet er mir dringend die Stelle  
 bei Ribbentrop anzunehmen. Er sagte: "Es ist für uns von Bedeutung  
 einen unserer Vertrauensleute dort zu haben." Er gab deutlich  
 zu verstehen, dass er von Ribbentrop nichts halte und dass er  
 auch nicht glaube, dass sich Ribbentrop bei seiner gänzlichen  
 Ahnungslosigkeit in politischen Dingen würde lange halten könne.  
 Sehr von oben herab sagte er dann, dass er eine direkte Verbin-  
 dung zwischen ihm und mir nicht für angebracht halte, er würde  
 durch meine Freunde mit denen ich Kontakt hätte alles was für  
 ihn von Interesse wäre hören. - Ich war, wenn ich offen bin, nicht  
 beeindruckt von ihm. Sicher war er klug in gewisser Beziehung,  
 aber ich hatte nicht den Eindruck, dass er ein, was man so sagt  
 "grosser Mann" wäre. Ich bin dann erst während des Krieges wieder  
 mit ihm zusammengetroffen. Seine politische Einstellung war die-  
 selbe geblieben. Er war ein grosser Idealist mit grossem Eifer  
 begabt, aber, dies ist meine private Ansicht, eitel und ehrgeizig  
 und verstand vieles von dem was meine Freunde und mich bewegte  
 überhaupt nicht. Den Ausschlag aber die Stelle bei Ribbentrop  
 wirklich anzunehmen gab eine lange Unterhaltung mit Albrecht  
 Kessel, Schwerin und York. Diese sagten mir dass sie mit vielen  
 andren dabei waeren eine Widerstandsgr-uppe gegen Hitler und sei-  
 nen Nationalsozialismus aufzubauen. Da ich mich bereit erklärt  
 habe mit ihnen zusammen zu arbeiten müsse ich diese Stellung  
 bei Ribbentrop annehmen. Auf meine Bemerkung, dass ich dieser  
 Aufgabe nicht gewachsen sei, sagte Schwerin wörtlich: "Wir alle  
 müssen unser äusserstes tun und geben, ob es uns angenehm ist ode  
 nicht." Ich erwähne dies nur um zu zeigen, dass wir alle uns klar  
 waren, dass wir, nur von unserm Gewissen getrieben eine Aufgabe  
 begannen, über deren Erfüllung wir uns klar waren, aber auch waren  
 wir uns bewusst, dass die Erfüllung dieser gesetzten Aufgabe alles  
 von uns fordern würde, wahrscheinlich unsere Ehre und vielleicht  
 sogar unser Leben.

Nachdem ich mit Ribbentrop gesprochen hatte traf ich Albrecht und auf seine Frage erzählte ich ihm <sup>meine Geschichte</sup> ~~das~~ Das Büro Ribbentrops, bestehend <sup>dann</sup> aus im ganzen 5 Zimmern IXK liegt in der Wilhelmstrasse No 74, das heisst im Hause wo der Stellvertreter des Fuehrers Rudolf Hess sein Büro hat. Ribbentrop ist Verwaltungsmaessig Hess unterstellt, heisst ihn aber und bildet sich ein er sei nur Hitler gegenüber verantwortlich, was zu dauernden Reibungen zwischen ihm und Hess fuehrt. Die Zimmer die Ribbentrop dort hat sind sehr luxurios eingerichtet und er versucht durch aeusseren Pomp und viele uniformierte SS Wachen die er als Dienerschaft ansieht einen Besucher erstmal von seiner Bedeutung zu beeindrucken. Er laesst einen Besucher, der etwas von ihm will und dem er seine Abhaengigkeit klarmachen will erstmal eine Zeitlang in Gegenwart eines nett aussehenden jungen SS Officiers, der sein Adjutant ist und ihn dauernd begleitet, warten. Nachdem eine gewisse Zeit verflossen ist erhebt sich der Adjutant und geht mit einem mitleidigen Laecheln fuer den armen Besucher in Ribbentrops Zimmer nachdem er sorgfaeltig die beiden gepolsterten Schaeldichten Tueren geschlossen hat. Der Adjutant erzahlt dann seinem Herrn, der sich bis dahin vor einem leeren Schreibtisch oder mit einer Zeitung die ihm erzahlt was fuer ein wunderbarer Mensch Hitler oder gar er selbst ist gelangweilt hat wie der Besucher aussieht, was fuer einen Eindruck er macht, ob er nervoes oder ruhig ist, was fuer ein Abzeichen er traegt, und vorallem wie er angezogen ist. Wenn das geschehn ist, erscheint der Adjutant wieder mit einem sehr ernstem Gesicht und bittet etwa nicht wie ich erwartete den Besucher einzutreten, sondern setzt sich an seinen Schreibtisch und telefoniert mit irgendjemand wegen einer Sache von der man nichts versteht. Erst dann sagt er dem Besucher er moechte sich noch einen Moment gedulden der "Herr Botschafter", Ribbentrop hatte damals grade diesen Titel erhalten, sei sehr beschaeftigt. Nach einigen Minuten erhebt er sich wieder und geht nochmals, ohne das zeremoniell des Tuerenschliessens zu vergessen in das Zimmer seines Chefs um dann nach einigen Minuten zu erscheinen und diesmal mich, den allerdings garnicht nervoesen Besucher zu seinem Herrn zu bringen.

Ich habe seit meiner Jugend ein wunderbares Mittel um eine Nervositat vor einem Menschen der eine hoehere Stellung hat als ich, oder von dem ich abhaengig bin zu vermeiden. Schon die Lehrer auf meiner Schule verloren dadurch ihren Schrecken. Ich stellte mir naemlich den betreffenden vor wie er aussieht, wenn er auf dem Clo sitzt und da jeder Mensch nach meinem Gefuehl sehr menschlich aussieht, wenn er auf diesem Troenchen sitzt und vorallem grade der komisch wirkt, den man eigentlich fuerchtet, so vergisst man diese so hemmende Nervositat sehr schnell.

Ich hatte mich zum Glueck vorher erkundigt wie ich mich bei einer solchen Begruessung zu verhalten hatte. Ich wusste naemlich nicht ob man zuerst einem solchen Naziwesen die Hand gibt und dann die Arm in die Luft haelt und Heil Hitler sagt, oder umgekehrt. Nun es war umgekehrt und das war auch ganz richtig. Ich sass dann auf einem grossen Ledersessel der Ribbentrops Schreibtisch gegenueberstand Platz und wunderte mich, dass im Gegensatz zu meinen sonstigen Erfahrungen mein Stuhl zwischen Schreibtisch und Fenster stand, sodass das Licht nicht mir sondern meinem Gegenueber in die Augen fiel, auch das war mir sehr recht. Unsere Unterhaltung war recht harmlos und verlief friedlich. Ich erzählte ihm von meinen Erfahrungen in Suedamerika und tat so, sehr der Wahrheit zuwieder, als ob ich viele, ja eigentlich alle einflussreichen Leute dort kenne. Das imponierte ihm aber zu meiner Entaeuschung garnicht, sondern er fragte mich ob ich in England einflussreiche Leute kenne. Nur England und Frankreich seien interessant, der Fuehrer zeige fuer Amerika garkein Interesse. Das bedeutete Wasser in meinen Wein, aber ich sagte ihm darauf, dass ich IXKA, auch nicht ganz der Wahrheit entsprechend, eine Menge Verwandte in England habe. Er unterbrach mich gleich und fragte nach den Namen. Nun die Namen waren keine wunderbar klingenden Titel und so hielt ich es fuer weise auf diese Frage zu antworten, dass die Besitzer

der englischen Firma fuer die ich viele Jahre in Suedamerika mit Erfolg gearbeitet hatte drei englische Lords seien und gab zu verstehen, dass ich diese beruehmten Lords, deren Namen ich mir zum Glueck gemerkt hatte, meine persoenlichen Freunde, seien. Ich drueckte mich dabei, und es gelang mir scheint's gut, so hochmuetig und verschwommen aus, dass Ribbentrop offensichtlich der Ansicht war ich sei mit mehr oder weniger der ganzen englischen Lordschaft verwandt und wenn dies nicht, so doch zu mindesten eng befreundet. Seitdem war ich in Ribbentrops Augen eine wertvolle Acquisition und wurde als Fachmann fuer Englische Fragen angesehen. Ich konnte zum Glueck etwas Englisch sprechen und auch das war ein grosser Vorteil fuer mich, denn ich stellte sehr bald fest, dass ich trotz meiner Lueckenhaften Kenntnisse in dieser Sprache, sie im Vergleich mit allen andern damaligen Mitarbeitern Ribbentrops bei weitem am besten sprach. Dann stellte er noch eine weitere peinliche Frage und zwar warum mich nicht Parteimitglied sei. Auch diese Klippe umschiffte ich glatt. Ich sagte, dass ich nach dem Hitlerputsch am 9. November 1923 Deutschland angewidert verlassen habe und dann spaeter, als die Partei und Hitler wieder hervorgetreten seien ich es als Angestellter einer englischen Firma, deren Inhaber nicht immer sehr deutschfreundlich gewesen seien fuer besser gehalten habe mit meinen Ansichten nicht zu stark hervortreten um meine guten Beziehungen, die fuer spaetere polaitische Zweckwichtig werden koennten nicht zu geisarden. Das zog. Er wurde jetzt fast natuerlich und legte immer mehr seine zuerst steinerne und auf mich der ich ein Bewunderer der Natuerlichkeit im Menschen bin, laecherlich wirkende pompoese Maske ab. Ganz natue ich gewonnen als ich dann noch sagte, dass ich die Absicht habe mich spaeter nachdem ich mir Verdienste erworben haette um die Mitgliedschaft der Partei bewerben wuerde, es aber ohne dies nicht koenne, da ja in der Zeit als er, und alle andern Gefolgsleute des Fuhrers um das deutsch Volk und die Macht in Deutschland gerungen haetten, im Auslande gewesen sei. Ich baete ihn daher mir die Gelegenheit zu geben mir in seinen Diensten die Verdienste zu erwerben, die mich zu einer Mitgliedschaft in der Partei wuerdig machten. Ich wusste genau, dass Ribbentrop sich nie um das Volk beworben hatte, aber er hoerte es offensichtlich gerne. Meine Verdienste sind auch offensichtlich nicht sehr grosse gewesen, denn ich bin nie Mitglied der Partei geworden. Er fragte mich dann wann ich bei ihm anfangen wolle zu arbeiten. Es gefiel ihm sehr gut, dass ich sagte, ich beabsichtige vor Beginn meiner Taetigkeit bei ihm noch nach England zu fahren um dort Freunde und Verwandte zu besuchen. Er sagte mir dann gleich ich solle nach meiner Rueckkehr zu ihm kommen und ihm von meinen Eindruecken erzahlen. Er bot mir finanzielle Unterstuetzung fuer meine Reise an was ich ablehnte und was mich in seinen Augen ueber das Niveau eines Stellungsuchenden hob. Mein Eindruck nach meinem ersten Besuche bei ihm war, : ein laecherlicher Mensch, voller Hemmungen und Komplexe, ein Mensch der ganz nett ist, wenn er vergisst, dass er sich immer einreden muss, dass er etwas vorstellen, das heisst sein will, was er garnicht ist. Armes Deutschland, wenn es stimmt, dass ein solch verkraempfter und von einem krankhaften Ehrgeiz verzehrter Mensch der zukuenftige Aussenminister Deutschlands wird.

Einen Job hatte ich, und ich war froh darueber, aber es war mir sehr unheimlich wie es weiter werden solle. Nun, erstmal hatte ich noch einmal Ferien und wollte diese aus vollem Herzen geniessen. Es war irgendwie erstaunlich, dass Ribbentrop meine Luegen so ohne weiteres geglaubt hatte. Ich habe erst spaeter gesehen, dass nichts so leicht war, wie diese fuehrenden Nazis anzufuehren, denn sie lebten alle in einer Art von Rausch und zwar in einem Machtrausch. Alles was ihrer Eitelkeit schmeichelte und ihren Zwecken diente nahmen sie als selbstverstaendlich hin, glaubten nur das, was ihnen passte und was sie gerne glauben wollten und wenn man so wie ich, spaeter manchmal gezwungen war etwas zu sagen was ihrem Weltbild widersprech fiel man in Ungnade und sie verloren ihr Interesse an dem betreffenden. Sowie man aber erschien mit etwas was sie interessierte, so war die Ungnade gleich vergessen und alle die einen vorher, weil man

in Urnade war nicht mehr kennen wollten krochen einem wieder um die Fuess.

Mein Erfolg eine gute Anstellung im Buero Ribbentrops zu bekommen wirkte sich in manchen Dingen verblueffend aus. Es war mein Nachteil, dass ich wegen meiner langen Abwesenheit von Deutschland kaum Menschen kannte. Als es aber bekannt wurde, dass ich einen Posten bei Ribbentrop hatte bemuehten sich ploetzlich eine Menge Leute mich kennen zu lernen. Vorallem hohe Beamte aus dem Auswaertigen Amt. Dies war fuer mich sehr wertvoll, denn ich lernte nun bald so viele Menschen kennen dass dieser Nachteil immer mehr, und schneller als ich gedacht hatte, verschwand. Es war mir aber trotz allem nicht wohl in meiner Haut. Ich hatte mich als Nazi aufgespielt und deswegen eine gute Stelle bekommen. Ich war mir sehr zweifelhaft ob ich die Energie und die Ausdauer aufbringen wuerde, dieses Luegenspiel auf die Dauer aufrecht zu erhalten. Nicht mal wenn ich mit meinem Bruder zusammen war konnte ich ganz offen sagen was ich dachte, immer musste ich mich mit irgendetwas stillschweigend einverstanden erklaren gegen das sich mir alle Haare straubten. Suedamerika, mit seinen zwar nicht so aufregenden und interessanten aber da fuer freien und ehrlichen Lebensmoeglichkeiten lockte mich weiter. Dass ich diesen Lockungen der Freiheit mit der Unabhaengigkeit und eines ungefaehrden Lebens nicht gefolgt bin beruhte auf folgendem.

Der Freude meines Vaters und meiner Mutter, darueber, dass ich einen Posten gefunden hatte der mir ein anstaendiges Leben und grosse Zukunftsaussichten bot und, dass ich nun nicht mehr nach Suedamerika <sup>wohin ich nach Ansicht meines Vaters doch nicht passte, zurueckfahren wuerde,</sup> <sup>sondern auf die</sup> offen ausgedruckter Befriedigung meiner Gleichgesinnten Freunde, dass ich nun an der gemeinsamen Aufgabe, naemlich der Befreiung Deutschlands von Hitler und seinem System direkt und aktiv mitarbeiten koennte und ~~der~~ grosse Freude meines besten Freundes Albrecht, dass ich, wenn auch nicht immer in Deutschland, so doch in erreichbarer Naeh in Europa bleiben wuerde. Ich wollte, unter Ribbentrop keine Carriere machen und habe dies ja auch deutlich unter Beweis gestellt, aber ich sagte mir, wenn es uns im Laufe der Jahre gelingen wird eines Tages Hitler und seine Regierung zu stuerzen, dann habe ich eine Aussicht auf nicht nur eine gute Stellung sondern auch eine der Tradition meiner Familie entsprechende Leistung vollbracht, die mir ~~zu~~ zu einer sehr ehrenvollen Stellung im deutschen Staate das Anrecht gibt. Trotz dieser teils sentimentalen, teils ehrgeizigen Gruende ist es mir sehr bitter geworden vorallem in den ersten Jahren etwas zu scheinen was ich nicht war. Spaeter habe ich mich daran gewohnt. Es blieb mir ja auch wenn ich leben bleiben wollte nichts anderes uebrig. Ich weiss, meine Mitarbeiter im Buero Ribbentrop haben mich als Idioten angesehen, dass ich mir so oft durch Widerspruch die Gnade meines Chefs verschertzt habe und als ich gar heiratete, und sogar ein englischen Maedchen, haben sie mich als Dummkopf verachtet. Das eine kann ich mit gutem Gewissen sagen, ich habe mir auf Grund meiner Luegen keine Vorteile verschafft und hohe Stellungen unter Aufgabe der eigenen Wuerde erworben so wie es fast alle meiner Mitarbeiter getan haben. Siehe Abetz, Stehmer, Doernberg, Hewel, Schmidt etc. Ich will noch dazu sagen, dass Abetz und Schmidt Nazis aus Ueberzeugung waren die andern aber nicht.

So habe ich die 10 besten Jahre meines Lebens einen Versuch und wirklich immer lebensgefuehrlichem Kampf gegen das, was ich als schlecht erkannt hatte geopfert mit dem Resultat, dass wohl <sup>und</sup> sicher ueber 90% meiner Freunde tot sind und Deutschland meine Heimat zerstoert, vernichtet ist, ja, garnicht mehr existiert.

In Bezug auf Gewissenskonflikte ist es mir dabei noch sehr viel besser gegangen als den meisten meiner Freunde. Ich habe es waehrend dieser 10 Jahre vermeiden koennen je einen Eid auf Hitler oder den Nationalsozialistischen Staat zu leisten. Ich sollte natuerlich, als ich bei Ribbentrop zu arbeiten anfing vereidigt werden. Es gelang mir aber dies zu vermeiden indem ich beim ersten mal einen Auftrag vorschuetzte und verschwinden konnte, und dann wurde die Sache vergessen und ich huetete mich daran zu erinnern. Als ich spaeter gefragt wurde, ver-  
erklarte ich: "Schon laenst gesehen."

Die ersten Monate meiner Arbeit im Büro Ribbentrop waren die schwersten. Ich wohnte diese Zeit bei meinem Bruder, der mir in vielen gehörfen hat, all diese fuer mich so ungewohnten und sch wierigen Situationen zu ueberstehn. Ich wurde um mich einzuarbeiten einer der Adjutanten Ribbentrops. Das war natuerlich fuer mich sehr wertvoll wenn auch besonders schwer. Es war mir graesslich daernd mit "Heil Hitler" zu gruessen und ich weiss, dass ich eines Abends ganz verzweifelt meinem Bruder erklarte ich mache die Sache nun nicht mehr weiter mit. Dazu kam noch, dass ich dauernd hoechst verlockende Angebote fuer eine weitere Taetigkeit in Suedamerika von meinen dortigen englischen Freunden bekam. Das Leben in einer politischen Stellung in Berlin war fuer jemanden wie mich, der ich gar keine Erfahrung hatte und nicht genug Menschen kannte sehr schwer. Ich wurde viel eingeladen, fast immer bei Menschen die ich nur fluechtig kannte. Wenn ich mit meinen Freunden zusammen war oder einer von ihnen bei einer solchen Gesellschaft anwesend war, konnte ich mich erkundigen nach den Anwesenden und Fragen, obX eventuell Nazis darunter seien, aber das war nicht oft der Fall. So wurde man leicht unvorsichtig. Ich vergesse nie einen dieser Abende in den ersten Monaten meiner Berliner Taetigkeit.

Ich war gegen 9 Uhr Abends, da an diesem Tage meine Arbeit besonders frueh aufgehört hatte, zu einem jungen Maedchen, was ich sehr verehrte, einer Frau von Wangenheim, spaeteren Frau von Lavergne, gefahren um mich mit ihr zu unterhalten. Sie war alles andere als Nazi, kannte alle Leute in Berlin und konnte mir viele gute Ratschaege geben. Gegen 10 Uhr wurde sie angerufen und nahm mich zu Freunden, einer Frau von Mutius, mit, wo ich eine Menge mir unbekannter Leute traf. Als es spaet wurde sassen etwa 8 Personen Frauen und Maenner darunter auch ich in einem Kreis zusammen und wie es fast immer geschah, kam das Gespraech auf politische Fragen. Einer der anwesenden Herrn erzachte irgend etwas, ich weiss nicht mehr was, was mich sehr reizte. Ich weiss nur, dass ich ihn auf das heftigste angriff und seinen Ideen gegenueber eine seusserst ablehnende Haltung einnahm und damit Hitler und sein ganzes System verdamnte. Als ich mir meinen Zorn von der Leber geredet hatte mekte ich an dem betretenen Schweigen, alle Anwesenden, dass ich uebel ins Fettnaepfchen getreten hatte. Alle rueckten irgend wie von mir ab und taten so als wollten sie nichts mit mir zu tun haben und taten so als ab sie die von mir geseusserten Gedanken nicht teilten, was mich besonders reizte, weil ich wusste, dass die meisten meiner Ansicht waren. Lavergne stand auf und nahm mich mit in ein anderes Zimmer und sagte mir: "Sind Sie denn voellig wahnsinnig geworden? Wollen Sie und alle ins K.Z., (das heisst Konzentrationslager) bringen? Der Mann den Sie da angegriffen haben, ist ein persoenlicher Referent von Hitler! Er arbeitet in der Reichskanzlei in seiner naechsten Umgebung!" Ich war natuerlich etwas erschreckt und fragte nur: "Denunziert der Kerl Worauf?" Lavergne antwortete: "Das weiss ich nicht!" Auf meine Frage, was ich tun sollte sagte er mir: "Am besten verschwinden Sie von hier fuers erste, ich werde mich mit ihm betrinken, vielleicht vergisste er dann das was Sie gesagt haben." Ich ging etwas bedrueckt nach Hause. - Am andern morgen im Buero war ich etwas besorgt und jedesmal, wenn das Telefon klingelte war ich darauf gefasst hoechst unangenehme Nachrichten zu hoeren, aber gegen Mittag rief mich Lavergne an und sagte mir er glaube die Sache sei in Ordnung. Er habe den betreffenden so betrunken gemacht, dass er sich nur, wenn ueberhaupt dunkel auf den ganzen vorherigen Abend zu besinnen scheine, und er habe sich auch nicht nach meinem Namen oder nach weiteren Einzelheiten erkundigt. Ich war natuerlich sehr erleichtert, aber der Schreck war mir ziemlich in die Glieder gefahren und ich besch loss mich erstmal in der freien Luft Englands etwas von diesem Schreck zu erholen. Ich bin spaeter mit diesem Herrn, Ministerialrat Kiewitz, noch oft zusammen gekommen und ich glaube wirklich er hat den ganzen Vorfall vergessen. Vielleicht wollte er ihn auch vergessen und er war was man damals in Deutschland mit "anstaendig" bezeichnete. Ich habe es nie genau rausbekommen.

Ich verlebte eine haermlose und seusserst nette Zeit in England, traf viele von meinen Verwandkten denen ich erzachte, dass ich bei Ribbentrop arbeitete.

denen ich aber auch meine antinationalsozialistische Haltung nicht vorenthielt. Aber damals trennte man ja noch Aussen-von Innenpolitik und fand nichts dabei dass ich, offensichtlich in der Opposition stehend, doch eine Stellung im Staate angenommen hatte. Man konnte sich offensichtlich in England nicht vorstellen, dass ein totalitärer Staat wie es Deutschland unter Hitler war ~~überhaupt~~ bereit war eine Opposition ~~in irgendeiner Art~~ ~~und auch~~ ~~aussenpolitisch~~ zu dulden. Es war sicher ein Fehler, dass ~~man so~~ ~~wie~~ ~~ich~~ ~~Englaendern~~ ~~sagte~~, dass ~~ich~~ ~~anti~~ ~~Hitler~~ ~~sei~~, aber doch ~~Deutscher~~ ~~sei~~ ~~und~~ ~~sein~~ ~~Vaterland~~ ~~liebe~~ ~~und~~ ~~die~~ ~~Interessen~~ ~~meines~~ ~~Vaterlandes~~ ~~vertrete~~. Es wurde so der Eindruck erweckt, dass die sogenannten "anstaendigen Deutschen" das heisst die Nichtnazis es, wenn noetig fertig bringen wuerden Hitler zu stuerzen. Dies war ein grosser Fehler, denn ~~es~~ wurde ein falscher Eindruck erweckt, der sich spaeter bitter geraecht hat. ~~dadurch, dass~~ ~~ich~~ ~~ein~~ ~~Englaender~~ ~~war~~, vertrat ~~ich~~ ~~eben~~, ohne es zu wollen, trotz aller Ablehnung der Hitlerschen Methoden, die ~~auch~~ von Hitler verfolgten aussenpolitischen Ziele. Es fiel mir auch auf, dass in allen englischen Kreise, mit denen ich zusammenkam ein solch grosses und keineswegs unfreundliches Interesse fuer das Nazideutschland gezeigt wurde. Ich stand unbedingt unter dem Eindruck, dass man allgemein in England eine Erstarkung Deutschlands begruesste und die Methoden die dabei die Hitlerregierung anwend nur in beschraenktem Masse missbilligte. Als ich ~~damals~~ ~~meinem~~ ~~Vetter~~ ~~Ivo~~ ~~Forde~~ ~~sagte~~, dass ich die Nazis mit allen Mitteln bekampfen wuerde, er ~~dies~~ ~~nicht~~ ~~verstand~~. Es gab damals in England kaum einen Menschen der glaubte, dass die Hitlerschen Methoden und seine aussenpolitik unweigerlich zu einem Kriege fuehren mussten. Ich aber, ~~glaupte~~ ~~dies~~ ~~nicht~~ einem Auslaender sagen, sondern ~~ich~~ ~~hoffte~~ er wuerde es erkennen und mir dann vielleicht wenigstens moralisch helfen. Wenn ich aus meiner Feindschaft gegen den Nationalsozialismus so etwas angedeutet haette, haette man mich als Landesverraeter angesehen und ich haette mir die Sympatien verschert, die ich ~~sub~~ ~~te~~. Man gab, wenn auch nicht offen, so doch indirekt zu, dass die durch den Sieg 1918 und den Vertrag von Versailles Deutschland aufgezwungene demokratische Regierung fuer Deutschland nicht passe, und dass die Deutschen vielleicht im Nationalsozialismus ein System gefunden haetten, was Deutschland befriedige und damit einen Unruhefaktor aus der Welt schaffe. Deutschland hatte in den Jahren zwischen 1918 und 1933 durch seine politische und wirtschaftliche Schwache viel Unruhe in der Welt erzeugt, dass ~~KKKK~~ die Arbeitslosigkeit in Deutschland viel schlimmer und das ganze nationale Leben sehr viel ~~starker~~ ~~erschuetterte~~. ~~Wie~~ ~~ich~~ ~~sag~~, hatte man sogar in England erkannt und bewunderte offen Hitlers erfolgreichen Kampf gegen diese Pest, man glaubte, dass durch eine wirtschaftliche Erstarkung dieser Unruhefaktor beseitigt war und war offen bereit mit dem Deutschlands Hitlers zusammen zu arbeiten. Jede warnende Stimme ueber Hitler und seine spaeteren Plaene wurde als unangenehm empfunden, man wollte Frieden haben, und da Hitler versicherte, dass er dies auch wollte, glaubte man ihm, denn man wollte es glauben.

Als ich nach einigen schoenen Wochen in England nach Berlin zurueckkam und einen Bericht machte um meine Eindruecke in England zu schildern, konnte ich, da ich ja ~~ja~~ ~~diesen~~ ~~Bericht~~ ~~Ribbentrop~~ ~~vorlegen~~ ~~musste~~ nichts anderes sagen, ~~KKKK~~ als dass, ~~man~~ ~~in~~ ~~England~~ ein grosses Interesse vermisch mit starken Sympatien und freundlichem Verstaendniss fuer das Deutschland Hitlers zeige und dass das einzige, was diese Sympatien verhindere sich in anscheinend offene Freundschaft zu verwandeln, die Juden- und Kirchenfrage sei. Den ersten Teil meines Berichtes hoerte man gerne, den Schluss lehnte man als unwesentlich ab, war sogar verärgert, dass ich meinen Bericht, der so erfreulich sei durch diesen Schluss verdorben haette. Ribbentrop erklarte: "Die Englaender muessen lernen, dass sie sich nicht in rein innerdeutsche Fragen eirmischen duerfen. Ich kann so, Ihren Bericht dem Fuehrer nicht vorlegen." Ich war darueber sehr verbluefft. Dass man diesen harmlosen Bericht, den man, das heisst, den jeder, auf Grund von einer sorgfaeltigen Lektuere der englischen Zeitungen, haette schreiben koennen, dem beruehmten Hitler zeigen wolte zeigte deutlich, das erschreckend

niedrige Niveau mit dem diese so unendlich schweren und wichtigen Fragen der internationalen Beziehungen von Hitler und seinen engsten Beratern behandelt wurden.

Kurze Zeit nachdem ich diesen Bericht Ribbentrop übergeben hatte, traf ich mich spät abends in einer Bar und zwar der Jokey mit einigen meiner Freunde. Dies waren Schwerin, Kessel, Waetjen und eine Fräulein Sarre, die Tochter des berühmten Professors. Ich erzählte von meinem Bericht und wie Ribbentrop ihn beurteilt habe, und wies auf die in meinen Augen grosse Gefahr hin die in der amateurhaften Behandlung dieser Fragen lag. Ich äusserte meine Zweifel ob es mir möglich sein werde in der Zukunft meine Berichte so zu verfassen wie Ribbentrop es gewünscht habe, naemlich die unguenstigen, oder nicht gerne gehoerten Dinge nicht zu erwahnen, und nur das zu sagen, was er sich wuensche. Meine anwesenden Freunde rieten mir keine zu grossen Scrupel deswegen zu haben und zuerst zu versuchen meine Stellung bei Ribbentrop zu sichern, was wichtiger sei als <sup>meine Berichte</sup> ~~richtige~~ Berichte, die vielleicht nicht ganz die Tatsachen wiedergeben. Ich war mir nicht so ganz klar ueber die Richtigkeit von dem was mir meine Freunde rieten. Ich habe in all den Jahren wo ich viele hunderte, ja vielleicht tausende von Berichten geschrieben habe mich immer im wesentlichen an die Wahrheit gehalten, um so mehr, als es mir eine Befriedigung gab ~~es~~ gerade das zu sagen, was man nicht so gerne hoeren wollte. Ich werde das auch nach <sup>dem</sup> ~~dem~~ Verlauf der Beschreibung dieses meines Lebensabschnittes <sup>zu</sup> beweisen ~~versuchen~~.

Dazu kam noch, dass ich merkte, wie stark der Gegensatz zwischen all dem was Ribbentrop plante, und <sup>war</sup> nicht von sich aus, sondern immer im direkten Auftrage von Hitler, und den Plaenen, die das Auswaertige Amt verfolgte, das unter der Leitung ~~des~~ <sup>des</sup> Aussenministers, Neurath stand. Damals schon, also im Herbst 1935 besprach Hitler, ohne sich allerdings jemals wirklich zu entschuldigen, fast alle seine zukuenftigen aussenpolitischen Plaene mit Ribbentrop und behandelte nur die laufenden Angelegenheiten mit v. Neurath und dem Auswaertigen Amt. Die politisch sehr viel bedeutenderen Berichte, die die offiziellen deutschen Vertreter im Auslande schickten, warden, da sie oft Bedenken ausserteten von Hitler nur ungerne gelesen und wenn er sich gerade ueber einen solchen Bericht geaergert hatte, rief er prompt Ribbentrop zu sich, besprach mit ihm die Angelegenheit und da Ribbentrop ganz bewusst immer das Gegenteil von dem <sup>beabsichtigte</sup> was ein Botschafter oder Gesaender des Auswaertigen Amtes berichtet hatte und immer sagte, dass seine Informationen ganz anders leuteten, verfolgte er zielbewusst sein Ziel, naemlich sich immer mehr an Hitler heranzuarbeiten und sich ihm immer unentbehrlicher zu machen. <sup>in dem er</sup> ~~er~~ <sup>versuchte mit zu helfen</sup> ~~versuchte~~ was Hitler zu hoeren wuenschte. Ribbentrop fantasierte sich so in die Mentalitaet Hitlers hinein, dass er nachher selbst ~~er~~ ~~das~~ ~~glaubte~~ ~~was~~ ~~er~~ ~~sagte~~, nicht der Wahrheit entsprechend behauptet hatte.

Im spaeten Sommer 1935 waren die Mitarbeiter Ribbentrops an Zahl nur sehr klein, einschliesslich Stenotypistinnen nicht mehr als 15 Personen. Da er <sup>seiner</sup> ~~seiner~~ politischen Mitarbeiter ~~überhaupt~~ <sup>überhaupt</sup> kein menschliches Interesse entgegenbrachte, sondern ~~immer~~ <sup>immer</sup> versuchte <sup>alles</sup> ~~alles~~ auf das Necksichtsloseste auszunutzen, dabei aber gut bezahlte, so war der allgemeine Ton unter seinen Mitarbeitern ein besonders netter und kameradschaftlicher. Es gab unter den Mitgliedern des "Bueros Ribbentrop" keine Rangunterschiede. Jeder war gleich, dabei <sup>aber</sup> ~~aber~~ eine manchmal mehr, der andere manchmal weniger in Gnade. Da das aber ausnahmslos jedem passierte, so war ein Neidgefuehl untereinander nicht vorhanden und man versuchte sich gegenseitig so gut es ging bei einem so launischen und unberechenbaren Chef zu helfen.

Ogleich Ribbentrop seinen Widersacher Neurath mit allen nur moeglichen Mitteln bekaempfte, musste er sich hueten Hitler ~~nichts~~ <sup>etwas</sup> davon merken zu lassen. Dazu kam, dass sich Neurath ~~nach~~ <sup>nach</sup> nicht bei Hitler ueber Ribbentrop zu beschweren wagte, da sich Hitler mit kleinlichen Intriguen nicht abgab und eine Zusammenarbeit aller unter ihm arbeitenden Leute forderte. ~~So hatte~~ <sup>So hatte</sup> Neurath <sup>als</sup> ~~als~~ Verbindungsmann einen seiner feehigsten jungen Sekretaere Dr. Erich Kordt an Ribben-

die Aufgabe

trop attached. Dieser hatte Ribbentrop ueber die von Neurath verfolgten politischen Plaeue zu informieren ihn von den wichtigeren Berichten und Telegrammen der deutschen Aussenvertreter Kenntnis zu geben und nach ~~ausserhalb~~ fuer eine Zusammenarbeit zu sorgen. Da ich mich, als der einzige Nicht-Nazi unter all den Mitarbeitern Ribbentrops sehr oft sehr ungluecklich fuehlte und ich taeglich den in mir dauernd vorhandenen Wunsch das zu sagen was ich wirklich dachte unterdruecken musste, war es fuer mich jedesmal ein Lichtblick wenn Kord erschien und sich auf Ribbentrop wartend im Vorzimmer, wo ich meinen Dienst versah, aufhielt. Ich wusste, dass er ein ueberzeugter Antinazi war und er wusste durch Albrecht von mir. ~~XXXXX~~ Wir vermieden es aber, um keinen Verdacht zu erregen, in naecheren Kontakt zu treten. Es genuegte ja auch zu wissen, dass man die selben Interessen verfolgte.

Diese Wochen im Vorzimmer Ribbentrops waren fuer mich, ~~obgleich~~ sie sehr schwer fuer mich zu ertragen waren, aeusserst wertvoll, denn ich lernte dadurch nicht nur eine Unzahl von Menschen kennen, sondern lernte auch schnell welches Spiel Ribbentrop spielte und welche Ziele und Methoden er verfolgte. Er kam vormittags zwischen 11 und 12 Uhr in sein Buero in der Wilhelmstrasse und hoerte sich einen Pressevortrag von seinem Pressereferenten an. Dem armen Kerl erging es dabei ~~immer~~ schlecht. Man konnte mit Ribbentrop gut am Abend auskommen, aber am Vormittag war er unertraeglich. Nichts war ihm recht, und er war immer unzufrieden, ~~dass~~ seine Publicitaet in der Presse ~~nicht~~ <sup>machte er sich</sup> genuegend sei. Er war masslos eitel und wenn das, was er vorhatte oder das, was er getan hatte, nicht genuegend in der Presse herausgestellt worden war oder einen nicht genuegend prominenten Platz erhalten hatte, wurde sein armer Pressereferent dafuer verantwortlich gemacht. Dieser hatte aber dabei gar keine Schuld, sondern der schuldige war Goebbels, der Ribbentrop verachtete und ihm, wo er nur konnte das Leben schwer machte. Wenn sich dann Ribbentrop voller Wut bei Goebbels beschwerte, was oft vorkam, schwindelte dieser den eitlen Pfau so an, und erklaeerte sich immer wieder zu loyalster Mitarb. it bereit, sodass der ungluecks Pressereferent wieder das ganze ausbaden hatte. Es wurde fuer uns Vorzimmerleute eine regelrechte Routine, die ganz amuesant war, ~~naemlich~~ <sup>die Zeit</sup> die zahlreichen Besucher Ribbentrops zeitlich nach unsern persoenlichen Sympatien einzuteilen. Die, die wir nicht mochten, ~~schickten wir~~ <sup>schickten wir</sup> vormittags, oder am fruehen Nachmittag ~~zu~~ <sup>ihren</sup> Termin, die, die wir gerne hatten, am Abend, und unsere besonderen Freunde bekamen ihren Termin zu spaeter Nachtstunde wo Ribbentrop eigentlich immer, vielleicht, weil der Tag vorueber und er sich auf sein Bett freute in bester Stimmung war.

Ich besinne mich nicht mehr auf alle die zahllosen Besucher Ribbentrops, die ich damals durch sein Vorzimmer gehen sah und oft lange warten lassen musste. Herr v. Papen war ein sehr haeufiger. Er wurde aber von Ribbentrop sehr schlecht behandelt, was mir ein Beweis war, dass er nicht mehr viel zu sagen hatte. Sehr schwierig war es auch fuer mich die zahllosen Telefonverbindungen mit Ribbentrop herzustellen. Der Telefonapparat hatte ~~ein~~ <sup>ein</sup> ~~grossen~~ <sup>grossen</sup> Vorteil, ~~dass~~ <sup>dass</sup> man ~~bei~~ <sup>bei</sup> jedes Gespraech was Rib. fuehrte mit abhoerem. ~~im~~ <sup>im</sup> Laufe der Zeit lernte ich dann, um wessen Gunst er sich bewarb, wem er Befehle erteilte und wen er glaubte einfach schlecht behandeln zu koennen. Es bestand bei diesem Telefonieren ein regelrechtes Zeremoniell, auf dessen genaue Einhaltung Ribbentrop den groessten Wert legte. Wenn er mir zum Beispiel den Auftrage gab ihn mit dem Adjutanten des Fuehrers Brueckner zu verbinden, dann musste ich vorher Brueckner persoenlich am Apparat haben und erst, wenn er selbst dran war, durfte ich auf den Apparat Ribbentrops umstellen, ~~denn~~ <sup>denn</sup> Es waere ja fuer ihn entwuerdigend gewesen, wenn er erst mit einer der Seketaerinnen Brueckners gesprochen haette. ~~Wollte~~ <sup>Wollte</sup> er aber mit Hess, Goebbels, Himmler, dem auch damals schon maechtigen Bormann, oder ~~mit~~ <sup>mit</sup> Blomberg sprechen, so sagte ich dem betreffenden Adjutanten: "Ich habe hier Ribbentrop an der Leitung er moechte gerne mit so und so sprechen, und wenn ~~dann~~ <sup>dann</sup> der betreffende Minister oder Parteibonze zu sprechen war, verband ich Ribbentrop mit dem andern Adjutanten und dieser verband dann seinen Chef, nachdem er sich ueberzeugt hatte, dass auch Ribbentrop persoenlich am Apparat war."

Auch der Erfinder der Geopolitik Professor Dr. Haushofer, fruherer General, und sein reizender und ueberaus kluger Sohn KUNST Albrecht Haushofer waren damals haeufige Besucher Ribbentrops. Ich besinne mich auf einen Abend, wo schon spaet, als ~~ein~~ <sup>einzelnen</sup> Vater und Sohn Haushofer ~~und~~ <sup>mit</sup> Ribbentrop unbedingt sprachen. Ribbentrop war schon vor Stunden in die Reichskanzlei ~~gegangen~~ <sup>gegangen</sup> und wartete dort in der Hoffnung Hitler zu sprechen. Wir kamen ~~an~~ <sup>an</sup> ~~dem~~ <sup>dem</sup> ~~Abend~~ <sup>Abend</sup> ~~in~~ <sup>in</sup> ~~der~~ <sup>der</sup> ~~Kanzlei~~ <sup>Kanzlei</sup> ~~zu~~ <sup>zu</sup> ~~einem~~ <sup>einem</sup> ~~Gespraech~~ <sup>Gespraech</sup>. Ribbentrop, der koemende Mann der deutschen Aussenpolitik wurde von vielen Menschen benutzt um Angelegenheiten an Hitler heranzubringen und um Hitlers Interesse fuer wichtige Fragen zu erwecken. Es handelte sich damals um deutsche Minderheiten im noerdlichen Balkan die sich ihrerseits wieder an den Vater Haushofer gewandt hatten. Die Haushofers waren befreundet mit Hess und dieser hatte sie an Ribbentrop verwiesen. Da ich die Plaene Ribbentrops und damit Hitlers kannte, die sich ausschliesslich mit dem damals stattfindenden Besuch der "British Legion" befassten, machte ich Haushofer nur geringe Hoffnung, dass er Hilfe und Unterstuetzung bei Ribbentrop finden wuerde und gab, weil ich den Sohn Haushofer so nett fand zu verstehen, dass ich die Methoden und Ansichten meines Chefs nicht teile. Der Vater sagte auf irgendeine freche Bemerkung von mir, wozu der Sohn freudig grinste: "Ich fuerchte ich habe mich in Ribbentrop getauescht. Wie schade. Ein Mensch mit solchen Gaben und solchen Moeglichkeiten!" An diesem Abend entstand meine Freundschaft mit Albrecht Haushofer. Wir haben die gleiche Einstellung zu fast allen Fragen gehabt und uns gegenseitig durch Austausch unserer Erfahrungen oft geholfen.

Da Ribbentrops Parteimitgliedschaft keineswegs alt war, er hatte zu seinem groessten Kummer eine sehr hohe Parteinummer, was er sich immer bemuehte zu verheimlichen, musste er oft schwer um seine Stellung gegen alte und einflussreiche Parteimitglieder kaempfen. Ribbentrops Verdienst um Hitler und die Partei hatte darin gelegen, dass er die erste Zusammenkunft zwischen Pspen und Hitler in seinem Hause arrangiert hatte und damit hatte er sich den Dank Hitlers erworben. Er bewarb sich daher dauernd um die Gunst der Einflussreichen sogenannten "Alten Kaempfer". Die Mitglieder seines Bueros wurden ganz von diesem Gesichtspunkt aus angestellt ~~so~~ <sup>so</sup> auch ich. Wenn er irgendeinem Parteibonzen, der in Hitlers Gunst stand, einen Gefallen tun konnte, stellte er ~~ihn~~ <sup>ihn</sup> ~~als~~ <sup>als</sup> ~~seinen~~ <sup>seinen</sup> ~~Protege~~ <sup>Protege</sup> eines solchen ganz gleich ~~wie~~ <sup>wie</sup> ~~seine~~ <sup>seine</sup> ~~Faehigkeiten~~ <sup>Faehigkeiten</sup> der betreffenden ~~Person~~ <sup>Person</sup>, in seinen Buero ein. Daher diese merkwuerdige Mischung von zum Teil begabten und zum groessten Teil masslos unbegabten Idioten in Ribbentrops Buero. Der Nachteil war nur, dass die Idioten die besten Parteiverbindungen hatten und es in spaeterer Zeit leicht fertig brachten sich die Stellungen, die sich die Begabten geschaffen hatten zu erwerben und die ~~selben~~ <sup>selben</sup> ~~Stellungen~~ <sup>Stellungen</sup> ~~an~~ <sup>an</sup> ~~die~~ <sup>die</sup> ~~Peripherie~~ <sup>Peripherie</sup> ~~oder~~ <sup>oder</sup> ~~ueberhaupt~~ <sup>ueberhaupt</sup> ~~hinausdrueckten~~ <sup>hinausdrueckten</sup>. Da jeder wusste, dass man sich beliebt machte, wenn man das meldete oder sagte was gerne gehoert wurde, war es leicht die, die noch ein Verantwortungsgefuehl hatten unmoeglich zu machen.

In dieser Zeit lernte ich Haeften, Trott und Schulenburg kennen. Es war merkwuerdig, kaum hatte man mit politisch gleichgesinnten Menschen eine Zeitlang zusammen gesessen und sich mit ihnen unterhalten, so traute man ihnen und sah sie als Freunde an. Die Sorge und der Druck unter dem man staendig lebte war so gross, dass man jeden, der ebenso dachte wie man selbst, als Freund ansah.

Ich wurde in einem grosseren Kreis von solchen Freunden gefragt wie lange ich glaube, dass sich Hitler noch halten koenne. Ich sagte darauf: "Wenn wir weiter nichts tun, als reden und keine Moeglichkeit zum Handeln finden, solange wie er lebt! Man betrachtete damals dieses Urteil von mir als zu pessimistisch. Ich glaube es war Albrecht, der dann fragte: "Und wenn es Krieg gibt?" Diese Frage loeste eine scharfe Diskussion aus. Albrecht, Kordt und ich waren ueberzeugt, dass Hitler auf den Krieg hinarbeite, aber unsere andern Freunde wollten uns dies noch nicht glauben. Sie meinten dazu waere er zu schlau, da er wissen muesse, dass er dann seine Sympathien im Volke verlieren wuerde und die Moeglichkeit ihn zu stuetzen viel leichter sein wuerde. Ich will damit nur sagen, dass wir uns ueber die von Hitler verfolgten Ziele noch keineswegs einig waren. Da ich auf dem englischen

Sektor Zaetig war, wurde ich immer wieder gefragt; "was sagen denn die Englaender zu Hitler und seinem Reich." Nun, das zu beantworten war sehr schwer, <sup>natuerlich</sup> natuerlich in England <sup>starke</sup> starke Kraefte, die Hitler und sein System <sup>absolut</sup> absolut ablehnten, es fuerchteten, aber die englische Regierung war nicht direkt unfreundlich und zeigte oft <sup>ein jeden</sup> <sup>Feind</sup> <sup>Hitlers</sup> <sup>tief</sup> <sup>enttauschendes</sup> <sup>Verhalten</sup> <sup>gegenueber</sup> <sup>Hitler</sup> <sup>und</sup> <sup>half</sup> <sup>ihm</sup> <sup>nicht</sup> <sup>nur</sup> <sup>zu</sup> <sup>serpolitisch</sup> <sup>sondern</sup> <sup>auch</sup> <sup>wirtschaftlich</sup>.

Natuerlich hatte ich oft Momente, wo ich <sup>sagte</sup> sagte, dass ich das Spiel, was ich spiele nicht mehr weiter spielen koenne. Ich hatte auch offen gestanden Angst, <sup>was</sup> <sup>sich</sup> <sup>geschehen</sup> <sup>wuerde</sup> <sup>mir</sup> <sup>geschehen</sup> <sup>wenn</sup> <sup>es</sup> <sup>eines</sup> <sup>Tages</sup> <sup>herauskommen</sup> <sup>wuerde</sup> dass ich die deutschen <sup>Informanten</sup> <sup>gegenueber</sup> <sup>Hitlers</sup> <sup>dauernd</sup> <sup>ueber</sup> <sup>das</sup> <sup>was</sup> <sup>er</sup> <sup>und</sup> <sup>sein</sup> <sup>Werkzeug</sup> <sup>Ribbentrop</sup> <sup>plane</sup> <sup>informiere</sup>? Der einzige Trost war, dass es keinen meiner Freunde besser ging, wir alle in der gleichen Gefahr standen und wir nur durch eine gegenseitige genaue Information in der Lage waren unsern Kreis im Laufe der Zeit dauernd zu vergruessern und schon nach verhaeltnismaessig kurzer Zeit in jedem wichtigen Ministerium an <sup>wichtigen</sup> <sup>Schluesselstellungen</sup> unsere Vertrauensleute sitzen hatten. Ich war einer <sup>von</sup> <sup>vielen</sup> vielen. Wie leicht konnte durch eine einzige unvorsichtige Bemerkung eines meiner immer zahlreicher werdenden Freunde ein Verdacht auf mich fallen. Nur weil ich wusste, dass das was ich tat richtig war und es tun musste, und weil ich meinen Freunden voll vertraute, habe ich das was ich tat, <sup>geheim</sup> <sup>ausgehalten</sup> ausgehalten. Ich hatte damals schon gelernt, dass Hitler sich und seine eingebildete Bedeutung so hoch einschaezt, dass auch schon der Verdacht eines Verrates den Tod bedeuten koennte. Es war fuer mich besonders schwierig, denn <sup>es</sup> <sup>wurde</sup> <sup>von</sup> <sup>meinen</sup> <sup>Freunden</sup> <sup>als</sup> <sup>meine</sup> <sup>Hauptaufgabe</sup> <sup>angesehen</sup>, dass ich sie genau ueber die englische Politik Hitlers informiere und Aenderung der englischen Haltung sofort vermelden muesse. Mit einem Englaender aber offen von unsern Plaenen zu sprechen konnte ich auch nicht, denn alles was wir wollten war erst im Entstehn und ein Englaender, der eine Vertaendigung mit Deutschland wuenschte und <sup>das</sup> <sup>taten</sup> <sup>die</sup> <sup>meisten</sup> mit denen man zusammenkam, verstand es garnicht, warum man als Deutscher gegen Hitler arbeite, da Hitler doch offensichtlich Deutschland half und seine Lage im In- und Auslande verteidigte. Ausserdem war auch der groesste Teil der Englaender nicht sehr taktvoll, warum sollten sie es auch sein?

Folgender Fall erlaeutert dies vielleicht. Ich war bei Lady Cunard eingeladen. Es war ein grosser Kreis von Menschen. Viele Englaender in hohen Stellungen und ausser mir noch 2 Deutsche. Der eine ein Herr von Radowitz, lebte in England und war wohl ungefaehrlich, aber der andere war ein Graf Duerkheim, der ebenso wie ich im Buero Ribbentrop arbeitete. Warum er Nazi war weiss ich nicht, denn er war nicht arisch, seine Mutter war, glaube ich, eine Oppenheim, und er wurde von den Nazis inclusive Ribbentrop ausgesprochen schlecht <sup>behandelt</sup> <sup>und</sup> <sup>nur</sup> <sup>wegen</sup> <sup>seiner</sup> <sup>Namens</sup> <sup>und</sup> <sup>weil</sup> <sup>er</sup> <sup>nicht</sup> <sup>arisch</sup> <sup>war</sup> <sup>von</sup> <sup>Ribbentrop</sup> <sup>in</sup> <sup>England</sup> <sup>verwendet</sup>. Duerkheim war aber ein ueberzeugter Nazi und glaubte in seiner Weltfremdheit und merkwuerdigen Unfaehigkeit zu urteilen jedem patriotisch sentimentalem Quatsch den Hitler und Ribbentrop den Leuten vorlog.

Waehrend einer Unterhaltung sagte die reizende und ahnungslose Lady Cunard zu mir, so dass jeder es hoeren koennte: "But I know, you hate these Nazis, you are a gentleman." Tableau. Duerkheim hatte es genau gehoert. Ich war so verbluefft und erschreckt, dass ich sogar vergass zu protestieren. Duerkheim war nett und tat so als haette er das ganze nicht gehoert und ist nie mehr darauf zurueckgekommen. Ich versuchte bei einer spaeteren Gelegenheit, als ich mal allein mit Lady Cunard <sup>zusammen</sup> <sup>war</sup>, ihr die <sup>Gefahrlichkeit</sup> <sup>der</sup> <sup>Situation</sup> <sup>in</sup> <sup>die</sup> <sup>sie</sup> <sup>mich</sup>, bestimmt ohne es zu wollen, gebracht hatte, klar zu machen, aber das hatte auch keinen Sinn, denn sie sagte nur: "O, dear, it is so complicated with you Germans."

Nachdem ich etwa 2 Monate im Vorzimmer Ribbentrops gearbeitet hatte rief er mich ploetzlich zu sich und sagte: "Der Fuehrer ist der Ansicht, dass die Bearbeitung der fuer die Politik des Fuehrers notwendigen deutsch-englischen Vertaendigung nicht mit genuegender Energie und Schnelligkeit betrieben wird. Der

Fuehrer hat mich beauftragt diese Verstaendigung zu erreichen. Ich ernenne Sie daher zum Generalsekretaer der deutsch-englischen Gesellschaft. Sie werden also in meinem Auftrag diese Gesellschaft gruenden. 2 meiner Herrn, die ich mit dieser Aufgabe beauftragt hatte sind daran gescheitert. Die Gruendung muss schnellstens durchgefuehrt werden. Wenn Sie diese Aufgabe durchgefuehrt haben, werde ich sehr wie ich Sie weiter verwende. Wegen der Einrichtung und des Hauses setzen Sie sich mit meiner Frau in Verbindung. Ich behalte mir die Entscheidung ueber jede Einzelheit vor. Die Gruendung dieser Gesellschaft ist von grosser politischer Bedeutung und sie soll uns helfen unsern Einfluss in England zu verbreiten und fuer unsere Ideen im Verstaendnis werben. Sie hat die Aufgabe aus jedem und feindlich eingestellten Englaender einen Neutralen und aus jedem Neutralen einen Freund zu machen!

Das war das. Etwas wirr, unverstaendlich und unsicher, aber echt Ribbentrop. Ich sollte also fuer Ribbentrop und hinter ihm Hitler ein Instrument aufstellen das in Deutschland voellig Ribbentrop-hoerig war und in England den persoendlich en Einfluss Ribbentrops vergroessern sollte, dabei musste ich ihn wegen jeder Einzelheit fragen. Trotzdem war ich froh ueber diesen Auftrag, denn er erloeste mich von meiner Taetigkeit des verhassten Vorzimmers und gab mir eine grossere Bewegungs- und Handlungsfreiheit. Meine Freunde allerdings waren von diesem Wechsel nicht so sehr begeistert, denn ~~XXX~~ sie verloren damit eine wertvolle Informationsquelle. ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

An der Hand von schon vorhandenen Listen sah ich, dass alle Leute, die in der Partei, der Wirtschaft dem Staat und der Armee eine Rolle spielten und irgendwelchen Einfluss hatten zur Mitgliedschaft fuer diese Gesellschaft vorgesehen waren. Es war auch verhaeltnismaessig einfach diese Mitgliedschaft den betreffenden zu kommen zu lassen, denn der Vorgesehene bekam einfach eine Art von gedrucktem Prospekt zugeschickt, eine Mitgliedskarte und die Mitteilung, dass er hiermit zum Mitglied, der im Auftrage des Fuehrers gegruendeten deutsch-englischen Gesellschaft, ernannt worden sei. Da dabei stand, dass das ganze mit dem Einverstaendnis des Fuehrers geschehe, wagte niemand von den vielen hunderten eine Mitgliedschaft abzulehnen. Auch dieser Schritt diente Ribbentrop dazu seinen Einfluss in allen Kreisen der Partei und des Staates zu erweitern. Zum Presidenten wurde der Herzog von Coburg ernannt, der Ribbentrop und Hitler fuer einen solchen Posten besonders geeignet schien, weil er mit dem englischen Koenigshause direkt verwandt war. Das ganze war ein unendliche Komoe die.

Die grossen <sup>deutschen</sup> Industriekonzerne hatten, natuerlich auf Druck ~~XXX~~, eine betraechtliche Summe Geld zur Gruendung und zum Aufbau dieser Gesellschaft beigesteuert. Es war aber vorgesorgt, dass niemand in die Verwaltung und Fuehrung der Gesellschaft hineinreden konnte. Es war fuer mich eine unglaubliche Ueberraschung zu sehen, wie locker das Geld bei den grössten deutschen Industriegesellschaften sass. Wenn ein Parteimann in bedeutender und einflussreicher Stellung sie um die Spenden groesserer Summen anging. Das Geld wurde nach meinem Gefuehl ganz verantwortungslos zur Verfuegung gestellt. Nicht mal eine Rechenschaft ueber die Verwendung der Gelder wurde verlangt. Der Grund dieser unfasslichen Freigebigkeit war, dass die Fuehrer der Deutschen Grossindustrie um ihre Stellungen und um ihre grossen Einkommen bangten. Es gab auch nicht einen, der nicht auf der einen Seite hoffte durch eine solche Spende, die er ja nicht aus eigener Tasche zu zahlen hatte, seine Nummer und seinen Einfluss bei der Partei und der Regierung zu verbessern, und auf der andern Seite fuerchtete durch eine Verweigerung von solchen Zahlungen, persoentliche Nachteile zu erleiden. Es wurde mir dadurch klar, dass wir, das heisst meine Freunde und ich, nicht erwarten konnten, dass je durch diese Fuehrer der Wirtschaft eine Aenderung des Nazisystems herbeigefuehrt werden konnte. Wenn man diese Grossindustriellen, Bankiers, Versicherungsdirektoren allein traf, so jammerten sie wohl und sagten, dass die Wirtschaftsmethoden binnen kurzem zu einer Katastrophe fuehren muessten und viele Leute, die diese Klagen hoerten, machten sich <sup>die</sup> Hoffnungen. Ich hatte <sup>aber</sup> gesehen, dass das Ende der Nazizeit im Sicht sei.

dass man sich auf diesen Typ von Menschen, bei denen es nur auf persönliches Wohlleben und grossen Geldverdienst ankam, nie würde verlassen können. Ich wusste dies auch genau und spielte mit der menschlichen Schwäche und persönlichen Feigheit dieser Leute. Es gab 2 naturlich Ausnahmen darunter, die waren ebenso gering wie es denkende Menschen <sup>zu</sup> einer grossen <sup>Macht</sup> ~~haben~~ <sup>haben</sup>. In dieser Zeit wurde viel ueber wirtschaftliche Schwierigkeiten gesprochen und zahlreiche Gegner der Regierung glaubten diesen so oft gemachten Prognosen, dass naemlich das ganze System wegen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zusammenbrechen wuerde. Die grossen Wirtschaftsfuehrer waren aber nur zu willige Werkzeuge der Regierung und solange wie diese Arbeit, Verdienst und Kredite gab, machten die Grossen jedenfalls alle, ohne Ausnahme, weiter mit. Einzelaktionen waren auch sinnlos gewesen, denn der betreffende haette nur seine Stellung, oder sein Werk verloren, waere im Konzentrationslager verschwunden und haette nur sich selbst und seinen Angehoerigen geschadet, aber niemandem sonst. Man kann daher dem gesamten Wirtschaftssystem und den Wirtschaftsfuehrern in Ihrer Gesamtheit einen Vorwurf machen, aber nicht den einzelnen, besonders da die Handlungen des einzelnen scharf ueberwacht wurden und jeder befuechtete, dass sich die Konkurrenz nicht scheuen wuerde, einen in der Opposition stehenden bei den ueberwachenden Parteistellen anzuschwaerzen.

Ich hatte <sup>also</sup> die Aufgabe diese unseelige deutsch-englische Gesellschaft zu gruenden und sah dabei alle die grossen Staerken des Nazisystems und alle die Schwachen der vorhandenen, aber voellig machtlosen Opposition. Die Opposition, man darf ~~hier~~ darunter nicht eine Opposition im parlamentarisch-demokratischen Sinne verstehen, war deswegen so machtlos, weil es einfach nicht moeglich war sie irgendwie organisatorisch zu erfassen und man sich daher auch keinen Begriff von ihrer Staerke, Anhaengerschaft in der breiten Masse und eventuellen Verwendbarkeit machen konnte.

Auf der englischen Seite, waren meine Mitspieler, die Ribbentrop eine Zusammenarbeit zugesagt hatten, Mr. Ernest Tennant, ein Grosskaufmann im Eisenhandel, Mr. Conwell-Evans, ein kluger und sehr geschickter Mann, den Ribbentrop grosses Vertrauen schenkte und den er als Zwischentraeger fuer seine Ideen und Plaene zu einflussreichen englischen Politikern und Regierungsmitgliedern ausnutzen zu koennen glaubte und den er als ein williges und gefuegiges Werkzeug ansah. Ribbentrop vergass aber, dass Conwell-Evans ein sehr kluger Mann und in erster Linie ein englischer Patriot war, der nur soweit auf Ribbentrops Plaene einging, wie <sup>er glaubte dass</sup> sie den englischen Interessen nuetzten. Conwell-Evans ist einer der wenigen Englaender gewesen, die sich wirklich und ehrlich fuer eine <sup>langwaeerende</sup> deutsch-englische Vertsaendigung eingesetzt haben. Er ist aber auch einer der ersten gewesen, zu erkennen, dass eine Deutsch-englische Vertsaendigung, so wie sie von Hitler und Ribbentrop gedacht war, undurchfuehrbar <sup>war</sup>, naemlich, dass Hitler der immer mehr fordernde Empfaenger, und England der immer willige und gehorsame Geber war. Conwell-Evans hat frueher als die meisten Englaender gewusst, dass Hitler und Ribbentrop auf einen Krieg hinarbeiteten, aber man hat es ihm fast zu lange nicht geglaubt, und zwar seine eigenen Landsleute nicht. Der dritte war ein Mr. Wright, ein unglueckliches Wesen, mit starken Sympetien zum englischen Faschismus, der <sup>keine</sup> Ahnung hatte was fuer ein Spiel gespielt wurde und mich persoenlich oft zur Verzweiflung brachte. Er war aber geschickt gewaehlt, weil man ihn ohne Sorge mit Nazibonzen zusammenbringen konnte. Er hat aber auch da nicht viel genutzt, denn er beschaeftigte sich hauptsaechlich <sup>davon</sup> bei Unterhaltungen mit Nazis auf seine eigene Regierung zu schimpfen und den Nazis aus eigener Ueberzeugung immer recht zu geben.

Fuer die Englaender war es naturlich sehr viel schwerer als fuer Ribbentrop eine solche Gesellschaft zu gruenden, weil man in dem gluecklichen und harmlosen England nicht einfach befehlen konnte, und weil dort mehr oder weniger, so oft zum Aerger der Nazis, alle Leute das tun konnten und das sagen <sup>durften</sup>, was sie fuer richtig hielten. Wenn sich die Englaender nur oeffter die Maech-

gegeben haetten zu bedenken, dass das die Deutschen nicht konnten, so waere vielleicht manches Schlimme vermieden worden. So machte es den Eindruck, als ob der Deutsche Zweig dieser Gesellschaft herrlich blüete und gedieh und von allen Seiten unterstuetzt wuerde und der erste englische Zweig ziemlich jammervoll um sein Leben kaempfen musste. Das merkten nun auch <sup>bei den</sup> viele Mitglieder des ~~deutschen Zweiges und~~ <sup>der deutschen Zweige</sup> ~~Wright~~, die Nazimitglieder, <sup>die</sup> ~~Wright~~ <sup>vorallem durch die Ungeschicklichkeit von</sup> ~~Wright~~ <sup>die</sup> ~~Wright~~ <sup>sowie so einen Minderwertigkeitskomplex vor allem</sup> Englischen hatten. Dadurch wurde die Stimmung auf deutscher Seite nicht verbessert sondern eher verschlechtert und das Misstrauen wuchs. Das war ~~was~~ genau das Gegenteil von dem, was Ribbentrop beabsichtigte, der Hitler dauernd erzählte wie wunderbar er mit den Englaendern fertig wuerde und wie ~~XXX~~ nur er allein es fertig gebracht haette, dass ~~XXXX~~ die Englaender die aussenpolitischen Ziele des Fuehrers, wenn nicht offen, so doch heimlich unterstuetzten. Die Haltung der englischen Regierung konnte auch wirklich diesen Eindruck erwecken. Ribbentrop haestete sich natuerlich je zu erwehren, dass diese entgegenkommende Haltung nicht sein Verdienst, sondern der Verdienst des aeusserst geschickt und klug arbeitenden Botschafters v. Hoesch war. Der Botschafter v. Hoesch war ein wirklich kluger Mann und verst and es glaenzend mit den Englaendern auszukommen. Seine ganzen aussenpolitischen Erfolge mit der Englischen ~~XXXX~~ und damit der westlichen Welt hatte Hitler der Vorarbeit dieses klugen Mannes zu verdanken. Es war fuer Hoesch natuerlich sehr bitter, dass diese seine Arbeit ~~XXXXXX~~ von Hitler, und das war Neurath's Schuld, nicht anerkannt wurde und dass bei jeder besondere Gelegenheit Ribbentrop, der das Ohr Hitlers hatte, nach England geschickt wurde und Erfolg geblüht, mit den Federn von Hoesch geschmueckt, zurueckkam. Ich glaube auch nicht, dass die Englaender dieses Ribbentropsche Spiel durchschaut haben. Vielleicht vermutete es Eden, aber er hat dann, ich weiss nicht warum, seine Vermutung nie erfolgreich ausgenutzt, obgleich ihm Ribbentrop zweifellos immer sehr unsympatisch gewesen ist.

Ich habe mich im Laufe dieser kurzen Zeit <sup>das ist ihm damals</sup> sehr gut mit Hoesch gestanden. Ich gab ihm deutlich zu verstehen, dass ich kein Nazi war und dass wir viele gemeinsame Freunde hatten, die ganz anders dachten, aber er war damals schon bei seinem grossen Wissen so resigniert, dass er nicht mehr wie ich glaubte, dass man das Verhaengnis wuerde aufhalten oder gar vermeiden koennen. Er war zu naeue um den Kampf gegen den Charlatan Ribbentrop aufzunehmen. Ich glaubte damals noch an die Richtigkeit der von meinen Freunden vertretenen Ansicht, dass alle anstaendigen Menschen moeglichst viele hohe Stellungen einnehmen muessten um so ertmal andere anstaendige Menschen, die von den Nazis verfolgt wurden zu schuetzen, zweitens dass man so, wenn man viele wichtige Stellungen mit seinen eigenen Leuten besetzt hielt, zu grosse von Hitlers Anhaengern veruebte und in seinem Auftrag ausgefuehrte, aussen und innenpolitische Dummheiten verhindern, und drittens, im Falle des Todes oder Sturzes Hitlers, durch den Besitz der Schluesselstellungen ein weiteres an der Machtbleiben des Nationalsozialismus verhindern koenne. Unter den gegebenen Umstaenden war natuerlich diese von uns verfolgte Politik richtig, was haette es gemuetzt wenn sich der groesste Teil derjenigen, die an Recht, Gerechtigkeit und ~~dem~~ Gesetz glaubten, soweit wie sie ueberhaupt dazu finanziell in der Lage waren, zurueckgezogen haetten? Ihre Stellungen waeren von rabisten Nazis besetzt worden, die schon darauf warteten, und noch schlimmere Schandtaten veruebt worden, als ~~es~~ <sup>was</sup> ~~schon~~ <sup>schon</sup> zur Schande Deutschlands, geschehn ~~das~~. Der Kriegsausbruch im Jahre 1938 <sup>was</sup> nicht verhindert worden und Hitler haette voellig freie Hand gehabt. Ausserdem bestand nach unserer Ansicht die einzige Moeglichkeit Hitler und sein System zu stuerzen darin, dass man eine Revolution von Oben mache, denn trotz der ganz allmaelich wachsenden Unzufriedenheit unter der Arbeiterschaft war es bei der Unmoeglichkeit einer Organisation undenkbar und nie zu erhoffen, dass die in Laufe der Jahre immer unwissender werdende Masse des Volkes, je gegen das Hitlersystem werde auftreten koennen. Diese einfachen und logischen Tatsachen, werden auch heute noch nicht von den angelsaechsischen Laendern anerkannt.

Dabei sind die angelsächsischen Laender an dieser Entwicklung in Deutschland fast mehr schuldig als das deutsche Volk. <sup>selbst</sup> Die Revolution in Deutschland im Jahr 1918 war unnoetig. Das deutsche Volk und die damaligen Fuehrer der Arbeiterschaft haben diese Revolution gemacht, weil Ihnen die westlichen Staaten zugesichert, dass, wenn sie ihre fruehrende Schicht zu Teufel jekten sie einen ertraeglichen Frieden und ein weiteres friedliches Leben zugestanden bekommen wuerden. Selbst im Altertum und noch mehr in der Entwicklung des roemischen Reiches haben die jeweils siegreichen Voelker sich gehuetet den unterliegenden Voelkern ihre <sup>fuhrende Schicht</sup> zu nehmen, wenn sie die Absicht hatten ihnen ihre Selbststaendigkeit zu lassen. In jedem Volk gibt es eine Schicht von Menschen deren Aufgabe es ist das Volk zu fuehren. Grade bei den alten europaeischen Voelkern ist dies eine tiefverwurzelte Tradition. Wenn man dies zerstoert, entsetzt Ereignisse wie in Russland und Deutschland. ~~in der ersten Haelfte dieses Jahrhunderts.~~ Die aber, die diese grundlegenden Fehler verursacht haben, erkennen ~~das die~~ keineswegs, nein, sie tun in fast noch schlimmeren Masse, grade das was sie bei Hitler so verurteilt haben. Hitler hat versucht, in massloser Selbstueberschaetzung seine eigenen Leute, das heisst die Anhaenger seiner Ideen in den von ihm unterworfenen Laendern ans Ruder zu bringen und damit den Begriff Quisling geschaffen. Die Angelsachsen versuchen ~~schon~~ <sup>schon</sup> von neuem alle die, die das deutsche Volk gefuehrt haben zu beseitigen, zu entmachten und zu verproletarisieren. Dass sie dies mit den Nazis tun, ist ihr gutes Recht, oeleich sie dies auch besser dem deutschen Volke ueberlassen wuerden, das dies besser machen wuerde, aber, dass sie jetzt versuchen einem durch 16 bittere Jahre isolierten und unwissendem Volke fast jeden der in fuehrender Stellung war und der unter dauerndem Einsatz des Lebens, nicht nur des eigenen, sondern auch des seiner ganzen Familie, versucht hat gegen die boesen Maechte in seinem Volke zu kaempfen, dem Volke als Mitschuldigen an diesem grossen Unglueck hinzustellen wird sich fuerchte ich, wieder bitter raechen. Man kann nicht einem Volke seine fuehrende Schicht nehmen und diese fuer schuldig erklaren und entmachten und erwarten, dass dann gleich eine neue Schicht da sein wird, die alles besser machen wird. Natuerlich bildet sich aus der Not geboren etwas Neues, was das aber sein wird weiss niemand, und da die neue Schicht auf grund von Unerfahrenheit grosse und unvermeidliche Schwaechen zeigen wird und muss, ist wieder die Angriffsflaeche da fuer Volksfremde und boese Einfluesse. Das heisst, es wird alles getan, damit KKK die Vorbedingungen geschaffen werden, dass sich die Tregodie KK zwischen 1918 und 1933 wiederholt.

Ich habe natuerlich damals im Herbst 1935 die Lage nicht so erkannt wie ich es jetzt hier schreibe, man ist ja immer klueger wenn man aus dem Rathaus kommt als wenn man hineingeht. Ich hatte grosse Muehe die entauschten Wutanfaelle Ribbentrops auszuhalten, als ich ihm sagte, beziehungsweise sagen musste, dass der englischen Zweig, also die Anglo-German-Fellowship eine recht klaegliche Angelegenheit sei. Das muetzte aber garnichts, er erzaehte Hitler genau das Gegenteil. Da ich die Sache satt hatte und nach neuem strebte, wollte ich jetzt endlich den deutschen Zweig offiziell gruenden. Da kam ich aber schlecht an. Mein, das war nicht moeglich und ich aegerte mich, dass ich mich so ahnungslos und unerfahren in der Nazimentalitaet gezeigt hatte. Erst musste <sup>natuerlich</sup> die Englaender offiziell gruenden und dann, viele Wochen spaeter, wuerden <sup>man in England</sup> ~~man in England~~ <sup>schreiben</sup> ~~schreiben~~ tun. Der Herzog von Coburg wurde in Marsch gesetzt, eine Kolonne von Ribbentrops Mitarbeitern, nur als solcher konnte man ja das noetige Geld fuer einen Aufenthalt in England bekommen. Ribbentrop selbst kam nicht, weil er wusste, dass die Englaendern sich mehr um den unbedeutenden Herzog kuemmern wuerden, als um ihn selbst. Dies war natuerlich mit seiner Wuerde nicht zu vereinbaren, und so wurde, ich glaube es war Anfang November, die Anglo-German-Fellowship gegruendet und mit einem grossen Essen und vielen Reden in einem Saal des Carltonhotel eingeweiht. Der Herzog von Coburg, der bei dieser Gelegenheit auch den englischen Koenig besucht hatte wurde nach seiner Rueckkehr genau ausgefragt und eingehend fuer den

Bericht den er anschliessend Hitler geben musste, vorbereitet. Ribbentrop schenkte keine Muehe und war unendlich liebenswuerdig, wenn es darauf ankam einen andern, der den Fuehrer ueber das Arbeitsgebiet was Ribbentrop uebertragen war, direkt berichten musste, vorzubereiten. Da der Herzog <sup>von</sup> Berne nach England fuhr und dort gerne einkaufte und Ribbentrop ihm dabei und dazu helfen konnte, war er auch immer entgegenkommend und tat das, was Ribbentrop ihm sagte.

Im Januar 1936 wurde dann mit grossen Frunk und viel Muehe der deutsche Zweig, die Deutsch-Englische-Gesellschaft gegrundet. Die Gruendung wurde auch mit einem grossen Essen gefeiert und die Tischordnung machte mir entsetzliche Muehe. Nach zur Rate Ziehung vieler Stellen, auch des Protokolls des auswaertigen Amtes, hatte ich am Abend vor Stattfinden dieses Essens die Tischordnung fertig und fuhr gegen 1/2 12 Uhr ~~Nachts~~ in Ribbentrops Haus nach Dahlem, um ihm die Tischordnung zu zeigen. Ich war sehr stolz auf meine Arbeit, denn ich wusste sie war ohne Fehler. Nach eingehender Beratung mit Parteileuten war sogar verurteilt worden, dass Parteiponzen, die sich gegenseitig beneideten, aber am Range gleich waren, zusammen sassen. ~~Nun, ich wurde wieder entlassen.~~ Ribbentrop fand die Tischordnung ganz falsch. Ich war so muede, dass ich das erstemal Ribbentrop gegenueber unmoerlich wurde. Ich war sehr verblueit ueber das Resultat. Ich dachte er wuerde mich rausschneissen, mich ins K.Z. sperren, aber wie gesagt, ich war muede, boese und mir war alles gleich. Ich erklarte ihm, dass wenn er mit meiner Arbeit nicht zufrieden sei er sich jemand andern holen solle, ich aendere diese Tischordnung, an der ich 14 Stunden gearbeitet habe nicht mehr und wenn es ihm nicht passe moege er die Tischordnung selber aendern. Auf diese meine mit erhobener Stimme gemachten Erklaeung wurde er statt grob, aeusserst liebenswuerdig sagte lachend: "Mein lieber Wussow, seien sie doch nicht so boese, kommen Sie, wir machen jetzt die Sache zusammen." Um 3 Uhr Nachts war er selbst so muede, dass er es aufgab und mir die v oellig durcheinandergebrachte Angelegenheit zurueckgab und sagte die Hauptpersonen habe er nun richtig placiert, den Rest koenne ich fertig machen. Na, Schoen, mir sollte es recht sein, ich hatte damit nichts mehr zu tun und fuehlte keine Verantwortung. Als das Essen dann nach der von ihm persoendlich ausgedachten Tischordnung stattfand und sogar er merkte, dass die Sache nicht stimmte, rief er mich nachher zu sich und sagte mir wieder sehr Liebevoll, ich solle, wenn ich gefragt wuerde, wer die Tischordnung gemacht habe unter keinen Umstaenden sagen, dass er sie gemacht habe, sondern sagen ich selbst habe sie gemacht. Zwei Leute haben mich tatsaechlich gefragt, der eine war von Ribbentrop damit beauftragt um festzustellen ob ich seinen Befehl ausfuehrte, dies wusste ich und dem andern habe ich die Wahrheit gesagt. Er vergass in seine Ueberheblichkeit, dass sich seine Untergebenen gegen seine Leuten <sup>schuetzten</sup> <sup>erhalten</sup>.

Nachdem diese beiden Gesellschaften endlich gegrundet waren hoffte ich, ich wuerde nun ein weniger angespanntes und unerfreuliches Leben haben, aber das war nicht der Fall. Dauernd passierten unangenehme Sachen und man kam dauernd mit schmutzigen Sachen zusammen. Ich will eine davon erzahlen.

Ich bekam kurz nach der Gruendung des deutschen Zweiges einen Brief von einem Herrn Otto Huebner. Dieser Herr bewarb sich um die Mitgliedschaft der Gesellschaft und erwaehte seine grossen Geschaeftsverbindungen mit England. Ich konnte darueber natuerlich nicht selbst entscheiden sondern musste zuerst ~~in einem solchen Fall~~ den im Buero Ribbentrop taetigen Vertreter der Geheimen Staatspolizei zu Rate ziehn, wenn dieser die vorhandenen Unterlagen die gegen oder fuer den Bewerber sprachen mir mitgeteilt hatte, musste ich einen weiteren Mann zu Rate ziehn. ~~Da dieser die Verwahrung der Gelder auch ein Angestellter Ribbentrops zu bestimmen hatte und erst wenn dieser keine Bedenken hatte, konnte ich den Fall Ribbentrop zur Entscheidung vorlegen.~~ <sup>schied</sup> In diesem Fall kam heraus, dass s bereit der Gestapo-mann erklarte, dass Herr Huebner nicht in Frage komme, da er bereit einige <sup>Zeit</sup> im Konzentrationslager verbracht habe und man daher als selbstverstaendlich annehmen koenne, dass er kein Nazi sei. Der Geldverwalter, ein Herr Rodde, SS Officier und grosser Nazi, erklarte, als ich ihn fragte: "Das Schwein, der Huebner kommt ueberhaupt nicht in Frage. Schreiben Sie ihm das." Damit war fuer mich eigentlich der Fall erledigt, aber ich brachte die Sache doch noch

~~...~~

zu Ribbentrop, der wie nicht anders zu erwarten, das Gesuch auch ablehnte. Damit waere der Fall erledigt gewesen, wenn nicht Huebner ein sehr reicher und erfolgreicher Versicherungsmakler gewesen waere, der fast das ganze deutsche Versicherungsgeschaefit in England Rueckversicherte und der natuerlich viele Feinde und Feider hatte. Rodde, der vorgab in geschaeftlichen Angelegenheiten genau Bescheid zu wissen hatte einen Englischen Freund, einen Mr. Evans, dieser war ~~ausserlich~~ sehr aktives Mitglied der Anglo-German-Fellowship und wurde als solcher in Deutschland besonders gut behandelt. Er kam dauernd nach Berlin, wohnte im Clubhause der deutsch-englischen Gesellschaft und wurde dort besonders gut behandelt, denn es gab ja kaum einen Englaender der sich offen mit dieser Gesellschaft in Deutschland assoziierte und man war froh, dass man den ab und zu dort erscheinenden Nazibonzen einen wirklichen Englaender vorzeigen konnte. Da Mr. Evans sehr laut war, sich damit bruestete, dass er eine deutsche Frau habe, viel trank und und freigebig einlud wurde er besonders von den Nazibonzen geschaezt. Eines Tages kam er zu Rodde und mir und machte folgenden Vorschlag. Huebner und sein grosses Geschaeft mit England sei doch bei Huebners politischer Einstellung unmoeglich. Er habe die Absicht ein eigenes Versicherungsmaklergeschaefit in Deutschland aufzuziehen mit viel Geld, wobei er viele Dollars nach Deutschland bringen werde. Huebners Geschaeftsfreunde in England seien Willis Faber, die garnicht deutschfreundlich seien, aber seine Firma, das heisst die Firma, die er Vertrete, sei sehr deutschfreundlich und stehe in scharfer Konkurrenz zu Willis Faber. Nichts sei leichter grosse Gelder zu verdienen, als wenn wir ihm von Seiten der Partei und der deutsch-Englischen Gesellschaft versicherten, das s wir auf die Firmen die Huebner versichere einen Druck ausueben, damit sie das Geschaeft Huebner wegnehmen und stattdessen ihm geben. Rodde gefiel die Sache gut, aber er war sich nicht klar wie er so etwas machen koenne und so fiel der ganze saubere Plan von Evans ins Wasser. Ich erwachte dies nur, um zu zeigen, das s die Nazis in ihren schmutzigen Methoden Sympathie auch bei Englaendern fanden und Englaender sie sogar in der Ausfuehrung ihrer Methoden unterstuetzten und berieten. *x. Siehe Riickseite*

Mir war meine ganze Taetigkeit in dieser deutsch-Englischen Gesellschaft so zuwider, dass ich alles versuchte um wegzukommen. Ich fand dazu Gelegenheit, denn ich bekam ein sehr gutes Angebot von einem englischen Freunde aus Suedamerika und ging damit zu Ribbentrop und bat um meine Entlassung. Dieser hielt mir eine grosse Rede, sagte mir ich habe doch grade erst angefangen zu arbeiten, versuchte mir zu schmeicheln und erklarte er koenne meine Arbeit vorlaeufig noch nicht entbehren. Er verstehe, dass mich die Arbeit in der deutsch-Englischen Gesellschaft nicht befriedige, ich solle einen Nachfolger suchen und dann wuerde er mich mit einer andern Aufgabe betrauen, es bestעה die Moeglichkeit, dass der Fuehrer ihn eines Tages zum Ausserminister ernennen und dann wuerde er mich sofort in das Auswaertige Amt einbeugen und mir einen Diplomatischen Posten geben u.s.w. Da er auch sofort mein Gehalt verbesserte und ich wusste, dass vorallem Albrecht meinen Weggang von Deutschland als einen grossen Fehler ansah und ich mich sogar etwas vor mir selber schaemte, dass ich meine Freunde, die ich sehr gern hatte im Stich lassen wollte, blieb ich da. Wie sehr ich das heute bereue wird ich lieber nicht sagen, denn es naetzt nichts..

Ich blieb also, arbeitete einen neuen Mann ein und wartete auf neue Auftraege. Ich hatte mittlerweile eine ganze Menge gelernt und auch gelernt mich vor unangenehmen Auftraegen zu druecken. Im uebrigen versteckte ich mich hinter Duerkheim, der zu dieser Zeit sehr in Ribbentrops Gunst stand und versuchte mich nur genauestens zu informieren ueber alles was hinter den Kulissen vor sich ging. Ich verbrachte ein par Tage in Darmstadt bei meinen Eltern und erzaehte meinen Vater etwas von meiner Taetigkeit und von meinen Bedenken und erwachte wieder, dass ich am liebsten das ganze aufgeben wuerde und nach Suedamerika zurueckfahren wuerde. Mein Vater meinte ich solle mir diese sicher sehr unerfreulichen Dinge nicht so zu Herzen nehmen und mir eine Ente zum Vorbild nehmen und es ebenso machen.

Die Verbindung zu dem Vertreter der Gestapo bei Hilbertrop hat mir und meinen  
 Freunden manchen guten Dienst geleistet. Der Mann war tüchtig und leicht zu be-  
 handeln. Erst Jahre später erfuhr ich, aber damals konnte ich von ihm  
 viel erfahren. Es war für unsern Kreis immer interessant was für politische An-  
 scheinungen gerade die haben, die zu unsern größten Feinden gehörten. Ich war  
 dem Mann sehr dankbar, dass er in unserm grössten Feinde unseren Freund politisch  
 von der Gestapo bewahrt wurden. Ich sagte dann so und so habe ich um  
 die Mitgliedschaft der Gesellschaft besorgt und ich würde gerne lieber sich den  
 Fall vorher verfolgen erstmal eine politische Beurteilung über ihn haben. Es  
 dauerte dann 8 bis 14 Tage, aber man kann auch 4 Wochen, dann bekam ich  
 einen genauen Bericht über die politische Einstellung und Intelligenz  
 des betreffenden. Als Beispiel konnte ich so feststellen, dass Albrecht Bessels  
 ältester Bruder, mit dem ich seitwiese politisch zusammen arbeitete, immer  
 schlecht bewahrt wurde und in Gefahr stand, dies war eine grosse Hilfe und  
 hat Bessel rechtzeitig gerettet.

Institut für Zeitgeschichte

Maemlich das Wasser nicht bis auf die Haut dringen lassen.

Eine mit Zuehigkeit verfolgte Bemuehung Ribbentrops bestand darin, dass er sich in alle Englaender betrefuenden Fragen einschaltete. Er hatte es erreichte, dass die Polizei seinem Bureau die Ankunft jedes Auslaenders in Berlin <sup>mitteilt</sup> mitteilte. Er konnte so genau sehen, <sup>wer</sup> von irgendeiner andern <sup>deutschen</sup> Stelle <sup>aus</sup> politische wichtige Personenlichkeiten, vorallem eben Englaender und Franzosen, an den Fuehrer herangebracht wurden. Sowie daher die Nachricht kam, dass irgendein Englaender in einem der grossen Berliner Hotels eingetroffen war wurde jemand hingeschickt um festzustellen, ob der Betreffende politisch interessiert war und mit wem er in Verbindung stand. Die Betreuung von Englaendern in Deutschland betrachtete Ribbentrop als sein ausschliessliches Monopol. Derjenige, der mit dieser Aufgabe hauptsaechlich betraut war, war Graf Duerkheim und die direkte Fuehrungnahme war einem Baron Geyr von Schweppenburg uebertragen. Keine angenehme Aufgabe. Geyr, mit dem ich mich bald befreundete, war eigentlich ein voellig unpolitischer Mensch, aber sehr klug und verstand es irgendetwelche schwierige Situationen fuer ihn selbst zu vermeiden, indem er den Durmen spielte. Er hatte nichts mit der Polizei oder gar der Gestapo zu tun und tat das ganze eigentlich nur weil es ihn amusierte. Er lerne dadurch sehr viele Menschen kennen und meinte, dass dies ihm spaeter vielleicht mal ~~ein~~ nuetzlich sein koenne. Er war alles andere als ein Nazi und spielte sein Spiel so wie viele andere, einfach weil er leben wollte. Obgleich ich ihm voellig vertraute, zuehlte ich ihn doch nicht zu meinem politischen Freundeskreis, weil er eben politisch zu uninteressiert war und auch sicher das Spiel, was ich spielte fuer zu gefaehrlich und, weil weil er eben sehr klug war, auch fuer aussichtslos gehalten hatte.

Ribbentrop erreichte es aber, dass viele und einflussreiche englische Politiker nach Deutschland kamen. Wenn <sup>er</sup> irgend <sup>etwas</sup> <sup>aus</sup> <sup>den</sup> <sup>Handen</sup> <sup>der</sup> <sup>Nazi</sup> <sup>Regierung</sup> <sup>versuchte</sup> er diese zu Hitler zu bringen. Er wollte damit erstens den Englaendern zeigen was fuer einen bedeutenden Einfluss er nahe und zweitens Hitler zeigen was fuer giesende Verbindungen er in England habe. Dies Vorgehen verfehlte auch nicht Hitler zu beeindrucken. Ich bin auch heute noch ueberzeugt, dass es damals, also in der Zeit zwischen September 1935 und August 1936, die voellig ehrliche Absicht von Hitler und damit natuerlich auch von Ribbentrop war eine aufrichtige Verstaendigung mit England zu versuchen. Die Methoden, wie diese Verstaendigung gesucht wurde, waren <sup>so</sup> der Nazimentalitaet entsprechend, dass sie von den Englaendern nicht verstanden wurden, die vorallem nicht verstanden, dass auch Hitler selbst die alte und vielleicht kompliziert und langsam arbeitende Institution des auswaertigen Amtes ablehnte und sie zur Erreichung seiner Plaene nur sehr ungerne benutzte und dass Ribbentrop in Erkenntnis der Mentalitaet seines Herrn, alles tat, um diese Behoerde bei Hitler auszuschalten und schlecht zu machen. Daher nahmen die Englaender diese mit grosser Zuehigkeit immer wiederholten Versuche der Annaeherung nicht ernst, da sie nicht verstanden warum man nicht die dafuer bestimmte Institution, maemlich die Deutsche Botschaft in London benutze. Da ich persoendlich den geistigen und politischen Anschluss Deutschland an die westlichen Maechte als die einzige Moeglichkeit ansehe um Deutschland eine wirkliche Lebensmoeglichkeit zu geben und es <sup>in</sup> <sup>der</sup> <sup>christlichen</sup> <sup>Welt</sup> und Mentalitaet zu erhalten, habe ich in dieser Zeit, trotz aller meiner Feindschaft gegen die Hitlerregierung, aufrichtig an der Erreichung dieses Zieles mitgearbeitet, und wenn in Deutschland die Schicht und Generation meines Vaters <sup>mit</sup> <sup>der</sup> <sup>Normalitaet</sup> <sup>entsprochen</sup> <sup>haette</sup> an der Macht gewesen waere, waere diese Verstaendigung erreicht worden und all der Schrecken und all das Unglaeck <sup>der</sup> <sup>1918/19</sup> <sup>er</sup> <sup>habe</sup> <sup>ver</sup> <sup>mieden</sup> <sup>worden</sup>. Ich moechte immer wieder darauf hinweisen, dass der grosse Fehler in den Ereignissen von <sup>1918/19</sup> liegt. Nicht so sehr in dem tatsaechlichen Friedensvertrag von Versailles, als in den Ereignissen in Deutschland, die dazu gefuehrt haben. Man muss sich nicht wundern, dass wenn man einem Menschen das Gehirn wegnimmt und er leben bleibt, dass der Koerper nachher unverantwortlich handelt.

Die Mentalität Hitlers war den Engländern fremd, unendlich fremd, so fremd wie sie mir selbst und meinen Freunden war. Hitler war zweifellos ein hervorragender Schauspieler. Er sagte jedem das, vorallem demjenigen von dem er etwas erreichen wollte, was ~~er beabsichtigte~~ nicht ungerne hoerte. Was ich aber nicht verstehen kann ist, dass so viele wirklich kluge Engländer nicht frueher gemerkt haben wie Hitlers Charakter wirklich war und warum sie nicht, auf die, allerdings an Zahl sehr geringen Deutschen gehoert haben, die ihnen dies gesagt haben. Ich konnte es als unbedeutender Angestellter Ribbentrops nicht wegen Leuten, die ein langes Interview mit Hitler hatten XX und die ich vielleicht vorher oder nachher traf, was ich wirklich von Hitler dachte und wie gefaehrlich, falsch und verlogen er tatsaechlich war. Solch bedeutende Leute wie Lord Iothian, Lord Beaverbrook, Lord Rothermere, Lord Kemsley, Lord Camrose ja selbst Vansitterd brach Ribbentrop zum Fuehrer, zu schweigen von Leuten wie Lord Londonderry, Lord Mount Temple, Lord Brockett, Loyd George und zahllosen andern. Ich weisse, dass die meisten dieser sich nur ungerne die Tiraden Hitlers anhoeerten und sie wahrscheinlich auch nur zur Haelfte verstanden, aber keiner dieser Menschen <sup>schon</sup> die unendliche Gefahr erkannte, die Hitler WAK, nicht nur fuer das deutsche Volk selbst, sondern fuer die ganze Welt, war. Jetzt, nachdem der Krieg vorbei ist, sagt man in den westlichen Laendern das deutsche Volk sei an der Regierung Hitlers und an den Tisateten, die er verueben liess mitschuldig. Das nationalsozialistische Parteiprogramm liess nicht erkennen, wchm Hitler das deutsche Volk zu fuehren beabsichtigte. Die englischen Politiker haben dies auch nicht erkannt, nachdem sie mit Hitler persoenlich gesprochen hatten. Wie kann das deutsche Volk verantwortlich sein fuer durch Hitler herbeigefuehrte Ereignisse deren Kommen nicht mal die Englischen Geeste Hitler und Ribbentrops erkannt haben, und wenn sie es wirklich erkannt haetten, dann haben sie jedenfalls ihr Wissen weder dem deutschen Volk noch ihrem eigenen Lande bekannt gemacht.

Ich erinnere mich nicht an besondere Ereignisse in den ersten Monaten von 1936, aber es blieb nicht lange friedlich. Hitler besetzte das Rheinland. Ich war in diesen Tagen dauernd mit meinen politischen Freunden zusammen, denn es bestand ja die Moeglichkeit, dass dieser Schritt Hitlers, der eine offene Herausforderung an die Westmaechte war zu so schweren aussenpolitischen Komplikationen fuehren konnte, dass der Sturz Hitlers immerhin moeglich war und zwar zum ersten mal sogar waehrscheinlich war. Unsere Vorbereitungen waren ziemlich weit gediehen, aber noch lange nicht beendet. Es war auch nicht moeglich Hitler wegen dieses Schrittes in Deutschland selbst zu stuerzen, selbst wenn unsere Vorbereitungen vollendet gewesen waeren, denn die Wiedergewinnung der deutschen Oberhoehheit in Deutschland war etwas, was jeder deutsche guethiesse, ~~und~~ ~~mit~~ ~~den~~ ~~Politikern~~, bis zum Reichstag der Mensch ~~haben~~. Hitler konnte auch damals nur von aussen her gestuertzt werden. Die deutsche Aufruestung war zwar schon ziemlich weit fortgeschritten, aber ~~was~~ ~~die~~ ~~waffenmaessige~~ ~~Unterlegenheit~~ ~~Frankreich~~ ~~allein~~ ~~gegenueber~~, geschweige Frankreich und England zusammen, <sup>so gross</sup>, dass militaerisch nichts diesen Schritt Hitlers rechtfertigen konnte. Hitler wusste dies genau, er glaubte aber das gefaehrliche Spiel, wobei es um seine und die Existenz der Partei ging, wagen zu koennen, weil er durch Ribbentrop und seine englischen Besuecher zu der Ueberzeugung gekommen war dies Spiel erfolgreich spielen zu koennen. Es gab grosse Aufregung in der westlichen Welt. Die Englaender taten sogar so, als ob sie einen entscheidenden Schritt <sup>sogar jetzt</sup> unternehmen wuerden. Niemand, ausser Hitler selbst, wartete gespannt auf die Entscheidungen der Weststaaten als ich und meine Freunde. ~~Obi Bonwell Evans kam in diesen Tagen~~ nach Deutschland ~~kam~~ <sup>Welsche</sup> und bei Ribbentrop, ~~wohnte~~ ~~und~~ ~~dies~~ ~~war~~ ~~Conwell Evans~~. Er war ueberzeugt, dass der gewagte Schritt Hitlers richtig war und bestaerkte Ribbentrop darin Hitler zu raten eine unnachgiebige und feste Haltung einzunehmen. Ich sprsch mit Conwell-Evans und er sagte mir: "I only advise you not to give in, fortify the Rheinlandzone as fast & as much as you can & nobody will risk a war to ~~throw~~ you out."

Als ich zweifelte sagte er emphatisch: "I know, what I'm talking about. I just came from England."

Ich wurde ~~von einem~~ <sup>von einem</sup> dieser Tage angerufen und gebeten zu Beck und Fritsch zu kommen. Dort fragte man mich, was ich ~~über~~ <sup>über</sup> die englische Haltung wisse und ob man damit rechnen koerne, dass die englische Haltung festbleiben und gar sich versteifen werde. Ich musste dies nach bestem Wissen und Gewissen vermelden. Kann man das deutsche Volk beschuldigen, wenn die Englaender und Franzosen nichts getan haben um die Welt von dieser Gefahr, die sich entwickelte und im Kommen war, (als sie es noch gut konnten) zu befreien?

Zur Zeit der Rheinlandsbesetzung bot sich den Westmaechten die letzte Gelegenheit Hitler und sein System zu beseitigen und zwar mit geringen Kosten. Als sich 3 Jahre spaeter die Englische und franzoesische Regierung gezwungen sah, den Versuch zur Beseitigung Hitlers zu unternehmen, war es im Interesse der Menschheit und der Voelker Europas zu spaet. Dieser grosse aussenpolitische Erfolg Hitlers zu dem ihm die Westmaechte, und zwar England und Frankreich verholfen hatten festigte die Herrschaft Hitlers auch in Deutschland so, dass seine Stellung ~~fast~~ unerschuetterlich wurde, vorallem im Hinblick auf seine deutschen innerpolitischen Gegner. Kaum hatte Hitler diesen Erfolg sicher in der Tasche, da spottete er ueber seine deutschen Widersacher und machte sie vor dem Volke und der Welt laecherlich und das Volk und die Welt glaubte ihm, denn er war der Erfolgreiche. Er konnte natuerlich diese seine Gegner nicht namentlich, denn sonst waere ihr Leben nur ein kurzes gewesen, aber er wusste von ihrer Existenz und er fuerchtete sie sogar. Dies ging klar aus einem seiner Witanaefaele hervor. Vor einer Reihe von sorgfaeltig ausgesuchten Offizieren und Parteileuten bruellte er: "Wenn ich je ermordet werde, wird dies von der Reaktion aus geschehn, aber ich habe dafuer gesorgt, dass diesen Herrn, die mir mein Leben nehmen wollen am selbst an die Macht zu kommen, ihre schaedlichen Plane nicht gelingen werden." Was dies bedeuten sollte wurde uns bald klar, denn es setzte eine sehr viel schaeferere Ueberwachung aller moeglichen Gegner Hitlers ein.

In unserm Freundeskreis hatte die ser Erfolg Hitlers zu dem ihm das Ausland verholfen hatte auch seine nachteiligen Wirkungen. Die Stimmen, die sagten, man muss warten, man kann jetzt nichts unternehmen, waren in der Mehrheit. Wieder begann die muehsame und nervenaufreibende Taetigkeit des Aufpassens und Beobachten des ganzen Lage.

Ribbentrop wurde von Hitler nach England geschickt um dort eine moralische Verurteilung des Voelkerbundes der Hitler rschen Handlung entgegen zu nehmen. Was machte ihm das? Hitler hatte das was er wollte und Ribbentrop hatte Hitler bewiesen, dass er recht gehabt hatte in seiner immer wieder geausserten Ansicht, dass nsemlich die Weststaaten nichts <sup>gegen Deutschland</sup> ~~unternehmen~~ wuerden. Trotzdem waren diese Tage fuer einen so nach Erfolg suchenden und eitlen Menschen wie Ribbentrop keine angenehmen. Ich glaube, dass die Erfahrungen dieser Tage der leise Beginn der spaeter so fanatischen antienglischen Haltung Ribbentrops waren. Er liess sich dies aber nicht merken, er war nur etwas unsicher, entschied sich aber dann Hitler weiter in der Theorie einer deutsch-englischen Verstaendigung zu unterstuetzen ~~und zu bestaerken~~.

Ich machte damals eine ganz amuesante Beobachtung wie Ribbentrop Hitler gegenueber arbeitete. Seine Aufgabe in London war beendigt, ~~WAS~~ <sup>WAS</sup> wir alle dachten, er wuerde nun schleunigst abfahren. Aber zu unserm Erstaunen blieb er weiter in seinem Hotelzimmer und dachte garnicht daran wegzufahren. Er liess sich auch von niemandem sprechen und ich dachte er erwarte noch den Besuch englischer Freunde. Durch meine vorherige Taetigkeit in ~~seinem~~ <sup>seinem</sup> Vorzimmer stand ich mit sehr gut mit einem seiner Adjutanten und hoerte von diesem, dass Brueckner, der Adjutant Hitlers dauernd anriefe und Ribbentrop sprechen wolle, da er zurueckkommen solle, weil der Fuehrer ihn sprechen wolle. Ribbentrop, obgleich er sich in seinem Zimmer langweilte, liess sich aber nicht sprechen, sondern liess durch seinen Adjutanten sagen, er habe grade eine Konferenz mit Eden. ~~und er koenne da nicht sprechen~~, im Abend wuerde er Baldwin, den britischen Premierminister sprechen und am folgenden Tage werde er eine nicht an die Oeffentlichkeit kommende Besprechung mit dem Koenig haben.

*Das war alles geloesen, aber Erwaerhte mit diesem Leben was er wollte und Hitler suchte nachher, Ribbentrop sei eben der einzige Mann, der den Englaendern ihre Schuld erge und mit dem England sich behandeln versteht.*

trotz dieses Spiels kam Ribbentrop in sehr schlechter Stimmung nach Deutschland zurueck. Der Grund dieser schlechten Stimmung war, dass er sich nicht traute, Hitler so viele Luegen ueber die englische Freundschaft zu Deutschland zu erzuehlen, wie er es gerne getan haette. Sein Aerg'r richtete sich dabei gegen das auswaertige Amt, das durch Neurath immer noch Hitler ein bisschen von der ~~wirklichen~~ Stimmung in England mitteilen konnte. Ob dies aber geschah, wusste er nicht genau. Auch da zeigte sich wieder zu seinem Nachteil seine grosse Schwaeche, dass er ueberhaupt kein Menschenurteil hatte. Er wusste nicht, dass die Beamten des auswaertigen Amtes an den Stern ihres eigenen Chefs zweifeln und bereit waren alles zu tun um sich die Gnade des kommenden Sterns Ribbentrop zu erwerben. Die Bereitschaft von Gaus und Woermann in erster Linie ihm zu helfen und dabei wieder besseres Wissen zu handeln war ein schon mehr als beschaeumende Darstellung menschlicher Schwaeche. Diese Menschen dachten nur an die Vergruesserung ihres eigenen Einflusses und an die Erhaltung ihrer Stellung. Diese Herrn wollten Karriere machen, und ob sie dies mit Luegen und Falschheit erreichten, war ihnen voellig gleich. Das eine kann man vielleicht zu ihrer Verteidigung sagen, dass sie sich ueber die Folgen nicht klar waren und wenn sie ueberhaupt an die Folgen ihrer Handlung gedacht haben, so entschuldigten sie sich damit, dass sie sagten sie muessten sich einschalten, weil sie so grosseres Unheil verhindern koennten. Der zu fruehe Tod des Botschafters von Hoesch kam Ribbentrop sehr ungelegen. Er freute sich zwar, dass er den einzigen Menschen, der ihm in seiner Englandpolitik noch gefaehrlich werden konnte, auf so bequeme Art losgeworden war, sah aber in der Art wie die Englische Regierung diesen Toten Botschafter ehrte eine gegen ~~sich~~ selbst gerichtete Spitze. Ausserdem befuerchtete er, dass Hitler ihn zum Nachfolger Hoesch's in London ernennen wuerde. Dieser Gedanke quaelte ihn dauernd, denn seine pompoese Titelkeit vertrauete es nicht, dass er dadurch seinen Wiedersacher Neurath unterstellt werden wuerde und von ihm Befehle empfangen wuerde. Er wollte weiter seine Sonderstellung in Berlin, in der unmittelbaren Naechte des Fuehrers haben, da er wusste, dass ihm eine Trennung von Hitler schwachen wuerde, andrerseits konnte er nicht den Botschafterposten in London verweigern, da Hitler erstens eine Weigerung garnicht angenommen haette, - Hitler befehl und es wurde gehorcht, das galt auch fuer Ribbentrop, - und er feierte Hitler gegenueber die Rolle spielte, dass er allein es fertig bringen wuerde Hitlers Wunsch nach einem deutsch-englischen Buendnis zu verwirklichen.

Zu Pfingsten erhielt Ribbentrop eine Einladung fuer sich und seine Frau von Londonderry. Diese Tage sollten in Mount Stewart, einem Londonderry'schen Besitz in Nordirland verbracht werden. Leider war mir wieder befohlen worden Ribbentrop auf dieser Fahrt zu begleiten. Der Grund meiner ~~unabwendbaren~~ Anwesenheit lag darin, das sich in Brude von Lady Cunard den englischen Koenig, Eduard den 8. getroffen hatte. Dieser hatte sich eine Zeitlang mit mir unterhalten und sich dabei kurz nach Ribbentrop erkundigt, was ich ihm ~~erzaehlt~~ hatte. In uebrigen aber ~~besprach~~ mit mir ueber Suedamerika unterhalten. Der englische Koenig spielte in der Hitler-Ribbentropschen Politik eine merkwuerdige und hoechst mysterioese Rolle. So wenig wie Hitler bereit war den Gedanken einer Monarchie und einer konstitutionellen Teilung seiner Macht zu erwaegen, so sah er ~~in~~ dem regierenden den englischen Koenig den einzigen ~~ersten~~ selbst wuerdigen Vertreter des englischen Weltreiches. Dies klingt laecherlich, ist aber in vollstem Masse wahr. Hitler sah in dem englischen Koenig etwas aehnliches wie sich selbst. Er hatte von den Macht Befugnissen und Machtmoeglichkeiten des englischen Koenigs keine Ahnung. Ebenso wie er selbst sein Land nach seiner Laune regierte, so dachte er sich, dass dies der englische Koenig auch tue. Wenn ihm jemand sagte, dass dies nicht der Fall und in englischen Augen laecherlich sei, glaubte er es einfach nicht. Er konnte sich nicht vorstellen, dass ein Koenig auf einem Thron sitze und nicht die Moeglichkeit habe das zu tun, was er fuer richtig halte und was er einfach tun wollte. Zu erklaren ist diese kindliche Einstellung nur aus der Atmosphaere von Hitlers kleinbuergertuem Herkunft und Resten von Maerchen, die ihm vielleicht seiner Mutter als Kind vorgelesen hat. Ein Koenig ist fuer einen halbgebildeten <sup>Land</sup>

Kleinbuerger ein Begriff von unerlittlicher Macht und unerrreichbarer Groesse war auch der englische Koenig in Hitlers Vorstellung. Sein ganzer Ehrgeiz war mit dem englischen Koenig und den englischen Lord's als voellig gleichberechtigter an demselben Tische zu sitzen und kein Inferioritaetsgefuehl mehr zu haben. Weil er diesen Traum nicht verwirklichen konnte, hat er England und alles was damit zusammenhing in den spaetere Jahren mehr als alles andere geliebt. Ribbentrop hat Hitler in den Vorstellungen von den Machtmoeglichkeiten des englischen Koenigs weiter bestaerkt. Ribbentrops ganzes Gebaen laesst darauf schliessen, dass er diese kleinbuergerlichen Vorstellungen Hitlers voll geteilt hat. Als ich ihm jedenfalls sagte, dass ich den englischen Koenig getroffen habe geriet er in groesste Aufregung. Ich konnte ihm garnicht genug erzahlen und er war fast boergerlich, dass ich ihm nicht mehr sagen konnte. Er versuchte mir Worte die er gerne hoeren wollte in den Mund zu legen. Ich wusste genau was er hoeren wollte, naemlich, dass der Koenig den Wunsch geseussert habe ihn, Ribbentrop, moeglichst bald zu sehn und zu sprechen, aber da der Koenig dieses Leiden nicht gesagt hatte, konnte ich dies Ribbentrop nicht vorluegen, da meine Luege zu SCHNELL entdeckt worden waere. Ich war von da an bei ihm persona gratissima und musste deswegen in seiner Begleitung nach Mount Stewart fahren, wass ich als Privatperson vielleicht sehr gern getan haette, aber als Empfaenger und Mitarbeiter fuer Ribbentrops Launen nur sehr ungnatig tat. Ribbentrop versuchte alles um mit dem englischen Koenig in einen personlichen Kontakt zu kommen und es war ihm sicher sehr schmerzlich, dass ihm dies nie gelungen ist. Die Schuld dabei hatte aber in seinen Augen nicht der Koenig, sondern die "Leider von Juden beeinflusste Umgebung, die ~~nirgendwo~~ <sup>ihn</sup> ~~heranliess~~." Er sagte: "Wenn ich einmal eine Stunde unter 4 Augen mit dem Koenig sprechen koennte, dann waeren alle Schwierigkeiten die einer deutsch-englischen Verstaendigung in den Weg gelegt werden beseitigt." Er war so ueberheblich, dass er das, glaube ich, wirklich glaubte. Was er alles Hitler ueber seine gleezenden Beziehungen zum englischen Koenig u. z. dem damaligen Koenig Eduard dem 8. vorgelogen hat weisse ich nicht, er redete sich aber in diesen Monaten in den Glauben hinein, dass der Koenig ein aufrichtiger Bewaender Hitlers und ein grosser Freund des nationalsozialistischen Deutschlands sei.

Damals setzte bei ihm eine Entwicklung ein die er Hitler abgesehn hatte und die ihm zu zweiten Natur wurde. Er glaubte sich naemlich in die Mentalitaet und in die Gedanken von andern Menschen so hineindenken zu koennen, dass er genau wisse, was der Betreffende wirklich denke. Churchill, Eden, Roosevelt, Stalin, der englische Koenig wuerden erstaunt sein wenn sie wuessten, was sie alles nach Ribbentrops Ansicht und sogar festen Ueberzeugung gedacht haben. Er machte es genau wie Hitler, er unterbrach einen Vortrag und sagte: "Er", dies war also irgen ein bedeutender auslaendischer Staatsmann ueber den gesprochen wurde, ueber unbedeutende sprach man nicht und man war erst bedeutend, wenn der Name entsprechend oft in den Zeitungen erschienen war, "hat Ihnen dies vielleicht so gesagt, aber er wollte damit folgendes sagen, und dann kam eine lange Tirade, genau so wie es sich miter beziehungsweise Ribbentrop ~~er~~ <sup>er</sup> wuenschte. Man konnte da garnichts machen, denn wenn man widersprach wurde man als Idiot, der von nichts, geschweige denn von England oder der Politik eine Ahnung habe hingestellt und wenn man sich weiter bemuehte das Missverstaendnis aufzuklaeren, wurde man angebrueelt und rausgeschmissen. Da es garnichts nuetzte, so lies man <sup>den</sup> die Tirade ueber sich ergehen, fuehlte eine wachsende Verzweiflung, sah aber das voellig hoffnungslose derglanzen Lage in der man sich selbst und an der sich Deutschland berand besonders klar. Diejenigen unserer Freunde, die sich mit den aussenpolitischen Fragen beschaeftigten draengten immer ungeduldiger zu einer <sup>Entscheidung</sup>. Aber wenn wir von denen, die die Macht <sup>hatten</sup> eine Aenderung in Deutschland herbeizufuehren, gefragt wurden, ob die Englaender jetzt soweit seien, dass sie ihre nachgiebige Politik gegenueber Hitler aufgeben wuerden, mussten wir dies zu unserer eigenen Verzweiflung immer verneinen. Der aeltere Bruder von Albrecht war zu dieser Zeit ein Mitarbeiter des

des deutschen Kronprinzen und half ihm seine vielen Schwierigkeiten mit den Parteistellen auszubuegeln. Als Hitler an die Macht kam hatte ein grosser Teil deutscher monarchisch eingestellter Menschen gedacht ~~er~~ <sup>er</sup> wuerde im Laufe der Zeit <sup>die</sup> Monarchie in Deutschland einfuehren. Auch sehr viele der nicht prominenten Parteimitglieder erwarteten dies. Nur eine ganz geringe Zahl von Menschen fing damals an zu erkennen, dass Hitlers Diktatur unaristisch war und er nie daran dachte, die Macht, die er sich erworben und erlangen hatte wieder abzugeben, oder <sup>mit</sup> einem Monarchen zu teilen. Als Hitler an die Macht kam, war er noch schwach und unsicher und suchte durch eine unverbindlich entgegenkommende Haltung sich die Mitarbeit der monarchisch eingestellten Kreise zu sichern, als er aber nach dreijähriger Diktatur seine Macht so gesichert hatte, dass er sich selbst fuer unangreifbar hielt, liess er immer mehr die Fruer er den monarchistischen Kreisen gezeigten Sympatien fallen. Er konnte seine <sup>riesige</sup> Aufraestung nur mit <sup>monarchistisch</sup> eingestellten Leuten <sup>aus</sup> der fruheren kaiserlichen Zeit durchfuehren, da er die Erfuehrungen dieser Menschen brauchte. Erst in spaeteren Jahren konnte er, dass sich <sup>das</sup> Gros des Offizierkorps ~~immer~~ <sup>immer</sup> mehr <sup>KKK</sup> durch das Hineinwachsen der aus der Hitlerjugend kommenden jungen Generation in seiner ganzen Einstellung und vorherigen Erziehung sendete, seine wahren, durch einen sich immer steigenden <sup>Vech</sup>tausch an hellen Wahnsinn grenzenden wirklichen Gedanken zeigen. Hitler hatte aus diesen Gruenden verschiedentlich in den ersten Jahren seiner Regierung Fuehlung mit dem Kronprinzen gesucht, aber eine Verstaendigung irgendeiner Art war durch diese Fuehlungnahme nicht entstanden, denn die Welt des Kronprinzen war der Hitlerschen so entgegengesetzt, dass eine Verstaendigungsmoeglichkeit zwischen diesen beiden noch geringere Aussichten hatte, wie die von Hitler gesuchte Verstaendigung mit England. In England waren weite Kreise aus Unerfahrenheit und Unwissen der Ansicht, dass die Regierung Hitlers der deutschen Mentalitaet angepasst sei und das Richtige fuer Deutschland sei. Der deutsche Kronprinz war einer der ~~wenigen~~ <sup>wenigen</sup>, der wusste, dass diese Regierungsart und Form dem deutschen Volke Wesensfremd, <sup>unnatuerlich</sup> und auf die Dauer schaedlich sein wuerde. Die Schwierigkeit vor der ich und der groesste Teil meiner <sup>Freunde</sup> ~~sich~~ <sup>stand</sup> war, wie konnte man es in England klar machen, dass Hitler und das wirkliche Deutschland nichts miteinander gemein hatten. Wer war in der Lage den Englaendern dies so zu sagen dass sie es erkannten und einsahen? Ich machte damals mit Albrechts Bruder einen Versuch der zwar scheiterte, der aber zeigen soll, dass ich immer nach Wegen gesucht habe um im Auslande klar zu machen, dass Hitler ein Feind der Menschheit und damit auch des deutschen Volkes sei, das heisst, dass man das deutsche Volk nicht fuer das, was Hitler tat oder noch tun wuerde verantwortlich machen duerfe und, dass wenn es zu dem Konflikt zwischen der Welt und Hitler kommen wuerde, dass dann die Welt bereit sein muesse ~~dem~~ <sup>dem</sup> deutschen Volk zu helfen sich von Hitler zu befreien und nicht das deutsche Volk noch mehr in die Arme Hitlers treiben duerfe. <sup>bereit</sup> war

Unser Plan war, da Ribbentrop/ <sup>jeden</sup> der Beziehungen in England hatte gleich war es war, zu verwenden, den deutschen Kronprinzen mit Ribbentrop zusammen zu bringen, in der Hoffnung, dass dieser dann in der Lage sein wuerde den Englaendern das zu sagen, was gesagt werden musste und dass sie es, wenn es aus dieser Quelle kam, glauben wuerden. Das ganze war sehr schwierig und ausserst riskant, denn der Kronprinz war ausserst unbedacht und aufrichtig und konnte sich nicht vorstellen, dass man, das heisst, dass Leute wie wir, es nicht wagen konnten, <sup>wie</sup> Ribbentrop ~~zu~~ <sup>zu</sup> sagen was wir fuer richtig hielten und was uns unser Gewissen vorschrieb. Ich konnte es auch wieder nicht wagen dem Kronprinzen meinen ganzen Plan zu sagen, da er unbedacht, wahrscheinlich Ribbentrop gesagt haben wuerde, dass ich ihm dies oder jenes gesagt haette. Ausserdem haette er, wenn er meinen Plan gewusst hette diesen bestimmt mit andern Menschen besprochen und dann waere ich hereingefallen und haette, da er schaeeristens ueberwacht wurde, wahrscheinlich mein Leben und bestimmt meine Freiheit eingebuesst. Ich habe <sup>dagegen</sup> nur einmal mit dem Kronprinzen gesprochen und ihn gefragt, ob er bereit

Inst...

sein wuerde mit Englaendern, die mit Ribbentrop Fuehlung aufgenommen waeren oder mit denen Ribbentrop Fuehlung aufzunehmen wuensche, zusammenzukommen und zu sprechen. Ich sagte ihm dass das ganze sehr schwierig sei, da ich das Gefuehl habe, dass Englaender in hoher Stellung, wenn sie ausschliesslich und nur mit Leuten der Umgebung Hitlers zusammen kaemen, leicht einen ganz andern Eindruck von Deutschland bekaemen, als er geschichtlich zu rechtfertigen sei. Ich koenne mir denken, dass er selbst den Englaendern auf Grund seiner hohen Stellung vieles sagen koenne, was ich in meiner Stellung nicht sagen duerfte, auch wenn ich es wolle. Ich weiss nicht, ob er damals, verstanden hat was ich ihm sagen wollte, aber er war gerne bereit zu einer Mitarbeit, wie es es haeuften.

In Erkenntnis des Ribbentropschen Snobismus und seines brennenden Wunsches in schnellen und intimen Kontakt mit dem englischen Koenig zu kommen, schlug ich ihm vor doch ~~ein~~ deutschen Kronprinzen zu diesem Zwecke zu verwenden. Ribbentrop gefiel dieser Vorschlag sehr, er traute sich aber nicht auf ihn einzugehen ohne sich vorher die Genehmigung von Hitler zu holen und dieser, schied wie er war, lehnte bruesk ab und zwar so bruesk, dass Ribbentrop mir jedoch weiteren Verkehr mit den Kronprinzen verbot. Ob der Kronprinz auf Grund dieser Ereignisse seinen jaengsten Sohn nach England geschickt hat weiss ich nicht, nehme es aber fast an, weil ich in spaeterer Zeit gehoert habe, dass dieser junge Prinz jedenfalls versucht hat einigen Englaendern etwas von dem, was ich nicht wegen konnte zu sagen, ~~erzaehlen~~. Leider hat auch dies nichts gebracht.

Alle diese Versuche eine Aenderung in Deutschland herbeizufuehren erscheinen mir jetzt fast kindlich. Alles arbeitete gegen uns. Die deutsche Ruestung machte immer schnellere Fortschritte und die ganze Einstellung zu aussenpolitischen Fragen wurde je staerker man sich fuehlte immer unversoehnlicher. Kurz bevor Ribbentrop zu seinem Besuch ~~zu~~ Londonderry's nach Count Stewart ging, das heisst flog, denn Hitler hatte ihm ein Flugzeug fuer seinen persoentlichen Gebrauch zur Verfaegung gestellt, ernannte er einen Referenten fuer Italien. Ich sprach mit Duerkheim ueber diese Ernennung und stellte die Frage ob dies etwa ein Abschwenken von der bish rigen Englandpolitik bedeutete. Duerkheim lehnte diesen Verdacht von mir voellig ab, er glaubte, dass die Verstaendigung mit England noch wie vor das Hauptziel sei. Mich machten damals gewisse Anzeichen von Ungefuehl in englischen Fragen, die zu ihrer Entwicklung Zeit brauchten stuetzig. Alles musste schnell gehn, und die erwuenschte Verstaendigung ging offensichtlich nicht schnell genug. Bevor ich meinen Verdacht meinen Freunden mitteilte, beschloss ich erstmal die Resultate von Ribbentrops persoentlichen Besuch in England waehrend der Pfingstwoche anzuwarten.

Ribbentrop wurde von Londonderry's in London auf rein persoentlicher Basis sehr liebenswaerdig empfangen und er selbst und seine boese Frau wurden als persoentliche Freunde und nicht als bedeutende politische Gaeste, wie sie es sich gewuenscht hatten, aufgenommen. Das war die erste Enttaeuschung. Die zweite Enttaeuschung und grosser Aerger war, dass Londonderry's, vielleicht sogar in der Absicht korrekt zu handeln ein Mitglied ~~der~~ <sup>der deutschen Botschaft</sup> und zwar den engsten Mitarbeiter ~~der~~ <sup>des</sup> verstorbenen ~~von~~ <sup>von</sup> v. Noesch mit eingeladen hatten. Ich weiss nicht, ob damals Londonderry's Ribbentrop aergern wollten, denn dies Pfingstwochenende in Nordirland, war gar keine politische Angelegenheit. Ribbentrop, der gehofft hatte die Pfingsttage mit den bedeutensten englischen Politikern in "wichtigen" Besprechungen zu verbringen und damit das deutsch-englische Buendnis in der Tasche zu haben, war tief enttaeuscht und loegwillte sich fuerchterlich. Es war bemerkwaerdig zu sehn wie dieser Mann, der so unter dem Einfluss Hitlers stand, ~~war~~ <sup>war</sup> von seinem Ehrgeiz und seiner Sucht nach Macht verzehrt wurde, dass er ausser politischen Gedanken keine andern mehr besass und auch jeden Blick fuer landschaftliche Schoenheit und damit jede Moeglichkeit eines persoentlichen Genusses verloren hatte. Vielleicht eine gerechte Strafe Gottes. Es wurde mir damals klar, dass diese Art von Menschen sich nicht mehr uehren und weil er dies nicht konnte, war er unzufrieden und veraergert, trotz allen freundlichen Entgegenkommens seiner Gastgeber. ~~auf diesem Gebiet.~~

Am Freitag erschien der jetzige Herzog von Hamilton, damals Marquess of Londonderry, als ehemaliger Luftfahrtminister hatte dies wohl arrangiert, aber ungluecklicherweise, waren die Modelle der Jagdflieger altmodisch und imponierten dem Piloten Ribbentrop, der natuerlich genau ausgefragt wurde, garnicht, und machten daher auch auf Ribbentrop gar keinen Eindruck. Dieses waren die Jungens, die 4 Jahre spaeter die Schlacht von England ~~gegen~~ gegen die ganze Macht der deutschen Luftwaffe siegreich bestanden haben. Dies hat es sich Ribbentrop damals ~~wohl~~ nicht traumen lassen. Am Abend erschien der Premierminister von Nordirland zum Besuch. Ribbentrop war wieder wuetend, denn er wollte mit dem Premierminister Englands sprechen, ~~und~~ was kuennte er sich um den menschlich netten Premierminister von Nordirland. In fand es war unter seiner Wuerde, dass er als der Vertraute Hitlers, mit so unbedeutenden Leuten sich unterhalten sollte. ~~Sein~~ Sein ganzes Benehmen war fuer mich, eine deutschen beschaeumend, entbehrte in vielem aber auch nicht der Komik. Frau v. Ribbentrop, die reiche Sektfabrikantentochter, deren Grosseltern noch nicht als Koffschiff angesehen wurden, gab sich die groesste Muhe durch ein aeusserst hochmuetiges Benehmen sich nicht armerken zu lassen, dass sie in die kultivierte, aristokratische Atmosphaere von Mount Stuart ueberhaupt nicht passte. Sie konnte nicht gehen mit welch reizendem Charm Lady Londonderry diesen grossen Haushalt regierte, glaubte veraechtlich laecheln zu muessen, als sie hoerte, dass die Hausfrau sich viele Stunden am Tage damit beschaeftigte Blumen zu pflanzen und diese zu pflegen, die in dem Gott gesegneten Klima herrlich wuchsen, mit grosser Liebe gepflegt. Diese Welt und dieses Leben war den beiden Ribbentrops fremd und sie litten sehr an Minderwertigkeitsgefuehlen.

Ribbentrop liess mich diese Tage zum Glueck ziemlich in Frieden und versuchte lebenswuerdig zu sein, ich habe daher die Stunden, die ich in dem schoenen Park und der naecheren Umgebung des Hauses spazieren gehen konnte sehr genossen. Als ich von einem dieser Spaziergaenge zurueckkam traf ich vor dem Hause 2 der ~~KWEEK~~ KWEEK, zwei seltene Herrn von denen der eine ein englischer Luftmarschall war. Ich habe leider seinen Namen vergessen. Ich sah zu wie diese beiden alten Herrn ersuchten und sich damit amuesierten einen Golfball ueber einen breiten und etwa 12 Meter hohen Ilexbusch zu schlegen, was manchmal gelang und manchmal auch nicht. Als sie merkten, dass ich ihrem Spiel mit Interesse zuschaute, rief mich einer heran und fragte mich ob ich dies koenne, worauf ich antwortete: Sicherlich nicht! "Als er dann sagte ich solle es doch mal probieren, sagte ich ihm mit etwas verlegenem Grinsen: "I don't like to pretend that I can do something, don't. Worauf er mich etwas erstaunt ansah und sagte: "Well, there are some people here who do. Don't you think so?" worauf ich sagte: "I definitely do." Es war das Urteil der andern Gaeste ueber meinen Chef. Wie peinlich war es, dass er sich mit den meinen so voellig deckte ~~und~~ (ich durfte, ~~ich~~ mir ~~den~~ ~~das~~ anmerken lassen. Obgleich mir dies ~~geraehrte~~ geraehrte, bevor ich ~~es~~ bremsen konnte, glaube ich nicht, dass einer der Gaeste waehrend dieses Pfingstens ~~es~~ gemerkt hat, wie ~~er~~ meine Anwesenheit dort war und wie ich das Ende dieser Tage herbeisehnte. ~~Aber~~ ~~diese~~ Tage gingen vorueber und Ribbentrop beschloss noch einige Tage in London zu bleiben. Waehrend dieser Tage war er besonders nett zu mir und ich war eigentlich dauernd mit ihm zusammen. Die Sorge, dass Hitler ihn doch zum Botschafter in London ernennen wuerde verliess ihn nie und schliesslich glaubte er mit mir darueber sprechen zu muessen. Er hatte zeitweise sogar ganz lichte Momente und sagte, als wir im Auto irgendwohin durch London fuhren: "Die Verstaendigung mit England, die der Fuehrer waenscht geht nicht so schnell wie es der Fuehrer erwartet. Ich glaube es waere gut, wenn ich ihn bitten wuerde mich die Botschaft in London zu uebergeben, damit ich dies persoendlich in die Hand nehme! Dann verabschiedete er wieder in seiner pompoeuse Haltung und sagte: "Ich wuerde zwar nicht die Rolle eines Botschafters im gewoehnlichen Sinne spielen und nur zu gewissen Zeiten hier sein koennen, daran muessten sich die Englaender gewoehnen. Sie muessen sich darueber klar werden, dass wenn ich diesen Posten bekleide, dies nur fuer einen bestimmten Zweck geschieht. Ich kann natuerlich nicht die andern Aufgaben, die mir der Fuehrer gestellt hat deswegen abgeben."

Wieder kam mir der Gedanke, Italien! Das Gefühl, dass Hitler und Ribbentrop ihre proenglische Haltung nur so lange betreiben würden, wie die Rüstung in Deutschland noch nicht beendet sei wuchs ~~seit~~ <sup>erst</sup> ~~dem~~ Tage in mir immer mehr. Ribbentrop selbst war in diesen Tagen zu der Ueberzeugung gekommen, dass die Erreichung eines deutsch-englischen Bündnisses <sup>noch</sup> lange Zeit erfordere und er befuhrte, dass es zu lange fuer die Geduld Hitlers dauern wuerde. Er nahm ganz richtig an, dass sich Hitler, wenn es soweit war, im Falle einer weiteren englischen Kuehle, nach einem andern Bundesgenossen umschauen wuerde und er durfte bei der Verfolgung seines Wunschtraumes einmal der Ausserminister Hitlers zu werden. Natuerlich den Anschluss nicht verpassen und auf dem englischen Pferde sitzen bleiben. Da er aber ein massloser Snob war und er liebend gern mit Englischen Lord's und hochgestellten Persoenlichkeiten verkehrte und ihm der Lebensstil der fuehrenden Englaender masslos imponierte, so war er in einem Zwiespalt geraten und wusste nicht, wann es Zeit sein wuerde das heimlich geliebte englische Pferd in den Stall zu fuehren, weil er es doch nicht reiten konnte.

An einem Nachmittag dieser Tage musste ich Ribbentrop nach Leatherhead begleiten wohin er von Lord Beaverbrook eingeladen worden war. Ribbentrop war strahlend ueber diese Einladung, denn nun konnte er doch mit gutem Gewissen sagen, dass er mit politisch bedeutenden Englaendern zusammengewesen war und nicht nur dem Premierminister von Nordirland. Wir kamen zum Abendbrot in Hause Beaverbrooks an. <sup>Die Unterhaltung war schwer wie Blei.</sup> Beaverbrook hatte offensichtlich keine Lust ueber Politik zu sprechen und so sehr wie sich Ribbentrop auch bemuhte von Hitler und seinem Wunsch einer deutsch-englischen Verstaendigung zu sprechen, versuchte Beaverbrook unverbindlich zu bleiben. Ribbentrop gab sich alle Muhe Beaverbrook auf den schlechten Eindruck den die Haltung der englischen Presse auf Hitler mache hinzuweisen und auf die Notwendigkeit da eine Aenderung zu erzielen. Auch da standen sich zwei fremde Welten gegenueber ~~da~~ <sup>da</sup> keine Bruecke <sup>bestand</sup> ~~bestand~~ Hitler und mit ihm Ribbentrop, konnte es schon nicht mehr verstehn, dass es eine Regierung gab, die es zulies, dass verschiedene Menschen, die sogar in Opposition zu Regierung standen, ihre kritischen Ansichten offen aussuerten. Sie glaubten, dass diese kritischen und oft ihre Eitelkeit verletzenden Artikel in der englischen Presse auf Veranlassung der Regierung geschrieben wuerden. Beaverbrook hoerte sich die Ribbentropschen Klagen und Sorgen mit sympathischen Interesse an ohne jedoch das geringste zu versprechen. In den naechsten Tagen erschienen dann einige deutsch-freundliche Artikel in der von Lord Beaverbrook kontrollierten Presse <sup>aber</sup> ~~aber~~ blieb alles beim alten. Da aber jeder fuer Deutschland guenstige Artikel Hitler gezeigt wurde und die weniger erfreulichen moeglichst nicht gezeigt wurden, so konnte Ribbentrop das Resultat seines Besuches bei Beaverbrook Hitler gegenueber als Erfolg schildern. Im uebrigen hatten diese beiden Leute nichts miteinander gemein. Das einzige was er den schoen gepflegten Garten und den zauberhaften Blick ueber weite Paeppelmaeschen auf einen Buchenwald im dunstigen Abendlicht sah er nicht. Da ich mich langweilte und mich auch nicht an der Unterhaltung beteiligen konnte, ich hatte mich mittlerweile daran gewohnt, dass solche Unterhaltungen voellig nichtssagend waren und vorallem von meinem Chef mit den banalsten Schlagworten gespielt wurden, beschaeftigte ich <sup>ich</sup> mit ein sehr huebisches Maedchen mit langen blonden Haeren zu unterhalten, die jung und reizvoll war und sich sicher ebenso langweilte wie ich. Beaverbrook merkte dies und ~~unterbrach~~ unterbrach sein hoefliches Zuhoeern auf Ribbentrops Geruede und beteiligte sich einen Moment an unserm harmlosen Gespraech. Damit hat er mir etwas schoenes singebrockt. Ich merkte, dass Ribbentrop sehr boese war, dass sein Gastgeber nicht nur auf ihn hoerte, sondern sich auch einen Moment mit uns beschaeftigte. Als wir Nachts im Auto nach London zurueckfuehren, musste ich Ribbentrops Aerger ueber mich ergehen lassen. Er sagte mir ich habe den ganzen Erfolg seines Besuches bei Beaverbrook verdorben und auf meine erstaunte Frage nach dem Warum, sagte er ich habe, weil ich mit dem jungen Maedchen geflirtet habe Beaverbrook eifersuechtig gemacht und zwar so sehr, dass er sich garnicht mehr auf das was er,



Ribbentrop, ihm versucht habe zu sagen konzentrieren koennen. Dieses zweifellos  
 huebische junge Maedchen sei das "sweetheart" Desverbrocks und ich haette damit  
 nicht nur ihm selbst, sondern auch Desverbrock den <sup>Abend</sup> verdorben. Kurz, er war  
 wuetend und da musste ich es ausbaden. Dass der wirkliche Grund nicht mein sehr  
 harmloses Gespraech mit dem blonden Maedchen, sondern seine eigene Unfaehigkeit  
 war einen Mann wie Desverbrock mit den Hitler nachgeduetschten Phrasen zu Ges-  
 sellen spielte keine Rolle. Das ganze war so komisch, dass ich anfing zu lachen.  
 was wenigstens den Erfolg hatte, dass er sich in ein "bedeutendes" Schweigen hie-  
 lte und mich mit Nichtachtung straffte.

Ich hoffe eigentlich, dass er mich nach diesen Erfahrungen in Frieden lassen wuer-  
 de, aber dies war nicht der Fall und ich musste ihn auf einer weiteren Fahrt dies-  
 mal in ein reizendes Haus, welches Lady Mendi Astor gehoerte, begleiten. Es war wohl  
 Ribbentrops Hoffnung Lady Astor von der Notwendigkeit einer naazi-englischen Zu-  
 sammenarbeit zu ueberzeugen und er hoffte dadurch die Haltung der Times in ihrer  
 Einstellung zu Deutschland zu beeinflussen. Der Abend in diesem Hause war mir per-  
 sonlich ueber alle Begriffe unangenehm. Wir waren nicht mit Lady Astor allein,  
 sondern es waren noch einige englische Politiker da und das freute Ribbentrop,  
 da er die Absicht hatte diesmal sein Licht leuchten zu lassen. Ich besinne mich  
 auf die Anwesenheit von Inskip, der zu dieser Zeit britischer Verteidigungsmini-  
 ster war, Lord Lothian und Mr. Thomas Jones, dem Generalsekretaer des Pilgrim  
 Trust. Nach dem Abendbrot erging sich Ribbentrop in langen Tiraden ueber den  
 Nationalsozialismus und Deutschland. Die Englaender hoarten ihm hoeflich und ~~mit~~  
~~schweigend~~ zu. Ich hatte das peinigende Gefuehl, dass das, was da als Deutschland  
 schildert wurde ein krankhaftes Zerrbild war und, dass die zuhoerenden Englaender  
 immer darauf warteten mal einen positiven Vorschlag zu hoeren, der aber nicht  
 kam, da es keinen gab. Inskip machte einmal eine Zwischenbemerkung und deutete  
 einen Zweifel an, dass die englische Oeffentlichkeit eine Annaherungspolitik ih-  
 rer Regierung zu einer Regierung, die die Bibel und das Christentum ablehne, gut-  
 wissen wuerde. Darauf sagte ihm Ribbentrop, ich erinnere mich seiner Worte noch  
 genau: "Deutschland hat einen Luther hervorgebracht. Dieser hat sich gegen die  
 in seiner Zeit einzig bestehende Kirche gewandt und eine neue Religion gegrue-  
 ndet. Hitler ist eine Luther aenliche Erscheinung, nur dass die Auswirkungen von  
 Hitlers Geist vielleicht noch unwaeltendere sein werden. Zu Luthers Zeiten hat  
 England und das englische Volk die Lehre Luthers als richtig erkannt und ange-  
 nommen. Wir stehen jetzt in einer aehnlichen Zeitentwicklung. Damals, war das Papst-  
 tum in Rom die grosse Gefahr fuer die Weiterentwicklung der Menschheit, wie es heute  
 der russische Bolschewismus ist. Schon deswegen muss sich Deutschland und England  
 anstrengen um dieser Gefahr zu begegnen." Ich war sicherlich ebenso verbluefft ueber  
 diese Versich, wie es die zuhoerenden Englaender waren, aber ~~keiner~~ <sup>mit Ausnahme</sup> ~~hat~~ <sup>mir</sup> Ribb-  
 entrop damals widersprochen und ~~mir~~ <sup>ihn</sup> auf die Absurditaet dieses Vergle-  
 ches hingewiesen. Ich hatte allerdings das Gefuehl, dass seiner ~~englischen~~  
 Zuehrer, ebenso wie ich, durch den Fanatismus mit dem Ribbentrop dies sagte erschre-  
 ck waren. Die Englaender konnten es nicht glauben, dass die Nazis eine Art von  
 religioser Sekte darstellten, die auf dem Standpunkt stand, dass als Entschae-  
 digung dafuer, dass sie den richtigen Glauben erkannt hatten, alle anderen, wenn sie  
 es gleiche taten ihr Leben behalten duerften, aber wenn sie dies nicht taten,  
 und sich weigerten diesen neuen Glauben anzunehmen sie ihr Leben und ihre Zukunft  
 erwirkt haetten. Das was meine Freunde und ich wussten und deswegen wir stetig  
 unsere Leben riskierten, naemlich um unser Volk vor ~~den~~ <sup>den Konsequenzen</sup> ~~den~~ <sup>Abstraktionen</sup> dieses Wahnsinns  
 zu bewahren, haben die Englaender, obgleich es ihnen der engste Mitarbeiter Hitlers  
 personlich sagte nicht verstanden, weil sie nicht glauben konnten und wollten,  
 dass es solch einen Wahnsinn gab.

In dem Hause von Lady Astor gab es keine alkoholischen Getraenke, da die Hausfrau  
 totalalkoholikerin war. Als wir uns alle zurueckzogen fragte Lothian, ob es im Hause  
 nicht fuer medizinische Zwecke, im Falle einer Krankheit, etwas Whisky gaebe, was  
 die Hausfrau bejahte, aber nicht sagte, wo diese Whiskymedicin aufgehoben wuerde.  
 Lothian klopfte an meine Tuer und fragte mich ob ich ihm helfen wolle nach dieser  
 Medizin zu suchen, er brauche nach dem heuetigen Abend etwas davon und da

Ich dasselbe Beduerfnis verspürte, machten wir einige Schraenke auf und blickten ~~schon~~ <sup>weiter</sup> ohne ~~zu~~ zu finden. Da wir allein waren sagte ich Iothian was er von dem heute abend gehoerten danke und fuegte ihm Finklick auf meine Freunde in Deutschland hinzu, dass ich viele Deutsche kenne, die es nicht verstaenden warum die Englaender eine so entgegenkommende Haltung Hitler gegen ueber einnehmen und dass der Verdacht, dass die Englaender viel staerker mit Hitler sympathisierten, als sie es tatsaechlich taeten nur bewirke dass sich die Regierung Hitlers immer fester konsolidiere. Er antwortete darauf: "Ich kann jetzt dazu garnichts sagen, dasselbe was sie andeuten hat mir auch unser gemeinsamer Freund Haushofer gesagt. Die englische Regierung will Konflikte vermeiden. Sie kann bei der Stimmung des Parlaments nicht jetzt mit einer grossen Aufruestung beginnen, das wuerde zu ihrem Sturz fuehren. Es hat keinen Zweck an einen Baum zu schuettern, dessen Fruechte noch nicht reif sind."

In der darauf folgenden schloessen Nacht wurde ich mir darueber klar, dass man in England nicht wagte, das, ~~was~~ was so kluge Menschen wie Iothian erkannt hatten, zu sagen. Iothian wusste, dass Hitler schneller handeln konnte und dass England Hitler gegenueber immer wieder nachgeben und ~~versuchen~~ <sup>versuchen</sup> musste Zeit zu gewinnen und alles tun musste um sich nicht zu sehr zu binden. ~~Etwas~~ <sup>zu haben</sup> ~~ahn~~ <sup>zu haben</sup> ~~Lothian~~ <sup>zu haben</sup> ~~sah~~ <sup>zu haben</sup> ~~es~~ <sup>zu haben</sup> ~~schle~~ <sup>zu haben</sup> ~~n~~ <sup>zu haben</sup>

~~Sie~~ <sup>zu haben</sup> hatte aber auch Ribbentrop erkannt und zwar an der Haltung der an dem vorhergehenden Abend anwesenden Englaender. Ich huetete mich wohl 1 Ribbentrop das was mir Iothian gesagt hatte zu erzaehlen, ich sah eine Katastrophe kommen, Ribbentrop aber glaubte, dass da ser Abend ihm die englische Schwaeche bewiesen habe und er jetzt, wenn er den Englaendern die Moeglichkeit anbiete sich mit Deutschland zu einigen an dem Ziel seiner Wuensche angelangt sei und zurueckkehren koennte um dem Fuehrer zu melden, dass einer deutsch-englischen Verstaendigung nichts mehr im Wege stehe. Er dachte sich dabei die Sache so, dass die Englische Regierung in Erkenntnis der eigenen Schwaeche die Hand Hitlers gerne ergreifen wuerde und zwar auch deshalb weil Baldwin dann zurueckkommen koennte mit der Erklaerung, dass er durch seine Verstaendigung mit Deutschland den Frieden, dessen Erhaltung er bei den Wahlen versprochen hatte nunmehr gesichert habe. Er machte daher den Vorschlag, dass sich Baldwin und Hitler unter Voelliger Ausschaltung die Oeffentlichkeit an einer noch zu verabredenden Stelle irgendwo in der Nordsee treffen sollten um die ganze Lage zu besprechen und er wies, dass dann eine Einigung zwischen diesen beiden Laendern erzielt werden wuerde, die auch die Gegner Baldwins zum Schweigen bringen werde. - Auch da ging er wieder von falschen Voraussetzungen aus. Er kannte soviel ich weiss Baldwin nicht persoenlich und wenn, dann nur sehr oberflaechlich. Er wusste daher nicht, dass das Zusammentreffen ~~zwischen~~ <sup>zwischen</sup> so verschiedenen Charakteren, wie sie Baldwin und Hitler waren nie zu einer vernuenftigen Regelung ~~kommen~~ <sup>kommen</sup> konnte.

Auf der Rueckfahrt fuhren wir durch Canterbury. Wir fuhren zusammen mit Mr. Thomas Jones und dieser schlug vor dort zu halten um die Cathedrale und die zauberhafte alte Stadt etwas anzusehn. Auch da wieder machte ich dieselbe Beobachtung, die ich schon in Mount Stuart gemacht hatte, dass nsemlich Ribbentrop gar keinen Blick fuer irgendwelche aesthetischen Schoenheiten hatte. Wir gingen durch die herrliche Cathedrale und es war offensichtlich fuer mich, dass Ribbentrop dies nur tat um bei Mr. Jones den Eindruck zu erwecken, dass er dies schon saende. In Wirklichkeit fand er das ganze ueberfluessig und langweilig. Er sagte mir in Gegenwart von Jones ich solle Buecher und Bilder, die Beschreibungen und Abbildungen der Cathedrale und der alten Stadt enthielten kaufen, was ich tat, aber er hat sich diese niemals ~~mal~~ <sup>mal</sup> angesehen und ich hatte diese Sachen in meinem Besitz, bis sie in unserer Wohnung in Berlin zerstuert wurden. Die Menschen, die sich in der unmittelbaren Naehie Hitlers aufhielten und viel mit ihm zusammen waren, hatten alles menschliche verloren. Sie wurden Automaten, deren Hauptbeschaeftigung es war die gleichen Cedenken ~~wie~~ <sup>wie</sup> ihr ergebeter Fuehrer's zu haben und dies war eine solche Anstrengung, dass fuer etwas anderes uebrig blieb.

Ribbentrop glaubte nun seinen Erfolg endlich in der Tasche zu haben und zu meinen Entsetzen beauftragte er mich die weiteren Besprechungen mit den Englaendern

zu fahren. Ich war in einer sehr unangenehmen Lage, denn ich wusste, dass aus dieser Besprechung, beziehungsweise Zusammenkunft nie etwas werden würde und wenn die Sache scheitern würde, müsste ich fuerchten, dass man mir ~~die~~ die Schuld geben würde. Ich geusserte offen meine Bedenken und bat ihn, er moechte doch noch einige Tage laenger in England bleiben, um die ~~Reaktion~~ Reaktion Baldwins, der doch von der ganzen Sache noch gar nichts wusste, abzuwarten. Um ihn selbst unsicher zu machen und um mich selbst zu schuetzen, sagte ich ihm, dass ich sicher waere, dass Baldwin dies mit Eden besprechen wuerde und dass Eden alles tun wuerde um eine solche Zusammenkunft zu hintertreiben. Ich erreichte damit, dass einen Vorfalle bekam, aber nicht auf mich, sondern auf Eden, den er hasste und fuerchtete. Er wurde aber ~~noch~~ <sup>hoch</sup> etwas unsicher und sagte ich solle erstmal mit ihm nach Berlin zurueckkommen und abwarten, wie sich der Fuehrer dazu stelle.

Er muss bei seinen folgenden Besprechungen mit Hitler ~~das~~ <sup>das durchsicht</sup> diesen sehr optimistisch geschildert haben, denn nach einigen Tagen rief er mich wieder zu sich und beauftragte mich ~~nach~~ nach England zu fahren um die englische Reaktion auf seine Vorschlaege festzustellen. Dies war mir sehr viel angenehmer und ich bedauerte nur, dass Herr v. Foesch nicht mehr am Leben war, den ich in dieser schwierigen Frage haette zu Rate ziehen koennen.

Es dauerte aber einige Tage, bis ich die englische Reaktion festgestellt hatte und diese Tage waren recht schwierig, denn ich konnte kaum mein Hotel verlassen weil Ribbentrop mich Tag und Nacht anrief und von mir etwas Neues hoeren wollte. Der Fuehrer sich sehr fuer das Projekt interessierte. Er war sehr aufgeregt und ich musste ihm genau sagen mit wem ich grade gesprochen hatte, was der Betreffende gesagt habe, und wen ich weiter sprechen wuerde. Die Englaender die damals unsere Telefongespraechе ueberhoert haben, muessen sich sehr amuestiert haben wie ich mich winden musste. Dazu kam noch, dass ich einen Code fuer Kalle englischen Namen mitbekommen hatte. Das heisst, ich durfte in meinen Gespraechen mit Ribbentrop nur Andeutungen machen und wenn ich den Namen eines Englaenders mit dem ich gesprochen hatte nennen musste, so musste ich ein Codewort benutzen. Dies entbehrte nicht der Komik, denn Ribbentrop hatte auch diesen Code <sup>vor sich</sup> und ich den meinen sehr viel besser beherrschte, konnte ich sehr viel schneller die Codeworte geben, er wurde aber damit gar nicht fertig und es dauerte immer einige Minuten <sup>bis er ein Codewort gefunden hatte, was ihn sehr verwirrte</sup> bis er ein Codewort gefunden hatte, was ihn ~~sehr~~ verwirrte. Es erboste ihn sichtlich, dass die Englaender sich so viel Zeit liessen eine zustimmende oder ablehnende Antwort auf seinen Vorschlag zu geben. Schliesslich aber konnte ich meinem Chef sagen, dass ich am folgenden Tage einen endgueltigen Bescheid bekommen wuerde, sagte dabei aber gleich, dass nach meinem Eindruck die Aussichten fuer einen Erfolg nicht sehr gross seien. Ich hoffte damit weitere Telefongespraechе zu vermeiden. In der Nacht kam Albrecht Haushofer zu mir und nachdem wir uns ueber England im allgemeinen und im besondere unterhalten hat er und ich mit einer guten Menge Whisky die Sorgen ueber den folgenden Tag etwas vergessen hatte, trug mir Haushofer frei aus dem Gedachtnis sein grade fertig geschriebenes Drama 'Augustus' vor, was mich auf ganz andere Gedanken brachte und mir sehr wohl tat.

Am folgenden Tag hatte ich dann meine letzte Unterredung mit Sir Horace Wilson, der mir mit vielen freundlichen Worten sagte, dass aus der ganzen Sache nichts werden wuerde. Ich kann nicht sagen, das ich ueber diesen Entscheid ueberrascht war, und ich konnte auch alles, was er mir sagte Ribbentrop wiederholen, nur ein Satz von Sir Horace Wilson machte mir als ich mir meinen Bericht ueberlegte viel Kopfzerbrechen. Er hatte naemlich gesagt, dass der Premierminister es fuer ~~wichtig~~ wichtig hielt, dass Ribbentrop doch mit Eden Fuchlung nehmen sollte um mit dieser ~~Wuensch~~ <sup>Wuensch</sup> Hitlers Wuensch zu besprechen. Ich wusste, dass, wenn ich dies Ribbentrop sagen wuerde, er die von den Englaendern offergehaltene Tuer sofort zuschlagen wuerde, da er in diesem Falle das auswaertige Amt, also seine Konkurrenz wuerde einschalten muessen und damit wuerde er die Schluesselstellung, die er sich ~~zu~~ zu Hitler geschaffen zu haben glaubte, abgeben muessen. Ich konnte aber dies nicht unterdruecken und habe in meinem Bericht genau das wiedergegeben, was Sir Horace Wilson mir gesagt hat.

Mit dem nächsten Flugzeug flog ich nach Berlin und dort angekommen  
 in das Euer, wo Ribbentrop nicht traf und daher gleich nach  
 in seine Wohnung fuhr um <sup>zu</sup> seinen Bericht zu geben. Er empfing mich  
 und zwar in Gegenwart seiner Frau, die eigentlich immer dabei war, wenn  
 irgendeine wichtigere Angelegenheit mit ihm zu besprechen hatte. Der  
 den Frau Ribbentrop auf die politischen Fragen, die von ihren Mann be-  
 reitet wurden, wurde immer grosser. Frau Ribbentrop war sehr kläglich  
 als ihr Mann, dabei von einem verzehrenden Egoizismus besessen, herrschsüchtig  
 und eitel. Sie und Ribbentrops Vater haben diesen Mann bewusst, in Erkenntnis  
 all seiner Schwächen, zu der Rolle getrieben, die er nachher gespielt hat.

Als ich meinen Bericht ueber die freundliche englische Ablehnung des Rib-  
 bentropschen Vorschlages gegeben hatte war seine Reaktion sehr merkwürdig  
 und machte mich sehr nachdenklich. Wie ich erwartet hatte erregte der Vor-  
 schlag Eden in die Angelegenheit hineinzuziehen seinen Zorn und er sagte:  
 So, also Eden soll die Vorbereitungen einer vielleicht t moeglichen spaeteren  
 Zusammenkunft in die Hand nehmen um die ganze Sache gleich im Anfang zu sa-  
 betieren! Das ist eine wirklich klare ablehnende Antwort. Man gut, dieser Re-  
 scheid wird den Fuehrer sehr interessieren. "Er lachte und schien fast er-  
 freut zu sein, dass aus der ganzen Sache nichts wurde und war weder schlecht  
 er ueberhaupt den Hitlerschen Plan eine Verstaendigung mit England zu er-  
 reichen durchfuehren wollte beschaeftigte mich sehr stark. Ich kam aber noch  
 ueberhaupt zu dem Schluss, dass Ribbentrop, hauptsaechlich beeinflusst  
 durch seine Frau und seinen Vater in eine immer schoeneren antienglische  
 Haltung hineingeriet, dass er sich dies aber nicht anmerken lassen durfte, da  
 Hitler noch wie vor, veranlasst durch falsche Berichterstattung, an die Moeg-  
 lichkeit dieser Verstaendigung ~~zu glauben~~ glaubte. Ribbentrop dagegen, der  
 fuerchtete, dass Hitler ihn als Botschafter nach England schicken wuerde, ver-  
 suchte Hitler mit grosser Vorsicht dahin zu bringen, dass er ihn in Berlin  
 lieass und ihn nur fuer besondere Aufgaben verwendete. Er hatte dabei aber die  
 Faehigkeit mit der Hitler einen einmal gefassten Gedanken verfolgte unter-  
 schuetet. Auf der andern Seite hatte sich Ribbentrop so mit Erfolg in die  
 Intimitaet und Gedankenwelt Hitlers hineingelebt, dass ihn schon der Gedanke  
 einer laengeren Trennung von Hitler zu quaelen anfang. Er wurde wa dieser  
 Zeit ob immer hysterischer in seiner Sucht ~~XXXXX~~ wenn irgend moeglich be-  
 gegne ich mit Hitler zusammen zu sein. ~~und zu~~ wurde regelrecht krank, wenn er ihn  
 laengere Zeit ~~na~~ nicht gesprochen hatte. Seine ~~Wuensche~~ Wunsch den  
 d in der Naehue Hitlers zu sein liess ihn alles andere in den Hintergrund tre-  
 en und alles was er unternahm wurde von diesem Gesichtspunkt aus geleitet.  
 er steckte er seine Fuehrer nach Italien und interessierte sich ploetzlich  
 h mehr fuer franzoesische Fragen.

Wir persoenlich war dies nicht unlieb, denn ich konnte wieder etwas mehr im  
 Hintergrund verschwinden. Ich stellte fest, dass Hitler sich ploetzlich an der  
 Innenpolitik desinteressierte und sich hoechstpersoenlich mit den Vorberei-  
 tungen fuer in diesem Jahre in Berlin stattfindenden Olympischen Spiele beschaef-  
 igte. Das Resultat ~~WXX~~ davon war, dass eine allgemeine Beruhigung eintrat  
 und die bestehenden Spannungen nachliessen.

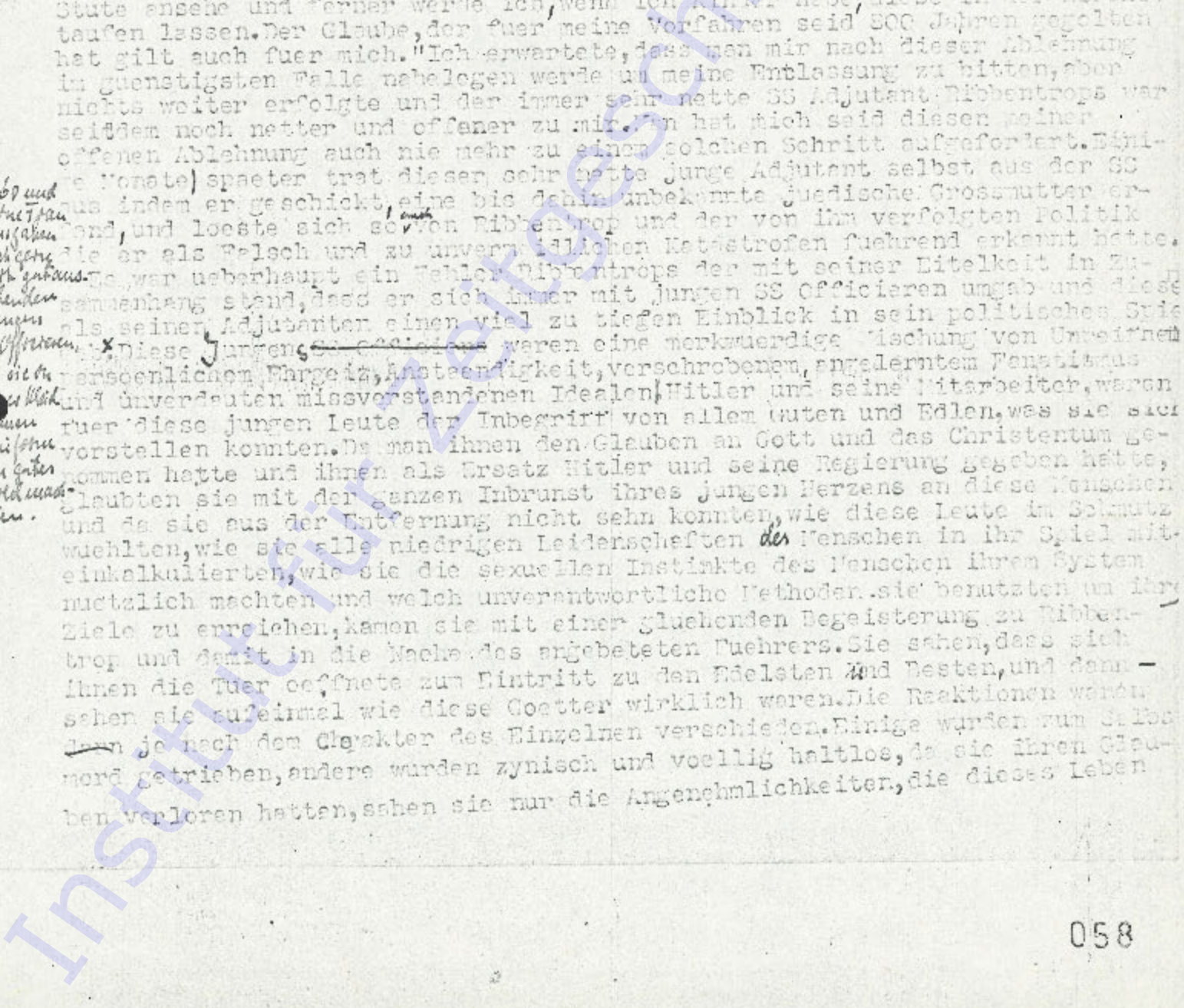
Wachlen Ribbentrop etwa 3 Wochen mit seiner Familie und etwa nur der Teil  
 e seines sonstiges Stabes in Bad Pyrmont verbracht hatte, erschien er wieder  
 in Berlin. ~~WXX~~ Er beauftragte ~~WXX~~ Er beauftragte ~~WXX~~ Er beauftragte  
 im moeglichst viele Englaender zu den Olympischen Spielen einzulassen. Er  
 warte fuer diese unpolitische Gelegenheit moeglichst viele politisch ein-  
 saerliche Englaender heranzuziehen, um so wieder zu beweisen wie viele Freun-  
 er in England habe. Ich hatte mit diesen Vorbereitungen zum Glueck nichts  
 tun. Ich hatte mir inzwischen eine Art von Sonderstellung in den Buro  
 Ribbentrop geschaffen. Ich wusste viel und daher fuehlte ich mich sicherer.

Ich konnte mir manche frechen Bemerkungen erlauben, die man mir nicht weiter

*Ich hatte auch vom Superior und von dessen Untertan. Ich wurde dabei in mehreren Hinsichten nicht recht  
abschätzender, sondern mich als ein Mitglied von jedem dieser beiden angesehen* 25-277H-59

behalten. Man war unter meinen Mitarbeitern der Ansicht, dass ich etwas Fein-  
 ste und Ribbentrop mich besuchte und gerne hätte. Daher konnte ich  
 erlauben, was ich mich vor einigen Monaten nicht hätte. *des zusammenhänge*  
 aber trotzdem in dieser Zeit in eine recht unangenehme Lage. Ich war nicht  
 das einzige Nicht-Parteimitglied im Büro Ribbentrop ausser Dierkhof und  
 ich hatte auch keine Uniform und das wurde als ein grosser Nachteil empfunden.  
 Es war daher nicht gut möglich, dass ich bei grossen Feierlichkeiten oder  
 sonstigen Staatsempfeeren teilnahm. Ohne Abzeichen oder Uniform lief man das  
 Risiko nicht fuer voll genommen zu werden und das war in Naziland ein gross-  
 ser Nachteil. Ich selbst habe diesen Mangel an Abzeichen oder Uniform zwar ge-  
 nau bemerkt, aber nie als wirklich unangenehm empfunden. Es wurde mir ge-  
 schlossen, dass das geändert werden muesse. Einer der Adjutanten Ribbentrops  
 teilte mir eines Tages in Gegenwart von andern mit, dass ich mich um meinen  
 Eintritt in die SS bewerben muesse. Ich war mir darüber klar, dass ich es  
 zu nie kommen lassen wuerde und zog einen grossen Kreck und meine Entlassung  
 diesen vor. Die Aufforderung war auch zu direkt, dass ich ihr haette auswei-  
 chen koennen. Ich sagte daher, dass dies ein Vorschlag sei den ich mir erst mal  
 ueberlegen muesse. Da man wohl wusste, dass ich keine grosse Lust hatte, suchte  
 man mir das ganze schmackhaft zu machen indem man mir einen hohen Rang zu-  
 sicherte und zwar gleich den Rang eines Mayor's. Nach einigen Tagen wurde ich  
 gefragt ob ich mich jetzt entschieden habe, worauf ich sagte: "Ja, ich habe  
 mir die Sache ueberlegt. Ich fuerchte ich werde den Anspruechen der SS nicht  
 nachkommen koennen, denn ich glaube fest an Gott und Christus und werde, wenn  
 ich heirate, mich in der Kirche traufen lassen, da ich eine ohne die kirchliche  
 Trauung vollzogene Ehe als eine Gemeinschaft wie die des Kungster und der  
 Stute ansehe und ferner werde ich, wenn ich Kinder habe, diese in der Kirche  
 taufen lassen. Der Glaube, der fuer meine Vorfahren seit 500 Jahren gegolten  
 hat gilt auch fuer mich." Ich erwartete, dass man mir nach dieser Ablehnung  
 in guenstigsten Falle nachgeben wuerde um meine Entlassung zu bitten, aber  
 nichts weiter erfolgte und der immer sehr nette SS Adjutant Ribbentrops war  
 seitdem noch netter und offener zu mir. Man hat mich seit diesen seiner  
 offenen Ablehnung auch nie mehr zu einem solchen Schritt aufgefordert. Ein-  
 ige Monate spaeter trat dieser sehr nette junge Adjutant selbst aus der SS  
 aus indem er geschickt eine bis dahin unbekannte juedische Grossmutter er-  
 fand, und loeste sich so von Ribbentrop und der von ihm verfolgten Politik  
 die er als Falsch und zu unverantwortlichen Katastrophen fuehrend erkannt hatte.  
 Es war ueberhaupt ein Fehler Ribbentrops der mit seiner Eitelkeit in Zu-  
 sammenhang stand, dass er sich immer mit jungen SS Offizieren umgab und diese  
 als seinen Adjutanten einen viel zu tiefen Einblick in sein politisches Spiel  
 \* Diese jungen ~~SS Offiziere~~ waren eine merkwuerdige Mischung von Unvernu-  
 nftigen, unpersonlichen Ehrgeiz, Anstaendigkeit, verschrobenen, angeleertem Fanatismus  
 und unverdeuteten missverstandenen Idealen. Hitler und seine Mitarbeiter, waren  
 fuer diese jungen Leute der Inbegriff von allem Guten und Edlen, was sie sich  
 vorstellen konnten. Da man ihnen den Glauben an Gott und das Christentum ge-  
 nommen hatte und ihnen als Ersatz Hitler und seine Regierung gegeben hatte,  
 glaubten sie mit der ganzen Inbrunst ihres jungen Herzens an diese Menschen  
 und da sie aus der Entfernung nicht sehn konnten, wie diese Leute im Schmutz  
 wuehlten, wie sie alle niedrigen Leidenschaften *des* Menschen in ihr Spiel mit-  
 einkalkulierten, wie sie die sexuellen Instinkte des Menschen ihrem System  
 nutzlich machten und welche unverantwortliche Methoden sie benutzten um ihre  
 Ziele zu erreichen, kamen sie mit einer gluehenden Begeisterung zu Ribben-  
 trop und damit in die Wache des angebeteten Fuehrers. Sie sahen, dass sich  
 ihnen die Tuer oeffnete zum Eintritt zu den Edelsten und Besten, und dann  
 sahen sie auf einmal wie diese Goetter wirklich waren. Die Reaktionen waren  
 dann je nach dem Charakter des Einzelnen verschieden. Einige wurden vom Sekt-  
 mord getrieben, andere wurden zynisch und voellig haltlos, da sie ihren Glauben  
 verloren hatten, sahen sie nur die Angenehmlichkeiten, die dieses Leben

*Es sind  
 keine Trau-  
 ungsfahen  
 nicht ganz  
 mit gebaus-  
 schenden  
 jungen  
 SS Offizieren  
 da sie zu  
 nicht  
 wenn  
 die fahen  
 zu geben  
 nicht was  
 Fen.*





sche Deutschland aufzuklären, da er darüber wahrscheinlich besser Bescheid  
 wusste als ich selbst und ihm von dem wirklichen Deutschland zu erzählen  
 wagte ich nicht in meiner Rolle als Abgesandter Ribbentrops. Ich machte es daher  
 er so, dass ich, wenn Ribbentrop während der Spiele anwesend war mal mit ihm  
 ritten zu ihm ging, mich neben ihm setzte und mich dann nach ein paar oberflächlichen  
 Worten so schnell wie möglich wieder verabschiedete. Einmal wusste ich die  
 während einer Besichtigung eines Arbeitsdienstlagers begleiten und ich be-  
 sinnen mich dass wir uns ganz gut ueber Naturschutz unterhalten haben. Ich habe  
 das Gefühl dass er ganz erstaunt war zu merken, dass ein Deutscher, und er aus  
 ste <sup>mir sogar ein</sup> Nazi ~~ansah~~ eine so grosse <sup>mit</sup> ~~Leitigkeit~~ eigentlich nur bei dem zivili-  
 sierten Englaender vorhandene Tierliebe zeigen konnte.

Der Stellvertreter Hitlers, Rudolf Hess hatte auch auf einmal eine Vorliebe  
 fuer Englaender entdeckt und beschäftigte sich damit alle die Bekannteren  
 Englischen Herrn einzuladen. So lud er auch Vansittard <sup>ein</sup> zu einer Autofahrt  
 um ihm die neuen Autobahnen zu zeigen. Mir wurde daher befohlen Vansittard und  
 seiner Frau diese Einladung zu ueberbringen, denn Frau Hess wollte sich an die-  
 ser Fahrt beteiligen und eine ~~Verständigung~~ <sup>Verständigung</sup> mit Vansittards Frau suchen. Es  
 gab aber ein Missverständnis und die englische Dame kam nicht <sup>mit</sup> Hess ganz Fri-  
 madonnenhaft, war etwas beleidigt, aber die Fahrt fand statt und ich glaube  
 nicht, dass Vansittard die im geringsten gerassen hat, denn Hess benutzte sich  
 so schnell wie möglich zu fahren und dabei war er eine Unterhaltung nicht zu  
 denken. Hess schloss aber noch eine weitere Bekanntschaft an diesen <sup>Tag</sup> ~~Tagen~~. Er  
 er gab ein ~~Fruchtstueck~~ <sup>essen</sup> an diesem Tage nach seiner Fahrt mit Vansittard fuer  
 an den olympischen Spielen interessierte Auslaender. An diesem Essen nahm auch  
 der damalige Marquess of Clydesdale, der jetztige Herzog von Hamilton teil.  
 Ich selbst habe an diesem Tage Clydesdale Hess vorgestellt. Da ich <sup>keine</sup> ~~keine~~  
 diesem Essen wegen Abzeichen und Uniformlosigkeit nicht teilnahm, drueckte ich  
 mich ~~ab~~ <sup>ab</sup> ~~von~~ <sup>von</sup> ~~dem~~ <sup>dem</sup> ~~Essen~~ <sup>Essen</sup> und so ~~konnte~~ <sup>konnte</sup> ich nicht beobachten koennen, wiedermal  
 die Sympatie von Hess fuer Clydesdale entstanden ist. Ich glaube aber nicht,  
 dass sich die beiden laengere Zeit unterhalten haben und so viel wie ich weiss,  
 haben sie sich seitdem nicht mehr gesehn.

Ich glaube es war kurz vor, oder sogar waehrend der olympischen Spiele, dass Hit-  
 ler Ribbentrop zum Deutschen Botschafter in London ernannte. Dies war fuer ihn  
 eine sehr bittere Pille, aber er versuchte seine Enttauschung nicht zu zeigen  
 und der groesste Teil der damals in Berlin anwesenden Englaender schmeichelte  
 seiner Eitelkeit so, dass er darin einen gewissen Trost fand. Er versuchte nun  
 von Hitler eine Sonderstellung zu erreichen, indem er nur in den Routinefragen  
 der Botschaft Neusrath unterstellt war, aber alle politischen Fragen direkt an  
 Hitler heranbringen konnte. Er erreichte dies auch, allerdings mit der Einschrän-  
 kung, dass er die politischen Angelegenheiten die er an Hitler heranbrachte  
 auch gleichzeitig Neusrath mitteilen musste. Gleichzeitig erreichte er, dass sein  
 Buero weiterbestehn bleiben durfte, was fuer ihn sehr wertvoll war, weil er so  
 immer eine Entschuldigung finden konnte in dringenden Angelegenheiten von Lon-  
 don abwesend zu sein. Zu diesem Zwecke wurde die italienische Abteilung weiter  
 ausgebaut.

Ich dachte er wuerde nur bald nach London reisen, aber dies war keineswegs  
 der Fall. Er konnte sich nicht von seinem Gott Hitler trennen. Er folgte ihm nach  
 Bayreuth. Mir wurde befohlen mitzufahren, das war mir ~~sehr~~ <sup>sehr</sup> lieb, denn ~~die~~  
 Bayreuther Festspiele zu sehn, war eine Gelegenheit, die ich mir nicht entgehn  
 lassen konnte und wollte. In Nazi- und deutschfeindlichen <sup>Kreise</sup> ~~ist~~ in den letzten  
 Jahren viel schlechtes ueber Bayreuth und Wagner geredet worden. Die Interna-  
 tionale Welt schwaermte von Salzburg und Pzert und verdamnte Wagner. Dies ge-  
 schah aber, nur weil es bekannt war, dass Hitler sich von Wagner angezogen glaub-  
 te. ~~Er~~ <sup>Er</sup> ~~hatte~~ <sup>hatte</sup> ~~von~~ <sup>von</sup> den misteriosen und tragischen Musik Wagners irgendwelche  
 Gefuehle im ~~Unter~~ <sup>Unter</sup> ~~bewusstsein~~ <sup>bewusstsein</sup> erschaeuert wurden, wurde Wagner in ~~Bayreuth~~  
<sup>zusammen mit Hitler und einem Darts</sup> ~~Bayreuth~~ <sup>Bayreuth</sup> ~~und~~ <sup>und</sup> ~~Bogen~~ <sup>Bogen</sup> ~~verdamnt~~ <sup>verdamnt</sup>. Dies <sup>erschien mir</sup> ~~erschien mir~~ unendlich ~~toericht~~ <sup>toericht</sup>, denn es wurde so ~~als~~  
<sup>als</sup>

in die Kunst getragen. Etwas voellig absurd, denn der politische Hass von Hitler gegen den Nationalsozialismus hat <sup>den</sup> mit der reinen Kunst wirklich nichts zu tun und Richard Wagner waere wohl der erste gewesen, der das politische Massentaktum Hitlers abgelehnt haette. Neben dem Genuss der wirklich in jeder Beziehung hervorragenden Vorstellungen war es wieder erschuetternd zu sehen wie die Naziwelt auf diese Produktionen der Kunst reagierte. Wenn Hitler persoenlich die Vorstellungen <sup>genoss</sup> und durch die Musik zu ~~ein~~ angenehmen Nachttreden anzuregt wurde, so war dies keineswegs bei dem Menschenschwarz seines Gefolges der Fall. Da es bekannt war, dass Hitler Wagner gerne hoerte so boten alle die, die sich bei Hitler sehen lassen wollten ~~KKKKKK~~ so als ob dies bei ihnen auch der Fall waere. Dasselbe, was ich schon bei Ribbentrop bezueglich seiner Unfaehigkeit ~~ein~~ irgendwelche aesthetischen Genusse aufnehmen oder sehen zu koennen <sup>konnte</sup> war auch bei der sonstigen Umgebung Hitlers der Fall. Das Gestoeche der zahllosen Adjutanten, die ihre Herrn zu diesen Vorstellungen begleiten mussten und die mitleidischenden Leidensblicke der Herrn, ~~das~~ <sup>schon</sup> nun 5 Stunden stillsitzen mussten, auf harten unbequemen ~~Stuehlen~~ und sich, weil sie sich beobachtet, fuehlten nicht mal trauten zu schlafen, war sehenswert. Das half aber alles nicht, was Hitler schoen fand, musste man auch schoen finden und wenn jemand gesagt haette, dass er sich aus dem ganzen nichts mache, so haette man vielleicht an seiner politischen Zuverlaessigkeit zweifeln koennen und einen solchen Verdacht wollte jeder vermeiden und daher musste man das ganze ueber sich ergehen lassen. Es war nur schade, dass wohl ueber 25 Prozent aller Plaetze fuer solche politischen Schmarotzer reserviert waren und daher unendlich viele, die wirklich etwas von Musik und Kunst verstanden keine Plaetze <sup>bekamen</sup>.

In anderer Beziehung ~~KKKKKK~~ geschah aber das gleiche in Salzburg, der politischen und kuenstlerischen Konkurrenz Bayreuth's. Dort sass ein grosser Teil der internationalen Gesellschaft herum und war nur da, weil es eben Mode war in Salzburg anwesend zu sein und verstaend von Musik und Kunst genau ~~schon~~ <sup>schon</sup> wenig wie die Nazis. Wenn Hitler Mozart geliebt haette wuerde <sup>er</sup> Mozart ~~schon~~ <sup>schon</sup> von der internationalen Welt verdammt worden sein, ~~wie sie es bei Wagner getan hat.~~

Ribbentrop hielt ~~in~~ Bayreuth in kleinen ebenso Hof wie Hitler im grossen. Die Notwendigkeit seiner Abreise <sup>nach Rom</sup> drueckte immer noecher <sup>aber</sup> er versuchte weiter jede Moeglichkeit zu benutzen um seine Abreise zu verzoegern. Er versuchte <sup>noch</sup> eine grosse Intrigue gegen Neurath zu spinnen in der Hoffnung Neurath noch vor ~~der~~ <sup>der</sup> ~~Abreise~~ <sup>Abreise</sup> zu stoerzen, aber dies misslang und er fiel sogar fuer eine kurze Zeit in Gnade bei Hitler, was fuer ihn das Schlimmste war was ihm passieren konnte. Neurath hatte von der Ribbentropschen Intrigue Wind bekommen und sich bei Hitler beschwert und da die Intrigue von Ribbentrop ~~in~~ <sup>in</sup> ~~seiner~~ <sup>seiner</sup> ~~Verweisung~~ <sup>Verweisung</sup> von ihm nicht abgeleugnet werden konnte, so verlangte Hitler von ihm, dass er sich bei Neurath entschuldigte, was er auch brav und gehorsam tat. Er wurde aber ausserdem, was fuer ihn viel schlimmer war, eine Zeitlang von Hitler mit Nichtachtung bestraft und nicht mehr empfangen, und als ihn dann Hitler nach einigen Wochen wieder in Gnaden empfing war Ribbentrop, so weit geworden, dass er gehorsam und ohne Widerspruch die Befehle Hitlers fuer sein Auftreten in London und wie er mit den Englaendern zu verfahren habe entgegennahm.

In dieser Zeit zeigte es sich, dass Ribbentrop nie wirklich an die Moeglichkeit der von Hitler gewuenschten Verstaendigung mit England geglaubt hatte. Hitler und Ribbentrop wussten beide, dass England quaestungsmassig sehr schwach war und dass die deutsche Ruestung mit Riesenschritten vorwaertging. Hitler fuehlte sich aber noch nicht stark genug um England und Frankreich offen feindlich gegenueber zu treten. Daher wurde den Englaendern gegenueber weiter der Verstaendigungswille Hitlers betont, in Wirklichkeit schwenkte aber die Deutsche Politik nach Italien hinueber, das unter Mussolinis Leitung ein bequemeres Partner und Bundesgenosse zu sein versprach als das demokratische England mit seiner unkontrollierbaren, von einem Parlament abhaengigen Regierung. Trotzdem hatte man sich noch nicht definitiv entschieden. Man pflegte aber das italienische Eisen.

und beschloss sein Vorhandensein auch den Engländern zu zeigen um so viel leichter doch noch zum Ziele zu kommen. Es war ja auch <sup>in</sup> Hitlers und auch in Ribbentrops Vorstellung der misterieuse englische König <sup>der</sup>, der, wenn man einmal mit ihm in Kontakt gekommen war, und das wurde wohl bestimmt geschehen, wenn Ribbentrop erst mal in London wohnen würde, durch eine neue, von Hitler via Ribbentrop, <sup>die</sup> neue Politik, das ganze Bild ändern konnte. Obgleich ich diesen König nur einmal in London gesprochen hatte, wurde ich nach wie vor als ein nützliches Mitglied zu diesem Manne angesehen und man erlaubte mir weiter <sup>zu</sup> <sup>seinem</sup> <sup>Wesen</sup> welches immer absurder <sup>war</sup> durch meine Parteilosigkeit und Uniformlosigkeit sollte natürlich mit Ribbentrop nach England übersiedeln und <sup>ich</sup> wurde zu diesem Zweck in die Botschaft in London eingebaut. Wir fuhren aber <sup>immer</sup> noch nicht nach London, obgleich man schon aus England kritische Stimmen über den abwesenden Botschafter und die leerstehende Botschaft vernahm. Dies liess Ribbentrop voellig kalt. Nach seiner Ansicht erwies der Fuehrer den Engländern eine solche unverdiente Ehre, dass er ihn nach England schicke, dass die Engländer sich nach seiner Wunsch richten mussten. Dieser Gedanke wurde bei ihm zu einer weiteren <sup>totalen</sup> fixen Idee und war mit einer der Grunde warum seine Mission in England so selbst die gressten Passimisten ueberraschend, scheiterte.

Ich fuhr von englischen Freindler eingeladen nach Oesterreich, wo diese das Schloss eines verarmten oesterreichischen Magnaten fuer einige Wochen gezieret hatte, <sup>ich</sup> <sup>hatte</sup> <sup>einige</sup> <sup>wenige</sup> Unterhaltungen mit <sup>meinen</sup> <sup>Freunden</sup> und Bekannten dort entstand bei mir ein Bild ueber England, welches die Unmoeglichkeit des von Hitler immer noch erhofften Erfolges der Ribbentropschen Mission, deutlich erkennen liess. Ich sah es so, dass sich Ribbentrop, auf Grund der eigentlich von Duerkheim durchgefuehrten Vorarbeit, durch gresszugige Einladungen an eigentlich unbedeutende, aber reiche Mitglieder der englischen Aristokratie, einen Kreis von einer Art von gesellschaftlichen Freunden geschaffen hatte, die sich auf seine Ankunft in England freuten, einmal, um ihm die gezeigte Gastfreundschaft zurueckzahlen und ferner saechten, dass sie durch Ribbentrops Gastlichkeit und seine Sucht nach Luxus, persoenlich eine recht lustige und amuesante Zeit haben wuerde. Die englische Presse war dadurch, dass Ribbentrop die Besitzer der gressten Zeitungen kannte nicht unfreundlich und wollte wohl auch nicht durch eine unfreundliche Haltung der von der Regierung aus Schwaeche verfolgte <sup>politische</sup> <sup>hinhaltenden</sup> Politik gegenueber Deutschland, entgegenarbeiten. Dann gab es noch einen kleinen Kreis von Menschen, die von der englischen Regierung als Vermittler und Verbindungsleute benutzt wurden, zu diesen gehoerte auch meines Brachters Hr. Conwell-Evens, die aus Idealismus und aus ihrer antikomanistischen Einstellung heraus, ehrlich eine fuer England gewinn- und vorteilbringende Verständigung mit Deutschland wuenschten und sich von der Anwesenheit Ribbentrops, von den sie wussten, dass er das Ohr Hitlers jederzeit erreichen konnte, die Erreichung dieses Zieles und die Sicherung einer langen, England vorteilhaften Friedensperiode versprochen. Der englischen Regierung selbst und damit auch den mehr im Hintergrunde stehenden Fuehrern der gressen englischen Parteien war das Erscheinen Ribbentrops, milde gesagt, unangenehm. Sie wussten nicht was Ribbentrop tun wuerde und wie weit er mit deutschen Forderungen erscheinen wuerde deren Annahme die Regierung schwachen und deren Ablehnung die sowieso schon gressen internationale Spannungen gefaehrlich vergrossern wuerde. Von diesen letzteren Persoenlichkeiten kannte Ribbentrop so gut wie keinen und er hatte es auch nicht fertig gebracht mit diesen in einen naecheren Kontakt zu kommen. Er wusste, dass die Hindernisse, wenn er ueberhaupt noch Erfolg haben wollte, bei diesen Menschen lagen, aber da er die Aussichtslosigkeit fuehlte, verliess er diese Leute soweit er nur konnte und sah sie als seine persoenlichen unversoenlichen Feinde an mit denen es doch keinen Zweck habe in Fuehlung zu treten. Da die gresse Mehrzahl dieser Leute ausserdem keine Titel hatten reizte ihn nicht mal sein Gnobismus seine Bekannschaften <sup>in</sup> <sup>diesem</sup> <sup>Kreis</sup> auszudehnen. <sup>Wah</sup> Hitler in seiner kindlichen Vorstellung England als ein aristokratisch regiertes Land ansah, <sup>er</sup> glaubte <sup>das</sup> Ribbentrop <sup>das</sup> auch und es wurde immer sinnloser zu versuchen ihn <sup>klar</sup> zu machen, denn <sup>er</sup> gefiel sich in der Rolle <sup>Hitlers</sup>

(was anders)

mehr, <sup>na</sup> überhaupt keinen Widerspruch <sup>zu</sup> dulden und rechtshaberische  
 tung nachzuehen, <sup>was</sup> alles besser zu wissen <sup>als</sup> die, die er sich zu seiner  
 retung ausgesucht hatte.

Bei dem im Jahre 1936 in Muenchen stattfindenden Parteitag, den auch ich in Beglei-  
 tung Ribbentrops besuchen <sup>musste</sup>, verlor er immer deutlicher sein Interesse  
 an allen englischen Fragen und beschaeftigte sich fast ausschliesslich mit  
 den erwachenden Italienern und Japanern Freundschaft zu suchen. Die  
 Ehrengerste des Fuhrers interessierten ihn wenig und ich wurde selbst  
 meinen Willen gezwungen mich immer mehr um diese Herren zu kuermern. Wenn ich  
 ehrlich bin, kann ich nicht sagen, dass ich durch die grossartigen Schaustellun-  
 gen des Parteitages sehr beeindruckt worden bin. Das Ganze war mir irgendwie  
 fremd. Wenn ich soetwas in Russland, Italien, Frankreich oder Spanien gesehen haet-  
 te, haette es mich wahrscheinlich sehr viel mehr interessiert und beeindruckt.  
 Das Ganze <sup>hatte</sup> <sup>mir</sup> <sup>den</sup> <sup>Eindruck</sup> <sup>eines</sup> <sup>seelenlosen</sup> <sup>unmenschlich</sup> <sup>organisierten</sup> <sup>Masses</sup>,  
 die von etwas <sup>Unheimlichem</sup> mir unendlich Fremden gelenkt wurde. Es war viel-  
 leicht eindrucksvoll, aber sicherlich nicht deutsch. Die Nazis haetten sich kei-  
 nen ungeeigneteren Menschen fuer die Betreuung der englischen Gae-ste aussuchen  
 koennen als mich, denn ich verstand das ganze ebensowenig <sup>wie</sup> <sup>ich</sup> <sup>selbst</sup>. Ich  
 konnte ihnen keinen Sinn von etwas <sup>geben</sup>, wo ich selbst keinen Sinn erkennen  
 konnte. Ich kann es auch heute noch nicht, es sei denn, man wollte mit diesen  
 Schaustellungen zeigen, wieweit man es bereits fertig gebracht hatte eine Ge-  
 danken und Gefuehloose Masse zu erzeugen mit der man tun konnte, was man wollte.  
 Man gab dieser Masse Brot und die Moeglichkeit zum Leben und verlangte dae-  
 sinn- und bedingungslosen Gehorsam. Das voellig ungleubliche aber dabei war, dass  
 die Welt <sup>glaubte</sup>, dass dies die Erfuellung und die Aeusserung der deutschen See-  
 le sei. Wusste die Welt denn wirklich garnichts von der Deutschen Geschichte?  
 Gerade die Vorstellungen des Parteitages haetten den nicht durch das Hitlersche  
 Gift erkrankten Beobachtern zeigen muessen, dass dies alles unnatuerlich und  
 unmenschlich war und mit dem wirklichen Deutschland nichts, ~~aber auch nichts~~ zu  
 tun hatte. ~~Se wenig zu tun wie Hitler selbst mit all denen mit denen er sich~~  
~~umgab, die wirklich an ihn glaubten und die sich aus seiner ueberzeugung schli-~~  
~~che Mitarbeiter nannten. Man brauchte sich diese <sup>faulen</sup> <sup>Leute</sup> <sup>noch</sup> <sup>nur</sup> <sup>anzusehen</sup>. Das waren~~  
 ja Kratins. Der abnormfette Goering, der verkruemelte Goebbels, die Untermen-  
 schen von Typ Himmler, Funk, Frank, Streicher u.s.w. und die, die nicht ausaeu-  
 erlich ihre Abnormitaet zur Schau trugen, wie Ribbentrop, Kroschka, Keitel, Heydenrich  
 u.s.w. waren damals schon wohl ohne Ausnahme geistig nicht normal und von ei-  
 nem Ehrgeiz zerfressen, der schon nicht mehr an Wahnsinn grenzte, sondern es be-  
 reits war. Amuesant war es auch die deutschen Diplomaten, die Posten im Auslande  
 bekleideten und an dieser Veranstaltung teilnehmen mussten, zu beobachten. Die  
 meisten <sup>waren</sup> voellig verwirrt, noch mehr als ich, und ebenso ahnungslos wie die  
 auslaendischen Gae-ste ueber das was da eigentlich vor sich ging. Der groesste  
 Teil dieser Leute waren anstaendige Menschen und grosse Patrioten, <sup>die</sup> <sup>in</sup> <sup>un-</sup>  
 land und hatten keine Ahnung von dem, was in Deutschland wirklich passierte und  
 was diese Regierung aus ihrem eigenen Volke bereit und schon dabei war zu mach-  
 en. Die Mehrzahl sah es wirklich nicht und wenn man es ihnen haette sagen koen-  
 nen haetten sie es auch nicht geglaubt. Einer der wenigen der es sah, war der Poi-  
 schter in Rom Herr von Hassell. Wenn diese deutschen Diplomaten dann nach Been-  
 digung dieser so un-deutschen Vorfuehrung auf ihre Posten im Auslande zurueck-  
 kehrten versuchten sie das, was ihnen dabei fremd und unverständlich erschienen  
 war, zu vergessen, sie hatten ja auch genug Sorgen und Muhe ihre Stellungen gegen  
 die allmaechtigen *non-voleurs* der Partei zu verteidigen, und schilderten den  
 Regierungsvertretern, bei denen sie accreditiert waren und ihren Freunden, das  
 was sie sich und wie sie es sich in einem persoenlichen und rosigen Ideellibaus  
 vorstellten, und spielten damit, ohne es zu wissen, wieder Hitlers Spiel, indem sie  
 der Welt ein ganz anderes Bild von ihrer deutschen Heimat gaben und somit halfen  
 an den Schleier ueber das, was Hitler wirklich tat zu verdecken. Ich selbst ha-  
 be auch nicht besser gehandelt, denn ich schaemte mich einen Auslaender gegenue-  
 ber zuzugeben, dass ich anfang zu erkennen, ~~was~~ wie undeutsch Hitler Deutschland  
 gemacht hatte.

Ich konnte es den anwesenden Throngestern Hitlers an sich nicht verdenken, dass sie nun, wo sie einmal in Muenberg waren, auch den Wunsch und die Lust hatten, Hitler persönlich zu sehen um ihm fuer seine Gastfreundschaft zu danken. Ich sah Ribbentrop geroecht um die, die ihm anvertraut waren kuennte, lag dieser Wunsch uns so naeher. Ich schlug daher vor, dass man einen Klee veranstalten sollte, wo Hitler hinkame und wo man ihn bei dieser Gelegenheit die englischen Gaeste vorstellen koennte. Da Abetz, der sicher besser als ich, fuer seine franzoesischen Schuetzlinge aufklaerend sorgen koennte, von <sup>dem Vorschlag</sup> diesen Gedanken sehr angetan war, trugen wir ihm Ribbentrop vor, der aber <sup>den Vorschlag</sup> lachend ablehnte. Er war der Ansicht, dass diese Auslaender dadurch, dass ihnen der Anblick der grossen Parade gestattet wurde genug geehrt worden seien und dass der Wunsch Hitler zu sehen und ihn sogar die Hand zu geben unbescheiden und eine viel zu grosse Ehre sei. Erst als Abetz meinte, dass ein persoenlicher Kontakt zwischen den Auslaendern Gaesten und dem Fuehrer vielleicht bei kommenden Parteitage sich bezahlt machen wuerde, da durch die Noerlichkeit eines persoenlichen Kontaktes mit Hitler vielleicht auch auslaendische Staatsmaenner den Wunsch verspueeren wuerden, die Einladungen des Fuehrers zur Parteitage anzunehmen, wurde Ribbentrop nachgeben. Er ging zu Hitler und dieser, da er selbst neugierig war die Auslaendlichen Gaeste zu sehen nahm den Vorschlag an. Dies war die erste Gelegenheit, dass ich zu ihm unmittelbar Naechte Hitlers kam. Da ich der einzige war, der alle Englaender bei Namen kannte, es waren etwa 25 an Zahl musste ich mich hinter Ribbentrop stellen und ihm die Namen zufluestern, da er keine Ahnung hatte wer die betreffenden waren. Dies war mir nicht sehr lieb, denn ich fuerchtete ich wuerde dabei zu sehr als Abzeichen und Uniformlos auffallen. Es wurde sogar vorgeschlagen ich sollte mir fuer diese Gelegenheit ein Parteiabzeichen borgen, <sup>meiner Vorschlag</sup> aber dann doch <sup>nicht</sup> durchgefuehrt. ~~Es waren bei dieser Gelegenheit vielleicht 30 Auslaender anwesend wobei die Englaender bei weitem das staerkste Kontingent bildeten. Ich zeigte auch bei dieser Gelegenheit wieder, dass ich von der Nazimentalität gar nichts verstand. Ich wollte das ganze moeglichst ungezwungen machen und als wenn noch etwa halbstuentigen Warten, Hitler, begleitet von Ribbentrop und dem Dolmetscher Schmidt erschien, war er binnen kurzen von einem Kreis freundlicher Menschen umgeben. Das war ihm aber garnicht recht. Er hasste es von ihm unbekanntem Menschen umgeben zu sein. Ich gewann bei dieser Gelegenheit den Eindruck, dass ich spaeter auch von andern bestaetigt erhielt, dass er ueber einen merkwuerdigen Instinkt verfuegte, naemlich zu fuehlen ob Menschen in seiner Naechte ihn eine wirkliche Verehrung und Liebe entgegenbrachten, oder ob sie ihn haessten — ihm den Tod wuenschten und die Bewunderung und Ergebenheit nur heuchelten. So fiel es mir auf, dass er sich, da ich hinter Ribbentrop und damit unmittelbar hinter ihm stand, 4 oder 5 mal nach mir umdrehte und mich mit einem boesen und nach meinem Gefuehl sogar etwas sengstlichen Blick ansah. Mir war <sup>das</sup> sehr unheimlich und ich war heil froh, dass die Sache vorueber war.~~

Ich unterhielt mich in diesen Tagen oft und lange mit Lord Allen of Hurtwood. Dieser zweifellos bedeutende, und von einem Weltfremden Idealismus beherrschte Mann, war einer der wenigen Englaender die erkannten, dass Hitler bewusst auf einen Krieg hinarbeitete. Ich konnte ihm aber auch nicht sagen gegen wen, <sup>und</sup> wann sich Hitler stark genug fuehlte, das Resultat der gewaltigen Aufruestung richten wuerde. Ich war damals der Ansicht und sagte dies auch, dass Hitler sich in die Rolle eines Befreiers der Menschheit vom russischen Bolschewismus hineindeckte und dass er deswegen, um sich den Fuecken zu sichern, die Freundschaft Englands und des Westens ueberhaupt suche. Ich bin auch heute noch ueberzeugt, dass dies seine <sup>urspruengliche</sup> Absicht war. Dies war auch der Grund <sup>warum</sup> er Ribbentrop vor seiner Abfahrt die Weisung gab eine absolut antirussische Haltung einzunehmen. Lord Allen sagte mir waehrend einer dieser Unterhaltungen, dass der Stoss auf Hitler mit dem Krieg fuer sehr gefaehrlich fuer Deutschland halte, denn England wuerde sich weder fuer Deutschland noch fuer Russland entscheiden und wenn Deutschland diesen Krieg beginne, wuerde sich England erst im weiteren Verlauf des Krieges entscheiden auf wessen Seite es endgueltig treten werde. Man muesse sich aber

in Deutschland darueber klar sein dass die englischen ...

*Gruppe muss auf retten des  
Lagegriffen um und wird auf  
Worten beschlaggriffen sein, die...*

Ich sagte ihm, ich hoffe, dass wenn Herr von Ribbentrop einmal in England sein  
 er vielleicht manches erkennen wuerde, was er heute, wenn es ihm seine Mitge-  
 beiter sagten, nicht glaube. Ribbentrops Reaktion auf das, was Lord Allen mir  
 sagt hatte war in seiner masselosen Primitivitaet bezeichnend. Er sagte naechlich:  
 "Wenn sich die Englaender einbilden, sie koennten uns durch Drohungen imponie-  
 ren, dann haben sie sich schwer getrauscht. Die Englische Haltung wird sich noch  
 sehr aendern muessen, wenn sie den Wunsch haben, dass unsere freundliche Haltung  
 ihnen gegenueber die gleiche bleibt. Weil der Fuehrer eine Verstaendigung mit  
 England waenscht zeigt er ihnen gegenueber eine Engelsgeduld, aber auch diese  
 ist nicht unerschoepflich." Ich sagte mir, dass das schoen werden wuerde wenn  
 Ribbentrop mit dieser Einstellung seine Arbeit in London beginnt. Es war offen-  
 sichtlich, dass er jetzt ueberzeugt war, dass sich auch bei Hitler in seinen  
 Haltung England gegenueber eine Aenderung vollzogen hatte. Wie alljaehrlich  
 hat e sich Hitler an den Vorfuhrungen und Paraden des Parteitagess so hartueck-  
 dass er sich staerker und machtvoller als vorher fuehlte und daher seine Hal-  
 tung zu allen Fragen auf den innen- und aussenpolitischen Gebieten praesentier-  
 und unversoehnlicher wurde. Dies fuehrte natuerlich sofort auf Ribbentrop ab, der  
 der sich immer bemueht hat, ~~in diesem Sinne~~ <sup>in diesem Sinne</sup> Vorlaube ~~zu nehmen~~ <sup>zu nehmen</sup> sich fuer die radi-  
 kalen Loesungen zu entscheiden. ~~Er hat~~ <sup>Er hat</sup> ~~seinen~~ <sup>seinen</sup> ~~Wunsch~~ <sup>Wunsch</sup> ~~Hitlers~~ <sup>Hitlers</sup>  
 sich durch eine eigene noch hoehst radikale Haltung beliebt zu machen.)

Der wirkliche Grund des Besuches von Lord Allen of Hurtwood und seiner Teil-  
 nahme an Parteitager in Nuernberg war aber nicht etwa ein Interesse an Nationalso-  
 zialistischen Deutschland, wie es sich die Nazis einbildeten, sondern sein Wunsch  
 durch eine direkte Fuehrungnahme mit den Vertretern des Boesen einen unglueck-  
 lichen Deutschen, den er persoenlich kannte und schaezte aus dem Konzentration  
 lager zu holen. Es handelte sich um ~~Dr. Goebbels~~ <sup>Dr. Goebbels</sup>. Er sagte Ribbentrop, dass wenn  
 Hitler ihn freigebe er ihn persoenlich nach England nehmen wuerde und er wuerde  
 persoenlich mit seiner Ehre und seinen ganzen Vermoegen dafuer gerantieren, dass  
 sich ~~Dr. Goebbels~~ <sup>Dr. Goebbels</sup> nicht aus England entfernen und sich nicht in irgendeiner Art mit  
 politischen Dingen beschaeftigen wuerde. Lord Allen sprach mehrere Male mit Rib-  
 bentrop darueber, aber leider ganz ohne Erfolg. Ich versuchte Ribbentrops Ablehn-  
 ung der Lord Allen'schen Wuensche zu schiefern, indem ich sagte, dass ein Entgegen-  
 kommen und eine Erfuellung dieser Wuensche <sup>jetzt</sup> vielleicht fuer ihn selbst ~~ein~~  
~~guenstig~~ <sup>guenstig</sup> in England auswirken koenne, aber es war alles vergebens und Ribbentrop  
 der persoenlich vielleicht, weil er sich davon einen Vorteil fuer sich selbst  
 versprach, den Wunsch Lord Allens nicht ungern erfuehlt haette, trued sich nicht  
 den Allen'schen Vorschlag an Hitler heranzubringen, da er die durch den Partei-  
 tag noch verstaerkte, immer unversoehnlicher werdende Haltung Hitlers, seinen  
 persoenlichen Feinden gegenueber kannte. Wenigwochen spaeter kam die Nachricht  
 dass dieser unglueckliche und Kranke Mensch in irgendeinem Lager gestorben  
 war. Ich habe nie erfahren koennen, was die wirkliche Todesursache gewesen war.

Kurz vor meiner naechst endgueltigen Abreise nach England fuhr ich noch fuer  
 ein par Tage nach Darmstadt, und verlebte dort einige friedliche und beruhigen-  
 de Tage. Ich erzaehte meinem Vater etwas von meinen Erfahrungen und Refuektion-  
 tungen, die dann folgende Bemerkung meines Vaters ausloesten: "Hitler bildet  
 sich ein Menschen waeren Ziegelsteine. Er will etwas Grossartiges Aufbauen und  
 vergisst, dass Menschen keine Steine sind. Er schichtet Stein auf Stein und freut  
 sich an dem Wachsen seines ~~Wunsch~~ <sup>Wunsch</sup> Traumes. Es scheint mir aber, dass er ohne Vor-  
 kenntnisse diesen Bau begonnen hat und in seinem fanatischen Wunsch ~~den~~  
 zu vollenden nicht bedenkt eine wie grosse Belastung die Grundsteine, naemlich  
 Deutschland aushalten koennen. So baut er oben immer weiter und wird, wenn der  
 Grund eines Tages die ungleubliche Belastung nicht mehr ausheelt, sich selbst  
 und ganz Deutschland unter den Truemern begraben." So urteilte die alte Gene-  
 ration, die aus einem verlorenen Krieg wirkliche Lehren gezogen hatte, die aber  
 nicht, mehr zu sagen hatte und die vor etwa 15 Jahren auf Wunsch der Westmaecht  
 die Fuehrung des Volkes hatte aufgeben muessen. Dass dies ein schlechter Tausch  
 nicht nur fuer das deutsche Volk sondern auch fuer die Westmaechte selbst war  
 wer eigentlich nur zu offensichtlich, und ergab sich aus der peinlichen Situa-  
 tion in der sich die Westmaechte dem von ihnen mitgeschaffenen Hitlerdeutsch-  
 land

gegenseitig befanden.

Die Aenderung der Hitlerschen Haltung gegenueber England war auch stark durch die Berichte, die Hitler ueber die Wirkung der neuen deutschen Waffen in die er in dem spanischen Buergerkrieg ausprobierte, bestimmt. Damals bildete in Hitler die Idee, an die er bis zu seinem Ende geglaubt hat, von der unvorstellbaren stehlichen Wirkung der auf seine Veranlassung in Deutschland gebauten Waffen. Ich selbst habe diese Berichte nicht gelesen, aber verschiedene meiner Freunde haben sie gelesen und daher weiss ich, dass sie so verfasst waren, dass sie auch die skeptischsten meiner Freunde beeindruckten. Ich entsinne mich auf einen Abend in Yorks Berliner Wohnung, weein grosserer Kreis unserer intimsten Freunde zusammen sass, und wo die Wirkung die diese Berichte grade im Offizierskorps des Heeres hervorriefen besprochen wurden. Da das ganze als ein Erfolg der Initiative Hitlers geschildert wurde, und man in grosser Geschicklichkeit den Offizieren schmeichelte, dass sie <sup>naemlich</sup> an der Verwirklichung dieser Erfolge durch ihre "aufopfernde Mitharbeit" beteiligt seien, so fesselte Hitler immer fester Fuss in der breiten Masse der unpolitisch eingestellten Officiere. Aber wir brauchten grade die Mitharbeit der breiten Masse der Officiere der Armee, wenn wir unsere Plaene je verwirklichen wollten. Wir waren uns klar, dass es nicht moeglich war in irgendeiner Form die nazifeindlichen Officiere der Armee <sup>zu beeinflussen</sup> her zu entwerfen, daher entstand damals die Idee, dass man nur durch die Befehlsgewalt <sup>von oben</sup> der Officiere und damit die ganze Armee zu Handlungen in unserem, das heisst regierungsfremden Sinne bewegen konnte. Drei Divisionen wurden nach Ansicht meiner Freunde gemuegen um die notwendigen Befehlsstellen zu besetzen und das ganze ins Rollen zu bringen, aber wie war es moeglich diese drei Divisionen zum Handeln zu bewegen. Wir kannten Divisionskommandeure die bereit waren zu handeln, aber sie erklaernten es fuer unmoeglich, dass ihre Truppen den von ihnen gegebenen Befehlen folgen wuerden solange wie <sup>die Befehle</sup> nicht ueberzeugt seien, dass die Regierung Hitlers nicht mehr bestehe. Taglich wurde es je jedem Soldaten eingeblaut, dass Deutschland alles Hitler und seinen Nationalsozialisten verdankt, und die Erfolge Hitlers grade auf dem ausserpolitischen Gebiet wurden so aufgerechnet, dass jeder an die Wahrheit dieser Propaganda glaubte. Erst ausserpolitische Misserfolge konnten und die Moeglichkeit geben einen Sturz Hitlers herbeizufuehren. Ich muss besonders betonen, dass wir schon damals klar erkannt hatten, dass in dem inneren grosseren Aus- und Aufbau der Armee eine grosse Gefahr lag. Je <sup>mehr</sup> Hitler die Armee vergruesserte desto staerker wurde seine Macht. Er benutzte dabei den Ehrgeiz und die Sucht nach Ruhm der jungen Officiere, indem er ihre Zukunft von sich selbst und seinen eigenen Erfolgen abhaengig machte mit grossen Erfolg. Wir, das heisst unser Freundeskreis, hat damals schon klar erkannt, dass der Militarismus fuer Deutschland gefaehrlich war und grade diejenigen meiner Freunde, die in einer unbedingt militaerfreundlichen Tradition aufgewachsen waren, trennten sich innerlich voellig von dem Gedanken, dass eine starke militaerische Macht fuer Deutschland natuerlich und notwendig sei. Die jungen Vertreter grade der alten preussischen Familien, die den Militarismus mit der Muttermilch in sich aufgenommen hatten, waren die ersten, die waehrend Hitlers Regierung in unserem Freundeskreis eine unversoehnliche und scharfe Haltung gegen ein militaerisches Regime in Deutschland einnahmen und in allen Erwaerterungen ueber die zukuenftige Gestaltung Deutschlands immer wieder darauf eingetritten, dass wenn es in dem zukuenftigen Nachhitler Deutschland ueberhaupt eine Armee geben muesse, diese klein und niemals mehr ein politischer Machtfaktor sein duerfe. Wir begingen nur <sup>den</sup> einen ~~ein~~ grossen Fehler, dass wir glaubten, weil wir eine Reihe von Offizieren in hohen Stellungen kannten, die ebenso wie wir dachten, dass wir uns <sup>einzubilden</sup> mit Hilfe dieser kleinen Zahl von Offizieren das Gros einer Armee zu einer antihitlerschen Aktivitaet bewegen zu koennen. Weil wir <sup>aber</sup> ~~militaerische~~ ~~Mittel~~ ~~das~~ einzige ueberhaupt vorhandene Mittel sahen eine Aenderung herbei zu fuehren, klammerten wir uns an diese Idee und sahen nicht wie weit Hitler bereits die Moral der oberen und unteren Raerger durch seine bewusste Staerkung der niederen Instinkte im Menschen, naemlich die Moeglichkeit der Befriedigung des Ehrgeizes, untergraben hatte. Da Hitler alles bieten konnte und wir nichts und wir von vielen, bei denen wir Sympathien verur-





Seite 27.

und bereits mit seinem Ruecktritt gedroht habe, sagte Ribbentrop mit seiner  
 lich: "Das ist doch laecherlich! Warum der englische Koenig Mrs. Simpson  
 will kann er dies natuerlich tun und er wird dann eben seine Begierde  
 Teufel jagen." Er guckte *die Katz* aus dem Stuhl. Das letztere war nicht  
 Wunsch und auch Ueberzeugung. Als ich ihm sagte, dass ich eher den  
 Ruecktritt des Koenigs wahrscheinlicher sei, als den Ruecktritt  
 die Regierung wurde er sehr boeshaefig und schliesse sich in Original-  
 erregung gekommen, nachdem ich eine Aeusserung des Koenigs Baldwin  
 gehoert hatte. Baldwin hatte, so wurde mir gesagt, den Koenig gebeten  
 Haltung Mrs. Simpson gegenueber zu verfaeren und von seinen Politikern  
 sahn. Darauf habe ihm der Koenig geantwortet, dass wenn er ihn nicht  
 dieser Sache in Ruhe lasse, er, Baldwin *die* Koenigung ohne ihn machen koennte.  
 die Koenigskrise nahm ihren unbeeindrucklichen Verlauf. Jeder wusste,  
 Ruecktritt des Koenigs kommen wuerde. Nur Ribbentrop wollte es nicht  
 und ueberlegte sich ob er diesen Ruecktritt, mit dem alle seinen  
 Pläne ins Wasser fallen wuerden, nicht verhindern koenne. Er sass  
 Hause in Grosvenor Square zusammen mit seiner Frau, *die* dieser romantischen  
 gesehn hatte — der bereit war um seiner Liebe willen die Krone des  
 Koenigsreiches der Erde aufzugeben. Prinz Ludwig von Hessen und ich  
 wuerdn gefragt, ob wir nicht etwas Neues gehoert hatten. Ribbentrop  
 seinen SS Adjutanten in seiner Ueberzeugung bestaerkt, dass das  
 sich zu seinem Koenig bekennen wuerde und die Regierung durch eine  
 stuerzen wuerde. Ich nahm daher einen dieser SS Adjutanten mit und  
 einer dieser harmlosen Protestausgabe, die durch Whitehall zogen und  
 verbleiben des Koenigs plaidierten. Er kehrte tief beeindruckt und  
 zu seinem Herrn zurueck und muss auch von seinem Eindruck erschuet  
 Ribbentrop sperrte sich ab und liess sich von niemandem sprechen.  
 hatte er eine neue Idee ueber die Winterkrisis der Koenigskrise und  
 befridigte ihn *biomiers, weil* er sie Hitler berichten konnte.

Auch dies klingt laecherlich und unglueublich, ist aber vollkommen  
 Er erkleerte, die Englische Regierung zwinge den Koenig zum Ruecktritt  
 "finstere Maechte", er meinte damit das Nazischreckgespenst des  
 Aufentums und der Freimaurer, befueldeten, dass der Koenig, bei  
 Sympatien zu ihm und Hitler, die Regierung zum Abschluss des  
 Buendnisses zwingen wuerde. Die Freie der Heirat des Koenigs sei  
 wand und die englische Regierung sei durch sein, Ribbentrops,  
 land gezwungen worden *den* Koenig zu beseitigen. Baldwin, Eden und  
 Mitglieder der Regierung seien ja bekanntlich Freimaurer und das  
 mit klar und einwandfrei geklaert. Dies haben er und Hitler und  
 Zahl der fuehrenden Nazis wirklich geglaubt. *Das* sich auch der  
 Canterbury gegen den Koenig wandte, sehen sie *als* eine Bestaetigung  
 Theorie an. Es war ja auch sehr bequem, wenn man, wenn irgendetwas  
 wie man es sich dachte irgendwelche "finsternen Maechte" hinter  
 holen konnte und diesen dann die Schuld an dem *so* aufhalsen konnte  
 man sich selbst noch damit bruesten konnte, dass *man* dies *ver*  
 rigen war diese Version ueber den Ruecktritt des Koenigs, die  
 ganz glaubte, eine wundervolle Entschuldigung fuer Ribbentrop  
 lichen Misserfolg in London. Er desinteressierte sich an *der*  
 deutsch-englischer Verstaendigung voellig und beschaefigte sich  
 politischen Fragen, die den Fuehrer interessierten *was*. Das wegen  
 schen Buergenkrieges eingesetzte Noninterventionkommittee gab  
 genden Anlass. Die italienische Haltung zu Deutschland interessierte  
 mehr, als die englischen Fragen. Er hatte den Gedanken einer  
 Freundschaft als unerreichbar aufgegeben und bemuehte sich nun,  
 seiner Frau den Englaendern moeglichst deutlich zu zeigen, dass  
 mehr an die englische Gunst bemuehen werde. Den bei Hitler  
 non Winack nach einer Freundschaft mit England versuchte er von  
 messig zu untergraben. Obgleich die englische Regierung  
 liche Krise eine sehr starke Haltung gezeigt hatte, sanderte  
 von Ribbentrop einmal gefassten Ueberzeugung ueber die  
*allen Deutschland betreffenden ausserpolitischen Fragen.*

Mit dem Ruecktritt Koenig Eduard's aenderte sich Ribbentrops Haltung nicht nur England, sondern auch mir persoenlich gegeneuber. Ich war fuer ihn eine schachfigur in seinem politischen Spiel. Er hatte sich, weil er wusste, dass ich den Koenig kerngelernt hatte, gedacht ich koenne ihm nuetzlich sein. Jetzt aber, wo er selbst die Erreichung einer Freundschaft mit England nicht mehr erstrebte <sup>ist die</sup> er mich ausschliesslich ~~zu~~ verwendet hatte, verlor er bald sein Interesse an mir. Mir war dies nur lieb. Ich hatte jetzt Gelegenheits geliebt mich von Ribbentrop ganz zu loesen und er haette mir wohl kaum Schwierigkeiten gemacht, aber die ganze politische Lage spitzte sich immer mehr zu <sup>hatte an</sup> dem politischen Spiel Preusse gewonnen. ~~Ich~~ Ich brachte es nicht <sup>mit</sup> wertig mich von dem aufregenden ~~politischen~~ Spiel ~~zu~~ zu trennen. Der Gedanke an ein einfaches, aber freies und unbeschwertes Leben in Suedamerika begleitete mich dauernd, aber das Leben in London, besonders wenn ich nicht taeglich Ribbentrops Fragen beantworten und irgendwelche unangenehmen Auftraege ausfuehren musste war auch sehr schön. In naechsten Jahre sollte die Kroenung des neuen Koenigs stattfinden und das wollte ich gerne noch erleben. Ich nahm mir daher vor mich erstmal still zu verhalten, moeglichst wenig aufzufallen und die weitere Entwicklung abzuwarten.

~~Die~~ Eine <sup>andere</sup> Aufgabe <sup>war mir</sup> lieber <sup>wurden</sup> und die half mir ein ~~meines~~ Taetigkeitsfeld in der Londoner Botschaft zu finden. ~~Die~~ ~~arrangiert~~ ~~und~~ ~~ich~~ ~~selbst~~ ~~daumt~~ ~~gute~~ ~~Arbeits~~ ~~erleichter~~ ~~indem~~ ~~die~~ Kenntnis <sup>über die</sup> Laender und ihre <sup>Geschichte</sup> die <sup>in</sup> England auf einen besonders kleinen Kreis von Menschen beschraenkt in sehr viel weiteren Kreisen verbreitet <sup>haben</sup>. So wurde zuerst von China eine grosse Kunstaussstellung ~~arrangiert~~ die einen enormen Erfolg hatte und die zweifellos die englischen Sympathien fuer China stark vergruesserte und danach wurden durch die italienische Regierung ein grosser Teil der schoensten Kunstschetze Italiens nach London geschickt und dort ausgestellt, was nicht nur Mussolini und Grandi sondern dem italienischen Volk viel genuetzt hat. Es ist wohl keine Frage, dass die freundliche Einstellung vieler Englaender zu Italien trotz Mussolini auf dem ~~ersten~~ Eindruck beruht den das Zeigen der unschaetzbaren italienischen Kunst ~~erweckt~~ hervorgerufen hat.

Es war nun, und zwar von englischer Seite aus, vorgeschlagen worden, dass die naechste grosse Kunstaussstellung von Deutschland gemacht werden sollte. Da bot sich also mal eine Gelegenheit den Englaendern und nicht nur ihnen, denn die Ausstellung wuerde in die Zeit der Kroenung fallen, wo Mitglieder des ganzen britischen Empires und eine Unzahl von Amerikanern da sein wuerde etwas von dem wirklichen Deutschland, seiner ganzen oft so tragischen geschichtlichen Entwicklung und den herrlichen Produktionen seines Geistes zu zeigen, die nicht von der Krankheit des Nationalsozialismus infiziert waren. Es war ja gerade das letztere, was den Auslaendern, wenn sie nach Deutschland kamen gezeigt wurde. Es war nicht schwer Ribbentrop fuer diesen Plan zu interessieren, denn er versprach sich davon, bei der Einweihung und bei Geselligkeiten die anlaesslich einer ~~KK~~ solchen Ausstellung gegeben werden mussten eine persoenliche Publiciteit nach der er ja immer strebte. Schwieriger war es schon die endern deutschen Stellen, wie das Propagandaministerium und damit Goebbels selbst, das Finanzministerium, das bezahlen musste, ~~KK~~ das Innenministerium und die unter den Gauleitern stehenden Landes, Stadt- und Provinz-Museen dafuer zu interessieren. Auch Goering musste als preussischer Ministerpresident sein Einverstaendnis geben und da die Kunstschetze bei ihrem hohen Werte garnicht versichert werden konnten, so sollten sie mit einem deutschen Kriegsschiff nach England gebracht und von dort wieder zuruecktransportiert werden. Die Idee einer Kunstaussstellung in England wurde <sup>in Aussehen</sup> allgemein begruesst, aber, als vor allem die Parteistellen und Goebbels erfuehren, dass dies keine Ausstellung von von Hitler geschaezten Monumentalen und von von Hitler als kuenstlerisch wertvoll bezeichneten ~~KK~~ ~~modernen~~ ~~Gesellen~~ ~~den~~ ~~modernen~~ ~~Frauen~~ und sonstiger durch die Nazientiligkeit hervorgerufenen moderner Produktionen sein sollte, sondern, dass die Produktionen deutscher ~~Kunst~~ ~~wahrend~~ ~~der~~ ~~letzten~~ ~~1000~~ ~~Jahre~~ gezeigt werden sollten, zeigten sich auf

Die Kunstwerke sind teilweise ganz unüberwindlich schön. Gerade um eine  
propagandistisch zu vermeiden hatten die englischen Stellen den Wunsch  
ere, dass die Ausstellung zeitlich bis zum Jahre 1900 begrenzt sein sollte.  
war aber bei der Praxis nicht so einfach. So kam es zu einem Kompromiss,  
nämlich, dass auch einige neue Kunstprodukte der letzten Zeit ausgestellt  
dürfen. Nach Überwindung wirklich zahlloser Schwierigkeiten, war es den  
Engländern gelungen das Einverständnis aller deutschen Stellen zu ge-  
nügen. Es fehlte nur noch das Einverständnis Hitlers und es wurde erreicht.

musste Ribbentrop erreichen. Er verlor jedoch zu meiner Überraschung  
immer mehr sein vorher so deutlich gezeigtes Interesse an diesem Projekt und  
es dauerte Monate, bis er sich entschloss den Plan Hitler vorzutragen und seine  
Entscheidung zu erreichen. Dass Ribbentrop geistig nicht normal und nicht voll  
zurechnungsfähig war zeigte sich in der Zeit seines Englandsaufenthaltes beson-  
ders deutlich. Er litt wie ein Tier unter der Trennung von seinem geliebten  
Fuehrer. So schloss er sich Tagelang in ein dunkles Zimmer ein und liess sich  
von niemandem sprechen und wurde erst wieder zurechnungsfähig, wenn er einen  
Grund fand der ihm einen weiteren Aufenthalt in Deutschland, in der Naeh des  
Fuehrers, ermöglichte. Dass auch seine Denkfähigkeit nicht richtig funktionier-  
te ergibt sich aus folgendem kleinen Erlebnis.

Waehrend der letzten Tage der Koenigskrise hatte Ribbentrop den Gedanken dass  
er vielleicht Beaverbrook sprechen koernte um naecheres ueber den Verlauf der  
Angelegenheit zu hoeren. Er beauftragte seinen Pressereferenten festzustellen  
wo Beaverbrook sei und wie er ihn erreichen koernte. Dieser erzaehte ihm, dass  
Beaverbrook nicht in England sei, sondern auf einer Yacht im Atlantic eine Verg-  
nuegungsreise mache. Ich hoerte am Abend dieses Tages, dass der Gesuchte in  
London sei und dass meine Freunde ihn gesehen und gesprochen haetten. Ich sagte  
dies Ribbentrop am folgenden Tage. Das Resultat war, dass er mich anschnauzte  
und behauptete er wisse es besser, und Beaverbrook vergnuege sich im Atlantic.  
Da mich dies aergerte, besuchte ich meine englischen Freunde nochmal und sie  
riefen Beaverbrook <sup>in London</sup> ~~persoendlich~~ an und bestaetigten seine Anwesenheit nachmals.  
Ich ging wieder zu ~~ihm~~ und sagte ihm nochmals, dass ich genau festgestellt ha-  
be, dass Beaverbrook in London sei. Darauf sagte er zu mir: "Rufen sie ihn an!"  
Ich sagte ihm das sei bereits geschehn, worauf er bruellte: "Rufen sie ihn noch-  
mal an!" Ich fragte ihn was ich Beaverbrook sagen sollte und ob er ihn ~~perso-~~  
wolle, so ich ihn ohne Grund nicht anrufen koenne. Darauf sagte er: "Das ist  
mir ganz egal! Sprechen will ich ihn nicht!" Ich verliess sein Zimmer und tat  
naturaell nichts. Nach einer Stunde liess er mich wieder rufen und sagte zu  
mir: "Wie kommen sie dazu mir immer wieder zu sagen Beaverbrook verbruege sich  
auf einer Yacht im Atlantic, waehrend er die ganze Zeit hier ist." Ich war so  
verbluefft, dass ich sagte: "Sie verwechseln mich wohl mit dem Pressereferenten".  
Dies erschien ihm respektlos und er bruellte mich an, er verbeete sich diesen  
Ton. Ich haette ihn die ganze Zeit etwas Falsches berichtet. Ich wurde nun  
auch waetend und bruellte ~~in~~ noch laeuterer Stimme zurueck, was der sofortigen  
Erfolg hatte, dass er ~~ganz~~ ~~unfähig~~ wurde und nur sagte: "Schreien sie doch nicht  
so. Man kann ja ihre Stimme im ganzen Haus hoeren." Damit war ich in Schreien ab-  
lassen. Ribbentrop war wie ein Hund, er versuchte, vorzellen, wenn er sich in Un-  
recht befand, genau wie sein Meister Hitler, sein Gegenueber durch lautes Gebell  
zu erschrecken und zu verwirren, wenn der betreffende aber zurueckbehielt und  
der Trick offensichtlich nicht funktionierte, wurde er gleich sanft und ganz  
lich.

Der Entscheid ueber das Statt- oder nichtstatfinden der Ausstellung verdr-  
te sich immer mehr und es war ~~nicht~~ <sup>schon</sup> ~~igentlich~~ die Englaender, die ~~ihren~~ <sup>ihren</sup> Vorschlag  
~~Genacht~~ <sup>Genacht</sup> hatten immer wieder zuvertuehren. ~~Sie~~ <sup>Sie</sup> ~~sagten~~ <sup>sagten</sup>, dass sie in Falle  
einer deutschen Ablehnung denselben Vorschlag der Franzosischen Regierung  
machen waerden, die bereits grosses Interesse gezeigt habe. Ich versuchte mit  
den moeglichen Entschuldigungen immer wieder Zeit zu gewinnen, denn mir perso-  
lich lag die Durchfuehrung dieser Ausstellung sehr am Herzen, da ich mir ein-  
bildete ich koernte so wirklich etwas fuer das wirkliche Deutschland tun und  
dabei vielleicht die Gelegenheit finden den ueber die wirkliche deutsche Not





ueber den Durchschnitt begabt, sehr geschickt, ehrgeizig und wusste genau was er wollte, dazu fleissig und voellig ruecksichtslos. Mir persoendlich war er sympathisch und ich warnte Duerkheim vor ihm. Duerkheim aber, der um seine Stellung kampfte, hielt Schmidt in seiner jetzigen Stellung fuer ungeschicklich, und sich mit moeglichst vielen bewehrten Nazis zu umgeben suchte und tatsaechlich hat auch Schmidt, als er ein Jahr spaeter eine unwahrscheinliche Laufbahn begann, soviel wie ich weisse, nie etwas gegen Duerkheim unternommen. In England, der sich in dem Englandreferat Duerkheims offensichtlich langweilte, war ein Herr Newel. Dieser versuchte liebenswaerdig zu sein und machte einen <sup>ganz</sup> angenehmen und haechelnden Eindruck; Duerkheim hat mich, mich etwas um ihn zu kümmern und ueber englische Fragen zu unterrichten. Da ich nicht wusste was Newel war und seine Einstellung nicht kannte und ich davon das, was ich ihm ueber Ribbentrop, Englandpolitik sagte abgeheilig machen musste, erkundigte ich mich erst bei meinem Freunde Geyr nach diesem Herrn. Ich erfuhr folgendes. Newel, ein Koelner, war im Jahre 1933 im November in Muenchen <sup>gekomen</sup> und war in dem Propagandazug Hitlers ganz in der Naehc Hitlers mitgelaufen. Er wurde von der Polizei erwischt und zusammen mit Hitler in Landsberg eingesperrt. Er durfte aber Hitler persoendlich und wurde von ihm als alter Kämpfer und persoendlicher Isolationsgesahrte angesehen. Als Newel wieder freigelassen wurde hatte er eben offensichtlich genug von der Politik und ging nach Java, wo er eine grosse in England besitz befindliche Plantage verwaltete. Er war damals kein Parteimitglied und war politisch voellig desinteressiert. Geyr, der ihn dort kennenlernte ueberredete ihn in die dortige Gruppe der Partei einzutreten, was Newel nach langen Zogern endlich wiederwillig tat, und im uebrigen seine Plantage weiter verwaltete. Dann kam ein Brief von Hess, dem Stellvertreter Hitlers, in der Partei an, indem Hess Newel aufforderte auf Grund seiner alten Bekanntschaft mit Hitler nach Deutschland zurueckzukommen. Dazu hatte aber Newel keine Lust und schrieb zurueck, er habe keine Lust als einfacher S.A. Mann in Deutschland zu leben und man solle ihm erstmal sagen was fuer eine Stelle man ihm anbiete. Auf diesen Brief erhielt er keine Antwort und war auch zufrieden, dass man ihn in Ruhe liess. Nach einiger Zeit aber erfuhr er, dass eine persoendliche Bekanntschaft mit Hitler eine Garantie sei in Deutschland eine grosse Karriere zu machen und ein bequemes und gutes Leben zu fuehren <sup>und das</sup>, und er doch nach Deutschland und gab seine Stellung auf. In Deutschland kam er erstmal in dem Berliner Bureau der Auslandsorganisation der Nazis unter wo er einen Gehalt ohne Festigkeit bezog, ~~mit~~ sich unzufrieden langweilte und sich ueber den Leiter der Auslandsorganisation Bohle begerete, der ihn nicht beachtete. In seinem Aerger ueber Bohle und weil Ribbentrop Bohle <sup>anfeindete</sup>, suchte er den Anschluss an Ribbentrop, den er dann auch ueber Duerkheim gefunden hatte. Ich habe nachdem ich dies moeglichst Newel nur die offiziellen Ribbentropschen Ansichten ueber England erzaehlt und behielt das was ich selber dachte wohlweislich fuer mich. Ribbentrop hatte Newel noch nicht gesehn und beachtete ihn auch weiter garnicht.

Der Dritte war ein Baron Steengracht. Dieser war ein ~~schon~~ Herr, klug und nett, darauf aus, da er nach London kommen sollte, eine moeglichst nette Zeit mit seiner ~~seiner~~ jungen Frau zu verleben und darauf bedacht jeder Arbeit und sonstigen unangenehmen Situation auszuweichen. Ihn erzaehlte ich etwas von meinen persoendlichen Ansichten, was aber nicht viel Zweck hatte, da Steengracht sich bisher mit Politik nur soweit wie sie eine moeglichst bequeme Verwaltung seines grossen Besitzes in Rheinland notwendig machte, beschaeftigt hatte. Die Befehren zu gegen die Hitler-Ribbentropsche Aussenpolitik fuer nichtweissenschaetlich fuer ihn waren ihm unverstaeendlich und demals bestimmt ein Buch mit 7 Siegeln. Bei seinem Auftreten, einer Mischung eines burschikosen bon viveur Korpsstudenten und eines S.A. Mannes, war ich mir klar, dass er bei den Nazis recht erfolgreich sein wuerde, wie man diesen Ton aber im starken Maassstab der Ribbentropschen Frowde in England aufzunehmen wuerde war mir etwas zweifelhaft. Albrecht, der in dieser Zeit auf Fester in Bonn war, war ueberzeugt, dass es gehen wuerde die Hitlerregierung zu stuetzen, bevor es zu dem Krieg, den Hitler vorbereitete kommen wuerde. Er war der Ansicht, dass je groesser die Kriegsgefahr werde, ~~die~~ <sup>die</sup> Aussichten ~~...~~ <sup>...</sup> desto ~~...~~ <sup>...</sup> guesstiger werden wuerden.



Seite 64.

es in Deutschland doch noch Kraefte und Faktoren gaebe mit den Hitler rechnen, und ~~XXXX~~ deren Willen er beruecksichtigen muesse. Ich dachte dabei an die Arbeit meiner Freunde und liess mich verleiten, wieder mein besseres Wissen deren Moeglichkeiten zu ueberschaetzen. Ich habe mich in einer eigenen Selbstueberschaetzung nie mit dem Gedanken abgefunden, dass Hitler in seiner Willkuer ebenso wie er ueber Deutschland die absolute Macht hatte auch ueber mich selbst die gleiche Macht haben konnte und sollte. Kordt sagte darauf: "Sie duerfen nie vergessen, Hitler ist heute Deutschland und Deutschland ist Hitler. Ein anderes Deutschland, das irgendeine, auch noch so kleine, Bedeutung haben koennte gibt es heute nicht mehr."

Bruecklmeier, der nicht nur mein politischer Freund war sondern in dieser Zeit auch mein persoenerlicher Freund wurde, bearbeitete damals den Nichteinmischungsausschuss und da die politischen Spannungen, die dieser Ausschuss an katastrophalen Entladungen verhindern sollte, Ribbentrop am meisten interessierten kam Bruecklmeier viel mit Ribbentrop zusammen und verstand es glaenzend ihn zu nehmen. Er hatte, wenn Ribbentrop zu grosse Schwierigkeiten machte und versuchte die Spannungen vorallem zwischen Russland und England zu vergruessern immer eine schnelle und Ribbentrop unerwartet kommende Antwort bereit, die ihn und damit die ganze Intrigue aus dem Konzept brachte. Schlitter hatte sich Ribbentrops Ungrade zugezogen, weil er einen von ihm, in einem Wutanfall, ueber protokolalarische Fragen ausgesprochenen Befehl prompt ausgefuehrt hatte ohne ihn vorher nochmals zu fragen. Die Londoner Gesellschaft und das Diplomatische Korp waren daher etwas verwundert, als sie gegen den sonst ueblichen Gebrauch die Mitteilung, dass Ribbentrop die Botschaft uebernommen habe, statt in englischer oder franzoesischer, auf einmal in deutscher Sprache bekamen. Dasselbe passierte glaube ich auch mit Einladungen. Schlitter war faehr in der Wirtschaftsteilung verschwunden und liess sich so wenig wie moeglich sehen. Da die protokolalarischen Fragen bei Ribbentrop eine sehr grosse, wenn nicht die Hauptrolle spielten wenn es sich nicht um seine Beziehungen zu Hitler handelte liess er sich Doernberg fuer ausschliesslich diesen Zweck kommen. Dies war eine fuer ihn glaenzliche Loesung, denn Frau Ribbentrop kam mit Doernberg, glaenzend aus und der Doernbergsche Dnoblema deckte sich so mit dem seines Herrn, dass sie in der Beziehung verwandte Seelen waren. Im uebrigen erstrebte Doernberg eine glaenzende Karriere, ~~XXX~~ ein moeglichst luxurioses Leben, ~~---~~ strebte nach Geltung und sah, in seiner Eorheit und Verblendung, in Ribbentrop die Gelegenheit dies zu erreichen.

Am 10. Februar 1937 lud mich Bruecklmeier zu einem Cocktail ein zusammen mit Herz, Schlittere, Prinz Ludwig und einigen Englaendern. Ich traf dort ein junges ~~XXXXXX~~ englisches Maedchen, das ich nicht nur besonders huedsch, sondern auch besonders nett fand. Dieses Zusammenreffen senderte mein ganzes weiteres Leben so von Grund auf, dass ich mir perkwaerdigerweise schon an diesem Abend klar war, dass ein Wendepunkt in meinem Leben eingetreten war. Alle politischen Fragen, die mein Dasein bis dahin bestimmt hatten treten in den Hintergrund und zeigten nur manchmal drohend ihre scheusslichen Fratzen. Ich sah nur noch das Maedchen was ich liebte und fuehlte eine tiefe Dankbarkeit gegen Gott, dass ich jetzt endlich den Freund, den Gefaehrten und die Geliebte gefunden hatte, die mein Leben in guten und boesen Tagen bereit war mit mir zu teilen und die sogar bereit war ihr eigenes sicheres Dasein mit meinen Unsicheren zu tauschen. Nach einer Woche waren wir heimlich verlobt, nach 14 Tagen bat ich offiziell ihre Eltern um ihre Hand und damit wurde mein Schicksal auch in der Botschaft bekannt. Dadurch klaerte sich meine persoenerliche Situation aber nicht so wie ich gehofft hatte. Ich war ja nicht Mitglied des auswaertigen Amtes und fiel daher nicht unter das durch Hitler verschaeufte Heiratsverbot mit einer Auslaenderin. Ribbentrop nahm das ganze nicht ernst, lud uns zusammen ein, war lebenswuerdig und entliess mich nicht wie ich eigentlich erwartet hatte. Die meisten andern Mitglieder der Botschaft, inclusive derer mit denen ich persoenerlich befreundet war hielten mich fuer einen Idioten, dass ich eine grosse Karriere und glaenzende Zukunftsaussichten damit aufgab. Andere wieder freuten sich, dass sie damit eine Konkurrenz loswurden. Wir hatten die Absicht moeglichst bald zu heiraten und nach Suedamerika zu verschwinden und alle Politik moeglichst

schnell zu vergessen. Ich hatte genug von dem politischen Spiel des dritten Reiches gesehn und war mir ueber die unendlichen Gefahren die sie auch fuer den unbeteiligten Einzelmenschen ~~brachten~~ so klar, dass ich nur des Ziel war te unser weiteres gemeinsames Leben in einer saubereren und sichereren Umgebung zu verbringen. Es ging aber nicht so wie wir geplant ~~und~~ ~~es~~ ~~beabsichtigt~~ hatten.

Der Prinz Ludwig, mit dem zusammen ich eine kleine Wohnung in der Lower Street teilte, ebenso wie ich mit einem englischen Maedchen verlobt war und Prinz Ludwig auf Grund seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zum Koenigshaus und ich auf Grund meines grossen Bekannten und Freundeskreises in England. Ribbentrop zu nuetzlich erschienen um uns wegen unserer Heiratsplaene mit englischen Maedchen zu verlieren, fuerhten wir Beide unser Leben und unsere Arbeit in der Botschaft ruhig weiter fort. Die Wohnung in der Lower Street hatte, da wir nur ein gemeinsames Wohnzimmer hatten, ihre Vor- und Nachteile. Wenn man abends gerade von dem Tuere oder von mit einer Einladung zurueckkam, sah man erst ob das Licht des verlobten Maedchen vor der Tuere stand und ob im Wohnzimmer Licht war. ~~an~~ dies der Fall ~~war~~, dann ging man sehr langsam, laut pfeifend und singend die Treppe herauf um der Geliebten das Brautzeit zu geben ihre Haare in Ordnung zu bringen und sich in eine waerdige Positur zu setzen. Meine Eltern waren ueber meine Heiratsplaene so froh, dass sie es mich nie haben merken lassen, dass sie eigentlich entauscht waren, dass ich nicht eine der Familientradition entsprechende Karriere im Staat aufgab. Vielleicht wusste auch mein Vater, dass dieser Staat nichts mehr mit dem Staat in dem er seine Jugend verlebt hatte zu tun hatte.

Wuehrend eines kurzen Aufenthaltes in Berlin traf ich Albrecht und er schickte ihn natuerlich von meinen Plaenen und von der Notwendigkeit meine politische Taetigkeit bei Ribbentrop zu verlassen und nach Suedamerika zurueckzukehren an. Er teilte meine Ansicht, dass es jetzt Zeit sei die Taetigkeit bei Ribbentrop aufzugeben, tat aber alles um mich zu ueberreden doch vorlaeufig in Deutschland zu bleiben. Er meinte, dass sich die politische Lage immer weiter verschlechterte und ich ihm und den andern Freunden bei meinen Erfahrungen und vielen Bekanntschaften in allen Lagern viel nuetzen koenne. Er sagte ich waere jeder Zeit einen andern Job finden und in Deutschland bleiben ~~und~~ nicht ~~die~~ Arbeit an ~~der~~ ich mit meinem Herzen und meiner Ueberzeugung haenge auf ~~sein~~ ~~wer~~ ~~merkwuerdig~~, ~~in~~ England hatte ich in meiner Verliebtheit die Sorgen um Deutschland und die Zukunft fest vergessen, aber kaum war man wieder in Deutschland, ~~so~~ fuehlte man die Krankheit unter der das deutsche Volk litt wie einen Druck auf sich liegen und so wurde ich wieder durch die Ueberzeugung, dass ich alles tun muesse um diese Krankheit zu bekampfen, veranlasst meine Suedamerika-plaene zwar nicht aufzugeben aber zum mindesten zu verschieben. Ich entschloss mich ~~erst~~ ~~mal~~ ~~Zeit~~ zu gewinnen, das frueher oder spaeter unausbleibliche Ende meiner Taetigkeit bei Ribbentrop abzuwarten, ohne mich allerdings in meinen Heiratsplanen steuern zu lassen. Wegen meiner Weirat mit einem englischen Maedchen ~~aber~~ hatte Albrecht gewisse Bedenken, er meinte, dass ich es nicht verantworten koenne ein englisches Maedchen aus ihrer anstaendigen und sicheren Atmosphaere heraus zu nehmen und in die Wuete eines deutschen Lebens hineinzubringen ~~zu~~. Der Krieg

~~war~~ ~~ein~~ ~~un~~ ~~erwartet~~ ~~sehr~~ ~~schnell~~ ~~sein~~ ~~wird~~ ~~und~~ ~~ein~~ ~~Tag~~ ~~und~~ ~~das~~ ~~was~~ ~~die~~ ~~engl~~ ~~ische~~ ~~Maedchen~~ ~~in~~ ~~schreckliche~~ ~~Situationen~~ ~~bringen~~, ~~wenn~~ ~~sie~~ ~~sich~~ ~~englisch~~ ~~fuehlend~~ ~~in~~ ~~einem~~ ~~Teil~~ ~~Deutschland~~ ~~bewegen~~ ~~muessen~~. Natuerlich werden er und alle meine Freunde sie zu schuetzen suchen, aber schon werde es nicht fuer sie werden. Ich schlug diese Warnungen in den Wind. Vorlaeufig war der Krieg von ~~den~~ ~~Wir~~ ~~sprachen~~ ohne zu wissen, was sie damit sagten, noch nicht da und bladesin sah vielleicht Hitler schon die Kartoffeln von unten an und ausserdem hatte ich ja Gedanken an Suedamerika vielleicht aufgeschoben aber noch keineswegs aufgegeben.

In London bereitete sich alles auf die Freedom vor. Auf allen Straessen durch die der Koenigszug gehen sollte lagen Haufen von eisernen Rohren, die die Gerueste fuer die Tribunen bilden sollten, die an einigen Stellen schon aufgestellt wurden. Die englische Regierung, vielleicht erleichtert, dass Ribbentrop ~~in~~ ~~der~~ ~~Abwesenheit~~, nicht neue deutsche Forderungen brachte, behielt ihre Kuecherei die unfreundliche Haltung ~~gegen~~ ~~den~~ ~~deutschen~~ ~~Teil~~ ~~des~~ ~~Landes~~.

In dieser Zeit tat die englische Regierung allerdings endlich etwas worauf ich schon lange gewartet hatte. Sie begann naemlich ganz allmaehlich aufzuruesten. Das Parlament bewilligte die ersten grossen Ruestungskredite. Der Eindruck den dies auf der deutschen Botschaft machte war auch anders, als ich es gedacht und erwartet hatte. Die Militaerattachés waren zweifellos davon bedrueckt und berichteten auch entsprechend nach Berlin, aber Ribbentrop und seine Nazis waren nicht im geringsten bedenklich geworden. Ribbentrop aeusserte sogar, dass die Englaender tun koennten was sie wollten, die wuerden den deutschen Ruestungsvorsprungen nie mehr einholen koennen. Churchill, den man bis dahin in den Kreisen der Nazis nicht beachtet hatte und von dem man sagte, dass es keinen Zweck habe sich mit ihm zu beschaeftigen, da er keine Rolle mehr spiele trat in dieser Zeit staerker hervor und aergerte Hitler, aber nicht Ribbentrop, mit seinen Warnungen ueber die Groesse der deutschen Ruestungen. Auch die Haltung der Englaender gegenueber Churchill war merkwuerdig. Waehrend eines der Sonntagskonzerte ~~XXXXXX~~ die Sir Tomas Beecham in Covent Garden gab war ich von Lady Cunard mit einer groesseren Gesellschaft von Englaendern eingeladen. In der Pause traf sich eine grosse Gesellschaft von Englaendern im Vorraum der Loge. Ich besinne mich natuerlich nicht auf die einzelnen, aber ich weiss nach dass unter anderen Buff Cooper mit seiner Frau, Mrs. Churchill mit ihrem Sohn Randolf und, ich glaube auch Mr. Brandon Bracken dabei waren. Irgendwie kam das Gesprach auf Churchill. Ich war aeussert erstaunt als einer der anwesenden englischen Herrn, ich weiss leider nicht mehr wer es war, in Gegenwart von Mrs. Churchill sagte, dass man nicht behaupten koenne, dass Churchill irgendwelche nennenswerten Verdienste um England erworben habe und dass seine Bedeutung auf Grund seiner Publikationen von dem kleinen Kreis seiner Bewunderer uebertrieben und seine politischen Faehigkeiten ueberschaetzt wuerden. Da ich kurz vorher die Churchillschen Buecher gelesen hatte und von seinen Gedanken recht beeindruckt war, war ich besonders erstaunt ueber die Taktlosigkeit des Betreffenden ein solch abfaelliges Urteil in Gegenwart ~~seiner Frau~~ zu faellen. Derjenige, der diese Bemerkung gemacht hatte, war jedenfalls der Ansicht, dass Churchill keine Rolle mehr im englischen politischen Leben spielen wuerde. Mrs. Churchill sah den betreffenden ~~jedenfalls~~ mit ihren schoenen Augen gross an und fragte ihn nur ganz ruhig: "Glauben sie nicht, dass sich mein Mann zu Beginn des letzten Krieges in der Admiralitaet gewisse Verdienste erworben hat?" und ohne eine Antwort abzuwarten drehte sie ihm den Ruecken.

In dieser Zeit hielt Churchill auch eine Rede, die auf erstaunlich gute Informationen schliessen liess ueber die Taetigkeit, der unter Bohles Fuehrung stehenden Auslandsorganisation der Nationalsozialistischen Partei. Diese Rede erregte, grade weil sie auf Grund so guter, streng geheim gehaltener Informationen, gehalten war grosse Aufregung nicht nur bei Ribbentrop, sondern auch in Berlin. Das Resultat von zahlreichen Telegrammen und Telefongespraechen zwischen Hitler, Bohle und Ribbentrop war, dass Bohle nach London kam und eine persoenliche Aussprache mit Churchill hatte. Die Absicht dabei war die Wahrheiten die Churchill gesagt hatte abzuleugnen und die Welt, wenn irgend moeglich, zu duplizieren. Die Unterredung fand unter 4 Augen statt, aber ich war dabei, als Bohle unmittelbar nach der Unterhaltung Ribbentrop davon erzaehte. Ich war von einem Ausdruck Churchills besonders beeindruckt. Er hatte als Bohle die grossen Verdienste Hitlers um Deutschland und das deutsche Volk besonders dick aufgetragen hatte, geantwortet: "Ich habe nichts gegen Hitler. Wenn England, so wie Deutschland, den Krieg im Jahre 1918 verloren haette, wuerde ich wuenschen, dass sich in England ein gleicher Mann finden wuerde, der sein Land wieder aus der Erniedrigung herausfuehrt." - Dies bewies mir, dass auch ein Mann wie Churchill das deutsche Problem und die deutsche Not nicht erkannt hatte. Ich wuenschte schon damals nicht meinem sergsten Feind, dass sein Land von einem Hitler regiert wuerde, geschweige denn meinem eigenen. Auch die Nazis waren durch diesen Churchill'schen Ausspruch beeindruckt, aber in einem andern Sinne als ich. Sie legte diese freundliche Bemerkung Hitler gegenueber in ihrem Sinne aus und sahen darin ein neues Eingestaendniss der englischen Schwaeche. Sie sagten sich, dass, wenn sich schon der bekannte Nazifeind Churchill zu solch freundlich klingender

25-297219-20  
 Aeusserungen veranlasst sehe, es mit der englischen Gesamtlage noch schlechter aussehn muesse als sie sowieso schon annahmen.

Ausserdem war es mir klar, dass auch die bestinformierten Englaender keine Ahnung hatten von den wirklichen Ausmassen der Hitlerschen Ruestung. Sie kamen zu viel mit deutschen Emigranten zusammen und glaubten zu oft, was diese erzählten. Auch diese Emigranten halfen, allerdings ganz unbeabsichtigt, Hitler. In der richtigen Erkenntnis, dass Hitler nur durch Respekt beziehungsweise Furcht veranlasst werden konnte seine Politik zu aendern und nur dadurch veranlasst werden konnte die Anschauungen anderer zu respektieren, erwuenschten sich diese Emigranten mit allen andern Feinden Hitlers, dass England, dessen Klugheit in seiner Politik leider von allen ueberschaetzt wurde, eine moeglichst starke Haltung gegen Hitler einnehme durch die sein Sturz in Deutschland aller Wahrscheinlichkeit nach ermoglicht werden konnte. Die englische Regierung befolgte aber diesen Rat nicht, sondern trieb weiter eine moeglichst entgegenkommende und beruhigende Politik mit Hitler. Alle deutschen Feinde Hitlers sehen aber in England die einzige Macht Europas, die in der Lage war Hitler Halt zu gebieten und da das Gegenteil vom dem was sie von England erhofften tatsaechlich geschah, dachten sie, durch eine nur zu menschliche Ueberschaetzung der eigenen Anhaengerschaft in Deutschland und deren Wirkungsmoeglichkeiten, die Englaender zu einer Aenderung ihrer Haltung durch eine uebertriebene Betonung der innerpolitischen Schwaechen des Hitlerschen Systems bewegen zu koennen. Durch ihre entgegenkommende Haltung aber gewann die englische Regierung viel leicht. Zeit, bewirkte aber dadurch, dass Hitler der ein Bewunderer der englische Staerke gewesen war, seine Anschauungen immer mehr aenderte und, beeinflusst durch Ribbentrop, England ~~gegenueber~~ eine offene Verachtung wegen seiner Schwaeche entgegenbrachte. Zum Unglueck der ganzen Welt ~~war~~ erwies sich die Ueberzeugung, dass England eines Tages ~~gegenueber~~ werden wuerde sich von Hitler zu befreien und gegen Hitler und den von ihm geschaffenen Geist, aber nicht gegen Deutschland selbst ~~kampfen~~ wuerde als traegerisch und, Gott sei geklagt, die Englaender haben auch da wieder Hitler geholfen und das was er dem deutschen Volk ueber den Hass der Englaender gegen alles Deutsche erzahlt hat, wahr gemacht.

In diese Zeit fiel auch der Empfang bei Hof, bei dem Ribbentrop den englischen Koenig mit erhobenem Arm begruesste. Wenn sich auch die Englaender bemuehten ihren Aerger deswegen moeglichst wenig zu zeigen so beruehrte die englische Veraengerung Ribbentrop nicht im geringsten. Ribbentrop wollte sich bei Hitler in Erinnerung bringen und dies gelang ihm voll und ganz. Er hatte Hitlers Mentalitaet und Reaction richtiger, als auch die unmittelbare Umgebung Hitlers, be teilt. Hitler hat diese so ungewohnte Begrueessung des englischen Koenigs durch seinen Botschafter nicht etwa als eine Ungehoerigkeit und Taktlosigkeit aufgefasst, sondern als eine besondere Ehrung, die Ribbentrop damit dem Koenig antat. Die englische Empoerung aber, ueber diese Handlung Ribbentrops, empfand Hitler als eine persoenliche Beleidigung. Ich persoenlich glaube diese eben erwaehnte Auslegung und nicht die andere, die zu dieser Zeit in der Botschaft unging. Diese war, dass Ribbentrop als er vom Koenig empfangen wurde und vor ihm trat, so durch das Bild und die ganze Umgebung beeindruckt wurde und ausserdem solches Heimweh nach seinem Fuehrer hatte, dass er glaubte er staende Hitler statt dem Koenig gegenueber und ihn daher ganz unbewusst mit erhobenem Arm begruesste. Erst als es zu spaet war, sei er sich seines Fehlers bewusst geworden. Da das Genze grosse Aufregung hervorrief hiess es dass von jetzt ab alle Mitglieder der Botschaft Englaender nur noch mit erhobenem Arm gruessen duerften. Es hat aber niemand auf der Durchfuehrung ~~bestanden~~ <sup>bestanden</sup>. Es war mir bis dahin immer gelungen eine Begrueessung Ribbentrops mit steif ausgestrecktem Arm in Gegenwart von Englaendern zu vermeiden. Leider aber blieb mir auch diese mich beschaemende Haltung nicht erspart, als ich eines Tages zusammen mit ihm bei englischen Freunden eingeladen war und er sich frueher als ich es erwartet hatte verabschiedete und dabei auch mir, was er sonst gewoehnlich ~~als~~ <sup>als</sup> tat die Hand gab. Ich glaube sogar er tat es nur in der Absicht mich vor seinen englischen Freunden zu kompromittieren. Es half mir aber nichts, ich musste ~~es~~ <sup>ich mit Wahrscheinlichkeit</sup> es war mir gresslich peinlich. Als ich diese peinliche Situation im Hause meines

zukunftigen Schwiegersohns erwachte, anfanglich jedoch nicht die gewöhnliche und erwünschte Sympathie, sondern erst die nur allgemeyne Bekanntschaft und deutliche Schadenfreude, was mich beschränkt erbaute.

Die Vorbereitungen auf der Botschaft insbesondere der Krönung waren als Abgesandter Hitlers erschienen der Oberkommandierende der Deutschen acht Generalfeldmarschall von Blomberg mit einer grossen Reihe von Offizieren und ausserdem hatte Ribbentrop noch eine Zahl von hundert Bedienten mitgebracht, die aber in erstaunlich geringer Menge erschienen. Der Grund dafür, dass Müller, was in hohem Grade bekannt war von seiner glänzenden lichen Haltung abgewandt war und sich wie ein Lauffeuer um die Krönung kreiste mit deutlicher Verachtung über England geredet hatte. Hitlers Botschaft um ganzes Interesse galt Mussolini und Italien. Dies zeigte sich deutlich in Ribbentrops Haltung, der zwar die Engländer nicht sehr schätzte und seiner Aufenthalt in England als ein schweres Opfer ansah. Trotzdem war es sein Ehrgeiz zu Teile nach der Krönung einen möglichst glänzenden Empfang zu geben, der ihr wieder die von ihm gesuchte Publizität verschaffen sollte. Die Engländer taten ihm auch den Gefallen und kamen in Scharen. Am Tage der Krönung selbst hatten wir Mitglieder der Botschaft den Platz bekommen und um die deutschen Gäste zu kuumern und konnten uns ihnen zusammen den Krönungszug von der Terrasse der Botschaft aus Aufmerksamkeit war geteilt und ich mich hauptsächlich um die Verwandten Gesellschaft zu leisten und kuumerte mich wenig um die auswärtigen Deutschen. Göring hatte seinen damaligen Adjutanten Udet geschickt, und sprach mit diesem, zeigte sich an dem Vorbeimarsch der Vertreter des britischen Empires nur wenig interessiert. Nur die prachtvollen Kostüme der Indier imponierten ihm sichtlich und als der König und die Königin in dem goldeten Krönungswagen vorbeikamen war er auch beeindruckt, wegen des vielen glitzernden Goldes und der Juwelen. Er sagte er wuerde dies seinem Chef erzählen, das andere sei nicht so interessant und zu schwach zu schildern.

Blomberg war liebenswürdig und nett und belanfelte Ribbentrop schlecht, was in den engeren Kreise allgemeins Freude ausloeste. Da die Unfachlichkeit Ribbentrops mittlerweile auch seinen treuesten Anhängern klar geworden war, hofften alle, dass Blomberg Hitler zur Rückberufung Ribbentrops bewegen koennte. Blomberg aber hatte bei seiner einseitigen militärischen Erziehung ebenso wenig Ahnung, wohin Hitler Deutschland und die von ihm geschaffene neue Armee hinführen wuerde wie die andern deutschen Generale und hat jedenfalls nichts erreicht. Dass er aber das Ribbentropsche Vorgehn in England nicht billigte ging aus einer hergerlichen Bemerkung, die er dem Bruder des Prinzen Ludwig gegenüber machte klar hervor. Dieser hatte ihm, weil er in Uniform war mit erhobenem Arm begrusst und erhielt als Antwort: "Ich will von Offizieren mit dem militärischen Gruss begrusst werden. Es ist nicht noethig, dass sich das deutsche Militär hier in England ebenso lächerlich macht wie die deutschen Diplomaten."

Der grosse Empfang, der am Tage nach der Krönung von Ribbentrop gegeben wurde hatte ihm riesige Arbeit gebracht. Alle deutschen Pressevertreter auf alle erreichbaren englischen hatte er eingeladen, damit ja moeglichst viel über ihn und seine Gastlichkeit geschrieben wuerde. Auch die in London anwesenden Musiker, mit Furtwaengler an der Spitze, den besten Sängern der Berliner Oper, IKK mussten zur Glanz Ribbentrops antreten. Das ging aber nicht ganz so wie Ribbentrop es sich gedacht hatte. Furtwaengler persoenlich sollte naeulich die deutschen Saenger auf dem Klavier begleiten. Er hatte dies auch zugesagt, aber dann die Lust verloren. Er besuchte mich 2 Tage vorher und sagte mir er koennte an diesem Abend nicht spielen, weil er eine Verletzung am Finger habe, die ihn sehr behindere. Da er mir, wie ich glaubte, grosses Vertrauen schenkte sagte er dann in seiner kindlichen und offenen Art er daechte garnicht daran im Ausland zu Ribbentrops Ehren eine Vorfuehrung zu geben und zeigte mit seinen kranken Finger bei dem ich mit dem besten Willen nichts entdecken konnte. Ich ent ihm aber den Gefallen und fand den Finger sehr schlimm und entschuldigte ihn bei Ribbentrop, was dieser ihm aber sehr veruebelte und ihn zur Strafe waehrend der ganzen Wochen, die Furtwaengler in London war nicht ein einziges Mal auf

die Botschaft einlud, was Furtwaengler wieder wenig stoerte und ihm in Wirklichkeit nur recht war. An dem Abend des Empfanges erschienen auf der Botschaft etwa 800 Personen. Der Herzog von Kent kam mit seiner suessen Frau, fast die ganze smarte Londoner Gesellschaft, selbst Churchill, aber nicht der englische Premierminister und der Aussenminister. Churchill war zwischen die Menge der Menschen in den unteren Raeumen eingeklemt und ich wurde hingeschickt ihn dort herauszuholen und nach oben zu bringen, wo sich Ribbentrop und Blomberg natuerlich nur mit den Spitzen der Gesellschaft unterhielten. Mein Protest, dass ich Churchill ja garnicht kenne nuetzte mir nichts. Ich fand ihn, wie er sich ganz unbehaglich von den ihn umdraengenden Menschen mit einem ganz vergnuegtem Gesichtsausdruck die von Ribbentrop neu nach London gebrachten Moebel und Bilder besah. Ich fragte ihn ob er nicht nach oben kommen wolle, was er aber hoefflich und bestimmt ablehnte. Er sagte, dass das Gedraenge zu gross sei, er habe sich nur mal die Raeume der Botschaft ansehen wollen und habe an diesem Abend noch verschiedenes vor und wuesse daher gleich wieder weg. Auch meine Bitte doch Blomberg zu begruessen lehnte er aus demselben Grunde ab, und verschwand. Ich bin am folgenden Tage sehr beschimpft worden, dass ich Churchill nicht zu Ribbentrop gebracht hatte, denn er haette diesen auch schon damals beruehmten Mann, gerade Blomberg vorgefuehrt und sich damit gebraestet.

Bald nach der Kroenung sprach ich mit Ribbentrop wegen meiner Heiratplaeue, die er nicht ablehnte. Ich nahm seine Haltung mit Recht als Zustimmung an, da ich hoffte, dass mir dies moeglichst bald zu heiraten, da eine Heirat mit einer Englaenderin sehr viel Schwieriger sein wuerde wenn es erstmalig von Auswaertigen mit uebernehmen sein wuerde, was ja in der naechsten Zeit erfolgen wuerde. Ribbentrop habe die Absicht wegen meiner und Prinz Ludwigs Heirat eine Sondergenehmigung Hitlers zu erreichen. Mir war dies mit oder ohne Hitlers Genehmigung gleichgueltig, ich sowieso heiraten wuerde.

Unsere Hochzeit fand am 28 Juni 1937 in London statt. Es war ein gewoehnlicher sonnendurchgluehter Tag. Ich war so gluecklich, dass ich die Sorgen um die Finanzen vergass und unsere Hochzeitsreise, die auch zugleich mein erster Urlaub war, mit vollen Zuegen genoss. Die letzten Tage vor unserer Rueckkehr nach London richtete wir uns in Berlin auf und ich stellte fest, dass es zu staerkeren Verhandlungen in Berliner Buere Ribbentrop gekommen war. Fuehrer hatte beschlossen, dass man Ribbentrop ~~willte~~ <sup>wollte</sup> ihn nicht mehr gegen den Druck der Partei halten. An seine Stelle war Nowel getreten, der ploetzlich und ganz unerwartet der engste Mitarbeiter Ribbentrops wurde. Dies aber war folgenlos geblieben.

Ribbentrop, der bis dahin nicht das geringste Interesse fuer Nowel gezeigt hatte, wachte, wenn ich mich recht entsinne, waehrend einer seiner zahlreichen Deutschlandreisen und seinen Versuchen den Kontakt mit Hitler nicht zu verlieren, er war ja in diesen Jahr mehr in Deutschland als in England, in Hotel Vier Jahreszeiten in Muenchen, wo auch Hitler wohnte. Nowel war auch dort, zur weiteren Umgebung Ribbentrops gehoeend. Eines Tages kommt Hitler, gefolgt von Ribbentrop, die Treppe herunter in die Halle und sieht dort Nowel stehen, den er gleich wiedererkennt und den er mit besonderer Herzlichkeit, als einen alten Kampf- und Leidensgefuehrten begruesst. Und dabei den Wunsch ausspricht Nowel oft zu sehen. Dies genuegte natuerlich fuer Ribbentrop. Jetzt hatte er endlich den schon lange gesuchten Verbindungsmann der mit Hitler einen persoenlichen Kontakt hatte gefunden. Von diesem Tage ab begann Nowels grosse Karriere. Da Nowel nicht an einen uebermass von Fantasie und klugen Einfuehlen litt, diese aber in seiner neuen Position dringend brauchte, nahm er sich den bis dahin in Verborgenen wirkenden Adolf Schmidt als braintrust. Schmidt machte sich binnen kurzem Nowel unentbehrlich und schob ihn so lange, bis er sein eigenes Ziel, naemlich Leiter der Presseabteilung des auswaertigen Amtes zu sein erreicht hatte. Nowel brachte mir persoenlich nur wenig Interesse entgegen, da ja die sogenannten Englandbearbeiter bei der Aenderung der Hitlerschen Politik keine Rolle mehr spielten. Meine junge Frau und ich fuehren also vergnuegt nach England zurueck, wo ich nach einigen Tagen meine Taetigkeit an der Botschaft wieder aufnahm. Meine Frau wurde von allen meinen Freunden besonders nett aufgenommen und suchte sich mit mir und ihrer neuen Umgebung <sup>wie ich damals sah</sup> gluecklich.

Seite 70.

Das schwierigste war fuer sie natuerlich, dass sie lernen musste, in Gegenwart von Deutschen nicht mehr das zu sagen, was sie wirklich dachte und nicht um ihre eigenen Ansichten zu seussern. Sie musste allmaechlich lernen, dass sie mit persoenlichen Freunden zusammen war, das was ihr in der Kopf als Gefahr bedroht sagen konnte, dass sie aber, wenn sie mit anderen die Hilfe suchte, wenn man kam an besten garnichts sagte oder moeglichst wenig, <sup>genau die Freiheit sehr sehr</sup> sie musste allmaechlich lernen, dass sie sich nicht provozieren liess und nicht auf eine harmlose Bemerkung eines Unbekannten zustimmend antwortete. Sie musste lernen, dass sie zum Beispiel eine einmalige unvorsichtige Bemerkung nicht nur sich selbst, sondern vor allem auch gefaehrdete. <sup>aus</sup> Ich habe sie manchmal unter dem falschen Vorwand, dass sie die "Muecheln" musste steuern, machte, das neue Leben, das mit wirklichen Risiken verbunden war doch Spass, aber sie wurde ~~es~~ nicht durch die vielen Tadeln und Fallen die auf sie laeuerten geschlaeuft, wenn nicht meine Freunde eine Art von Wall um sie gebildet haetten und sie geschuetzt haetten. Wenn wir in der Gesellschaft eingeladen waren wurde sie immer so gesetzt, dass sie zwischen Fremden sass und so kein Urtheil anrichten konnte. Ich sehe noch heute die sorgenvoll ernstlichen Blicke seiner Freunde wenn sie mal allein mit <sup>et</sup> oder trotz Ribbentrop sprach. <sup>sassen</sup> <sup>wir</sup> <sup>zusammen mit</sup> <sup>Verredungen</sup> <sup>ja</sup> <sup>schliefen</sup> <sup>ein</sup> <sup>und</sup> <sup>ich</sup> <sup>zu</sup> <sup>uns</sup> <sup>sitzte</sup> <sup>in</sup> <sup>der</sup> <sup>einzigsten</sup> <sup>Stube</sup> <sup>der</sup> <sup>Welt</sup> <sup>wo</sup> <sup>ich</sup> <sup>noch</sup> <sup>unparteiisch</sup> <sup>war</sup> <sup>und</sup> <sup>ich</sup> <sup>war</sup> <sup>der</sup> <sup>einzigste</sup> <sup>der</sup> <sup>sie</sup> <sup>nicht</sup> <sup>kannte</sup> <sup>und</sup> <sup>ich</sup> <sup>war</sup> <sup>der</sup> <sup>einzigste</sup> <sup>der</sup> <sup>sie</sup> <sup>nicht</sup> <sup>warnen</sup>. <sup>ich</sup> <sup>fragte</sup> <sup>sie</sup> <sup>wie</sup> <sup>ihr</sup> <sup>die</sup> <sup>neue</sup> <sup>eingerichtete</sup> <sup>Poltschaft</sup> <sup>sa-</sup> <sup>hale</sup>. Die Nazis waren besonders stolz auf die von Ribbentrop im Geschmack Hitlers angeordnete Botschaft. Schon eine kritische Bemerkung darueber, wurde als eine Kritik am Geschmack des Fuehrers angesehen und war daher gefaehrlich. Sie antwortete auf diese Frage zu unser aller Entsetzen: "Ich fand dass die Botschaft so wie sie fruher war, schoener und wuerdiger war, jetzt erinnert sie mich etwas an das Wertezimmer eines reichen Harleystreet Doktors!" Da die Doktoren in Harleystreet zum grossen Teil nicht ganz erisch waren, war dies noethenlich eine beschuendliche Beleidigung. Ich gab ihr im Versuch sie zu warnen einen Tritt unter dem Tisch und tat ihr dabei ungluecklicherweise was, was zur Folge hatte, dass sie mich mit "Au," schrie und mich empoeert fragte warum ich sie trete? Sie habe doch wirklich nichts schlimmes gesagt. Das ganze war nicht so schlimm, denn der arme alte Mann hatte etwas Sinn fuer Humor, und lachte ueber sie und mich, ohne die Sache weiter zu verfolgen, aber wenn mal so ein Lapsus passierte, war es immer mit einer grossen persoenlichen Gefahr verbunden, besonders weil die schnellen und leider auch manchmal unueberlegten Urteile meiner Frau besonders beachtet wurden, weil sie aus dem Mund einer Englaenderin kamen. Fein Nazi sah sie, obgleich sie als eine Frau nun die Deutsche Staatsangehoerigkeit hatte, als Deutsche an und er warde ihr daher eine Bemerkung die sie machte als Kritik veruehelt, die ein deutscher ruhig machen konnte und die <sup>harmlos</sup> harmlos angesehen wurde. Sie musste daher lernen und auch, fuerchte ich, manche bittere Erfahrung machen, aber die wurde durch die grosse Liebe, die uns verband voll aufgehoben. Sie sagte mir einmal, dass es sich kein Englaender vorstellen koennte wie kompliziert und schwierig es sei ein Deutscher zu sein, <sup>er</sup> <sup>den</sup> <sup>zu</sup> <sup>verstehen</sup>, wuesse man erst, einer werden.

So naecherte sich das fuer mich so ereignisreiche Jahr 1937 seinem Ende. Obgleich wir keine Lust hatten mussten wir zu der gemeinsamen Weihnachtsfeier auf der Botschaft erscheinen. Wir hielten uns beide stark im Hintergrund und konnten nur ab und zu mal ueber die Koeepfe der anderen hinweg einen Blick auf den Weihnachtsbaum werfen. Eine Weihnachtsfeier, die die Geburt des Fuellars feierte, war ja auch in einem Nazihaue etwas absurd, denn der Gefenke der Erloesung wurde von den Nazis am steerksten verleugnet. Wir waren aber ganz vergnuogter Stimmung weil wir uns auf unsere erste gemeinsame Feier in unsern eigenen Heim freuten. Voellig allerdings verloren wir die Fassung, als uns Fuellitz, der ein fanatischer Antinazi war, fluesternd fragte: "Haben sie schon das neues Deutsche Weihnachtskind gesehn? Schauen sie mal unter den Weihnachtsbaum." Da entdeckten wir erst, was wir vorher noch nicht gesehn hatten, dass unter dem Weihnachtsbaum, da wo sonst die Krippe stehen musste eine grosse Fotografie von Hitler in silbernen Rahmen stand. Wir bekamen so des lachen, dass wir uns heimlich drueckten und schnell in unser Auto stiegen und nach Hause fuhren.

Fast vor Weihnachten rief mich Ribbentrop zu sich, meine Besuuche bei ihm werden

sehr selten geworden und sagte mir, dass ich Anfang Januar nach Berlin zu ue  
 kommen wuesste um den Posten den Hewel bis jetzt in Duero Ribbentrop  
 inne gehabt habe zu uebernehmen. Ich war darueber sehr entsetzt, denn ich  
 wir wuerden so lange in England bleiben koennen bis das Kind was meine  
 erwartete geboren war. Ich hat auch darum mit den Kinweis, dass ein Kind in die  
 ser Zeit fuer meine Frau sehr schwer sein wuerde. Diese Bitte wurde  
 lehnt, mit dem Bemerkten, dass meine Anwesenheit in Berlin notwendig sei, da  
 fuer einige Monate Militaerdienst tun wuerde und wenn es schlecht fuer meine  
 Frau sei jetzt nach Deutschland zu kommen, so ja bis zur Geburt des Kindes in  
 London bei ihren Eltern bleiben koerne. Da eine Trennung, nach unserer so kurzen  
 Ehe fuer uns nicht in Frage kam, mussten wir diesen Befehl nachkehren und uns  
 fuer die Umsiedlung vorbereiten. In sich bedeutete fuer mich die uebernahme der  
 Hewels Posten keine Verschlechterung und die erwartete Entlassung blieb damit  
 bis auf weiteres hinausgeschoben. Die allgemein gehegte Hoffnung, dass Hitler  
 volligen Misserfolg Ribbentrops in London erhalten wuerde und ihn nach Berlin  
 zurueckrufen wuerde erwies sich als falsch. Ribbentrop selber erstrebte dies  
 nicht, da sein Abgang aus London und eine Uebernahme seines Berliner Bueros eine  
 Bestaetigung seines Misserfolges gewesen waere und damit das Ende seiner poli-  
 tischen Laufbahn. Er fuehlte sich ungluecklich in London, sah aber keine Moeglich-  
 keit einer Aenderung. Die Zahl seiner Gegner in Deutschland wuchs und er war  
 mehr als je in allem auf die weitere Gnade Hitlers angewiesen.

Ich verlebte mit meiner Frau noch sehr schoene und vergnuegte Tage in England  
 die wir besonders genossen, weil sie unsere letzten waren. Anfang Januar fuhren  
 wir nach Berlin, wo wir eine reizende kleine Wohnung mit einem netten Garten  
 fuer unsern Hund, der uns im Flugzeug nachgekommen war, fanden. Meine Tuetigkeit  
 im Buero war nicht sehr anstrengend und ich hatte Zeit meine junge Frau in den  
 grossen Kreis meiner persoenlichen Freunde einzufuehren. Es dauerte auch nicht  
 lange so lernte sie auch einen Teil meiner politischen Freunde kennen, da Bespr-  
 echungen ja nur in Privathausern abgehalten werden konnten. Die Moebel aus Eng-  
 land zusammen mit den schoenen alten Moebeln, die ich von meinen Eltern bekommen  
 hatten machten uns ein besonders geschmackvolles und huedsches Heim, das wir  
 sehr liebten. Auch unser geliebter Hund, der in den ersten Tagen unsere Berliner  
 Aufenthaltes weggelaufen war und von uns im Heim fuer verlorene Hunde wiederge-  
 funden wurde, lebte sich bald in seiner neuen Umgebung ein und fand das Leben in  
 Deutschland, da die deutschen Hunde liebenswaerdig zu ihm waren, mindestens eben-  
 so schoen wie in England.

In diesen ersten Tagen unseres Aufenthaltes in Berlin kam es zu einer grossen  
 innenpolitischen Krise in Deutschland, die auf Grund der Unentschlossenheit,  
 politischen Unerfahrenheit und leider auch persoenlichen Feigheit der deutschen  
 Generale mit einer wesentlichen Verstaeckerung der Stellung Hitlers in der Armee  
 und damit auch in Deutschland endete. Einige fuehrende Koerper in der Armee  
 taeten die Feiert Blombergs mit einer seiner Sekretuerinnen benutzt um in die  
 Friedliche, aber offene Opposition gegen Hitler zu treten. An der Spitze dieser  
 stand General von Fritsch. <sup>Wieder</sup> waren von der an sich richtigen Vor-  
 ausgegangen, dass ihre Opposition ~~gegen~~ gegen die Blomberg'sche Feiert <sup>von Hitler</sup> un-  
 wesentlich abgelehnt werden wuerde, dass ~~er~~ <sup>er</sup> den ihr ergebenen Blomberg hielt  
 wurde. <sup>Die annehmen dass er</sup> ~~er~~ <sup>er</sup> eine Krise innerhalb der Armee entwickelt <sup>in der</sup> ~~er~~ <sup>er</sup>  
 die Mehrheit des Offizierkorps auf ihrer Seite und damit <sup>in eine Opposition zu</sup> ~~er~~ <sup>er</sup>  
 wurde. Wieder erwies sich Hitler als der geschicktere und schlaeuere Spieler. Er  
 liess Blomberg, dem er eigentlich seine ganze Macht verdankte, wie einen massen  
 Lumpen fallen, beseitigte seinen kluegsten und gefaehrlichsten Widersacher  
 von Fritsch, indem er gegen ihn eine ehrenruehrige Anschuldigung durch die SS  
 erhoben liess und ihn damit ausschaltete, und er selbst uebernahm das Oberkom-  
 mando der gesamten deutschen Wehrmacht. Die gegen Herrn von Fritsch erhobenen Be-  
 schuldigungen erwiesen sich natuerlich als falsch und der, der die schmutzigen  
 Beschuldigungen ausgesprochen hatte, gab nach den Verhandlungen offen zu, dass er  
 sich damit von einer Anechuldigung, die die SS gegen ihn erhoben hatte freige-  
 kauft hatte, aber dann war es zu spaet und Hitler hatte die Macht ueber die Ar-  
 mee erreicht, die er haben wollte und eine weitere Zahl von moeglichen Feinden,

die in der Lage gewesen waren ihn bei der weiteren Verfolgung seiner Pläne zu steuern beseitigt. Da er sich stark genug fühlte und sich die Zeit für die Ernte seiner kostspieligen Aufreueung ~~ich~~ neeherte benutzte er diese Gelegenheit gleichzeitig die von Ribbentrop, so ersehnte, aber keineswegs erregte Förderung im Ausserministerium durchzuführen. Er brachte zur Durchführung der nun beginnenden starken Politik eine ihm noch ergebenerere Tuppe als er gewohnt war. Ausserdem war er misstrauisch gegen die höhere Beamtenschaft des auswärtigen Amtes von denen er doch oftens Berichte erhalten hatte, die zeigten, dass es darunter noch einige wenige selbstständig denkende Menschen gab und er wollte durch die Ernennung Ribbentrops zum Ausserminister diese gefährlichen selbstständig denkenden Menschen ausschalten. In seinen Augen war es ein Verbrechen und grenzte an Landesverrat, wenn ein Mensch in Deutschland etwas anderes zu denken wägte als er selbst.

Die Ernennung zum Ausserminister kam Ribbentrop voellig uberraschend. Er war an diesem Tage natuerlich nicht in London, wo er hatte sein müssen, sondern beschleunigtem Apertement im Hotel Kaiserhof moeglichst nahe dem Reichsbankgebäude und spielte sich mit dem Gedanken, dass er eigentlich schon laengst in London sein wuesste und hatte sogar ein schlechtes Gewissen, dass er noch in Berlin sass. Als er daher ploetzlich und unerwartet durch einen Telefonanruf zu Hause gerufen wurde, ging er hin, einmuetlich in der Erwartung eines Tadel, dass er immer noch hier und nicht in <sup>Genua</sup> auf seinem Posten sei. Nach etwa anderthalb Stunden Abwesenheit kam er strahlend zurueck und sagte ganz schied: "Der Duxhagen hat mich eben zu seinem Ausserminister ernannt."

Ich war jetzt fast 3 Jahre in Deutschland. Ich war dort geblieben um mich gegen die gegen Hitler und um seinem Sturz kaempfen zur Verfuegung zu stellen. Ich hatte auf dem Gebiet alles getan was ich konnte um meinen Freunden zu helfen und hatte einen Einblick in die Politik der Nazis bekommen, wie nur wenige Menschen in Deutschland. Was hatten wir nun erreicht mit unserm Fleiss und unserm Bemuehungen. Wenn ich ehrlich war, so musste ich mir sagen, nichts. Hitler war staerker als je, und wenn auch vielleicht die Zahl seiner Feinde gewachsen war, so spielte dies gar keine Rolle bei der immer wachsenden Macht die Hitler rueckichtslos ausnutzte. Selbst wenn 30 Prozent des deutschen Volkes gegen ihn gewesen waeren, so koennte diese doch nichts tun, solange er die uebrigen 70 Prozent zur Verfuegung hatte um seine Befehle auszufuehren. Jeder der unvorsichtig Gedanken oder Kritik ausserte wurde denunziert und verschwand. Keine Freunde und ich wussten, dass wir Anfang 1939 vor einer neuen Periode der Militaerentwicklung standen. Dass diese zu neuen Komplikationen und schweren Kriegen fuehren wuerde wussten wir. Hitler fuehlte sich stark, er beherrschte Deutschland und das deutsche Volk in einer bisher nie erreichten Volksherrschaft. Selbst das private Leben der unbedeutendsten Bauern- oder Arbeiterfamilie im bayerischen Odenwald war im tiefsten Grad von der ueberwachennden schweren Hand der staetlichen Organisationen beherrscht. Das Volk wusste nichts von Hitlers Plaanen. Wer koennte dem Volke diese ammassenden und gefaehrlichen Plaanen gegen, erklaeern und dem Glauben fenden. Es gab keine Presse, keine Radio, das nicht die Hitlerpropaganda gegendruegen vorbereitete. Kein Lehrer wägte es seinen Schuelern etwas von seinen Bedenken zu sagen. Die wenigen Pfarrer, die die Kanzel zu diesem Zweck benutzten verschwandden binnen kurzen und die anderen huerteten sich sich blossen zu geben da sie wussten, dass dies der Wunsch der Parteileute war. Konnte man die Pfarrer erstmal wegen politischer Reden beschuldigen, war man ihm damit los und die Kanzel brauchte nicht mehr besetzt zu werden und man war den unangenehmen Einflussen des Pfarrers auf die Bevaelkerung los. Alles dies wussten meine Freunde eben klar wie ich, aber was sollten wir tun? Den Kampf aufgeben? Enigrieren? Den Kontakt mit Deutschland und dem was dort geschah voellig verlieren? Unsere Heimat und unser Volk verlassen und es den Nazis ganz ueberlassen? Damit koennten wir ja Hitler und seinen Leuten den gressten Gefallen getan. Wir geben die Hoerung, schon weil wir Menschen waren, trotz aller Hoffnungslosigkeit nicht auf. Wir wollten warten, was geschah wuerde. Vielleicht ueberschaete Hitler die sich bietenden Moeglichkeiten. Die zwar schwacher wärfende Hoefnung, dass das Ausland, und zwar die Westmaechte, doch noch zur Zeit Hitler einen Halt bieten wuerden, und zwar ihm damit seine Macht ueber Deutschland nehmen wuerden, war trotz aller schlechten Erfahrungen immer noch vorhanden.

In den ersten Monaten von 1937 lernte ich durch Albrecht einen gewissen Mann kennen, der in London wohnte mit Namen Erwin Schueler. Man erfuhr die Meinung von ihm auf seinem Gebiete alles fuer seine Heimat zu tun was wir fuer die Zukunft zu tun versuchten, namentlich uns von dem Joch Hitlers zu befreien. Dieser Mann besorgte in seinen Beziehungen eine neue Stellung zu suchen. Seine Stellung blieb in Buero Ribbentrops wurde immer unangenehmer, und auch seine Arbeit war nicht mehr so gluetzlich wie in erster Jahre seiner Taetigkeit. Er wusste zu viel und hatte auf Grund meiner Erfahrungen in England die Meinung, was ueber die allgemeine politische Lage erworben, die in einem so grossen Massmassen zu dem Bloesseinn, der von den Nazis geglaubt wurde, veranlassen sollte, dass er zu einer schoerfer Form dieses Massmassens widersprechen und die dadurch missbrauchliche machte. Ich war ueberzeugt, dass die neue Tonart, die die Nazis gegueber den Auslaendern einschlugen und die nur auf Grund des eigenen Staerkegefuehls bestand, sicher oder spaeter zu einer Katastrophe fuehren wuerde und dies versuchte ich auf meinem Gebiete mit allen mir zu Verfuegung stehenden Mitteln zu verhindern. Ich koempfte aber gegen eine Macht deren Ausmass ich selber nicht konnte und daher waren meine Bemuehungen natuerlich sinnlos und sogar toericht. Die Ueberzeugung, dass ich kein Nazi und sogar praeraglich sei, wuchs in Kreise meiner Mitarbeiter und machte schon dadurch meine Lage sehr schwierig. Daher wurde mir nicht die Zwangslage mir eine neue Verdienstsquelle zu suchen, falls ich ploetzlich entlassen wurde, erfindend. Erwin Schueler brachte sich mit Otto Huebner zusammen und Huebner, der durch seine persoenliche Tuetlichkeit und durch die wirtschaftliche Beeinflussung Deutschlands, so viel verdient hatte, dass er nicht mehr wusste, was er mit seinem Gelde machen sollte, bot mir ein Unterkommen in seinem Buero an, sowie fuer mich die Notwendigkeit entstehende. Es verstand sich dabei, dass ich ihm als Gegenleistung ueber das was ich auf Grund meiner weiten Beziehungen ueber die deutsche Innen- und Aussenpolitik erfuehr mitteilte, da Huebner in seiner internationalsozialistischen Einstellung voraemend fuer die Taetigkeit derer, die an der Aenderung des deutschen Regierungssystems arbeiteten, interessiert war, die Möglichkeit ~~zu~~ sich in Interesse der Weiterfuehrung seines Geschaeftes ueber die Plaeane, die in dem exklusiven oberen Nazi-Kreis geschmie det wurden zu informieren und sich ~~aktiv~~ <sup>aktiv</sup> freute <sup>aktiven</sup> / Antination <sup>aktiv</sup> sozialisten helfen und beistehn zu koennen. Die Sicherheit allerdings, die ich durch Huebners Bereitschaft mich sofort einzustellen, erhielt liess mich noch mehr die fuer eine Zusammenarbeit mit den Nazis so unbedingt erforderliche Vorsicht vergessen und ich wurde immer leichtsinniger und nahm oft eine fast provozierende Haltung ein, was mir nichts nuetzte, sondern nur schadete, aber doch eine gewisse Befriedigung gab. Hewel, der ab und zu waerend eines Urlaubes vom Militaer in meinem Buero erschien um sich ueber den Stand der Dinge zu informieren wurde nicht wie ich gehofft hatte durch meine kritische Einstellung zu der von Ribbentrop und damit Hitler verfolgten Politik zu einer vorsichtigen Haltung bewogen. Er bemuehte sich zu sehr um seine Karriere und stand zu sehr unter dem Einfluss von Schmidt und war zu sehr bemueht sich der allgemeinen Richtung anzupassen um meine kritische Einstellung irgendwie zu beruecksichtigen. Ich wurde daher immer mehr isoliert und meine oppositionelle Einstellung immer mehr bekannt. Die Hauptdifferenz zwischen mir und meinen Nazimitarbeitern bestand darin, dass die Nazis die neue Einstellung Hitlers und Ribbentrops zu England genau kennend, so ueberzeugt von der englischen Schwaeche und Bereitwilligkeit Hitler alles zu gestatten waren, dass sie sich dauernd bemuehten Oel in das Feuer des immer radikaler werdenden Ribbentrop zu giessen, waehrend ich, die Folgen dieser radikalen Richtung fuerchtend, mich bemuehte zu bremsen und ausserdem der Ueberzeugung war, dass die Englaender zur Zeit vielleicht noch nicht in der Lage waren Hitler eine ernstliche Opposition zu bieten, dass sie aber durch diese radikale Haltung der Nazis in eine immer feindlicher werdende Haltung zu Deutschland ueberhaupt getrieben werden wuerden und dass sich dieser wachsende feindliche Geist nicht nur gegen die Nazis, die sie verdienten, sondern gegen Deutschland selbst richten wuerde. Als dann Hitler seinen ersten unblutigen Krieg fuehrte und sich Oesterreich in die Tasche steckte und nichts erfolgte von Seiten des Auslaendes und die Hitlers Schritt sperkennenden Stimmen sich mit den Verurteilenden mehr

Seite 11.

oder weniger die Fänge hielten, hatten sie Nazis recht behalten und diese  
 gegen seinen Gedanken aus. Die Annexion Oesterreichs durch die Nazis  
~~war der erste Schritt~~ war der erste Schritt und die erste Folge der deutschen Au-  
 rustung. Hitler hat keinen internationalen Komplikationen gesucht. Er hat  
 die Annexion Oesterreichs von dem deutschen Volke gerechtfertigt. Der Oesterrei-  
 chische Oesterreich fahren zu kommen ohne erst stundenlange Eingaben zu machen  
 Oesterreichs der Wahrung zu machen, der Oesterreich den nachsten Schritt in den  
 schonen Bergen Tirols zu verbringen und sich keinen unangenehmen Teil und  
 Inspektionen unterziehen zu müssen war das verständliche Ziel. Die  
 Politik, die jeden Norddeutschen sich unter den vielleicht übertriebenen, aber  
 ganz unblutig verlaufenden Anschluss freuen liess. Hitler hatte es erreicht,  
 was die demokratische Regierung nicht erreicht hatte. In den Augen des deutschen  
 Mannes auf der Strasse hatte Hitler mal wieder bewiesen, dass er ein besserer Ver-  
 stand Politik zu haben, als die früheren demokratischen Regierungen. Als die  
 nach der demokratischen Weimarer Verfassung lebenden Regierungen versuchte hat-  
 ten von Oesterreich gewünschten Anschluss an Deutschland zu erreichen wurde  
 dies einfach vor Ausland verboten und war einen jeden Deutschen tiefbeschä-  
 mernde Demütigung. Hitler hatte es viel besser gemacht, er hatte gerührt erst  
 gefragt und einfach gehandelt und das Ausland hatte es garnicht gewagt Hitler,  
 der Deutschland stark gemacht hatte, hineinzureden. Wieder hatte Hitler einen  
 Erfolg erreicht, der seine Herrschaft ueber das deutsche Volk festigte und man-  
 che vorher gegen ihn erhobene Kritik zum Schweigen brachte. Ich war zum Glück  
 nicht gezwungen worden den Hitlerschen Triumph nach Oesterreich in Beglei-  
 tung Ribbentrops mitzusehen, aber einige meiner Freunde waren dabei und diese  
 erzählten mir davon. Sie sagten mir, WXX und nicht nur ein, sondern ver-  
 merkte, dass sie definitiv den Eindruck gehabt haben, dass Hitler durch diesen  
 Erfolg den Ausbruch des inneren schon in ihm verbergenden Wahnsinn einen grossen  
 Schritt weiter gekommen sei. Dies war aber ein nur geringer Trost. Wahrscheinlich  
 oder nicht, das Volk war durch den Erfolg von Gegenteil überzeugt und solange  
 wie das Volk in seiner grossen Masse an Hitler glaubte, war die Aussicht etwas  
 gegen ihn zu unternehmen sinn- und zwecklos. Jede kritische Bemerkung der aus-  
 ländischen Presse wurde von den Nazis als eine persönliche Beleidigung Hit-  
 lers <sup>und er dem Volk geschickt</sup> der Schulen wurde mit verteilter Intensivität den Kindern  
 der Lehrer als der unfehlbar, seinen Volke Gutes erweisende und vor seinen Fein-  
 den im Ausland gedemütigte Gott dargestellt und die Jugend immer gegen  
 einen Verbeisubet und verehrt, was lebende und sichtbare Ziele. Hitler  
 queres Objekt, als der schwer vorstellbare Begriff eines Staates oder gar ein  
 unsichtbarer Gott. Die Ansicht, dass die = Uebertreibung der Verherrlichung Hit-  
 lers sehr bald das Gegenteil hervorgerufen wurde, war nur sehr begrenzt richtig.  
 In den Kreisen der Studentenschaft entstand zwar eine kritisch und oppositionell  
 eingestellte Gruppe von einzelnen, aber es war diesen nicht möglich irgendwie  
 hervorzutreten, denn bei Wiederwerden einer solch kritischen Einstellung war es  
 mit der Weiterführung des Studiums vorbei. Hitler hatte Erfolg und dies  
 bei der Masse mehr, als alle Bedenken einer Minderheit denen die Dreiglei-  
 ch doch immer Unrecht geben. Unzählige Male ist es mir und meinen Freunden be-  
 sonders, dass man in einer Unterhaltung mit einem bis dahin Uninteressierten. Zwei-  
 fel in der Richtigkeit der Hitlerschen Politik erweckte. Dann tat Hitler seinen  
 nachsten Schritt, nichts passierte. In Auslande wurde ein bisschen geschimpft,  
 nach aussen hin hickeltes, beim alten. Hitler hatte also doch mal wieder recht  
 gehabt und der Zweifler glaubte wieder an ihn.

Kurze Zeit nach der Geburt unseres kleinen Sohnes und einige Monate nach dem  
 geglueckten Anschluss Oesterreichs, bereitete Hitler seinen nachsten Schritt vor  
 Hewel kam zu mir und sagte ich solle fuer einige Wochen nach England fahren und  
 soweit wie moeglich feststellen wie sich England zu der Hitlerschen Forderung  
 des Anschlusses der Sudetenlaender stelle. Auf meine Frage, ob es nicht einfacher  
 sei durch die Deutsche Botschaft die Reaktion der englischen Regierung feststel-  
 len zu lassen, wurde Hewel etwas aus dem Konzept gebracht, da ihm dieser Gedanke  
 anscheinend noch nicht gekommen war. Er sagte mir aber am folgenden Tage er habe  
 mit Ribbentrop gesprochen und dieser sei mit meiner Reise einverstanden. Ich soll  
 le nicht nicht in die Botschaft kommen sondern nur so viel als moeglich von

Seite 77.  
 meine eigenen Bekannten wahr und sprechen und schreiben wie sie sich  
 Gedanken stellen. Dies war mir natuerlich sehr leicht, denn ich konnte  
 nach England mitnehmen und da ich nur einer Stimmungsbericht zu  
 hatte, der mir nicht schwer fallen wuerde, konnten wir beide eine schone  
 dort verleben. Unsere Reise verzogerte sich ~~aber~~ doch wieder, da  
 lich und unerwartet die Nachricht von Tode meines Vaters bekamen. Gleich  
 Gesundheitszustande meines Vaters nicht mehr erlaubte, dass er zur  
 Belys nach Berlin kam, so war die Nachricht seines Todes ein so  
 fuer meinen Bruder und ich, dass wir uns lange nicht an den Gedanken gewenne  
 konnten, dass dieser alte Freund, Berater und Helfer nicht mehr da  
 gerade in den letzten Monaten seines Lebens viele der Deutschen  
 ihren geschn vor denen sie an der Macht befindlich Paris bewu  
 zusichten. Aber was nuzten die Bedenken und Sorgen eines alten  
 den von den Nazis verhaht. Ihre Macht und die Gefahr ihrer Staerke  
 in den Kopf gestiegen, sie wollten Erfolg und sehen leicht zu  
 reiche Kriege voraus. Dies ist nicht eine Schaeftung  
 ergibt sich hier aus einem **Auspruch** von Goebbels zu  
 Generation meines Vaters, der sich Gelegenheiten hatte sie  
 Goebbels zu sagen. Sie lautete: "Haben Sie denn immer noch nicht gemerkt, dass der  
 Fuehrer nicht nur der groesste Deutsche, Staatsmann, Innen- und Aussenpolitiker ist  
 Er ist sogar der groesste Feldherr, das wird sich in der Zukunft zeigen."

Hitler wollte den Krieg und Ribbentrop half ihm diesen Wunsch zu erreichen.  
 Neben einer persoendlich reizenden Zeit, zusammen mit meiner Frau in England, merkte  
 ich aber an der Haltung verschiedner meiner englischen Bekannten und Freunde  
 eine ausgesprochen unfreundlichere Haltung gegenueber Hitler und damit leider  
 auch Deutschland. Es schien recht zu behalten, auch in englischen Augen waren  
 Hitler und Deutschland identisch.

Hitler verachtete England. Er fuehlte sich staerker und er verachtete jeden, =  
 der ~~ist~~ schwacher war als er selbst. Die Zeit Hitlers Interesselose, die in  
 England bereits geliebt war ergibt die Vorgeschichte des Besuches von Lord  
 Halifax bei ihm in Berchtesgaden. Dies geschah noch zur Zeit als Ribbentrop  
 den war, der heisst Lord Halifax war noch nicht foreign secretary sondern  
 glaube ich, Lord Privy Seal. Er war in Muenchen und wollte jedenfalls  
 sehen. Hitler verweigerte sich ihm zu sehen und zu empfangen. Er hatte  
 wer Lord Halifax war und welche politische Bedeutung er hatte. Hitler  
 er denke garnicht mehr daran so wie frueher jeden hergelaufenen  
 zu empfangen. Die Englaender hatten seine freundlich angebotene  
 und er interessierte sich nicht mehr fuer diese Leute. Da Ribbentrop nicht da  
 herrschte allgemeine Konvention und niemand wusste was von  
 Schliesslich verfiel Haase auf die Idee, seinen Freund Albrecht  
 der persoenlich kannte, in den Belagerten Hitlers zu setzen, da  
 Hitler erzuehle wer Lord Halifax eigentlich sei. Haushofer, der ein  
 in der Imitation des Hitlerschen Bayrisch-niederosterreichischen  
 in dieser Mundart. Hitler anredend, schon bewegen eine freundliche  
 zeigte, erzuehle nun Hitler was und welche Stellung Lord Halifax  
 Hitler hoerte sich dies an und sagte dann: "Der ist das, Haase, den  
 an." Damit war diese schwierige Frage geloeset und die Unterredung  
 ich weiss nichts mehreres darueber.

Mein Eindruck ueber meinen Besuch in England war der, dass zwar die  
 freundliche Stimmung sich gewandelt hatte, dass aber der Gedanke an Krieg, gelte  
 sich von der Moeglichkeit eines Krieges jetzt offen gesprochen wurde, war im  
 in einer offenen deutschen Provokation ernstlich in Frage komme und dass die  
 lische Regierung, und besonders der Premierminister Chamberlain und der neue  
 foreign secretary Lord Halifax, zu neuen Entgegenkommen bereit sein  
 dass man hoffe Hitler wuerde diese Bereitschaft anerkennen und ermoeglichen.  
 Die Bemerkung von Mrs. Rose Lyon, der Tante der englischen Koenigin, die ich in  
 Hause von Lady Nobel traf beeindruckte mich sehr. Sie sagte: "I do hope your new  
 ambassador will be successful, because if not, he will certainly be the last  
 man ambassador before the next Anglo-German war." Ich antwortete ihr: "I  
 depended only of him." Ich glaube aber nicht, dass in den Verhandlungen, den ich  
 hatte verstand.

... seine 70. Er sprach damals auch unter anderem die ... mit viel ...  
 sein Eindruck war ~~so~~ <sup>sehr</sup> ~~klar~~ <sup>klar</sup> falls nötig, der englische Premierminister  
 bereit sein würde sich mit Hitler zu treffen und ein Vorschlag einer  
 Zusammenkunft nicht mehr abgelehnt werden würde. Es ergab sich einwandfrei,  
 die englische Regierung zu grossen Konzessionen bereit sein würde, um die  
 Frieden zu erhalten und einen bewaffneten Konflikt zu vermeiden. Das war  
 nicht, sondern mit einem gewaltsamen Vorgehen würde <sup>die</sup> ~~die~~ <sup>die</sup> ~~die~~  
 Regierung dieses als Kriegsgrund ansehen <sup>musste</sup>. Das Volk war stimmungsbereit  
 bereit fuer einen Krieg gegen Hitler, aber nicht gegen Deutschland. Es wurde ein  
 deutlicher Unterschied zwischen diesen beiden gemacht. Andererseits dachte sich,  
 die englische Regierung sehr schwach, rein militaerisch gesehen, und brauchte noch  
 dringend Zeit fuer eine Vorbereitung zu einem Kriege, den die eingeweihten Leute  
 ahnten aber unwiederbringlich kommen sehen. Andererseits wieder glaubte man an  
 englischen Fuehrenden Stellen nicht ganz die Berichte ueber die unerhoerbar  
 massive der Hitlerischen Aufruestung. Auf unserer Reise nach England fuhr ich  
 den englischen Militaerattach e in Berlin Mason-Macfarlane zusammen. Ich sprach  
 mit ihm in Speisezaegen eine ganze Zeit und ich ausserte dabei auch meine Zweifel  
 ob man sich in England ueber die Staerke Hitlers, rein militaerisch getan  
 klar sei. Ich habe das Befuehl, dass die Englaender zwar jetzt in der Presse sag-  
 ten, dass England nichts zu fuerchten habe und militaerisch so stark sei, da es  
 jeder Gefahr begegnen koennte, aber ob man wirklich weiss wie es in Deutschland  
 aussieht bezweifelte ich etwas. Macfarlane sagte darauf: "Das ist, es ja grade hier  
 in meines Hauptquartier, alles dort aber drin, aber ich weiss, dass waennlich kommen  
 frueh zum englischen Kriegsminister Horne-Balisha gehe, glaubt er es nicht und  
 meint es sei Bluff."

Nach Berlin zurueckgekommen machte ich meinen Bericht sehr sorgfaeltig. ~~Ich~~  
~~sagte~~ ~~darin~~. Ich sagte darin, dass die Stimmung im allgemeinen sich verschlech-  
 tert habe, dass aber der Gedanke einer friedlichen Loesung der Sudetenfrage von  
 den Englaendern mit denen ich Gelegenheit hatte zu sprechen nicht abgelehnt wue-  
 rde. Ich habe sogar den Eindruck dass der englische Premierminister <sup>die Notwendigkeit</sup>  
 werde sich aus diesem Grunde mit Hitler zu treffen. Ich selbst habe <sup>einerpersoen-</sup>  
 liche Besprechung des oeffteren erwaeht und habe nicht die Andeutung einer Ab-  
 lehnung eines solchen Gedanken gehoert. Es ~~kaem~~ ~~wuerde~~ ~~aber~~ ~~als~~ ~~unmoeglich~~ ~~an-~~  
 gesehn, dass sich die englische Regierung werde halten koennen, wenn sie im Falle  
 eines bewaffneten Vorgehns deutscherseits gegen die Tschechoslowakei, nicht <sup>der</sup> ~~der~~  
 Krieg gegen Deutschland beginne, und sie sei zu diesem Schritt, wenn sie gezwung-  
 en wuerde, bereit. Dieser Bericht wurde von Hewel als so interessant angesehen, das  
 er mich sofort zu Ribbentrop brachte und ich dort das ganze muendlich vortragen  
 musste. Dies war das erste mal, dass ich Ribbentrop seitdem er Aussenminister  
 geworden war sah. Er hoerte sich meinen Vortrag, sich in ein bedeutendes Schwe-  
 gen huellen, an und unterbrach mich nur sehr unglaeubig, als ich von der Moeglich-  
 keit einer Zusammenkunft Chamberlain-Hitler sprach. Er wollte da alle Einzelhei-  
 te, wissen. Da ich ihm natuerlich nichts positives sagen konnte, da dies ja auch  
 weit ueber meinen Auftrag hinausgegangen waere, sondern nur meinen Eindruck schild-  
 derte, erkleerte er gleich, mein Eindruck sei falsch und sagte woertlich: "Die  
 Englaender hatten dazu ja schon frueher Gelegenheit und haben es nicht gewollt,  
 dass sie jetzt auf meinen fruehern Vorschlag zurueckkommen wollen ist voellig  
 unlogisch. Die Englaender haben Angst und sie haben sich dadurch teuschen las-  
 sen! Als ich am Schluss sagte, dass im Falle eines gewaltsamen Vorgehns, England  
 gezwungen wuerde gegen Deutschland auf seiten der Tschechoslowakei in den Krieg  
 zu gahn, sagte er: "Auch dies ist reiner Bluff. Die Englaender sind garnid in der  
 Lage gegen uns einen Krieg zu fuehren. England ist weder militaerisch noch polit-  
 isch fuer einen Krieg vorbereitet und wenn die juedischen Kriegshetzer in der  
 englischen Regierung den Versuch zu einem Kriege gegen uns machen sollten, wenn  
 sie zu folge sind, dann ist dies Selbstmord und das Ende des englischen Weltrei-  
 ches. Im uebrigen muessen Sie sich darueber klar sein, dass ein wie ein Mann hinter  
 den genialen Fuehrer stehendes Volk und die beste Arree der Welt nicht, aber  
 auch nichts, zu fuerchten haben."

Zur selben Zeit wie ich in England war war auch Albrecht Haushofer ~~da~~. Wir ka-  
 men zur gleichen Zeit <sup>sonst</sup> ~~in~~ ~~England~~ und Haushofer hatte auch einen

Seite 77.

Bericht ueber seine Eindringlichkeit in England geschrieben. Sogar unsere beiden Berichte voellig. Ich hoerte einige Tage spaeater, dass unsere Berichte Hitler zum Lesen gegeben hatte, aber darauf geschrieben w. und H. sind der Propaganda des englischen Secret Service zum Opfer geworden. Hitler sagte nach dem Lesen unserer Berichte zu Ribbentrop: "Die haben mir einen Urteil voellig recht!"

Hitler war so sehr von seiner eigenen Staerke und Bedeutung ueberzeugt, dass er garnicht mehr daran dachte, irgendwelche friedlichen und nimmhaltigen Versaehnisse des Auslandes zu erwecken. Er wollte einen neuen Krieg haben. Er fuehlte sich stark genug dessen und sich in einem Kriege ein geringes Risiko fuer sich selbst. Er wollte durch einen siegreichen Krieg das Hoff bei ihm selbst so ueberstark vorhandene Gefuehl der Inferioritaet beseitigen. Das Sehnengefuehl, dass Deutschland den letzten Krieg verloren hatte war bei ihm eines der besonderen Motive. Er dachte, dass das ganze deutsche Volk an demselben Inferioritaet Komplex wegen des verlorenen Krieges "le er selbst-leide und dies koennte nur durch einen neuen und diesmal siegreichen Krieg ueberwunden werden."

Ich besinne mich leider nicht mehr auf viele Einzelheiten dieser wochenlangen Zeit. Der Wunsch Hitlers es wegen der Sudetenfrage zu einem Kriege kommen zu lassen war klar und auch unsere Freunde erkannten alle diesen Wunsch. Die grosse Frage war wie wuerden die verantwortlichen Generale auf diesen Wunsch reagieren? Wuerden sie diese Gelegenheit zum Handeln benutzen oder nicht? Es war klar, dass das Volk in seiner grossen Masse den Ausbruch eines Krieges fuerchtete und wenn es je erkennen wuerde, dass Hitler bewusst auf einen Krieg hinarbeitete, wuerde es jeden zujubeln, der Hitler beseitigt, und der Frieden damit gesichert haette. Auch in den Kreisen der Partei stand man nicht unbedingt hinter Hitler. Man zweifelte an ihm und an seiner Weisheit. Hitler wurde aber dadurch, wenn er es ueberhaupt je erfuehr nicht im geringsten beeintrueckt. Ribbentrop jedenfalls bildete sich fest ein, dass jeder Mensch in Deutschland genau so wie er selbst denke und ich glaube, dass, da Ribbentrop in allem Hitler imitierte, dies auch bei Hitler der Fall war. Meine Freunde waren damals sehr taetig. Ich selbst war nicht ueber die Maassnahmen der entworfenen Plaeke informiert. Ich weiss aber, dass verschiedene Divisionen im Berlin herum standen, deren Kommandeure bereit waren, im Kriegsfall Alles hing mehr oder weniger von der Haltung Englands ab. Hitler glaubte, er habe schlechter gegenseitiger Informationen fast, dass die Englaender es nicht wuerden ihn anzugreifen und an seinem geplanten Kriege gegen die Tschechoslowakei zu hindern. Irrte er sich aber, dann war dies die Gelegenheit zum Handeln. Es hing also im Grunde genommen unser von der englischen Haltung ab. Wir wussten klar, dass wir mit unserer dem Ausbruch eines Krieges gegen Hitler waeren zum Handeln koennen, war es erst einmal zu einem Kriege gekommen, war es zu spaet, weil dann die Truppen, die wir brauchten an der Front eingesetzt sein wuerden. In der Tat konnte man nicht erwarten, dass die Soldaten mit ihren Offizieren, dem Feinde zu ueberkehren wuerden um nach Berlin zu marschieren um Hitler und seine Regierung abzusetzen und einzusetzen. Meine Taetigkeit beschraenkte sich darauf moeglichst genaue Informationen ueber das was Hitler und Ribbentrop planten zu erhalten und dies meinen Freunden so schnell wie moeglich mitzuteilen. Zur Frage der englischen Haltung konnte ich aber keine ganz genaue Antwort geben. Ich konnte nur sagen, was ich auch Ribbentrop gesagt hatte, dass die Englaender verschieben wuerden, wenn Hitler marschieren wuerde. Die Zweifel ueber unser bisherigen mit den Englaendern gemachten Erfahrungen recht stark in einem grossen Kreis meiner politischen Freunde und die englische Regierung tat nichts um diese Zweifel zu zerstreuen. So machte sich wieder der Parteitag von Marburg und damit der Hoehpunkt der Krise.

Diesmal erhielt ich zu meiner grossen Ueberraschung den Befehl an den Parteitag teilzunehmen. Englische Gaeste hatten wieder in zahlreicher Menge ihre Teilnahme bezogen. Die Muske und das Gedraenge war grosser als je. Ich war mit einigen meiner persoenlichen Freunde zusammen und wir hatten Gelegenheit die taetigen politischen Neugierigkeiten und die immer radikalere werdende Haltung Hitlers aus der Partei zu verfolgen. Als ich einmal ueber die dort aufgefuehrte Rede stand, sagte Albrecht: "Reg dich nicht auf, dies ist fuer immer und endgueltig die letzte Parteitag den Deutschland erlebt."

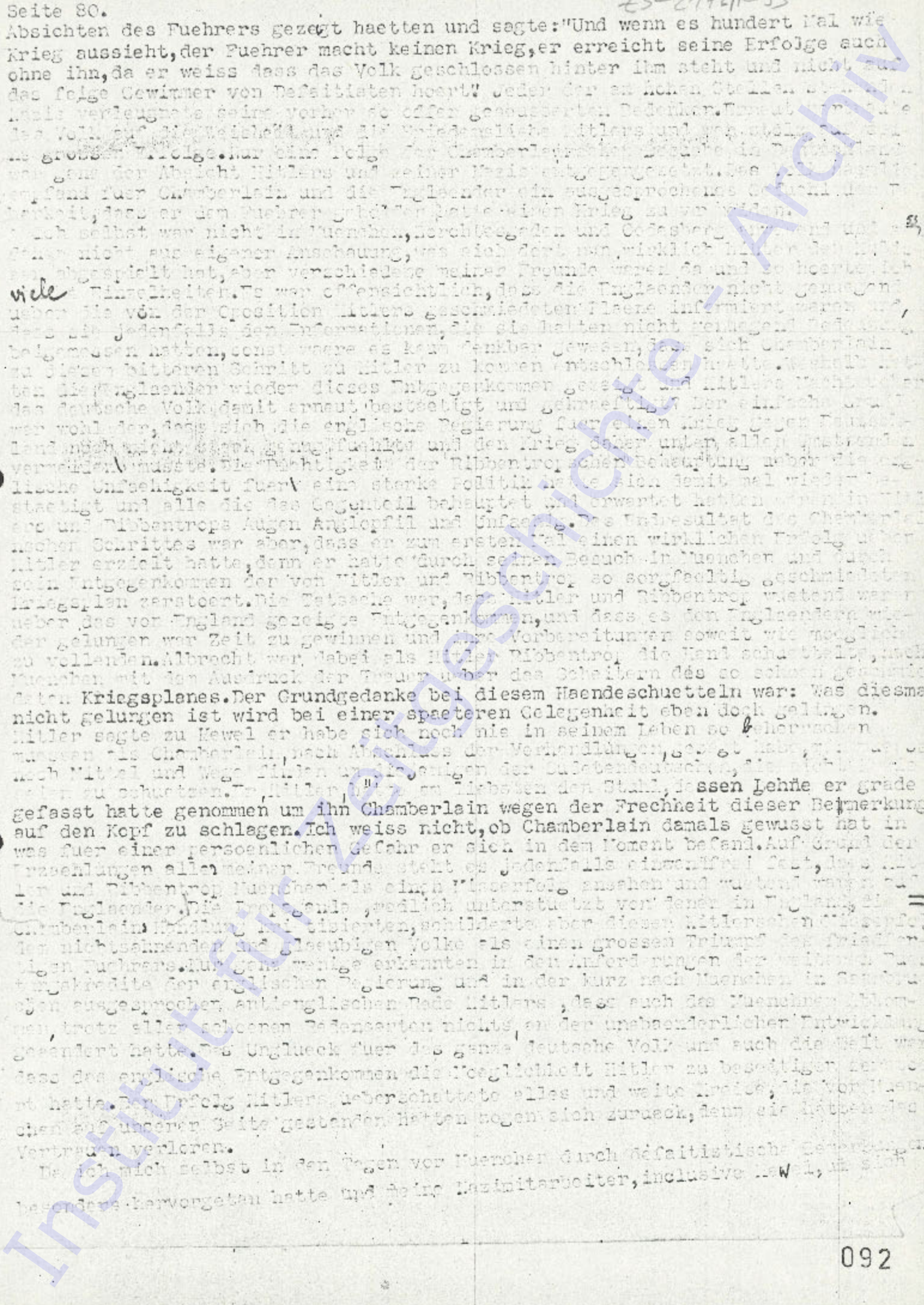
Seite 73.  
 Dänisch hatte Albrecht nicht behalten, aber wir alle wussten die, dass Hitler auch das Ende Deutschlands sein wuerde. Wir waren voller Hoffnung, besonders nach der Erklärung Chamberlains vor der englischen Kammer, dass England, falls Deutschland mit Gewalt eine Loesung der Saarfrage suche, dies als Kriegsgrund ansieht wuerde. Damit waren wir sicher, dass der Zweifel unserer Gesinnungsgenossen bei der Armee verschwinden wuerde. Wir steigerten die gleichzeitigen Parolen dieses letzten Abends. Hitler'sche Forderungen wurden immer heftiger und seine Haltung immer mehr unerschrocken. Die einzigste Arena, an der Ende der einzigsten waren, das grossdeutsche Feld vor uns. Nur die Tribunen waren nicht besetzt. Und als er erschienen war bog sich die Vorfuehrung. Ueber einen etwa 2 Kilometer, das schon leere Feld abgrenzenden treppenartigen Wall ergossen sich die Tausende von in dichten Reihen marschierenden politischen Leitern. Wohl jeder der Tru trug eine rote Flagge ueber sich, die goldene Spitzen hatten. Diese wurden durch starke Scheinwerfer grell belauchtet und es sah aus, als wenn sich ein Strom von Blut in das Feld ergoesse. Dieser Strom floss und Goss bis das ganze niedrige Feld vor uns demit voll war und schien so ueberwuelpen, als schien ich, das neben Freu von Weizaecker und Flussbarte ich zu. Das ist das Flut des deutschen Volkes, das der Mann der da vor steht und sich daran berauscht, jetzt vergessen will.

Wir hatten nun auch die Englaender, dass Hitler den Krieg wollte? Das war die ständige Frage die wir wenigen Freunde in menschlichen Gesprächen zu er suchen suchten. Wir waren voller Zweifel. Sie verstanden das ganze nicht und schenken nicht den Finsternen Strom und die Resultate die dieser Parteitag bei Hitler erzeugte. Ich entschloss mich mit einigen meiner englischen Bekanntem offen zu sprechen. Es war ein schrecklicher Entschluss, denn ich wusste nicht wie er reagieren wuerde, aber selbst wenn er mich voller Verachtung als Landesverräter ansah wuerde, war mir das gleich, denn unsere Freunde in Berlin waren sich immer noch unsicher ueber die wirkliche englische Haltung. Die Englaender glauben immer noch nicht, dass Hitler wirklich den Krieg haben willte. Die Englaender treiben einen ungeheuren Bluff und graue, weil sie das dachten, taten sie im den grossen Gefallen. Ebenso glaubte Hitler, das die englischen Forderungen mit ernst gemeint sein und libentrag bedeutete im Sinn so sah er das an. Wahrscheinlich gegen Hitler war ein Wettbewerb und um das es den meisten Wahrscheinlich die englische Halbheit benutzen um im Volke die Blirnung zu erzeugen die wir brachten. Ich sagte daher meinem englischen Freund, es war Lord Hollenden, den ich am besten und laengsten von allen anwesenden Englaendern kannte, dass Hitler wirklich den Krieg wolle, zwar nicht gegen England, aber er wolle einen wirklichen Krieg gegen die Tschechoslowakei fuehren und Frankreich auch nicht die Haltung Frankreichs und Englands. Wenn England den Ausbruch des Krieges verhindern wolle, dann musste es dahin in Deutschland helfen, die gegen die Plane Hitlers arbeiteten. Ich schlug vor, dass die englischen Sendestationen in viel staerkerem Masse ihre Sendungen nach Deutschland richten mussten und immer wieder und wieder betonen mussten, dass das Vorgehen Hitlers den Krieg nicht nur gegen die Tschechoslowakei sondern auch gegen England und Frankreich bedeuten wuerde. Sie sollten die Strassburger und Luxemburger Sender die, viel in Deutschland und vorallem in Westdeutschland gehört wuerden, ausschliesslich zu diesem Zweck benutzen und die Sendestaerke vergrossern. Lord Hollenden hoerte sich alles was ich sagte mit ziemlicher Irrerung an und ich hatte das Gefuehl, dass ich wenigsten ihn in seiner Ruhe gestoert hatte. Ich war daher sehr froh, als er mir sagte er wuerde noch am selben Abend nach England zurueckkehren. So endete dieser letzte Parteitag der Nazis in einer ungeheuren Spannung. Diese Spannung hatte sich aber nun zum ersten Mal auch auf das deutsche Volk uebertragen. Der Gedanke, das Hitler es zum Kriege treiben wuerde, hatte weite Volkskreise mit grossen Bedenken erfuellt. Noch nie war die Aussicht Hitler zu stuerzen so erfolgversprechend, denn das Volk zweifelte zum ersten Mal an Hitler. Die Rueckkehr der Teilnehmer des Parteitages aenderte diese Stimmung im Volke auch nur sehr wenig. Die militaerischen Vorbereitungen gingen ihren Gang und das Volk sah dies und wurde



Absichten des Fuehrers gezeigt haetten und sagte: "Und wenn es hundert Mal wie Krieg aussieht, der Fuehrer macht keinen Krieg, er erreicht seine Erfolge auch ohne ihn, da er weiss dass das Volk geschlossen hinter ihm steht und nicht auf das feige Gewinnen von Defaitisten hoert!" Jeder der an hohen Stellen stand, der damals verleugnete seine vorher so offener geausserten Bedenken. Daraus wurde das Volk auf die Weisheit und die Weisheit Hitlers und was dabei zu tun ist, nicht grossen Erfolg. Nur eine Folge der Chamberlain'schen Politik in England war ganz der Absicht Hitlers und seiner Nazis entgegen gesetzt. Das Volk empfand fuer Chamberlain und die Englaender ein ausgesprochenes Gefuehl der Verachtung, dass er dem Fuehrer geblieben hatte einen Krieg zu verhindern. Ich selbst war nicht in Muenchen, Berchtesgaden und Godesberg gewesen und daher nicht aus eigener Anschauung, was sich dort was wirklich hinter den Vorhang abgespielt hat, aber verschiedene meiner Freunde waren da und so hoerte ich viele Einzelheiten. Es war offensichtlich, dass die Englaender nicht genug ueber die von der Opposition Hitlers geschiedenen Plaeze informiert waren, dass sie jedenfalls den Informationen, die sie hatten nicht genug Beachtung beigemessen hatten, sonst waere es kaum denkbar gewesen, dass sich Chamberlain zu diesem bitteren Schritt zu Hitler zu kommen entschlossen haette. Wahrscheinlich hat die Englaender wieder dieses Entgegenkommen gezeigt und Hitlers Macht ueber das deutsche Volk damit erneut bestaetigt und geheiligt. Der einfache Grund war wohl der, dass sich die englische Regierung fuer einen Krieg gegen Deutschland nicht stark genug fuehlte und den Krieg daher unter allen Umstaenden vermeiden musste. Die Drahtigkeit der Ribbentrop'schen Bearbeitung ueber die politische Unfaehigkeit fuer eine starke Politik hatte sich somit mal wieder bestaetigt und alle die das Gegenteil behauptet und erwartet hatten waren in die Irre und Ribbentrop's Augen Anglopfil und Unfaehig. Das Unergebnis des Chamberlain'schen Schrittes war aber, dass er zum ersten Mal einen wirklichen Erfolg ueber Hitler erzielt hatte, denn er hatte durch seinen Besuch in Muenchen und durch sein Entgegenkommen der von Hitler und Ribbentrop so sorgfaeltig geschiedenen Kriegsplaeze zerstoert. Die Tatsache war, dass Hitler und Ribbentrop wietend waren ueber das vor England gezeigte Entgegenkommen, und dass es den Englaender wieder gelungen war Zeit zu gewinnen und ihre Vorbereitungen soweit wie moeglich zu vollenden. Albrecht war dabei als Hitler Ribbentrop die Hand schuettelte, nach Muenchen mit dem Ausdruck der Trauer ueber das Scheitern des so schon gemachteten Kriegsplanes. Der Grundgedanke bei diesem Haendeschuetteln war: Was dieses nicht gelungen ist wird bei einer spaeteren Gelegenheit eben doch gelingen. Hitler sagte zu Kewel er habe sich noch nie in seinem Leben so beherrschten muessen als Chamberlain nach Abschluss der Verhandlungen, gesagt habe, dass er noch Mittel und Wege finden werde, um diejenigen der Luftwaffe zu beschuetzen, die nicht zu schuetzen. Er Hitler hatte er liebsten den Stahl, dessen Lehte er gerade gefasst hatte genommen um ihn Chamberlain wegen der Frechheit dieser Bemerkung auf den Kopf zu schlagen. Ich weiss nicht, ob Chamberlain damals gewusst hat in was fuer einer persoenlichen Gefahr er sich in dem Moment befand. Auf Grund der Erzuehlungen aller meiner Freunde steht es jedenfalls einwandfrei fest, dass Hitler und Ribbentrop Muenchen als einen Misserfolg ansehen und wuetend waren ueber die Englaender. Die Propaganda, welche unterstuetzt von jenen in England, die Chamberlain's Handlung kritisierten, schilderte aber diesen Hitlerschen Misserfolg der nicht sehenden und glaeubigen Volke als einen grossen Triumph des friedfertigen Fuehrers. Nur ganz wenige erkannten in den Anforderungen der weiteren Durchfuhrung der englischen Regierung und in der kurz nach Muenchen in Godesberg ausgesprochenen antienglischen Rede Hitlers, dass auch das Muenchener Abkommen trotz aller schoenen Bedensarten nichts an der unaenderlichen Entwicklung geaendert hatte. Das Unglueck fuer das ganze deutsche Volk und auch die Welt war, dass das englische Entgegenkommen die Moeglichkeit Hitlers zu besaetigen verweigert hatte. Der Erfolg Hitlers ueberschattete alles und weite Kreise, die vorlaeufigen auf unseren Seite gestanden hatten zogen sich zurueck, denn sie hatten das Vertrauen verloren.

Da ich mich selbst in den Tagen vor Muenchen durch defaitistische Bemerkungen besonders hervorgetan hatte und keine Nazimitarbeiter, inclusive Kewel, an sich



Seite 11.  
 vor sich selbst zu rechtfertigen, einen Guentherbock suchten, kan ich ihnen von  
 und tot unheimliche Anwesenheit, die mir nichtmal willig gegeben wurde. Ich war die  
 Tatschaetzung und Aufregung gleichlich an beide meiner Knechte und suchte schliesslich  
 mich grundlich durch eine Mitreise durch Italien zusammen mit dem...  
 erholen. Wir brachten unser Baby in Hause meiner Mutter wohl und sicher...  
 und sahen gen Gaden wo wir durch neue Eintrache, Feholung und eine...  
 Distanz zu den Dingen fanden. Wir entschlossen uns, dass ich mich allmaendlich von  
 seinen politischen Intriguen losen sollte und dass wir, da ja der...  
 erste vorziehen zu sein schien, im Laufe des kommenden Jahres unsere...  
 Abreise nach Suedamerika vorbereiten wuerfen. Um nicht von unsem...  
 tel zu leben beschloss ich erstmal das grosseuegige Angebot was...  
 recht hatte auszunutzen um Zeit zu gewinnen und die fuer unser...  
 erliche, entworfenen Pläne reifen zu lassen. Anfang Dezember 1933 gab...  
 mich sogar eine gnaedige Abschiedsaudienz und somit war nach meiner...  
 die Periode meines Lebens unter der Nazipolitik zu Ende.

Im Januar 1933 fuhr meine Frau mit dem Baby nach England um ihre Eltern und  
 Verwandte zu besuchen und ich begann meine Taetigkeit in...  
 Das Hauptbuero Kuehnens war in Hamburg und nur eine Zweigstelle in Berlin...  
 ich viel zwischen Hamburg und Berlin hin und her und wohnte auch...  
 Hamburg. Man war dort sehr erstaecht als ich eines Tages sagte: "Am...  
 abend marschirt Hitler in der Tschechoslowakei ein! Gleich ich nun nicht...  
 in einem politischen Buero taetig war hoerte ich doch durch meine...  
 den wesentlichen Dingen die vorgingen.

Hitler hatte seine Politik nach aussen hin etwas geaendert, er...  
 etwas erreichen wollte nicht erst grosse Propagandaaktionen die das Volk...  
 ruhigsten sondern handelte einfach und stellte die Welt und sein...  
 einfach vor vollendete Tatsachen. Die Welt nahm auch diesen Schritt...  
 leni hin. Wie sehr die westliche Welt grollte, erfuhr das deutsche...  
 die Presse schilderte es so, als ob eine unverschaeuliche...  
 en Staaten sich ueber Hitler aergerte, aber in uebrigen...  
 sel. Hitler kam nach Bremen und Hamburg um neue deutsche...  
 fen und erklarte das von ihm selbst mit England geschlossene...  
 fuer ungueltig. Aus dies nahmen die Englaender in den Augen...  
 mehr oder weniger als Selbstverstaendlich hin. Nach den...  
 Muenchen, so wie dies dem Volk geschildert wurde, glaubte man...  
 traute sich seiner Fuehrung ruhig an, denn er hatte ja...  
 behalten.

Die Moeglichkeit mich genau zu informieren, war nicht mehr ganz...  
 fruehen. Wenn man Informationen erhalten will, muss man, als...  
 etwas Gafuer geben und dies letztere fiel mich jetzt...  
 Albrecht, der...  
 Schlussstellung in auswaertigen Art hatte verfügte ueber die...  
 mationen. Er sagte mir, als auch das Nemelland ohne...  
 n von Hitler besetzt wurde, ~~sagte~~ mir: "Das ist der letzte...  
 ffolg, den er erreichen wird, wenn er weitermacht gibts Krieg!" Die...  
 glaubten, erregten aber in dem sehr viel kleiner gewordenen...  
 politischen Freunde so starke Zweifel, dass an eine Wiedernolung...  
 von Herbst 1938 nicht zu denken war. In dieser Zeit war es...  
 auch, dass Albrecht mir...  
 einen Ausspruch des englischen Botschafters in Berlin voller...  
 ueber <sup>eine</sup> so grosse Ahnungslosigkeit wiederholte. Henderson hatte mit...  
 einigen <sup>deutschen</sup> Bekannten, darunter auch Albrecht ueber...  
 das weitere Vorgehn Hitlers gesprochen und auch offen...  
 geseussert, dass er bei der immer radikaler werdenden Haltung...  
 Hitlers keine Ausichten mehr sehe die immer gefaehrlicher...  
 werdenden deutsch-englischen Spannung en zu mildern, und am...  
 Schluss gesagt. "Why don't you get rid of Hitler." Albrecht...  
 war deswegen ueber diese Bemerkung Henderson's so empoeert, dass...  
 ein Mann wie er, der das Zustandekommen des Muenchner...  
 Abkommens erlebt hatte und der genau wusste wie fest die...  
 Position Hitlers grade durch die englische Hilfe in Deutschland...  
 geworden war, jetzt, wo es offensichtlich viel zu spaet war, soetwas...  
 sagen konnte.

Da ich die Ueberzeugung Albrechts, dass die Garantie, die die...  
 englische Regierung Polen gegeben hatte ernst gemeint war und es...  
 nicht nochmal zu einem Muen-

chen kommen wuerde, voll und ganz teilte, versuchte ich, da eine direkte Beeinflussung durch Berichte etc. mir nicht mehr moeglich war dies auf indirektem Wege zu erreichen. Durch Huebner war ich mit einem andern Grafen Schwerin zusammen gekommen. Dieser war, den militaerischen Rang eines Oberstleutnant tragend, in der Attacheeabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht taetig und hatte die Unterabteilung "Fremde Heere West" unter sich. Dieser erhielt mit mir auf Wunsch von Hitler durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Keitel, den Auftrag nach England zu fahren dort moeglichst viele Leute zu sprechen, die nicht zum Kreise des Wehrmachtattachees der Londoner Botschaft gehoerten und ueber die Stimmung, die er dort vorgefunden hatte zu berichten. Schwerin kam zu Huebner und mir um RKM Empfehlungen fuer politisch bestinformierte Englaender zu erhalten. Ich war nicht an wen Huebner ihn empfahl, aber ich gab ihm Briefe zu 2 meiner englaender Bekannten mit in denen ich so offen wie es mir moeglich war diese gebeten hatten dem Ueberbringer die Wahrheit zu sagen. Dies ist denn auch gescheh. Ich erfuhr von ihm zurueck und verfasste einen Bericht, der genau das sagte, was Keitel auf mich und mich wuenschten. Der Inhalt war kurz der, dass wenn Deutschland verurteilt werden sollte Gewalt anzuwenden die Englaender marschieren wuerden. Schwerin glaubte dies ebenso fest wie ich den Inhalt meines Berichtes vor einem Jahr geglaubt hatte, nur dass, wenn ich vor einem Jahr vielleicht doch noch gewisse Zweifel ueber die Festigkeit der englischen Haltung hatte diese Zweifel jetzt geschwunden waren. Die grosse Frage war nur ob dieser Bericht im Oberkommando des Heeres Zweifel ueber die Wichtigkeit der von Hitler und Ribbentrop vertretenen Ansicht, das die Englaender garnicht daran daechten wirklich Ernst zu machen, sondern nur zu bluffen, hervorgerufen wuerde. Dies war nicht der Fall. Schwerin bekam nach einiger Zeit seinen Bericht zurueck, mit den Bemerkungen, dass ein Bericht mit einer solchen Tendenz an hoeherer Stelle nicht vorgelegt werden koenne. Gleichzeitig wurde Schwerin seine Verstaetzung zur Truppe, die in Kuerze erfolgen wuerde mitgeteilt. Das Resultat von Huebners Wirken wirkte sich aus. Niemand glaubte, das wenn Hitler den Danzig mit Gewalt nehme und den Korridor zurueckfordere die Englaender ernst machen wuerden. Die weniger, die es doch glaubten, wurden verleht. Auch das Volk nahm die Sache nicht wirklich ernst. Die deutsche Presse schuld denselben Ton an ~~Wiederholungen~~ gegen die Polen, wie vor einem Jahr gegen die Tschechen. Jeweils hatte man sich unnoetig aufgeroegt, nun kannte man den Rummel und regte sich nicht mehr auf. Hitler hatte das was er wollte erreicht. Er konnte seine Plaeue ungestoert verfolgen. Diesmal waren entschlossen sich den gewuenschten Krieg nicht mehr verderben zu lassen. (Siehe Seite 84)

Ich frage mich jetzt oft warum ich damals nicht meine Abfahrt nach Dusseldorf beschleunigt habe. Ich habe dies aus zwei Grunden nicht getan. Der eine war, das ich den Besuch von Verwandten aus Saedamerika abwarten wollte, um mich bei ihnen zu erkundigen, ob wir in der Lage waren mit unsern geringen Mitteln dort ein neues Leben zu beginnen und der andere war, dass in mir selbst auf Grund der oft widersprechenden Informationen, die ich von meinen Freunden und Bekannten erhielt ueber die wirkliche Situation und die wirklichen Absichten Hitlers und Ribbentrops nicht klar war. Ich war jetzt fast 9 Monate nicht mehr in direktem Kontakt mit diesen Leuten und die in menschlicher Schwachheit liegende Gefahr, dass die Nazis es vielleicht doch nicht bis zum sechsten treiben wuerden war gegen mein besseres Wissen doch so stark, dass ich mich zu einem schnellen Entschluss nicht entschliessen konnte.

Eine Woche vor Ausbruch des Krieges, war ich gegen 4 Uhr nachmittags bei einem neben Bekannten Graf Schwerin im Oberkommando der Wehrmacht, der sich noch vor seinem Weggang Abwicklungsarbeiter durchzufuehren hatte, als sein Telefon klingelte. Er hoerte kurz zu, sagte: "Danke;" und legte ganz still den Hoerapparat auf. Dann drehte er sich nach mir um und sagte: "Sie sind grade in einem geschicklichen Moment hier. Eben wurde mir durchgegeben: "Aufmarsch West. Es koennte wir nehmen den Krieg gegen den Westen, also England und Frankreich auf."

Demit war die Entscheidung gefallen. Hitler hatte sich und sein einmuetiges Volk schuldig auf diesen Krieg vorbereitet und stand nun endlich am Ziel seiner Wuensche. Niemand sollte das deutsche Volk fuer ihn "bis an die Kniee in Blut waten." Am Abend dieses Tages traf ich Albrecht, Braechling und einige andere

Freunde und war ueberzeugt, dass dieser den Ausbruch des Krieges - *fühl*  
woll als endgueltige Entscheidung hin wahren.

... die englische Regierung wieder bereit zwischen Polen und Deutschland zu vermitteln, aber dies ist nicht allegorisch, auch dies ist nicht eine ...

... die englische Regierung wieder bereit zwischen Polen und Deutschland zu vermitteln, aber dies ist nicht allegorisch, auch dies ist nicht eine ...

Ich hätte, nachdem meine Frau und ich uns in unserer Berliner Wohnung eingewickelt hatten, in fast kindlicher Freude an unserer hiesigen Wohnung ...



und diese in einem Kriegsfall einzeln koennen und dann spaeter nach 35 Jahren  
Verdienst veraerben koennen." - Der Krieg wurde von diesen Leuten als eine Ge-  
legenheit zum Raub angesehen, aber das Volk wusste davon nichts. Als ich diese  
Ansichten von Schmidt erzaehlte uebertraechten sie meine Freunde zwar nicht, aber  
andere Menschen glaubten es einfach nicht. Es gab keine Moeglichkeit dem Volke  
zu sagen, was sie fuehrte und was die, die sich die Fuehrung des Volkes erlogen  
hatten hueteten sich ihre wirklichen Gedanken und Absichten vor der Oeffentlich-  
keit zu seuessern.

Diejenigen, meiner Freunde, die entliche Stellungen hatten sind besser in der  
Lage als ich zu sagen wie diese letzte Woche vor dem wirklichen Krieg, passierend  
verlaufen ist und wie Ribbentrop und Hitler es erreicht haben, dass ihnen dies-  
mal ihr Plan nicht wieder verdorben wurde. Ich habe mich nur aus den Erzaehlungen  
meiner Freunde gehoert. Alle Warnungen gleich von welcher Seite sie kamen,  
wurden von Ribbentrop und Hitler verlacht und als der englische Botschafter  
Henderson, nachdem die deutschen Truppen auf Hitlers Befehl, in Polen einmarschie-  
waren, die englische Kriegserklaerung uebergab, glaubten Hitler und sein Aussen-  
minister immer noch die Englaender blufften und meinten es nicht ernst. Sie mein-  
ten, dass sie nach der Niederwerfung Polens sich nochmal mit den Englaendern an  
einen Tisch setzen koernten und es die englische Regierung nie zu einem Kampf  
auf Leben und Tod zwischen ihnen, den Nazis, und England kommen lassen wuerde.  
Hitler glaubte den unsinnigen Fantasien des Mannes den er als grossen Englandke-  
nner ansah, deswegen, weil ihm dieser das sagte, was Hitler gerne glauben und hoe-  
ren wollte. Weil Hitler glaubte er habe immer recht und seine Ideen seinen inner-  
richtig musste das deutsche Volk, das er durch Luegen und mit noch nie dagewese-  
ner Gewalt beherrschte, seinen Untergang teilen.

Kurz vor der Abfahrt des englischen Botschafters Henderson aus Berlin, traf  
ihn in irgendeiner dienstlichen Angelegenheit mein Freund Albrecht. Er sagte ihm  
als Abschiedswort: "Now you try to get rid of Hitler."  
48 Nationen dieser Erde, die sich die "United Nations" nannten, haben fast 6 Jahr  
gebraucht um die Welt von Hitler zu befreien. Wenn man da das deutsche Volk, das  
weder Waffen noch sonst irgendeine Moeglichkeit hatte ueber die die Welt verfu-  
gte, beschuldigen?

(Einsatz fuer Seite 32)

Eine der unangenehmsten Begleiterscheinungen meiner Taetigkeit in Ruere von  
Otto Fuebner, war, dass ich mit den uebrigen Angestellten Direktoren und Partnern  
gezwungen war, als Zuschauer fuer irgendwelchen Paraden oder Staatsbesuche der  
Naziregierung mitzugehen um "Registrierte Masse" zu bilden. Es war nicht moeglich  
sich von diesen Sachen zu druecken, denn es fand eine ganz genaue Kontrolle vor  
und naechter durch Kamerasaufnahm statt. Wenn also zum Beispiel beim Besuch des Mi-  
nimal Morly oder des Prinzregenten von Jugoslawien die Naziregierung ihre Besu-  
te durch die "beregisterten" Volksmassen beeindruckt wollte, erschien in jedem  
Berliner Ruere ein Abgesandter der Arbeitsfront und sagte, dass sich die Beleg-  
schaft an der und der Stelle zu der und der Zeit treffen muesse, wo die  
Nahensverlesung stattfinden wuerde, denn ~~wurden~~ die weiteren Massungen gegeben  
werden. An den betreffenden Tage hoerte dann die Arbeit einfach auf und man mus-  
ste zu dem vorherbezeichneten Platz gehn und von dort geschlossen zu der Stelle  
marschieren die dann mitgeteilt wurde. Wir bekamen unsern Platz meistens an der  
Charlottenbuenger Chaussee in Tiergarten. Die meisten legten sich dann irgendwo  
auf den Rasen und warteten Stunden bis Hitler mit dem Gest vorbeikam. Kurz davor  
Hitlers Auto erschien gingen uniformierte Mitglieder der Arbeitsfront hinter  
der Absperrung entlang und jagten alle die sich unter den Bueschen auf dem Ras-  
sen lugelten an die vordere Linie und paarteln auf dass auch alle brav den  
rechten Arm in die Luft heben. War dies vorbeiber marschierte die ganze Beleg-  
wieder zurueck, wurde wieder kontrolliert und dann durften alle nach Hause gehn.  
Ich weiss dass ich einmal mit einem meiner Mitarbeiter des Fuebnerschen Bueros,  
die alle soweit wie sie eine gute Kinderstube genossen hatten ueberzeugte Antis-  
nazis waren, sprach und wir ueber die voellige Interessenlosigkeit der grossen  
Masse sprachen. Wir sagten, dass alle Berliner nur dann ~~auswuehlt~~ zu solchen  
Anstellungen erscheinen wuerden, wenn der englische Koenig oder Stalin

als Deutscher Hitler durch die Strassen fahren wieder. Kein Befehl, dass Salomon, dass Hitler und Stalin zusammen kommen konnten so Privat war. Ich dachte, dass es mir zwar bezüglich des Interesses der Berliner war. Ich recht gab, aber sich sonst nicht. Er sagte: "Sie haben vielleicht, aber man bei Hitler nie weiss was er tun wird, aber dass Stalin so dumm ist und auf Hitler hereinfallen glaubt Ihnen kein Mensch."

Als dann einige Zeit später die Deutsche Presse das Volk übernahm mit der Nachricht, dass Hitler mit Stalin einen Freundschafts- und Nichtangriffspakt abgeschlossen hatte und seinen Ausserminister Ribbentrop nach Moskau geschickt hatte, war die Verblüffung und das Staunen im Volke wirklich gross. Ich verstand weshalb er dies getan hatte. Die die stille Sympathie von Kommunisten hatten freuten sich, aber in den wirklichen Kreisen, den oberen, die darüber den einfachen CC leuten war die Verwirrung wirklich gross. Ich bin natürlich sofort hin mich zu informieren und hoerte durch einen Freund, der Stalin's Haltung und sein entgegenkommen wirklich überrascht habe. Vor allem in den Parteibüros, wo ich meine Bekannten besuchte, fand ich eine gewisse Stimmung. Die allgemeine Tendenz war, "Jetzt werden die Engländer uns nicht mehr besetzt. Das kommt davon, dass sie immer die freundlichste Absicht haben. Die Führer zurückgeschickten haben. Was auch eine Kluge Idee die Engländer, sie sind Wochen in Moskau sitzen und sich mit den Russen da einige Verhandlungen dann kommt der Führer und er erreicht gleich eine Verständigung mit Stalin. Interessant war auch, als ich hoerte, dass in Moskau der Fall, also der Fall, dass die englische "Währung" die in der Scheinfabrikation gefallen war, dass es wurde, dass sich kein Parteimitglied es wagen sollte die englische Währung zu kritisieren. Was der Führer tue sei immer richtig. Die Woche lang und über ihre Anhänger und das übrige Volk war so gross, dass die, die den Schritt Hitler missbilligten schwiegen.

Bei meinen Freunden im Buero Ribbentrops konnte ich folgendes feststellen. Man war sich, das heisst Hitler und Ribbentrop, noch nicht ganz sicher, ob sie sich auf Moskau, wenn Hitler seine Idee gegen die Engländer ausführen wollte. Man glaubte die Engländer durch den Schwabenstreich des

Buendnisses mit Stalin zu entkraeftigen und hinfällig zu machen. Man glaubte damit freihand zu haben zur Durchfuehrung der Pläne. Hitler dachte sich, ohne auch nur im geringsten seine wirkliche Einstellung gegen Russland zu senden, dass die englische Regierung-er schloss da mal wieder zu seinem Nachteil von sich auf andere- die Stalinsche Handlung als eine persoenliche Beleidigung auf fassen wuerde und er damit die Gefahr einer Westoestlichen Einigung gegen sich selbstbeseitigen koernte. Er glaubte, dass angesichts seines Nichtangriffspacktes mit Russland und der geplanten Teilung Polens zwischen Russland und Deutschen die Englaender erstens ihre Kriegsdrohung nicht durchfuehren wuerden und zweitens in eine seinen weiteren Zukunftsplaenen passende scharf antirussische Haltung geraten wuerden, sodass er dann, wenn er erstmal die polnische Frage zu seiner Zufriedenheit gelöst haben werde, er dann zusammen mit den Weststaaten oder zum mindestens mit Unterstuetzung der Weststaaten seine wirkliche Aufgabe an die er fest glaubte, naemlich die Vernichtung des komunistischen Russlands erreichen wuerde.

Er und sein geistiger Schatten Ribbentrop glaubten fest, dass sie genau wuessten, wie die Englaender denken wuerden und weil sie dies glaubten, entgegen alle Berichten, begannen sie den Krieg.

Als dann nach Ausbruch des Krieges und nach der Teilung Polens der Krieg im Westen sich doch nur auf einen mehr oder weniger heftigen Propagandakrieg beschaenkte, glaubte Hitler am Ziel seiner Wuensche angekommen zu sein und macht durch seine eigenen Reden und durch zahlreiche seiner Mitarbeiter den Englaendern friedliche Angebote, die aber zu seinem grossen Aerger und auch Erstaunen immer wieder abgewiesen wurden. Da er so nicht weiter kam und er ausserdem glaubte, dass er nicht zu lange warten duerfe, wegen der wachsenden Ruestungen, entschloss er sich zum Wagnis des Westfeldzuges. Dass dieser so gut gelang uebererraschte nicht nur die Welt, sondern auch ihn selbst. Ausserdem wurde sein Glauben in seine Unfaehlbarkeit und an die Aufgabe die er sich einbildete vom "Schicksal auserlesen zu sein zur Genuehigung *in deren Durchfuhrung*"

"Schicksal auserlesen zu sein zur Genuehigung."

Er äuserte dies auch wiederholt in vertrautem Kreise. Der Sieg im Westen war so leicht gewesen und der weitere zwar heroische aber in seinen Augen voellig sinnlose Widerstand der englischen Insel erschien ihm so unbedeutend, dass er es nicht mehr fuer noetig hielt sich dadurch in seinem fanatischen Komunistenfeindlichem Gefuehl fuer da er nur durch einen Vernichtungskrieg gegen Russland eine Befriedigung finden konnte, aufhalten zu lassen. Er erklarte daher weehrend einer Generalsversammlung vor Ausbruch des Krieges gegen Russland, dass er sich zu dem Feldzug gegen Russland entschlossen habe, vor der Vernichtung Englands, weil das deutsche Volk glaube der Sieg ueber England bedeute das Ende des Krieges. Er werde daher den Krieg gegen Russland zuerst beendigen und dann erst, wenn es dann ueberhaupt noch noetig, den Krieg gegen England zum Abschluss bringen. Die englischen Ruestungsbemuehungen spielten dabei keine Rolle, da der Krieg gegen Russland in dreie Monaten beendet sein wuerde.

Der Wunsch des Kleinbuergers in Hitler, doch vielleicht den Kampf auf Leben und Tod zwischen den heimlich so bewunderten englischen Lord's zu vermeiden und sich nach seinem Sieg ueber Russland mit diesen Lord's als anerkannter gleichberechtigter an denselben Tisch zu setzen, hat tatsaechlich England vor seinem Ende 1940/41 bewahrt. Hitler war zu zentraleuropaeisch, er konnte sich nicht vorstellen, was eine Seemacht und ein Kolonialreich wie das britische Empire wirklich an Macht und Lebensmoeglichkeiten produzieren konnte. Fuer ihn war England die Insel. Was war fuer ihn diese laecherlich kleine Insel mit ihren von ihm rassistig so bewunderten und in seinen Augen so beschraenkten und kurz-sichtigen Einwohnern? Er beherrschte Europa und er wuerde binnen kurzem ueber Russland herrschen. Dann wuerden diese hochmuertigen Inselbewohner schon nachgeben und ihm die Anerkennung zollen, nach der er strebte und deren Verweigerung ihn rasend machte und immer wieder antrieb. Der englische Widerstand vor seinem Krieg gegen Russland erschien ihm so unbedeutend ~~gegenueber~~ dass dieser ihn nicht hindern sollte die seit Jahren vorbereitete Aufgabe zu der er sich berufen fuehlte durchzufuehren. (Folgt auf Seite 82.)